



# HESSISCHER LANDTAG

18. 05. 2006

## 102. Sitzung

Wiesbaden, den 18. Mai 2006

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> . . . . .	7007	48. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Einführung des Dreiklangs „Kurs – Test – Eid“ in Hessen in Umsetzung der Beschlüsse der Innenministerkonferenz</b>	
<i>Entgegengenommen</i> . . . . .	7007	– Drucks. 16/5551 – . . . . .	7027
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	7007	<i>In geänderter Fassung angenommen</i> . . . . .	7027
60. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Koch, Amigos und Partner)</b>		hierzu:	
– Drucks. 16/5580 – . . . . .	7007	Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP	
<i>Abgehalten</i> . . . . .	7014	– Drucks. 16/5595 – . . . . .	7027
Jürgen Frömmrich . . . . .	7007	<i>Angenommen</i> . . . . .	7027
Peter Beuth . . . . .	7008	Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	7027
Günter Rudolph . . . . .	7010	63. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Gefährdung des rechtsstaatlichen Verfahrens zum Ausbau des Frankfurter Flughafens verhindern)</b>	
Nicola Beer . . . . .	7011	– Drucks. 16/5585 – . . . . .	7027
Minister Volker Bouffier . . . . .	7011	<i>Abgehalten</i> . . . . .	7034
Reinhard Kahl . . . . .	7013	Dieter Posch . . . . .	7027
Tarek Al-Wazir . . . . .	7013	Boris Rhein . . . . .	7028
Holger Bellino . . . . .	7014	Frank-Peter Kaufmann . . . . .	7030
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	7014	Jürgen Walter . . . . .	7031
61. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Kochs Standortmarketing Rhein-Main gescheitert – Frankfurt schert aus)</b>		Minister Dr. Alois Rhiel . . . . .	7033
– Drucks. 16/5583 – . . . . .	7014	Vizepräsidentin Sarah Sorge . . . . .	7034
<i>Abgehalten</i> . . . . .	7020	53. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Ablehnung der Neuauflage des so genannten Gleichbehandlungsgesetzes</b>	
Jürgen Walter . . . . .	7014	– Drucks. 16/5556 – . . . . .	7034
Jörg-Uwe Hahn . . . . .	7016	<i>Dem Rechtsausschuss überwiesen</i> . . . . .	7049
Michael Boddenberg . . . . .	7016	38. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Antidiskriminierungsgesetz</b>	
Margaretha Hölldobler-Heumüller . . . . .	7018	– Drucks. 16/5533 – . . . . .	7034
Ministerpräsident Roland Koch . . . . .	7019	<i>Abgelehnt</i> . . . . .	7049
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	7020	Ruth Wagner (Darmstadt) . . . . .	7034, 7047
62. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Kurs – Test – Eid: Hessen hat sich durchgesetzt)</b>		Dr. Andreas Jürgens . . . . .	7036, 7047
– Drucks. 16/5584 – . . . . .	7020	Heike Hofmann . . . . .	7039
<i>Abgehalten</i> . . . . .	7027	Boris Rhein . . . . .	7041
Dr. Christean Wagner (Lahntal) . . . . .	7020	Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer . . . . .	7044
Sabine Waschke . . . . .	7021	Petra Fuhrmann . . . . .	7046
Jörg-Uwe Hahn . . . . .	7023	Nicola Beer . . . . .	7048, 7049
Tarek Al-Wazir . . . . .	7024	Axel Wintermeyer . . . . .	7049
Minister Volker Bouffier . . . . .	7025	Vizepräsidentin Sarah Sorge . . . . .	7049
Vizepräsident Frank Lortz . . . . .	7027		

	Seite		Seite
21. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem <b>33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/3746)</b> hierzu: Stellungnahme der Landesregierung betreffend den 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/4751) und Vorlage der Landesregierung betreffend den 18. Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 16/4752) – Drucks. 16/5309 zu Drucks. 16/3746, zu Drucks. 16/4751 und zu Drucks. 16/4752 – . . . . . 7049 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 7061 Michael Siebel . . . . . 7049, 7052 Prof. Dr. Michael Ronellenfitsch . . . . . 7050 Peter Beuth . . . . . 7054 Sigrid Erfurth . . . . . 7055 Jörg-Uwe Hahn . . . . . 7056 Minister Volker Bouffier . . . . . 7058 Vizepräsidentin Ruth Wagner . . . . . 7060		13. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Haushaltsberatungen</b> – Drucks. 16/5372 – . . . . . 7082 <i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> . . . . . 7089 Roland von Hunnius . . . . . 7082, 7087 Ulrich Caspar . . . . . 7083 Frank-Peter Kaufmann . . . . . 7084, 7089 Marco Pighetti . . . . . 7085 Minister Karlheinz Weimar . . . . . 7086 Jürgen Walter . . . . . 7087 Gottfried Milde (Griesheim) . . . . . 7088 Norbert Schmitt . . . . . 7089 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7089	
35. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Hessen wird immer sicherer – Polizeiliche Kriminalstatistik 2005 mit Rekordzahlen</b> – Drucks. 16/5514 – . . . . . 7061 <i>Angenommen</i> . . . . . 7073 Birgit Zeimet-Lorz . . . . . 7061 Jürgen Frömmrich . . . . . 7063 Günter Rudolph . . . . . 7065 Jörg-Uwe Hahn . . . . . 7068 Minister Volker Bouffier . . . . . 7070 Axel Wintermeyer . . . . . 7073 Vizepräsident Frank Lortz . . . . . 7073		54. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem <b>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bodenschutzgesetz für Hessen überfällig</b> – Drucks. 16/5517 zu Drucks. 16/4693 – . . . . . 7090 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 7090 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7090	
11. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Modell-Fachhochschule</b> – Drucks. 16/5340 – . . . . . 7073 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i> . . . . . 7076 Nicola Beer . . . . . 7073, 7076 Sarah Sorge . . . . . 7074 Rafael Reißer . . . . . 7075 Dr. Thomas Spies . . . . . 7075 Minister Udo Corts . . . . . 7076 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7076		55. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem <b>Antrag der Abg. Hoffmann, Becker (Nidda), Bender, Grumbach, Hofmann, Pfaff (SPD) und Fraktion betreffend Bodenschutz in Hessen – Hessische Landesregierung bricht Wahlversprechen</b> – Drucks. 16/5518 zu Drucks. 16/4873 – . . . . . 7090 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 7090 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7090	
10. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>schnelle Entscheidung für Gewinnung von Energie aus Getreideverbrennung in Hessen</b> – Drucks. 16/5147 – . . . . . 7077 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> . . . . . 7082		56. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem <b>Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Zerschlagung der Sparkassenlandschaft in Hessen</b> – Drucks. 16/5520 zu Drucks. 16/4870 – . . . . . 7090 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 7090 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7090 Frank-Peter Kaufmann . . . . . 7090	
73. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Stroh und Getreide als Biobrennstoffe in Kleinf Feuerungsanlagen</b> – Drucks. 16/5589 – . . . . . 7077 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> . . . . . 7082 Heinrich Heidel . . . . . 7077 Martin Häusling . . . . . 7078 Klaus Dietz . . . . . 7079 Gernot Grumbach . . . . . 7081 Minister Wilhelm Dietzel . . . . . 7081 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7082		57. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem <b>Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend zurück zur Sachlichkeit bei der Zukunftssicherung der hessischen Sparkassenfamilie! Wahlkampf vorbei: SPD-Stimmenfang gescheitert</b> – Drucks. 16/5521 zu Drucks. 16/5440 – . . . . . 7090 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 7090 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7090	
		58. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem <b>Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unverzügliche Vorlage der Novelle zum Sparkassengesetz</b> – Drucks. 16/5522 zu Drucks. 16/5450 – . . . . . 7090 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 7090 Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7090	
		65. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem <b>Antrag der Fraktion der CDU betreffend vorbildliche Förderung der hessischen Feuerwehr durch die Landesregierung</b> – Drucks. 16/5565 zu Drucks. 16/4869 – . . . . . 7090 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 7091	

	Seite		Seite
Präsident Norbert Kartmann	7091	<i>teilt, überwiesen</i>	7091
Reinhard Kahl	7091	Präsident Norbert Kartmann	7091
66. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem <b>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend endlich fördern statt nur fordern – Sicherstellung der Eingliederungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose in Hessen</b>		14. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Föderalismusreform nur mit Beteiligung der Landtage</b>	
– Drucks. 16/5573 zu Drucks. 16/4643 –	7091	– Drucks. 16/5386 –	7091
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7091	<i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann	7091	Präsident Norbert Kartmann	7091
67. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem <b>Antrag der Abg. Fuhrmann, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Fördermöglichkeiten für Arbeitslose und Langzeitarbeitslose nutzen</b>		20. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>Föderalismusreform zu gelungem Abschluss bringen</b>	
– Drucks. 16/5574 zu Drucks. 16/4877 –	7091	– Drucks. 16/5452 –	7092
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7091	<i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann	7091	Präsident Norbert Kartmann	7092
68. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem <b>Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend gerechte Gesundheitsversorgung</b>		15. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>keine Erhöhung der Pauschalabgabe auf geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (Mini-Jobs)</b>	
– Drucks. 16/5575 zu Drucks. 16/4878 –	7091	– Drucks. 16/5412 –	7092
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7091	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann	7091	Präsident Norbert Kartmann	7092
69. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem <b>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beschäftigung wirksam fördern – statt unsinniger Kombi-lohnmodelle</b>		17. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Mittelstand stärken – Altersvorsorge sichern</b>	
– Drucks. 16/5576 zu Drucks. 16/5134 –	7091	– Drucks. 16/5415 –	7092
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7091	hierzu:	
Präsident Norbert Kartmann	7091	Änderungsantrag der Fraktion der CDU	
70. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem <b>Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Bürgergeld bringt Arbeitsmarkt in Schwung</b>		– Drucks. 16/5597 –	7092
– Drucks. 16/5577 zu Drucks. 16/5307 –	7091	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7092
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7091	Präsident Norbert Kartmann	7092
Präsident Norbert Kartmann	7091	18. Antrag der Fraktion der CDU betreffend das <b>Grünbuch der Europäischen Kommission „Eine europäische Strategie für nachhaltige, wettbewerbsfähige und sichere Energie“</b>	
71. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem <b>Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend mehr Beschäftigung für gering qualifizierte Menschen</b>		– Drucks. 16/5416 –	7092
– Drucks. 16/5578 zu Drucks. 16/5441 –	7091	hierzu:	
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7091	Änderungsantrag der Fraktion der SPD	
Präsident Norbert Kartmann	7091	– Drucks. 16/5451 –	7092
12. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>finanzielle Vorausschau der Europäischen Union 2007 bis 2013</b>		<i>Dem Europaausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7092
– Drucks. 16/5368 –	7091	Präsident Norbert Kartmann	7092
hierzu:		28. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Grünbuch der Europäischen Kommission zu einer europäischen Strategie für nachhaltige, wettbewerbsfähige und sichere Energie ist nicht zukunftsfähig</b>	
Änderungsantrag der Fraktion der FDP		– Drucks. 16/5499 –	7092
– Drucks. 16/5571 –	7091	<i>Dem Europaausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7092
<i>Dem Haushaltsausschuss zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Europaausschuss, be-</i>		Präsident Norbert Kartmann	7092
		19. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Endlagerung radioaktiver Abfälle</b>	
		– Drucks. 16/5417 –	7092
		<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7092
		Präsident Norbert Kartmann	7092

	Seite		Seite
29. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>sicherheitsorientierte und transparente Suche eines Endlagers für hoch radioaktive Abfälle in Deutschland</b>		30. Antrag der Abg. Faeser, Frankenberger, Hofmann, Dr. Reuter (SPD) und Fraktion betreffend <b>Dokumentation von Weisungen im Bereich der Staatsanwaltschaften</b>	
– Drucks. 16/5500 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5503 – . . . . .	7092
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen . . . . .</i>	7092	<i>Dem Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
22. Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend <b>Sicherung der Qualität beruflicher Bildung in Hessen</b>		33. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Verantwortung der Landesregierung für Arbeitsplatzvernichtung am Universitätsklinikum Gießen-Marburg</b>	
– Drucks. 16/5457 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5511 – . . . . .	7092
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
23. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Nutzungsänderung für Behindertenparkplätze</b>		74. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>sichere und zukunftssträchtige Arbeitsplätze am Universitätsklinikum Gießen und Marburg</b>	
– Drucks. 16/5458 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5590 – . . . . .	7092
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen . . . . .</i>	7092	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
24. Antrag der Abg. Posch, von Hunnius, Wagner (Darmstadt) (FDP) und Fraktion betreffend <b>Neubaustrecke Rhein-Main/Rhein-Neckar – Falschdarstellung der Landesregierung</b>		34. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>keine Privatisierung der hessischen Straßenmeistereien</b>	
– Drucks. 16/5462 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5512 – . . . . .	7092
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen . . . . .</i>	7092	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
25. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Stellenabbau bei den Staatsanwaltschaften stoppen und effektive Strafverfolgung in Hessen sichern</b>		36. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Biogas zum Durchbruch verhelfen</b>	
– Drucks. 16/5468 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5515 – . . . . .	7092
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
76. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Gewährleistung der Strafverfolgung in Hessen</b>		37. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>keine Verschärfung des Jugendstrafrechts</b>	
– Drucks. 16/5592 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5532 – . . . . .	7092
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Novellierung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes</b>		40. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Verbesserung der Arbeitszeitbedingungen in Krankenhäusern</b>	
– Drucks. 16/5483 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5536 – . . . . .	7092
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
27. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Stärkung Täter-Opfer-Ausgleich in Hessen</b>		41. Antrag der Fraktion der FDP betreffend <b>Genehmigungsverfahren für Stromentgelte</b>	
– Drucks. 16/5484 – . . . . .	7092	– Drucks. 16/5540 – . . . . .	7092
<i>Dem Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen . . . . .</i>	7092	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092	Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
		46. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Schaffung eines neuen Status für EU-Beitrittskandidaten</b>	
		– Drucks. 16/5548 – . . . . .	7092
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	7092
		Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092

Seite	Seite
49. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Maßnahmen gegen Verrohung und Gewalt an Hessens Schulen</b>	
– Drucks. 16/5552 – . . . . .	7092
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
51. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Qualitätssicherung in der hessischen Justiz durch Übernahme der vom Land ausgebildeten Justizfachangestellten</b>	
– Drucks. 16/5554 – . . . . .	7092
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	7092
Präsident Norbert Kartmann . . . . .	7092
47. Antrag der Fraktion der CDU betreffend <b>Kampf gegen das Verbreiten von Gewalt verherrlichenden Computerspielen</b>	
	– Drucks. 16/5557 – . . . . . 7092
	<i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> . . . . . 7092
	Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7092
	50. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Steigerung der Effizienz und Transparenz bei Petitionsverfahren</b>
	– Drucks. 16/5553 – . . . . . 7092
	<i>Dem Petitionsausschuss überwiesen</i> . . . . . 7092
	Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7092
	52. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Führung der Handelsregister verbleibt bei den Amtsgerichten</b>
	– Drucks. 16/5555 – . . . . . 7092
	<i>Dem Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> . . . . . 7092
	Präsident Norbert Kartmann . . . . . 7092

## Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
 Vizepräsident Frank Lortz  
 Vizepräsidentin Sarah Sorge  
 Vizepräsidentin Ruth Wagner

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch  
 Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter  
 des Landes Hessen beim Bund Volker Hoff  
 Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier  
 Minister der Finanzen Karlheinz Weimar  
 Kultusministerin Karin Wolff  
 Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts  
 Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel  
 Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel  
 Sozialministerin Silke Lautenschläger  
 Staatssekretär Dirk Metz  
 Staatssekretärin Oda Scheibelhuber  
 Staatssekretär Dr. Walter Arnold  
 Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer  
 Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard  
 MinDirig Werner Müller  
 Staatssekretär Karl-Winfried Seif  
 MinDirig Dr. Walter Kindermann

## Abwesende Abgeordnete:

Gerhard Becker (Nidda)  
 Alfons Gerling  
 Stefan Grüttner





(Beginn: 9.04 Uhr)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung. Ich begrüße Sie alle sehr herzlich und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung. Noch offen sind die Tagesordnungspunkte 10 bis 15, 17 bis 30, 33 bis 38, 40, 41, 46 bis 58, 60 bis 63, 65 bis 71, 73, 74 und 76.

Zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den Tagesordnungspunkten 60, 61, 62 und 63, den Anträgen betreffend eine Aktuelle Stunde. Die Redezeit beträgt je fünf Minuten. Nach dem Tagesordnungspunkt 62 wird der Tagesordnungspunkt 48, zu dem noch ein Änderungsantrag, Drucks. 16/5595, eingegangen ist, zum gleichen Thema aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt.

Nach der Aktuellen Stunde kommen wir zu dem Zeitpunkt der FDP, Tagesordnungspunkt 53. Dieser wird mit Tagesordnungspunkt 38 aufgerufen.

Es fehlen heute entschuldigt: Staatsminister Jürgen Banzler, der heute bei der Sitzung des Bundesrichterwahlausschusses präsent ist, und Staatsminister Stefan Grüttner, der an der Besprechung der Chefs der Staats- und Senatskanzleien der Länder in Berlin teilnimmt.

Meine Damen und Herren, eine kurze Mitteilung zum Sport. Unsere Landtags-Elf hat ihre Vorbereitungen für die WM aufgenommen. Die Überschrift hierzu lautet: „Trotz Niederlage ein sehr guter Start in die neue Saison“. Am gestrigen Abend traf die Landtags-Elf in Bensheim an der Bergstraße in einem von unserem Kollegen Norbert Schmitt initiierten Spiel auf eine Stadtauswahl. Trotz einer – so heißt es hier in der dpa-Meldung – 1 : 3-Niederlage sei besonders erwähnenswert, dass die Landtags-Elf an diesem Abend verletzungsbedingt die erste Halbzeit überstanden habe und dieses Spiel ohne Auswechselspieler habe bestreiten müssen. Die Landtags-Elf habe ihr Spiel jedoch aus einer soliden Abwehr heraus ruhig und sicher aufgebaut und sei am Schluss der moralische Sieger dieses Spiels gewesen.

(Beifall und Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, nach dem Anstoß hätten die zahlreichen Zuschauer in Bensheim eine ausgeglichene erste Spielhälfte der beiden Mannschaften gesehen. Kurz vor dem Halbzeitpfiff hätten die Gastgeber von der Bergstraße jedoch mit einem – so heißt es hier – für unseren Schlussmann, Mark Weinmeister, unhaltbaren Distanzschuss von über 45 m – das steht hier –

(Beifall und Heiterkeit)

einen Halbzeitstand von 0 : 1 erzielt. Wir wollen allerdings zur Würdigung unseres Schlussmannes festhalten: Im Gegensatz zum Champions-League-Spiel war er das gesamte Spiel auf dem Platz. – Es heißt dann weiter, dass der Teamchef der Mannschaft, Kollege Vizepräsident Lothar Quanz, die Spieler während der ersten Halbzeitpause ins Gebet genommen habe. – Meine Damen und Herren, wir können uns vorstellen, was daraus geworden ist.

(Heiterkeit)

Die Abwehr stand zwar zunächst weiterhin sicher – durch Andreas Monz von der CDU-Fraktion fiel dann auch

noch der Ausgleich –, doch trotz weiterer hochkarätiger Torchancen und des Gebets von Lothar Quanz erzielte der Gastgeber im Anschluss das 1 : 2. Kurz vor Spielende erhöhte er sogar zum 1 : 3-Endstand, allerdings mit zwei klaren Abseitstoren.

(Heiterkeit)

Meine lieben Freunde, meine Damen und Herren, die Gewinner dieser Partie – so heißt es hier – sind jedoch ganz klar die Kinder in Brasilien, die durch das Don-Bosco-Projekt „Fußball für Straßenkinder“ unterstützt werden. Diesem Projekt kommen je ein Scheck des Landtagspräsidenten, Norbert Kartmann, und der Stadt Bensheim sowie der Erlös der Versteigerung zweier unterschriebener Eintracht-Trikots zugute. – So weit zu diesem Spiel.

Ich soll auch noch darauf hinweisen, dass das Plenum des Hessischen Landtags unseren beiden führenden hessischen Mannschaften – der Eintracht Frankfurt und den Kickers Offenbach – ganz herzlich dazu gratuliert, dass sie den Klassenerhalt geschafft haben. Dazu herzlichen Glückwunsch.

(Lebhafter Beifall)

Nach Absprache mit dem Regierungssprecher sagen wir heute zu Schalke 04 nichts. Ich bitte um Verständnis.

(Heiterkeit – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich sage nur: Assauer!)

– Herr Kollege Hahn, der Zwischenruf wird gerügt.

(Erneute Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum Ernst der Sache. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 60** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Koch, Amigos und Partner) – Drucks. 16/5580 –**

Das Wort hat Herr Kollege Frömmrich, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir müssen uns in einer Aktuellen Stunde des Hessischen Landtags wieder einmal mit einem Thema befassen, das im Zuständigkeitsbereich unseres Innenministers liegt.

Lassen wir die Vergangenheit einmal Revue passieren, dann haben wir es mit Pleiten, Pannen und Skandalen zu tun: Knöllchenbetrug, Überstundenabrechnung, Islamistenrazzia, Korruption und Untreue im PTLV. – Da hatten wir es auch schon mit der Vergabe von Aufträgen zu tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt haben wir es mit einer Auftragsvergabe – ohne Ausschreibung und ohne Alternativangebote – an die Firma eines CDU-Landtagsabgeordneten zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das Motto der Fußballweltmeisterschaft „Die Welt zu Gast bei Freunden“ bekommt in Hessen eine ganz neue Bedeutung; denn wenn man das übersetzt, würde das für Hessen heißen: „Die Welt zu Gast bei Amigos“.

(Clemens Reif (CDU): Wieso spricht eigentlich nicht Herr Wagner dazu?)

Herr Minister Bouffier, es geht in Ihrem Geschäftsbereich schon ziemlich zünftig zu. Welches Verständnis haben Sie eigentlich in Bezug auf den Umgang mit Steuergeldern? Sie können sich drehen und wenden, wie Sie wollen – das haben Sie in Ihrem Ministerium auch getan –, aber das „Geschmäckle“ bleibt auf jeden Fall: ein fades Amigo-Aroma.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen wir doch einmal Revue passieren, was passiert ist: Es wird ein Auftrag vergeben. Da sagt das Ministerium, er sei an ein Mitglied der CDU-Landtagsfraktion vergeben worden. In einer ersten Stellungnahme sagt das Ministerium, es habe sich um einen Auftrag für einen niedrigen fünfstelligen Betrag gehandelt. Als man dann nachfragte, sind es auf einmal 40.000 € gewesen. Dann wird gesagt – „Frankfurter Rundschau“ –, der Auftrag könne freihändig vergeben werden, das sei überhaupt kein Problem. Dann gibt es einen Bericht des hessischen Fernsehens, das noch einmal nachgefragt hat, wobei gesagt wurde, dass eine Ausschreibung nicht erforderlich gewesen sei, da es sich um eine so genannte „vorab nicht beschreibbare Leistung“ gehandelt habe.

Wenn man mit solch einer Begründung aus dem Innenministerium kommt, dann braucht man viel Fantasie: Herr Minister Bouffier, eine „vorab nicht beschreibbare Leistung“ für eine Fußballgala – ich denke, da haben Sie versucht, vieles zu begründen.

Herr Minister, ich will Ihnen gerne einmal aus der VOB vorlesen; da steht es ganz eindeutig drin. Das ist ein Erlass, den Sie mitgezeichnet haben. Da steht zur freihändige Vergabe von Lieferungen und Dienstleistungen: Freigrenze bis 10.000 €.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Auftrag hätte also eindeutig ausgeschrieben werden müssen. Herr Minister, der Auftrag ist beschreibbar gewesen. Sie hätten ab 10.000 € ausschreiben müssen. Sie haben ganz eindeutig gegen Ihren eigenen Erlass verstoßen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Innenminister, es ist erstaunlich: Die Herren beschäftigen sich damit, wie die Aufträge vergeben werden, und wenn es dann darum geht, Fragen zu beantworten, dann wird die Staatssekretärin in den Innenausschuss geschickt.

Die Frage der Hessen-Agentur wird auch noch zu klären sein. Dazu wurde uns im Innenausschuss berichtet, der Auftrag sei zwar vom Ministerium des Innern vergeben worden, doch nicht zulasten des Landeshaushalts, sondern zulasten Dritter, da von Anfang an geplant gewesen sei, dass diese Veranstaltung von Dritten finanziert werden sollte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren: „durch Dritte finanziert werden sollte“ – eine GmbH im Miteigentum des Landes Hessen. Das ist auch Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Es ist nicht Geld der CDU, es ist nicht die Privatschatulle der Landesregierung, sondern es ist Geld des Landes Hessen.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das Thema Hessen-Agentur werden wir hier im Landtag schon noch einmal aufrufen. Wir haben Herrn Herkströter diesbezüglich auch angeschrieben. Ich warte auf die Antworten, wie er dazu kommt, eine solche Gala auszurichten, und wie viele solcher Veranstaltungen er in der Vergangenheit schon ausgerichtet hat. Auf die Antworten dazu sind wir sehr gespannt. Das ist eben auch Geld des Landes Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Jetzt kommen wir zu dem Ergebnis dieser Fußballgala. Man muss sich vor Augen führen, in welcher Relation Aufwand und Ertrag stehen. Wir haben alle die Einladung bekommen. Kurz vorher wurde mit einem Riesen-Email-Verteiler noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass man an der Veranstaltung teilnehmen sollte. Auf der Einladung steht, der Erlös der Veranstaltung solle dem UNICEF-Kinderhilfswerk, und zwar dem Projekt „Schulen für Afrika“, zur Verfügung gestellt werden, ein durchaus wunderbares Projekt. Das muss man durchaus unterstützen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen zum Ende kommen.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie geben 180.000 € aus, 180.000 € aus Staatsmitteln oder aus Lottomitteln, um insgesamt 6.000 € Erlös zu erzielen. Sie hätten die 180.000 € am besten gleich auf das Konto von UNICEF überwiesen. Da wäre es richtig aufgehoben gewesen. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Beuth, CDU-Fraktion.

**Peter Beuth (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Frömmrich, das Thema hat weder Aroma noch Geschmack. Es ist reines Oppositionstheater, was wir in den letzten Monaten von Ihnen vorgeführt bekommen haben.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es stinkt zum Himmel!)

Es ist doch absurd, was Sie hier vortragen. Es fehlt noch, dass Sie den Vorwurf reiten, dass diese Gala überhaupt nur stattgefunden hätte, damit ein Auftrag vergeben werden konnte. Viel besser wäre noch der Vorwurf, die WM würde in Deutschland nur deshalb stattfinden, damit eine solche Gala stattfinden kann und am Ende ein solcher Auftrag vergeben werden kann – absolut absurd.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Sie nutzen die Fußballweltmeisterschaft und damit etwas eigentlich Positives für den Standort Deutschland und für den Standort Hessen, um Theater aufzuführen. Ich erin-



nere nur an das, was Sie hier vollzogen haben, als es um die Stadien ging. Sie führen hier nur Theater auf, und das ist völlig absurd.

Lassen Sie uns eines sagen: Wir in der CDU-Landtagsfraktion sind stolz darauf, dass wir in unseren Reihen erfolgreiche Unternehmer haben, die in der Lage sind, tolle Veranstaltungen auf die Beine zu stellen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Frömmrich, wenn Sie hier von 100 % reden, will ich Ihnen sagen: Diese Veranstaltung hat 100 % Erfolg gehabt. Es war eine erfolgreiche Veranstaltung für den Sport. Es war eine erfolgreiche Veranstaltung für Wiesbaden und für Hessen. Es war auch für den nächsten WM-Gastgeber, Südafrika, eine erfolgreiche Veranstaltung.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich komme zu den Einzelheiten, die Sie eben zum Teil falsch vorgetragen haben. Aber lassen Sie mich wenigstens noch ganz kurz auf den erfolgreichen Unternehmer zurückkommen. Das ganze Thema ist nur deswegen interessant, weil es sich um einen Kollegen aus der CDU-Landtagsfraktion handelt, der mittlerweile sogar auf die Regierungsbank gewechselt ist.

Meine Damen und Herren, wir haben einen erfolgreichen Unternehmer, der mit 50 Mitarbeitern am Standort Wiesbaden tätig ist, der in den letzten Jahren 70 Auszubildende durch sein Unternehmen geschleust hat.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, er und das Unternehmen haben es nicht verdient, dass Sie in dieser Form mit ihm umgehen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Stigmatisierung dient allein der Schädigung des Unternehmens und eines der Gesellschafter bzw. des Geschäftsführers. Das ist nicht akzeptabel, das ist schäbig.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu der Veranstaltung selbst kommen. Herr Kollege Frömmrich, wenn Sie sich von dem Kollegen Al-Wazir aus der Innenausschusssitzung richtig hätten berichten lassen, dann wüssten Sie, dass es sich nicht um eine Benefizveranstaltung gehandelt hat. Es ging rein um Standortwerbung für die Stadt Wiesbaden, Standortwerbung für Hessen, und es waren 100 % Erfolg, die am Ende dabei herausgekommen sind.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sich an diesem Rednerpult darüber aufregen, dass die Hessen-Agentur daran beteiligt war, dann will ich Ihnen zurufen, dass Sie wissen sollten: Die Hessen-Agentur gibt es genau für den Zweck,

(Beifall bei der CDU – Lachen und lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Standortwerbung für Hessen zu machen.

(Reinhard Kahl (SPD): Das war ein überraschendes Eingeständnis! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da hatten Sie aber einen wahren lichten Moment, mein Lieber! – Weitere Zurufe

von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, bitte kontrollieren Sie Ihre Erregungen etwas. Ich bitte um Aufmerksamkeit.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Meine Damen und Herren, darf ich Sie um Aufmerksamkeit bitten?

#### **Peter Beuth (CDU):**

Herr Kollege Frömmrich, zu der Frage, was sich hinter Standortmarketing verbirgt: Sie müssen vielleicht einmal bei der Hessen-Agentur ins Internet schauen. Machen Sie sich einmal schlau. Dazu gehört z. B. die Entwicklung von Kommunikationskonzepten, das Management von Projekten, darunter die Frage, wie wir Hessen bewerben – mit Broschüren, mit Internetauftritten, mit Veranstaltungen, Messen und Wettbewerben und nicht zuletzt mit Delegationsreisen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das hätte die Agentur ja machen können, aber nicht mit Herrn Hoff!)

Meine Damen und Herren, die Hessen-Agentur ist dafür da, um Standortwerbung für den Standort Hessen zu machen. Das hat sie getan.

(Beifall bei der CDU)

Dann lassen Sie uns zur Ausschreibung kommen. Herr Kollege Frömmrich, es geht nicht um die VOB. Wenn, dann ginge es um die VOL, aber die ist nicht einschlägig. Das ist im Innenausschuss deutlich geworden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da ist einiges eingeschlagen! – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Al-Wazir, wenn der Kollege Frömmrich hier falsch vorträgt, müssen Sie mir schon erlauben, dass ich das hier berichtige. – Wenn es denn richtig wäre, dass eine Vergabeordnung einschlägig wäre, dann wäre es die VOL und nicht die VOB gewesen. Aber sie war es schlicht und ergreifend nicht. Da hilft ein Blick in § 55 der Landeshaushaltsordnung.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Beuth, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Peter Beuth (CDU):**

Ich komme zum Schluss. – Es ist nichts an dem dran, was Sie hier vorgetragen haben.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, ich kann nur feststellen und hoffen, dass die deutsche Fußballnationalmannschaft erfolgreicher Fußball spielt bei der WM, als Sie hier Politik machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

(Clemens Reif (CDU): Es bleibt einem nichts erspart!)

**Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Peter Beuth, Sie haben nichts zur Sache gesagt. Die Not ist groß. Sie werfen nur Nebelkerzen. Deswegen sehen wir das relativ entspannt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Worum geht es? Es geht um die Durchführung einer so genannten WM-Gala am 24. April, wobei bereits im November 2005 die Werbeagentur Zoffel-Hoff-Partner mit der Durchführung dieser Aktion beauftragt wurde, ohne dass Sie, Herr Innenminister Bouffier, sich an die von Ihnen selbst aufgestellten Regeln gehalten hätten. Herr Kollege Beuth, dabei ist es völlig unerheblich, ob sie nun gelten oder nicht. Das hessische Innenministerium hat wie die gesamte Landesregierung eine Vorbildfunktion. Sie fordern sonst Transparenz in jeder Hinsicht, was wichtig ist. Aber immer dann, wenn es um eigene Interessen oder die von Parteifreunden geht, da lassen die Amigos grüßen. Das ist das Verwerfliche an dieser Geschichte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

– Herr Koch, Sie müssen bei solchen Themen mit Amigos und Schwarzgeld ganz vorsichtig sein. Da verfügen Sie über viel bessere Erfahrungen. Seien Sie sehr vorsichtig, Herr Ministerpräsident Koch.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es war von Anfang an geplant, dass die Werbeagentur Hoff den Auftrag bekommen sollte. Andere Grundsätze, wie beispielsweise bei der freihändigen Vergabe, die zulässig ist – das hat niemand bestritten, Herr Beuth –, wurden nicht beachtet. Es gibt die Richtlinien des Ministeriums, die besagen, dass man drei Angebote einholt. Das hätte man doch machen können. Warum haben Sie das nicht gemacht?

In der schriftlichen Beantwortung der Staatssekretärin steht die abenteuerliche Begründung, das sei ein Event, das könne nur diese eigene Agentur machen. Diese sei mit den Gegebenheiten und Räumlichkeiten in Wiesbaden bestens vertraut

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und würde auch über entsprechende Kontakte zur Stadt Wiesbaden, den Kurbetrieben und den Sportlern verfügen.

Meine Damen und Herren, dümmlicher geht es nicht. Es gibt Hunderte von Werbeagenturen im Rhein-Main-Gebiet,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die solche Eventveranstaltungen durchführen können. Aber nur die eine kann es angeblich, weil es ein solch tol-

les Ereignis gewesen ist. Nein, meine Damen und Herren, das riecht. Das ist deutlich.

Dann sagte die Staatssekretärin erst einmal gar nichts zu den Kosten. 180.000 € hat das Ding gekostet. Die Werbeagentur Zoffel-Hoff-Partner hat rund 40.000 € erhalten. Die genaue Summe wird nicht genannt.

100.000 € kommen von der Hessen-Agentur, einer hundertprozentigen Tochter des Landes, das sie vom Grundsatz her zu fast 100 % finanziert. Herr Beuth, dann kommt wieder diese abstruse, winkeladvokatische Konstruktion, die lautet: Da es sich nicht um originäre Landesmittel handelt, müssen wir uns nicht an irgendwelche Vergaberichtlinien halten. – Tatsächlich handelt es sich aber um originäre Landesmittel.

Wenn Sie ein reines Gewissen haben, was spricht eigentlich dagegen, eine Ausschreibung durchzuführen? Wenn die Agentur Zoffel-Hoff-Partner das beste Angebot macht, dann bekommt sie eben den Auftrag. Aber das haben Sie bewusst vermieden, und das ist der eigentliche Skandal, um den es hier und heute geht.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Innenminister hat diese Veranstaltung ausgeschrieben. Warum hat das nicht die Hessen-Agentur gemacht? Schließlich haben sie das Geld dafür gegeben. Von Toto-Lotto sind 46.000 € gekommen. Wenn wir Toto-Lotto anschreiben und um eine kleine Spende oder um einen Ball für die Jugendabteilung eines Vereins bitten, bekommen wir die Antwort: Es gibt nichts mehr, wir haben kein Geld. – Es ist klar, wenn man 46.000 € für so etwas zum Fenster hinauswirft, können kleine Sportvereine nichts mehr bekommen. Auch das ist ein ungeheurerlicher Vorgang.

(Beifall bei der SPD)

Dann wird hier larmoyant erklärt, wir würden etwas in Abrede stellen. Hoffentlich spielt die deutsche Fußballmannschaft besser, als Ihr Redebeitrag war. Das will ich allemal hoffen; sonst scheitern wir schon in der Vorrunde, Herr Kollege Peter Beuth. Das wäre dramatisch für dieses Land.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen möchte ich zu dieser Veranstaltung sagen: Diejenigen, die daran teilgenommen haben, haben übereinstimmend berichtet, dass sie nicht sehr toll war. Die Abgeordneten, die zunächst keine Einladung erhalten hatten – jedenfalls die Masse der Abgeordneten nicht –, wurden dann per E-Mail gebeten, doch mitzukommen, damit es ein bisschen voller wird. Das Ergebnis sei ein müdes Unentschieden gewesen.

Richtig ist: Die Landesregierung – auch der Innenminister – sonnt sich im Rahmen einer solchen PR-Veranstaltung. Das ist zulässig; das ist überhaupt kein Problem. Ein Problem ist aber, dass wir das mit Steuergeldern bezahlen. Dann stellen Sie Haushaltsmittel in Ihren originellen

(Lachen bei der CDU)

– originär, aber originell ist es auch – Einzelplan 03. Originell ist es auch, wie Sie das finanziert haben; darin habe ich völlig Recht. Unter Umgehung aller Tatbestände und haushaltsrechtlichen Möglichkeiten – keine originären Haushaltsmittel – vergeben Sie Aufträge zulasten Dritter, um sich dann im Lichte dieser Veranstaltung zu sonnen. Nur auf hartnäckiges Nachfragen der Öffentlichkeit und der Opposition kommt dieser Tatbestand zum Vorschein.

Das ist eine Vernebelungstaktik à la CDU, wie sie in diesem Haus mittlerweile Praxis ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, was bleibt übrig? Sie hatten bei dieser Geschichte von Anfang an kein reines Gewissen. Der Herr Innenminister wollte ein PR-Veranstaltung unterstützen, hatte aber keine Haushaltsmittel. Also hat er sich gefragt, wie er das Ganze finanzieren soll. Dann wird die Hessen-Agentur beauftragt, gebeten oder veranlasst, Mittel bereitzustellen, die dann an anderer Stelle fehlen. 100.000 € sind kein Pappenstil. Wir diskutieren hier über Studiengebühren in Höhe von 500 €, die jeden Einzelnen hart treffen.

Das Ergebnis der Veranstaltung ist mäßig. Herr Innenminister, wenn Sie sich hierhin stellen und erklären, alles sei wunderbar, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn der Vorwurf aufkommt, mit Freunden lebe es sich besonders gut: Salutos Amigos. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Beer, FDP-Fraktion.

#### **Nicola Beer (FDP):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei aller persönlichen Wertschätzung für die Beteiligten muss ich sagen, dass dieser Vorgang für meine Fraktion in doppelter Hinsicht bemerkenswert ist: nicht nur in Bezug auf die Art und Weise, wie diese Vergabe – oder Nichtvergabe – erfolgt ist, sondern auch, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, in Bezug auf Ihre Reaktion darauf. Selbst wenn man davon ausgeht, dass sich die Vergabe des Auftrags aufgrund der Umwegfinanzierung über die Hessen-Agentur und Lotto Hessen noch hart am Rande der rechtlichen Vorschriften gehalten hat, ist es in meinen Augen instinktiv, so zu agieren.

(Beifall bei der FDP)

Dann haben wir miterlebt, dass sich die Frau Staatssekretärin im Innenausschuss krampfhaft bemüht hat, abzuwiegeln, schließlich seien keine originären Haushaltsmittel zum Einsatz gekommen – dabei wissen wir alle, dass auch die Mittel der Hessen-Agentur Steuergelder des Landes Hessen sind –, und dass Sie nach wie vor ohne jegliche Glaubhaftmachung und wider unser aller Erfahrungen darauf beharren, dass nur diese Agentur in Hessen in der Lage gewesen sei, die Gala auszurichten und man deswegen keine Vergleichsangebote habe einholen können. Daher sage ich Ihnen ganz ehrlich, dass in den Augen meiner Fraktion erst recht ein Geschmäcke bleibt und vor allem wenig Hoffnung besteht, dass Sie beim nächsten Mal anders agieren werden.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Ich bin der Meinung, dass Sie damit eine recht schlechte Standortwerbung für unser Bundesland und seine Landeshauptstadt betreiben.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Das Wort hat der Herr Innenminister, Staatsminister Bouffier.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zunächst vier Feststellungen treffen. Erstens. Es handelt sich um eine außergewöhnlich erfolgreiche Veranstaltung.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Für wen war sie erfolgreich?)

Da die meisten, die sich hier bisher geäußert haben, im Gegensatz zu mir nicht daran teilgenommen haben, werden Sie mir gestatten, dass ich über die Veranstaltung, nicht aber über Vermutungen spreche.

(Zurufe von der SPD)

Die Veranstaltung war deshalb so erfolgreich, weil sie, sowohl was den Rang der international auftretenden Sportler als auch den der Funktionäre anging, die mit Abstand erfolgreichste Veranstaltung war, die bisher im Vorfeld der WM in Hessen stattgefunden hat. Keine andere Veranstaltung konnte so viel Prominenz aufweisen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Für die Stadt Wiesbaden und das Land Hessen war diese Veranstaltung eine gelungene Standortwerbung im Rahmen der WM-Vorbereitung. Warum? Es hat noch nie eine Veranstaltung in Hessen gegeben – schon gar keine im Vorfeld der WM oder als Standortwerbung –, die im türkischen Fernsehen live übertragen wurde.

(Lachen bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Darum geht es nicht in erster Linie!)

– Sie lachen. Nennen Sie mir doch eine. – Es hat noch nie eine Veranstaltung in Hessen gegeben – schon gar nicht im Vorfeld der WM –, die in Südafrika flächendeckend positiv aufgenommen wurde, weil das Land Südafrika wegen des Konzeptes „Nachhaltigkeit 2012“ in ihren Mittelpunkt gestellt wurde. Der Zweck, auf unser Hessenland und auf die Standortstadt Wiesbaden aufmerksam zu machen, ist aus genau diesem Grunde erfüllt worden.

(Beifall bei der CDU)

Drittens. Die aufgewandten Mittel stehen in einem absolut angemessenen Verhältnis zum Ertrag.

Viertens. Die Beauftragung der Agentur Zoffel-Hoff-Partner war unter Berücksichtigung – ich betone das ausdrücklich – sämtlicher Rechtsvorschriften absolut korrekt.

Keiner von Ihnen hat vorgetragen, welche Vorschrift verletzt worden sein soll. Im Innenausschuss – im Übrigen auch in dem schriftlichen Bericht – ist Ihnen dargelegt worden, dass alle Ihre Ausführungen rechtlich falsch sind.

(Günter Rudolph (SPD): Ach du lieber Gott!)

§ 55 der Hessischen Haushaltsordnung ist die Grundlage. Weder die VOL noch die VOB sind anwendbar. Ich wurde darüber unterrichtet, dass Sie dem Referenten des Wirtschaftsministeriums, der für Vergabefragen zuständig ist – er war in einer Sitzung des Innenausschusses anwesend –, weder eine Frage gestellt noch widersprochen haben.

(Jürgen Walter (SPD): Herr Bouffier, würden Sie das wieder so machen? – Gegenruf des Abg. Günter



Rudolph (SPD): Natürlich würde er es wieder so machen!

– Ich komme noch darauf zu sprechen. – Ich halte zunächst einmal fest: Das war absolut korrekt. Es ist kein einzelner Rechtsverstoß, auch nicht gegen irgendeinen Erlass, erfolgt.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist Ihre Feststellung!)

– Ich komme darauf zu sprechen. Ich will nur festhalten, dass diese Veranstaltung ein großer Erfolg war. Keiner anderen Veranstaltung wurde so viel Aufmerksamkeit entgegengebracht. Auf keiner anderen Veranstaltung war so viel Prominenz vertreten.

(Zuruf von der SPD: Beantworten Sie die Frage, ob Sie es wieder so machen würden!)

– Sie möchten keine Informationen haben; all das haben Sie hier bekommen. Vielmehr wollen Sie dieses Thema hier noch einmal nach dem Motto „Es wird schon etwas hängen bleiben“ vortragen. Deshalb werden Sie mir erlauben, auf jeden Punkt detailliert einzugehen.

Ich bin sehr gut vorbereitet und möchte Ihnen deswegen sagen: Wie immer ist nahezu alles falsch, was Sie vortragen haben – insbesondere das, was der Kollege Frömmrich vorträgt. Sie haben heute erklärt – der Kollege Rudolph hat das dann noch einmal ausgeführt –, der Hessen Agentur sei der Auftrag im November 2005 erteilt worden. Das ist falsch. Die schriftliche Antwort weist aus, dass der Auftrag im Januar 2006 erteilt worden ist. Warum?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nachdem der erste Termin nicht geklappt hat, weil Beckenbauer keine Zeit hatte! Veräppeln kann ich mich auch alleine!)

– Herr Al-Wazir, da Sie auf diesem Gebiet so kundig sind, gestatten Sie mir jetzt zwei Bemerkungen. Für jemanden, der die Debatten hier hört und der sich damit auskennt, wie eine solche Veranstaltung, gerade wenn man sich die Beteiligung des internationalen Fußballs wünscht, überhaupt nur auf die Beine gestellt werden kann, ist die Beurteilung, die hier erfolgt, im besten Fall naiv. Glauben Sie im Ernst, dass Sie eine solche Veranstaltung, unter Beteiligung der Weltorganisation für Fußball, des Weltfußballers des Jahres und des Weltschiedsrichters des Jahres, so ausrichten können, wie Sie auch sonst Veranstaltungen ausrichten? Das, was Sie sich hier vorstellen, ist geradezu naiv.

Ausgangspunkt war eine Veranstaltung der IHK, die im vergangenen Herbst in Wiesbaden stattgefunden hat. Ich weiß nicht, ob Sie hingegangen sind; ich habe jedenfalls daran teilgenommen. Unter dem Titel „Nutzen wir die WM zum Standortmarketing“ diente diese Veranstaltung der Vorbereitung auf die WM.

Dort ist der ausdrückliche Wunsch vorgetragen worden, gemeinsam mit dem Land etwas zu machen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von wem?)

– Vom Oberbürgermeister und dem Stadtkämmerer. Da ich mit beiden gesprochen habe und noch hinreichend orientiert bin, kann ich Ihnen das sagen. Ungefähr 200 Leute waren im Saal; die können das bestätigen.

Ich habe das für richtig gehalten. Deshalb haben wir das unterstützt. Darüber hinaus lag zunächst die Zusage des Herrn Beckenbauer vor. Er wäre auch gekommen. Der Spielplan der Champions League hat das aber bedauerlich-

erweise nicht zugelassen, sodass der Termin verschoben werden musste. Dann musste er ein zweites Mal verschoben werden.

Jetzt kommt der entscheidende Punkt: Eine solche Veranstaltung kann nur jemand durchführen, der unmittelbar in diesem Prozess steht und die ständigen Veränderungen begleitet. Natürlich kann auch eine andere Agentur so etwas machen. Aber sie kann es nicht, wenn sich die Grundvoraussetzungen alle zehn Tage ändern. Deshalb kann man zu einem Zeitpunkt, da man nicht weiß, ob die Veranstaltung stattfindet und was inhaltlich abläuft, keine Ausschreibung machen.

Ich will ausdrücklich sagen: Ich war an der Beauftragung nicht beteiligt – ich habe davon erst später erfahren –, aber ich habe sie ausdrücklich für richtig gehalten. Es gibt überhaupt kein schlechtes Gewissen.

(Gernot Grumbach (SPD): Das wäre bei Ihnen auch etwas Neues! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder, der die Verhältnisse kennt, unter denen eine solche Veranstaltung stattfindet, muss naiv sein, zu glauben, das sei eine von langer Hand geplante Geschichte, um eine im übrigen erfolgreiche Agentur zu beteiligen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß, es wird mir nicht gelingen, Sie von Ihrer Tour abzubringen. Gleichwohl möchte ich zwei Bemerkungen hinzufügen. Kein Cent, kein Euro aus Mitteln des Hessischen Ministeriums des Innern oder eines sonstigen Ministeriums sind für diese Veranstaltung ausgegeben worden.

(Zurufe von der SPD)

Sie haben die Hessen-Agentur erwähnt. Herr Kollege Rudolph, zum Mitschreiben: Sie haben auch heute wieder mehrfach behauptet, die Hessen-Agentur werde zu 100 % aus Staatsgeldern finanziert.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, überwiegend! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Aha. Die Hessen-Agentur wird eben nicht zu 100 % aus Staatsgeldern finanziert.

(Norbert Schmitt (SPD): Na und? – Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Al-Wazir, Sie sollten es wissen: Ein gutes Drittel der Gelder wird von Dritten aufgebracht. Bei rund 25 Millionen € Umsatz der Hessen-Agentur ist hier ein Einsatz von 100.000 € erfolgt, den ich für richtig halte. Es ist Aufgabe der Hessen-Agentur, Standortmarketing zu betreiben. Deshalb war die Beauftragung richtig.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb bleibt es dabei, und deshalb habe ich das hier so vorgetragen. Nicht ein einziger hessischer Sportverein, nicht ein einziger anderer Berechtigter hat auch nur einen Cent weniger bekommen. Es war richtig, dass diese Veranstaltung durch Sponsoring finanziert wurde. Deshalb ist die Auftragsvergabe weder rechtlich noch vom Stil her zu beanstanden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bedauere ausdrücklich, dass es nicht gelingt, die WM wenigstens in diesem Hause zu nutzen, uns positiv darzustellen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Einzige, woran Ihnen liegt, ist nicht Aufklärung, sondern Klamauk.

Eine Bemerkung zum Schluss. Herr Kollege Frömmrich, ich verstehe ganz gut, was hier abläuft. Aber es gibt Grenzen. Ich weise in aller Form Ihre Bemerkung zurück, wenn es eng werde, schicke der Minister die Staatssekretärin vor. Diese Bemerkung ist – Herr Präsident, ich entschuldige mich schon im Vorfeld – eine wirkliche Sauerei.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So etwas geht mit mir nicht. Ich war in meiner Amtszeit bisher einen einzigen Tag krank. Deshalb muss ich mir weder von Herrn Frömmrich noch von irgendeinem anderen vorhalten lassen, ich sei zu feige, die Dinge vorzutragen. Diese Behauptung ist eine Sauerei.

(Anhaltender lebhafter Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Kahl.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat gesagt, er würde es genau so wieder machen! Das ist das Schlimme!)

#### **Reinhard Kahl (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister, Sie haben total am Problem vorbeigeredet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um was geht es hier? Wir haben nichts gegen Standortmarketing. Das ist selbstverständlich wichtig.

(Michael Boddenberg (CDU): Was soll das mit den Sportplätzen in der Debatte?)

Einen solchen Auftrag aber einfach einem Parteikollegen zuzuschustern und dann noch zu behaupten, das wäre die einzig mögliche Agentur gewesen, der man diesen Auftrag habe geben können, das ist der eigentliche Skandal.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur um das geht es in diesem Zusammenhang. Das ist nämlich eine Abwertung aller anderen Agenturen im Rhein-Main-Gebiet, wenn ein Minister das hier behauptet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie bei einer solchen Aussage kein schlechtes Gewissen haben, dann zeigt das im Grunde genommen, welche Dimension es inzwischen angenommen hat, dass Sie Parteikollegen schlicht und einfach Aufträge zuschustern und dann noch behaupten, es sei alles in Ordnung. Das geht so nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Kein Unrechtsbewusstsein!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Das Wort hat der Kollege Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, das, was der Kollege Beuth und Herr Minister Bouffier gesagt haben, hat die Sache eigentlich noch viel schlimmer gemacht, als sie vorher schon war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Sie haben nämlich überhaupt nicht verstanden, dass das Problem nicht darin besteht, dass man Veranstaltungen organisiert, dass das Problem nicht darin besteht, dass man Standortmarketing betreibt, dass das Problem nicht darin besteht, dass man die WM nutzen will. Das Problem ist, dass in Ihrem Gedankengebäude von vornherein nur eine einzige Agentur infrage gekommen ist. Das ist doch wirklich absurd. Es gibt im Rhein-Main-Gebiet wahrscheinlich mehr auf Sportveranstaltungen spezialisierte Agenturen als in irgendeinem anderen Ballungsraum in der Bundesrepublik Deutschland. Wenn Sie dann sagen, nur diese eine Agentur könne das leisten, dann behaupte ich, Herr Bouffier, das glauben Sie sich noch nicht einmal selber.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zu sagen, der Auftrag sei erst Mitte Januar vergeben worden, nachdem uns berichtet wurde, dass die erste, am 9. Januar geplante Veranstaltung aufgrund des Fehlens von Herrn Beckenbauer nicht stattfinden konnte, macht das Ganze eigentlich noch verrückter, denn offensichtlich ist diese Agentur schon tätig geworden, bevor sie überhaupt beauftragt worden ist. Das heißt, die waren sich sehr sicher, dass ihr Honorar am Ende bezahlt werden würde.

Da zeigt sich wieder das eigentliche Problem. Der Stadtkämmerer von Wiesbaden ist ja kein Unbekannter. Er war einmal Büroleiter des Ministerpräsidenten. Der Geschäftsführer der Hessen-Agentur ist ja kein Unbekannter. Er war einmal Bürgermeister von Eschborn. Herr Hoff ist ebenfalls kein Unbekannter. Er sitzt hier im Parlament. Das heißt, einer schiebt dem anderen die Aufträge zu. Es bleibt alles bei der Tankstelle und ihrem Umfeld: wie im Kabinett, so bei der Auftragsvergabe. Das ist das eigentliche Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie verwechseln das Land Hessen mit der CDU. Das ist auch hier der Fall. Genau das ist das Problem. Dass Sie dann auch noch keinerlei Unrechtsbewusstsein zeigen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, würde vor Gericht strafverschärfend wirken. Auf die Politik bezogen heißt das, es muss schnellstmöglich Schluss sein mit der absoluten Mehrheit der CDU, die sich inzwischen sogar zu der Frage äußert, wer welche Aufträge des Landes Hessen bekommt. Das werden wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)



**Vizepräsident Frank Lortz:**

Das Wort hat der Kollege Bellino für die CDU-Fraktion.

**Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition, wie im Innenausschuss versuchen Sie auch im Plenum des Hessischen Landtags, eine Show abzuziehen. Es geht Ihnen nicht um die Sache, sondern nur um pure Polemik.

(Beifall bei der CDU)

Während man im Innenausschuss noch hätte fragen können, wird hier ganz deutlich: Sie vergleichen die Millionenbeträge, die durch Lotto und Toto ausgespielt werden, mit der genannten Summe. Sie sind sich nicht zu schade, von „Geschmäcke“, von „Geruch“ und von „Gestank“ zu sprechen.

(Zurufe von der SPD: Es stinkt!)

– Frau Kollegin Fuhrmann, hören Sie doch einfach einmal zu.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt wird hier auch noch ein Stadtkämmerer in das Plenum gezerrt. Meine Damen und Herren von der Opposition, nehmen Sie doch gefälligst zur Kenntnis, dass nicht gegen eine einzige Vergabeordnung verstoßen worden ist. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass nicht gegen einen einzigen Gesetzesparagrafen verstoßen worden ist, dass alle vernünftigen Regelungen eingehalten und dass keine originären Landesmittel eingesetzt wurden.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Bellino, der Fraktionsvorsitzende der SPD möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

**Holger Bellino (CDU):**

Ich denke, die Opposition hat schon genug geredet. Auch aufgrund der kurzen Redezeit lass ich keine Zwischenfragen zu.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich empfehle, statt hier mit Zwischenrufen und Zwischenfragen das Prozedere aufzuhalten, einen Blick in die Wirtschaft, sofern Ihnen das überhaupt möglich ist, denn da fehlt es dem einen oder anderen an der nötigen Erfahrung.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Bei einem Blick in die Wirtschaft würden Sie sehen, dass bei vergleichbaren Aufträgen eben nicht nur auf den Cent bzw. den Euro geschaut wird,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sondern auch auf die Erfahrungen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird auch nach den Erfahrungen geschaut, die jemand vorzuweisen hat. Es wird nach den Qualitätsversprechen geschaut, die jemand zu bieten hat. Dann ist eine solche Auftragsvergabe vollkommen vertretbar. Das, was im Innenausschuss vom Vertreter des Wirtschaftsministeriums vorgetragen wurde, ist vollkommen richtig: Nicht jede Leistung ist im Vorfeld eindeutig beschreibbar und bewertbar. Das ist in diesen kreativen Bereichen so üblich.

(Widerspruch bei der SPD)

Kümmern Sie sich doch darum. Dann werden Sie dies auch entsprechend erkennen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, es ist auch durch den Vortrag des Ministers deutlich geworden, dass man sich hier nichts vorzuwerfen hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich beantrage Verlängerung der Redezeit für den Kollegen!)

Nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass die Zeiten der Mausechelen vorbei sind.

(Lachen und lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Es gibt hier keine Gefälligkeitsgutachten, und die Kusi-  
nenschaft ist auch längst vorbei. Daran erinnern Sie sich sicher noch.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu dem Tagesordnungspunkt.

(Zuruf von der SPD: Dem ist auch nichts hinzuzufügen!)

Damit ist Tagesordnungspunkt 60 erledigt. – Ich rufe **Tagesordnungspunkt 61** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Kochs Standortmarketing Rhein-Main gescheitert – Frankfurt schert aus) – Drucks. 16/5583 –**

Das Wort hat Kollege Walter, Vorsitzender der SPD-Fraktion.

**Jürgen Walter (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man erlebt in diesem Parlament immer noch interessante neue Dinge.

Wir kommen zum Thema Standortmarketing. Anlass für diese Aktuelle Stunde, die die SPD-Fraktion in diesem Hause beantragt hat, ist ein Streit zwischen der Stadt Frankfurt und dem Umland. Das ist eigentlich nichts Besonderes. Die Stadt Frankfurt und das Umland befinden sich permanent im Streit. Allerdings wird an diesem konkreten Thema etwas sehr deutlich, was die SPD-Fraktion in diesem Hause immer wieder vorgetragen hat.

Um was geht es? – Der Kämmerer der Stadt Frankfurt, der gute Horst Hemzal, CDU, hat erklärt, er halte den Ertrag der regionalen GmbH für Frankfurt für höchst zweifelhaft. Laut „FAZ“ vom 11.05. will die Stadt Frankfurt daher ihre eigene Wirtschaftsförderung ausbauen, um, so Hemzal wörtlich, die eigenen Interessen adäquat vertreten zu können. Standortmarketing war bisher das einzige

Ergebnis des Ballungsraumgesetzes der hessischen CDU-Landesregierung. Das wurde entsprechend lautstark von dieser Landesregierung abgefeiert. Mit dieser Erklärung des Kämmerers der Stadt Frankfurt ist das regionale Standortmarketing gescheitert. Denn es versteht sich von selbst: Ohne Frankfurt kann die Region keine Werbung für sich betreiben.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich jetzt die Frage stelle, was regionales Standortmarketing ist, dann möchte ich diese Frage mit den Worten des Ministerpräsidenten beantworten, der hier in seiner Regierungserklärung vom 11.05.2004 zu diesem Thema gesagt hat: „Wichtig ist, dass die Region in Zukunft mit einer Stimme in Europa und der Welt gehört wird.“ Der Ministerpräsident hat weiter gesagt: Jeder auf der Welt und insbesondere in Europa, der Kontakt zu dieser Region aufnehmen will, muss zunächst eine einheitliche Adresse für diese Region kennen. Dabei muss dann aber auch klar sein, dass sich alle, also sowohl die Stadt Frankfurt am Main als auch alle anderen kommunalen Gebietskörperschaften, verpflichten, diese einheitliche Institution zu nutzen.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Ministerpräsident, ich stelle fest, dass dieser Anspruch gescheitert ist.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: So ist es!)

Ich stelle fest, dass die potenziellen Investoren mindestens zwei Ansprechpartner haben, nämlich die Standortmarketing GmbH Frankfurt und die Standortmarketing GmbH Rhein-Main. Tatsächlich haben sie noch viel mehr. Wenn man das Internet einmal mit Google befragt, erscheinen die Internetseiten der Wirtschaftsinitiative Frankfurt, der Hessen-Agentur usw. Das Angebot für den Investor ist also unübersichtlich. Das, was Sie wollten und was auch wir für richtig halten, nämlich einen Adressaten in der Region zu haben, ist schlicht gescheitert, Herr Ministerpräsident. Damit zeigt sich auch, dass Ihre Regionalpolitik nicht nur an diesem Punkt, der bislang der einzige ist, wo Sie in Ihrer Regionalpolitik ein Ergebnis vorweisen konnten, gescheitert ist, sondern dass Ihr komplettes Ballungsraumgesetz, Ihr kompletter Ansatz für die Region Rhein-Main und für unseren Ballungsraum gescheitert ist.

(Beifall bei der SPD)

Sie zweifeln an meinen Worten. Es ist ja jetzt schon so, ohne dass die Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH ausgebaut wird. Ich zitiere aus dem Internet zum Thema Wirtschaftsförderung Frankfurt/Rhein-Main:

Wir, die Wirtschaftsförderung, ein Unternehmen der Stadt Frankfurt, sind Ihr kompetenter Partner, wenn Sie die Vorteile des Standorts Frankfurt am Main nutzen wollen. Wir begleiten Sie beim Auf- und Ausbau Ihrer Unternehmen.

Jetzt kommt die Internetseite der Frankfurt/Rhein-Main GmbH:

Von hier aus, aus unserer Region, erschließen sich viele zentrale neue Märkte quer durch Deutschland, quer durch Europa, weltweit. Und wir begleiten Sie dabei von Anfang an engagiert und servicestark.

Wir sehen also zwei Agenturen mit exakt dem gleichen Angebot und einen Ministerpräsidenten, der sagt, wir brauchen eine einheitliche Adresse. Herr Ministerpräsident, Sie werden uns nicht erklären, dass ein regionales Standortmarketing ohne die Stadt Frankfurt funktionieren kann.

(Beifall bei der SPD)

Die Aussage des Kämmerers der Stadt Frankfurt, Ihres Parteifreunds Hemzal, zeigt, dass die Wege mit Ihrem Ansatz gescheitert sind.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Ansatz ist nicht nur in einer Rede verkündet worden, sondern auch in Ihrer hier mit Kraft vorgetragene Dringlichkeitserklärung. Zum Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main und dem Thema Standortmarketing haben Sie verkündet: Die gemeinsame Wahrnehmung dieser Aufgabe durch einen Zusammenschluss ist aus Gründen des öffentlichen Wohls dringend geboten und ohne den Zusammenschluss nicht wirksam und nicht zweckmäßig möglich.

Ich stelle fest, dass diese Vorgabe der Dringlichkeitserklärung nicht erfüllt ist. Die Landesregierung hat sich vorbehalten, eine neue Dringlichkeitserklärung zu erlassen, wenn die Vorgaben der alten Dringlichkeitserklärung nicht mehr gewährleistet sind. Herr Ministerpräsident, eigentlich müssten Sie, wenn Sie Ihren eigenen Worten Taten folgen lassen würden, sich heute hier an dieses Pult stellen und eine erneute Dringlichkeitserklärung ankündigen, mit der die Stadt Frankfurt aufgefordert wird, ihre eigene Wirtschaftsförderung einzustellen.

Im Grundsatz wird hier eines deutlich: Ihr Anspruch an die Regionalpolitik ist ein ganz minimaler. Im Prinzip hat die Opposition sogar Unrecht, wenn sie hier immer Stillstand in der Region beklagt. Denn wir haben in der Region keinen Stillstand, sondern die Region bewegt sich im Rückwärtsgang.

(Michael Boddenberg (CDU): Wo haben Sie das denn gelesen? – Gegenruf von der SPD: Er denkt selber!)

Deswegen muss man sich nicht wundern, dass das Bundesland Hessen mittlerweile im nationalen und internationalen Vergleich immer schlechter dasteht.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Walter, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Jürgen Walter (SPD):**

Einen Satz noch. – Die aktuelle Arbeitslosenstatistik unseres Landes von der Bundesagentur für Arbeit im Monat April zeigt, dass 14 von 16 Bundesländern einen Rückgang der Arbeitslosigkeit haben. Wir als Bundesland Hessen haben einen Zuwachs an Arbeitslosigkeit.

(Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Selbst ein reiches Land wie unser Bundesland Hessen kann sich auf Dauer eine solche Landesregierung nicht leisten.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP.

**Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Man muss sich schon wundern, aus was man alles etwas machen kann oder woraus man versucht, etwas zu machen. Da gab es in der vergangenen Woche ein unsägliches dummes Sperrfeuer aus dem Römer in Frankfurt. Das war eine nicht nur nicht durchdachte, sondern schlicht dumme Erklärung des Stadtkämmerers von Frankfurt. Dazu will ich gleich etwas sagen. Aber, lieber Kollege Walter, das, was Sie versucht haben, daraus zu machen, ist ungefähr auf demselben Niveau. Aus dieser dummen Erklärung von Herrn Hemzal die Schlussfolgerung zu ziehen, dass das Standortmarketing nicht funktioniert, ist ebenfalls nicht weise, um es mit einem Wort auszudrücken, das in diesem Haus akzeptabel ist.

(Jürgen Walter (SPD): Geht es denn ohne Frankfurt? Geht es denn parallel?)

Herr Kollege Walter, lassen Sie sich doch bitte einmal von unserer gemeinsamen Kollegin Nancy Faeser erklären, was dort passiert ist. Ich glaube, wenn Sie sich mit ihr unterhalten, werden Sie erfahren, dass Gott sei Dank niemand der Partner Hessens in Schanghai und darüber hinaus diese unsäglich dumme Erklärung von Herrn Hemzal zur Kenntnis genommen hat. Keiner der Gesprächspartner, der Vertragspartner und der Männer und Frauen, die bei dem Empfang in Schanghai anwesend waren, hat auch nur ansatzweise Probleme gehabt, herauszufinden, welche denn die Anlaufstelle Hessens ist.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das ist nämlich das Büro, das dort eröffnet worden ist. Wir alle, jedenfalls die politische Delegation, haben auch ein entsprechendes Andenken mit auf den Weg bekommen. Ich glaube, ich bin der Einzige, der es bis nach Deutschland mitgenommen hat. Einige Kollegen haben jedenfalls den Versuch gestartet, das Gepäck nicht so schwer zu machen.

Ich fasse also diesen Teil zusammen, Herr Kollege Walter. Keiner von den Menschen im Ausland, mit denen wir gesprochen haben – das war nicht nur der Ministerpräsident als Leiter der Delegation, sondern das waren auch die Kollegin Faeser, die Kollegin Hammann, der Kollege Boddenberg, unser Landtagspräsident und ich –, hat uns vorgeworfen, es sei in Hessen unübersichtlich, sondern jeder hat zur Kenntnis genommen, dass es jetzt eine Anlaufstelle gibt, die jetzt ein Büro in Schanghai hat, und das ist gut so. Das ist Werbung. Das ist Standortmarketing für unser Land. Also, überhöhen Sie das nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Zum Zweiten sage ich: Ich finde es maßlos ärgerlich – und da bin ich sogar bei Ihnen, Herr Kollege Walter –, was der Frankfurter Stadtkämmerer gesagt hat. Ich fordere die Union auf, nicht den Ministerpräsidenten, weil das keine staatliche Aufgabe ist, sondern den Landesvorsitzenden der CDU und den Generalsekretär der CDU – wir haben in China gelernt, wie wichtig das Amt des Generalsekretärs ist, Herr Boddenberg –, dem Kollegen in Frankfurt einmal zu erzählen, wie man sich zu benehmen hat. Es ist kein Benehmen, dass der Stadtkämmerer eine derartige

Erklärung abgibt – schon allein deshalb nicht, weil die Stadt Frankfurt eingeladen wurde, mitzufahren. Es ist ja nicht so, dass hinter dem Rücken der Stadt Frankfurt irgendetwas verabredet worden ist. Ich habe mich bei mehreren Mitgliedern des Aufsichtsrates der Frankfurt/Rhein-Main GmbH in den letzten Tagen informiert. Es hat mehrere Gespräche im Aufsichtsrat gegeben.

Kollege Burggraf – etwas zynisch ausgedrückt: er soll auch Mitglied des Magistrats der Stadt Frankfurt sein – war bei allen Besprechungen anwesend. Es wurde im Aufsichtsrat beschlossen, dass die Frankfurt/Rhein-Main GmbH natürlich von ihrem Aufsichtsratsvorsitzenden – von wem denn sonst? – und natürlich von dem Geschäftsführer – von wem denn sonst? – vertreten wird. Frankfurt wurde eingeladen, mitzufahren. Herr Burggraf hat entweder nicht zugehört, oder er hat es möglicherweise gar nicht zur Kenntnis genommen. Zu dem Zeitpunkt war er noch dabei gewesen. Lassen Sie sich das gesagt sein. Die Debatte hat bereits im Herbst begonnen. Hat er es offensichtlich an Herrn Hemzal nicht weitergeleitet? – Ein Ärgernis der Nichtkommunikation zweier CDU-Parteifreunde im Magistrat der Stadt Frankfurt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bleiben wir doch bitte dabei und lassen die Kirche im Dorf bzw. die International Marketing Gesellschaft in der Welt unterwegs sein. Die Frankfurter müssen endlich einmal lernen, miteinander zu reden. Wenn sie gerne mitfahren wollen, können sie gerne mitfahren. Sie sollen es aber unterlassen, undiplomatische Erklärungen abzugeben. All das ist kein Grund, das gute Pflänzchen, aus dem ein starker Baum wird – nämlich die Marketinggesellschaft Rhein-Main –, zu diskreditieren, wie es der Kollege Walter eben versucht hat. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Das Wort hat der Abg. Boddenberg, CDU-Fraktion.

(Michael Siebel (SPD): Sinnloser Beitrag!)

**Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hahn hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das, was Kollege Walter heute Morgen vorgetragen hat,

(Michael Siebel (SPD): Was haben Sie denn geschenkt gekriegt?)

genau vor sechs Tagen eindeutig widerlegt worden ist. Ich habe ihn eben gebeten, das Exemplar, das mir zur Verfügung gestellt wurde,

(Jürgen Walter (SPD): Es gibt zwei Agenturen, das ist Ihr Problem!)

Ihnen – Herr Walter – zu schenken, damit Sie sich das auf den Schreibtisch stellen und daran erinnern können, dass das Standortmarketing einen erheblichen Schritt weitergekommen ist.

Meine Damen und Herren, wir reden seit Jahrzehnten, seit 30 Jahren über die Frage der Region und darüber, wie es diese Region schafft, im internationalen Wettbewerb standzuhalten und Schritt halten zu können.



(Michael Siebel (SPD): Seit Sie regieren, noch schlechter!)

Sie auf der Seite der SPD reden seit drei Jahrzehnten über ziemlich virtuelle Vorstellungen, was das gemeinsame Auftreten der Region innerhalb und außerhalb Deutschlands anbelangt. Herr Walter, ich will Sie bei der Gelegenheit daran erinnern, dass Sie Ihre Pflicht versäumen und ihr nicht nachkommen. Sie haben den von einem Landesparteitag der SPD erteilten Auftrag bis heute nicht umgesetzt, uns Ihr – ich betone immer wieder das Gleiche – virtuelles Modell des Regionalkreises, von dem Sie dauernd schwadronieren, aber bei dem Sie noch nie konkret geworden sind, endlich als konkretes Modell auf den Tisch zu legen, und zwar in Übereinstimmung auch mit den kommunalen Vertretern Ihrer Partei. Das ist der wahre Grund, dass Sie das nicht tun.

Bei dem, was das Ballungsraumgesetz vorsieht, nämlich interkommunale Zusammenarbeit in verschiedenen sachlichen Bereichen zu fördern, bei denen, klar voneinander abgegrenzt, dringend notwendig sind, dass wir konzertiert die einzelnen Bereiche wie Wirtschaftsförderung, Kultur und anderes mehr zusammenbringen, trauen Sie sich nicht, alle diese Dinge in ein so genanntes Konzept Regionalkreis einzubringen, weil Sie Angst vor Ihren Kommunalen haben. Der Vorwurf, den Sie uns machen, wir würden die kommunale Selbstverwaltung an der Stelle nicht ernst nehmen, ist der Vorwurf, der Ihr Konzept unmöglich macht. Das zeigt die Tatsache, dass Sie sich bis heute nicht trauen, ein Konzept vorzulegen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist Quatsch!)

Ich will Ihnen zwei, drei Namen nennen, die sich in diesem Zusammenhang immer hervorgetan haben. Ihr Kollege, der früherer Oberbürgermeister der Stadt Offenbach, Herr Grandke, ist vor wenigen Monaten aufgetreten und hat wiederum gesagt: Wir haben da etwas vor; wir wollen eine verfasste Region; wir wollen ein Parlament; wir wollen die Landkreise auflösen.

(Michael Siebel (SPD): Richtig!)

Auf die Frage, was das bringe, hat er gesagt: mehr Effizienz und mehr Arbeitsplätze.

(Michael Siebel (SPD): Auch richtig!)

Meine Damen und Herren, das ist Knopfdruckpolitik, wie sie wahrlich nicht funktioniert,

(Zurufe von der SPD)

denn auf Nachfrage, Herr Walter, was denn dann die kleinen Kommunen machen, wenn die Landkreise weg sind, wenn sie gemeinsame Probleme und Anliegen haben, schlägt der gleiche Herr Grandke vor – Herr Siebel, hören Sie genau zu –: Na ja, die bilden dann Arbeitsgruppen innerhalb dieses Regionalkreises, um ihre Interessen zu vertreten.

(Norbert Schmitt (SPD): Interkommunale Zusammenarbeit steht sogar in Ihrem Projekt!)

Meine Damen und Herren, paradoxer kann es doch gar nicht gehen. Sie wollen einen Regionalkreis, sprechen vom Abbau einer Entscheidungsebene und installieren darunter wieder neue Ebenen. Im Grunde genommen kopieren Sie das von dem, was Grandke dort vorschlägt und was wir längst auf den Weg gebracht haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Also wirklich!)

Es gibt auch andere Kollegen. Herr Schmitt, da ist der Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt. Er sagt: Ich bin gegen diesen Regionalkreis, weil er dazu führt, dass die lokale Identität der einzelnen Kommunen bei diesem Modell verloren geht.

(Beifall bei der CDU – Axel Wintermeyer (CDU): Recht hat er! – Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

– Herr Walter, was ich nicht in Ordnung finde: Sie sollten nicht einfach behaupten, dass wir nicht Schritt halten.

(Norbert Schmitt (SPD): Alles Ablenkungsmanöver!)

Wir haben an vielen Stellen eine Reihe von Aufgaben zu lösen. Es sagt niemand, dass das, was wir jetzt im Bereich der Wirtschaftsförderung mit der Marketingunternehmung Frankfurt/Rhein-Main GmbH haben, schon der Weisheit letzter Schluss und schon alles abgearbeitet ist. Wir werden das doch ins Verhältnis setzen dürfen: 15 Mitarbeiter dort gegen einige hundert Mitarbeiter anderer Regionen, die sich international aufstellen.

(Jürgen Walter (SPD): Und Frankfurt als Konkurrent – das ist das Problem!)

Aber es gibt immerhin die ersten guten Anzeichen, dass es eine gemeinsame Erkenntnis gibt – das ist wichtig –, dass die Arbeit einer solchen GmbH dringend notwendig, ja überfällig war. Wir hatten im Jahre 2005 und im Jahre 2006 erste konkrete Erfolge. Sie schwadronieren weiter über virtuelle Gebilde der Zukunft. Ich behaupte, Sie würden in 30 Jahren noch nicht einen Schritt weitergekommen sein.

(Zurufe des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Deswegen: Lassen Sie es, die Region herunterzureden. Helfen Sie uns und den Kommunen dabei, dass wir mit diesem gemeinsamen Instrument, das wir dort haben, große Schritte weiterkommen.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Letzte Bemerkung. Herr Walter, weil Sie das immer wieder anführen: Nicht Frankfurt und nicht Rhein-Main haben im Bereich des Arbeitsmarktes ein Problem.

(Michael Siebel (SPD): Sondern die CDU!)

Die Bundesrepublik Deutschland hat nach wie vor Probleme auf dem Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich des Wirtschaftswachstums.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, dort liegen das zentrale Thema und die zentrale Aufgabe der Zukunft. Wir müssen schneller werden. Daran hindern uns viele politische Entscheidungen. Daran hindern uns Strukturen, die wir verändern müssen, damit wir schneller werden können. Und wir müssen flexibler werden.

(Zurufe von der SPD)

Andere Märkte sind „schneller“ geworden. Andere Märkte sind so aufgestellt, dass sie schnellen Veränderungen standhalten können. Die Tatsache, dass die Delegationsreise einen kurzen Zwischenstopp in Shanghai hatte, um von dort mit einem Vehikel, das in Deutschland erfunden und konstruiert worden ist, zum Flughafen zu fahren, aber in China und nicht in Deutschland fährt, spricht Bände. Als uns das Projekt vorgestellt wurde, ging ein Handyton durch die Runde, in dem ein Ruf eines Hahns

beim morgendlichen Aufstehen ertönte – nicht dieses Hahns, sondern desjenigen, der auf dem Misthaufen sitzt.

(Heiterkeit und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe dazu nur die Bemerkung gemacht: Wach auf, Deutschland. – Meine Damen und Herren, andere sind schneller als wir. Sie sind besser, weil sie schneller, wenn auch nicht grundsätzlich besser sind.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Boddenberg, die Redezeit ist abgelaufen.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Wenn wir uns das Ganze einmal anschauen – ein allerletzter Satz, Herr Präsident –, dass hier die Behauptung aufgestellt wird, das Rhein-Main-Gebiet sei schlechter als andere Regionen aufgestellt, dann empfehle ich Ihnen einmal die Lektüre – –

(Jürgen Walter (SPD): Das sagen Sie doch selbst!)

– Nein. Ich habe gesagt, die Bundesrepublik sei schlecht aufgestellt. Das ist ein großer Unterschied. – Ich empfehle Ihnen dann die Lektüre der verschiedenen Gutachten des Jahres 2005 und des Jahres 2006, die uns auf Rang sieben setzen, was die Lebensqualität anbelangt,

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Boddenberg, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Michael Boddenberg (CDU):**

oder ob das die „Wirtschaftswoche“ im Herbst letzten Jahres war, die uns auf Platz zwei innerhalb der Bundesrepublik Deutschland sieht. Meine Damen und Herren, hören Sie auf, den Standort schlechztzureden, und helfen Sie uns dabei, diesen Standort voranzubringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Boddenberg. – Das Wort hat Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn die Titel der Aktuellen Stunden hereinflattern, ist manchmal Textexegese angesagt. So ging es uns auch bei dieser Aktuellen Stunde. Allein der Titel „Kochs Standortmarketing für die Rhein-Main-Region“: Gibt es ein Konzept der Hessischen Landesregierung für die Rhein-Main-Region?

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gibt es ein Konzept von Herrn Koch? Gibt es ein Konzept von Herrn Rhiel? – Ich habe darüber in diesem Hause noch nie etwas gehört. Das, was wir heute Morgen zum Thema Standortmarketing in der ersten Aktuellen Stunde gehört haben, war wohl bodenlos, wenn die Hessische Landesregierung die Arbeit von Hunderten Werbeagenturen im Rhein-Main-Gebiet für minderwertig erklärt. Wenn das Ihre Standortförderung ist, dann frage ich mich, was wir hier betreiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Als Nächstes frage ich mich, ob es eine Standortförderung von Rhein-Main ist, wenn der Hessische Ministerpräsident durch die Weltgeschichte fliegt und in China die Geschichte vom staufreien Hessen erzählt, dass nämlich die 6 Millionen Hessen in neun Jahren ihre Probleme mit ihrem Ballungsraum von 600.000 Menschen in Frankfurt im Griff haben wollen. Ich bin beeindruckt gewesen. Ich nehme an, die Chinesen auch.

Der nächste Versuch war der von Herrn Koch, als blauer Umweltengel durch China zu fliegen. Das finde ich schon äußerst erstaunlich, weil ich glaube, wenn man Frau Hammann nachts wecken und fragen würde: „Was haben wir in den letzten Jahren hier über Umweltpolitik gehört, Umweltpolitik als Investitionshemmnis, Umweltpolitik als Hemmschuh wirtschaftlicher Entwicklung?“, dann kann sie drei Stunden lang am Stück reden, was diese Hessische Landesregierung zum Thema Umweltpolitik und wirtschaftliche Entwicklung von sich gibt.

Jetzt nach China zu ziehen und doppelzünftig zu verkünden, das wären neue wirtschaftliche Chancen, das sollte man sich im Zeichen des Internets sehr gut überlegen, wo das alles nachzulesen ist, was Sie und die CDU-Fraktion zu diesem Punkt zu sagen haben. Man sollte es an diesem Punkt den Leuten überlassen, für Wirtschaftspolitik und Umweltpolitik zu werben, die sich seit Jahrzehnten trotz und gegen Ihren Widerstand auf diesem Gebiet engagiert und investiert haben. Wenn die Chinesen eines nicht leiden können, dann ist es Doppelzünftigigkeit. Von daher hat Ihr Auftritt in diese Richtung in China eher geschadet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Daß diese Hessische Landesregierung kein Konzept zur wirtschaftlichen Entwicklung des Rhein-Main-Gebiet hat, ist das eigentlich Dramatische. Herr Boddenberg, Sie haben eben selber nichts dazu beitragen können. Tatenlos sieht die Landesregierung zu, wie die Arbeitsplätze im Bankensektor abgebaut werden. Tatenlos sehen Sie zu, wie seit Jahren die Wirtschaftskraft stagniert, und wollen sich dann mit den bedeutenden Wirtschaftsräumen dieser Welt vergleichen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wir haben uns mit sieben Jahren Rot-Grün auseinander zu setzen, haben Sie das vergessen?)

– Herr Boddenberg, es ist schon sehr bezeichnend, wenn Sie dann den Begriff Lebensqualität zitieren. Den finde ich zwar sehr nett, aber es geht an diesem Punkt um Wirtschaftswachstum und Wirtschaftskraft. Von daher waren es reine Ausflüchte, die Sie an dieser Stelle benutzt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist das Thema für Hessen und das Rhein-Main-Gebiet.



(Michael Boddenberg (CDU): Der Herr Präsident hat mich unterbrochen!)

Wenn Sie an dieser Stelle das Ballungsraumgesetz nehmen, muss ich dem Kollegen Walter fast widersprechen, weil wir das anders sehen. Wir sagen: Die Dringlichkeitsfeststellung der Hessische Landesregierung hat im Grunde genommen den Prozess nicht einmal gefördert, den es in der Region schon gab. Die Kollegen Grandke und Banzer waren lange daran am Werken.

Um diesen Prozess zu beschleunigen, brauchte es die Hessische Landesregierung gar nicht. Sie haben damals bei einem Prozess die Dringlichkeit erklärt, als der schon längst im Gange war. Sie haben gehofft, Sie könnten sich da wieder einmal etwas an Ihre Brust heften, um die Untätigkeit von Ihnen an diesem Punkt zu kaschieren.

Die Themen Frankfurt/Rhein-Main GmbH und „International Marketing of the Region“ und die Frage, ob Frankfurt dort aussichert, sehen wir allerdings auch etwas anders als die Kollegen von den Sozialdemokraten. Denn wenn die Stadt Frankfurt an dieser Organisation mit 39,5 % beteiligt ist, wenn in dieser Organisation acht Mitarbeiter unter der Führung von Frankfurt tätig sind und Frankfurt mit keinem Wort angekündigt hat, diese Organisation verlassen zu wollen, dann frage ich mich: Wo, bitte schön, schert Frankfurt aus?

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Ein seltenes Vergnügen, Beifall von dieser Seite.

Wenn die Stadt Frankfurt hoffte, hier Personal einsparen zu können, jetzt aber feststellen muss, dass sie natürlich trotzdem eigene Wirtschaftsförderung betreiben muss, dann sehen wir das nicht als eine Bankrotterklärung für die Frankfurt/Rhein-Main GmbH; sondern hier hat sich ein Kämmerer geäußert, der hoffte, Gelder sparen zu können. Diese öffentliche Äußerung war ohne Zweifel sehr ungeschickt.

An dieser Stelle muss man zwischen dem Standortmarketing, das für eine gesamte Region stattfindet, und der Wirtschaftsförderung, die eine Stadt betreibt, unterscheiden.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Kollege Walter, und hier muss ich Ihnen widersprechen: Dafür braucht es zwei Organisationen. Jede Stadt hat ihr eigenes Interesse, und das ist sehr legitim. Gerade wenn man international aufgestellt ist, braucht man eine regionale Standortförderung. Das ist in Ordnung. Eine Stadt braucht auch eine Wirtschaftsförderung, und das ist ebenfalls in Ordnung.

(Beifall des Abg. Boris Rhein (CDU))

Wie die ausgestattet ist, das ist Sache der Stadt Frankfurt, das muss dort diskutiert werden. Den Erfolg einer Organisation von dieser Größenordnung nach einem Jahr messen zu wollen, das ist etwas vermessen.

(Zurufe von der SPD und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, ich glaube, man muss dieser Organisation mehr Zeit geben – auch wenn das, was Sie von dem Wirrwarr unterschiedlicher Organisationsebenen angesprochen haben, für uns GRÜNE im Hessischen Landtag schon immer ein Thema war.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Herr Boddenberg, deshalb stellen wir uns auch gerne dem Thema Regionalkreise. Da diskutieren wir gerne mit Ihnen. Wir sagen, natürlich muss hier vieles gebündelt werden.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg (CDU) und Lothar Klemm (SPD))

Aber das Beispiel der Frankfurt/Rhein-Main GmbH und der Marketinggesellschaft eignet sich dafür nicht. Das Gezerre in der Öffentlichkeit, sowohl vonseiten des Kämmers als auch vonseiten der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag, ist an dieser Stelle der Standortpolitik für Frankfurt sicher nicht dienlich.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Ministerpräsident Koch.

#### **Roland Koch, Ministerpräsident:**

Herr Landtagspräsident, meine Damen und Herren! Ich habe sechs Jahre lang Berufserfahrung als Oppositionsführer in diesem Haus und weiß deshalb, dass diese Donnerstagmorgen und wahrscheinlich auch etwas von dieser Art der Stimmung und Stimmungsmache einfach dazugehören.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das haben Sie oft selbst getan!)

– Frau Abg. Wagner, deshalb sage ich, ich bin berufserfahren genug, um zu wissen, dass das dazugehört, und deswegen bestreite ich gar nicht, dass ich in anderer Funktion möglicherweise daran beteiligt war. Deshalb nehme ich das gelassen und glaube, es gehört zum Parlamentarismus.

Zu den eher ungewöhnlichen Erfahrungen gehört, dass ich jetzt eingangs sagen muss: Ich muss die auf die Sache bezogenen Bemerkungen der Frau Abg. Hölldobler-Heumüller bestätigen. – Möglicherweise gehört das zu den Veränderungen, an die man sich manchmal gewöhnt.

(Jürgen Walter (SPD): Das geht momentan aber ziemlich schnell!)

– Herr Kollege Walter, ich kann doch nichts dafür, dass die GRÜNEN in dieser Frage, um die es hier geht, das Projekt, das im Rhein-Main-Gebiet gemacht wird, offensichtlich sehr viel schneller verinnerlicht haben und jedenfalls nicht bereit sind, es wegen einer Presseerklärung wieder wegzuschmeißen – anders als Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Ich glaube, das ist nicht die Aufgabe, die wir in dieser Region insgesamt haben.

Deshalb die zweite Bemerkung zur Sache. Ich bin nicht willens, in der öffentlichen Diskussion bei allem, was in mühsamer Arbeit zwischen selbstständigen Institutionen erreicht wurde – denen das Land, wenn irgend möglich, keine Vorschriften machen will, sondern die es gemeinsam zu einem Prozess zu bringen versuchen will, –, jede Störung durch eine Presseerklärung zum Anlass zu nehmen, alles wieder wegzuerwerfen, was man begonnen hat.

Deshalb sage ich Ihnen: Auf der einen Seite bin ich – so, wie es hier vorgetragen wurde – logischerweise nicht glücklich über diese Presseerklärung. Aus meiner Sicht geht sie am Sachverhalt ein wenig vorbei. Auf der anderen Seite aber sage ich auch: Ich glaube, eine Region muss das bei den Schritten, die sie in den letzten Monaten aufeinander zu getan hat, aushalten.

Herr Abg. Walter, zu den Schritten, die aufeinander zu gegangen wurden, gehört eben auch die Verabredung – und die hat bisher niemand infrage gestellt; man muss auch darum kämpfen, dass das in Zukunft so bleibt –: Es muss auch in Zukunft die Wirtschaftsförderung Frankfurt geben, wie es die Wirtschaftsförderung Eschborn, die Wirtschaftsförderung Bad Vilbel und die Wirtschaftsförderung des Landkreises Offenbach weiterhin gibt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es hat keinen Sinn – und bei keinem Regionalkreis der Welt hätten Sie die Möglichkeit, dies zu ändern –, einer Stadt das Recht abzuspriechen, sich mit einer ordentlichen Organisation um ihre Unternehmen zu kümmern. Auf der anderen Seite aber ist es eine Frage, wie diese Organisation in der Welt auftritt.

In der Tat, mit der Eröffnung der Einrichtung in Shanghai ist es zum ersten Mal in der Geschichte dieses Bundeslandes oder dieser Region gelungen, dass die Region nicht mehr mit dem Gesicht von Frankfurt oder Main-Taunus oder Rhein-Main oder sonst einem auftritt und wir das mit dem Land Hessen auch anders machen, sondern diesmal haben wir uns alle gemeinsam unter dem Dach der Rhein-Main-Region versammelt und eine Einrichtung geschaffen. Das muss es in Zukunft nicht nur in Shanghai geben, sondern an einigen weiteren Plätzen in der Welt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Das war die Grundlage der Verabredung, und das geschieht. Es wird auch keinen Zweifel geben, dass das weiterhin geschieht.

Ich sage noch einmal: Die Verträge, die die Stadt Frankfurt und die Region miteinander geschlossen haben, gelten – auch wenn an einem Tag eine Presseerklärung darüber ein bisschen mehr oder weniger glücklich ist.

Allerdings muss man daran arbeiten. Ich will nur darauf hinweisen: Ihr Regionalkreis, der den Kommunen jetzt ungeheuer viel Selbstständigkeit rauben würde,

(Norbert Schmitt (SPD): Im Gegenteil!)

würde der Stadt Frankfurt eines nicht nehmen können – nämlich die Möglichkeit, weiterhin eine Wirtschaftsförderungsgesellschaft zu betreiben, die tun kann, was sie will.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Bei alledem, was Sie in dieser Region an Zwangsverwaltung schaffen wollen und welche regionalen Rechte Sie dort beschneiden wollen,

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

würden Sie nichts daran ändern, dass man beim Problem der Wirtschaftsförderung überlegen und einen gemeinsamen Weg beschreiten muss.

Wenn Sie doch wenigstens an diesem Punkt das Vermächtnis von Gerhard Grandke als Aufsichtsratsvorsitzendem, der die Gesellschaft mitgegründet hat, ernst nehmen und wenigstens ein paar Tage weiterpflegen, dann fände ich es klug, wenn auch die Sozialdemokraten gemeinsam

mit uns für die freiwillige Zusammenarbeit sorgten, die dort alternativlos ist – es sei denn, man schafft eine Großstadt Frankfurt mit Eingemeindungen, und man schafft alle anderen Fördereinrichtungen ab.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein!)

Das ist die einzige Alternative zur freiwilligen Kooperation.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie waren auch schon einmal kreativer!)

Die freiwillige Kooperation an dieser Stelle ist schwierig. Aber erstmals in der Geschichte ist sie in den letzten zwei Jahren dort ein Stück vorangekommen. Deshalb fände ich es klug, wenn der Hessische Landtag an dieser Stelle – jenseits der kleinen parteipolitischen Scharmützel, ob Sie glauben, mich damit ärgern oder eine Wahl gewinnen zu können oder nicht – ein paar Tage die Nerven behalten würde, um gemeinsam dafür zu kämpfen, dass sich diese Region ordentlich organisiert. Nach meiner Ansicht ist das der Beitrag, den man hier leisten muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Meine Damen und Herren, auch hier gibt es keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist Tagesordnungspunkt 61 behandelt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 62** auf:

#### **Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Kurs – Test – Eid: Hessen hat sich durchgesetzt) – Drucks. 16/5584 –**

Ich weise darauf hin, dass wir im Anschluss an diese Aktuelle Stunde über Tagesordnungspunkt 48 abstimmen werden.

Das Wort hat Herr Kollege Wagner, der Fraktionsvorsitzende der CDU.

#### **Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Landtagsfraktion begrüßt die Beschlüsse der Innenministerkonferenz zum Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft.

Meine Damen und Herren, die CDU-Landtagsfraktion dankt dem hessischen Innenminister Volker Bouffier ausdrücklich dafür, dass er maßgeblich zu den Ergebnissen der Innenministerkonferenz beigetragen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, die Debatte der letzten Monate über Zuwanderung, Integration und Einbürgerung war und ist notwendig. Das Thema der Bedeutung der deutschen Staatsbürgerschaft hat nicht an Aktualität verloren. Ich denke hier insbesondere an die Fälle der Entführung deutscher Staatsbürger im Nahen Osten aus den letzten Monaten und Jahren.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat das mit Einbürgerung zu tun?)

Meine Damen und Herren, das gilt für die Gesamtthematik, auch für die Frage der Integration. Die Ereignisse an der Rütli-Schule oder Ehrenmordprozesse in Deutsch-

land haben das Thema und die Problematik von Integration in unserem Lande noch einmal sehr deutlich werden lassen.

Meine Damen und Herren, insbesondere will ich in diesem Zusammenhang aber an die Adresse der GRÜNEN sagen: Zuwanderung, Integration und Einbürgerung müssen im Zusammenhang diskutiert werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unsinn!)

Ich stelle hier fest, dass die GRÜNEN mit ihrer Politik der letzten Jahre zu diesen Themen kläglich gescheitert sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie sind mit ihren jahrelang verfochtenen Fehlvorstellungen zu einer Multikulti-Gesellschaft kläglich gescheitert. Sie sind dem fatalen Irrtum erlegen, die Einbürgerung diene der Integration, anstatt zu sehen, dass die Einbürgerung nur am Ende eines Integrationsprozesses stehen kann.

Meine Damen und Herren, Sie sind auch mit ihrer Vorstellung gescheitert, klare Bedingungen und Voraussetzungen für den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft seien nicht notwendig.

Meine Damen und Herren, als CDU haben wir uns mit unserem Konzept klar und deutlich durchgesetzt. Ich will das mit wenigen Sätzen umreißen.

Wir heißen jeden mit offenen Armen bei uns willkommen, der sich mit seinen Fähigkeiten, seinen Ideen und seiner Arbeitskraft in unsere Gesellschaft einbringen will.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf die offenen Arme von Christean Wagner kann ich verzichten!)

Wer aber auf Dauer bei uns leben will, der muss sich unserer Gesellschaft anpassen. Dies muss klar und deutlich gesagt werden.

Ich füge hinzu: Die bloße Länge des Aufenthalts kann nicht das entscheidende Kriterium für eine Einbürgerung sein. Die deutsche Staatsangehörigkeit kann man sich nicht ersitzen. Dazu sagen wir ein klares und deutliches Nein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Unsinn!)

Meine Damen und Herren, deshalb gibt es eine klare und deutliche Forderung unsererseits: Zuwanderung muss gesteuert werden, und dabei müssen die Interessen von Staat und Gesellschaft in besonderer Weise in den Blickpunkt genommen werden. Ich wiederhole das, was ich eben schon gesagt habe: erst Integration und dann Einbürgerung.

Meine Damen und Herren, Teile der Opposition haben das Einbürgerungskonzept unseres Innenministers Volker Bouffier kritisiert. Sie haben es als Wahlkampfgetöse diffamiert. Sie haben am Tage der Entscheidung der Innenministerkonferenz am 5. Mai in einer voreiligen Pressekonferenz behauptet, Hessens Vorstoß sei gescheitert. Das Gegenteil ist richtig. Deshalb hören wir von der Opposition, jedenfalls von Teilen der Opposition, seit dem 5. Mai zu diesem Thema nichts mehr.

Ich will mit wenigen Sätzen etwas zu dem Beschluss der Innenministerkonferenz sagen. Der Beschluss der Innenministerkonferenz sieht vor, dass das Bundesamt für Mi-

gration und Flüchtlinge ein Konzept für Integrationskurse – so, wie wir es gefordert haben – erarbeiten soll. Meine Damen und Herren, von der Innenministerkonferenz wurde ein Katalog unverzichtbarer Themenfelder festgelegt. Darin sind Wissensgebiete über unseren Staat enthalten. Der Schwerpunkt soll auf den Kernbestand unserer Werteordnung gelegt werden: Demokratie, Verantwortung des Einzelnen für das Gemeinwohl, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Grundrechte. – Meine Damen und Herren, es werden genau die Werte vermittelt, die auch wir in dem gesamten Verfahren für notwendig halten.

Wichtig ist, dass nach einem Kurs ein verbindliches Verfahren der Überprüfung stattfindet. Meine Damen und Herren, wenn die GRÜNEN hier immer wieder behaupten, das sei Gesinnungsschnüffelei, dann sage ich: Jawohl, wir wollen sicherstellen, dass diejenigen, die bei uns dauerhaft deutsche Staatsbürger werden, eine unzweifelhafte Gesinnung im Hinblick auf die Werte unseres Grundgesetzes und unserer Demokratie besitzen, sonst können sie nicht Mitbürger unseres Staates sein.

(Beifall bei der CDU)

In dem Beschluss der Innenministerkonferenz heißt es: „Loyalitätserklärung und Bekenntnis zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung mit der Möglichkeit der Überprüfung in Zweifelsfällen in einem Einbürgerungsgespräch.“ – Meine Damen und Herren, außerdem heißt es in dem Konferenzbeschluss: „Die Einbürgerung soll in einem feierlichen Rahmen vollzogen werden. Sie soll durch Eid oder feierliches staatsbürgerliches Bekenntnis dokumentiert werden. Dadurch“, so das Zitat aus dem Beschluss der Innenministerkonferenz, „wird die Verbindlichkeit der betroffenen Entscheidung hervorgehoben.“

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Dr. Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Genau das, was wir gefordert haben, hat die Innenministerkonferenz beschlossen, nämlich Kurs, Test und Eid. Hier hat sich Hessen durchgesetzt. Meine Damen und Herren, Volker Bouffier, unser Innenminister, hat hier ganze Arbeit geleistet. Ich möchte mich noch einmal ganz ausdrücklich für diesen großen Erfolg im Interesse der Sache bedanken.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist denn der Test?)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner. – Das Wort hat Frau Kollegin Waschke, SPD-Fraktion.

#### **Sabine Waschke (SPD):**

Sehr verehrter Herr Präsident! meine Damen und Herren von der CDU, Ihr Antrag betreffend eine Aktuellen Stunde heute Morgen „Kurs – Test – Eid: Hessen hat sich durchgesetzt“ lässt mich an Ihrer Wahrnehmungsfähigkeit zweifeln.



(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch der uns vorliegende Antrag der CDU „Kurs – Test – Eid: Einbürgerungskonzept wegweisend für Deutschland“ ist Geschichte. Mit seinem Vorstoß ist der hessische Innenminister auf der Innenministerkonferenz grandios gescheitert.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man für sich in Anspruch nimmt, prüfen zu dürfen, was ein guter Deutscher, was eine gute Deutsche wissen muss, so darf man wohl davon ausgehen, dass die Fragen gewissenhaft ausgewählt, gründlich vorbereitet, unzweideutig formuliert und vor allem überprüft worden sind. Aber für Hessen: weit gefehlt.

Kürzlich haben Trierer Rechtswissenschaftler den hessischen Test überprüft und sind zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen.

(Minister Volker Bouffier: Ach, jetzt kommt die Nummer!)

– Herr Minister, Sie müssen sich das anhören.

(Minister Volker Bouffier: Ich weiß! Ich hätte Ihnen mehr zugetraut! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Wir Ihnen auch! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Wahrheit tut weh!)

– Es macht auch schlichtweg Spaß. – Beispiel: Die Frage 72 nach dem höchsten deutschen Gericht. Gemeint ist offensichtlich das Bundesverfassungsgericht. Das stimmt aber leider nicht. Das Bundesverfassungsgericht ist kein Instanzgericht und damit auch keine höchste Instanz. Das lernen Studenten schon im ersten Semester.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ganz bestimmt richtig ist aber die Antwort „Amtsgericht Titisee-Neustadt“. Geographisch liegt nämlich kein anderes deutsches Gericht höher.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Als besonders knifflig erweist sich die Frage 76 nach der Stadt, in der das Europäische Parlament seinen Sitz hat. Ausschusssitzungen finden nämlich in Brüssel statt, Plenarsitzungen in Straßburg. Das Generalsekretariat des Parlaments sitzt in Luxemburg.

(Axel Wintermeyer (CDU): Was hat das mit „Kurs – Test – Eid“ zu tun? Haben Sie die falsche Nummer herausgesucht?)

Zusätzliche Plenarsitzungen könnten allerdings auch einmal in Brüssel stattfinden. Am Rande erwähnt: In Luxemburg gibt es auch einen Plenarsaal.

(Michael Boddenberg (CDU): Können Sie etwas zum Wunder von Bern sagen? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wann ist die Redezeit abgelaufen?)

– Dazu komme ich noch. – Manche Fragen könnten übrigens auch als Grundlage einer wissenschaftlichen Dissertation dienen, z. B. die Frage: Erläutern Sie den Begriff „Existenzrecht Israel“, und die Aufforderung: Beschreiben Sie den Grundgedanken der Gewaltenteilung. – Darüber sind schon Doktorarbeiten geschrieben worden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Justizminister ist daran gescheitert!)

Deswegen: Bayerns Innenminister Beckstein, CSU, ließ laut „FAZ“ vom 05.05. keinen Zweifel daran, dass er sich für einen ausgefeilten Wissenstest, wie ihn Hessen erarbeitet hat, nicht verkämpfen werde. Für ihn kann es nur um die Vermittlung von – Zitat – „Kenntnissen über die wesentlichen Eigenheiten des Grundgesetzes“ gehen. Fragen nach Launen der Natur – gemeint scheint hier wohl der Kreidefelsen zu sein – halte er für entbehrlich.

Der niedersächsische Innenminister Schünemann, CDU, hielt nicht verborgen, dass er von einem breit gefächertem Wissens- und Wertetest nach hessischem Vorbild – nennen Sie drei hessische Mittelgebirge – wenig hält. Das ist nachzulesen in der „FAZ“ vom 05.05.

Meine Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion begrüßt ausdrücklich, dass die Innenminister auf ihrer Konferenz ein gemeinsames Einbürgerungskonzept gefunden haben.

(Axel Wintermeyer (CDU): Nach hessischem Vorbild!)

Wir haben immer gesagt: Einbürgerungswillige sollen sich grundsätzlich mit dem Staatswesen, der Geschichte, der Wirtschaftsordnung, der Gesellschaft und der Kultur auseinander setzen. Deswegen befürworten wir einen Einbürgerungskurs, lehnen Tests aber nach wie vor ab.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch einen Eid könnten wir akzeptieren. Genau das ist die Linie der Beschlüsse der Innenministerkonferenz.

(Axel Wintermeyer (CDU): Die wollen eine Überprüfung, einen Test! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wann ist die Redezeit zu Ende?)

– Darauf komme ich gleich. – Alle Einbürgerungswilligen werden in Zukunft einen Kurs absolvieren müssen, der vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zertifiziert wird. Die Einbürgerungsbehörden überprüfen, ob ausreichende Kenntnisse der Kursinhalte erworben worden sind. Diese Kenntnisse sind in der Regel nachgewiesen – jetzt wird es interessant –, wenn der Bewerber eine Bescheinigung über die erfolgreiche Teilnahme an einem Staatsbürgerschaftskurs vorlegen kann. Damit ist der hessische Wissens- und Wertetest vom Tisch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Länder können selbst entscheiden, ob sie einen Eid auf die Verfassung verlangen oder nicht. Hessen wird diesen Eid verlangen, ausgerechnet Hessen. Das finde ich schon bemerkenswert, wenn man weiß, dass Ministerpräsident Koch im Zuge der Spendenaffäre mit einem Bußgeld von 500 € belegt worden ist, weil er sich geweigert hat, einen Eid zu leisten.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Waschke, Sie müssen zum Ende kommen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Helau!)

**Sabine Waschke (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Wir müssen uns darum bemühen, die Einbürgerungszahlen entgegen dem Trend anzuheben und dürfen keine neuen Hürden aufbauen. Wir wissen, dass in den Jahren von 2000 bis 2004 die Einbürgerungszahlen um 25 % zurückgegangen sind. Schlussendlich liegen unsere Probleme nicht bei denen, die sich einbürgern lassen wollen, sondern eher bei denen, die zwar in Deutschland leben, aber ihre Heimat im Geiste nie verlassen haben.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Hahn, FDP-Fraktion.

**Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Waschke, ich glaube, es wäre sehr klug, wenn wir uns daran erinnerten, was wir bei der letzten Plenarsitzung gemeinsam beschlossen haben. Wir haben in der letzten Plenarsitzung mit den Stimmen der Union, der Sozialdemokraten und der Liberalen auf Antrag der FDP beschlossen, dass wir beim Thema Einbürgerung drei Dinge geregelt haben möchten. Zum Ersten haben wir alle gemeinsam beschlossen, dass ein verbindlicher Staatsbürgerkurs durchgeführt werden soll. Das ist unstrittig. Das ist umgesetzt worden und Beschluss laut IMK.

Zum Zweiten haben wir hier beschlossen – Sie haben eben gesagt, Sie wollen es nicht mehr; Sie haben aber dafür gestimmt –,

(Axel Wintermeyer (CDU): Genau!)

dass dieser Staatsbürgerkurs erfolgreich abgeschlossen wird,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Sabine Waschke (SPD): Das wird bescheinigt!)

dass also kein Sitzschein gemacht wird, sondern der Kurs „erfolgreich“ abgeschlossen wird. Frau Kollegin Waschke, ich darf feststellen, auch wenn Sie sich eben davon distanzieren haben:

(Sabine Waschke (SPD): Das habe ich nicht!)

Die Innenministerkonferenz hat das genau so beschlossen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zum Dritten hat dieses Haus mit den Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen, dass es bundeseinheitliche Regelungen geben soll. Das ist auch relativ vernünftig, weil es keine hessische, keine bayerische, keine schleswig-holsteinische, sondern eine deutsche Staatsbürgerschaft ist.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich stelle fest: Auch das ist beschlossen worden. – Also sind die drei Essentials, die wir in alle diesem Hause – mit Ausnahme der GRÜNEN – haben wollten, beschlossen worden. Liebe Frau Kollegin Waschke, deshalb ist es für mich schwer nachvollziehbar, wieso man dann in dieser Debatte versucht, sich gegen den IMK-Beschluss und gegen den Beschluss des Hessischen Landtages zu stellen,

(Sabine Waschke (SPD): Was haben Sie denn gehört?)

und in Form einer Pepita-Opposition die Fragen 66 a oder 57 b, oder wie auch immer, noch einmal problematisiert.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Weder die Frage 66 a noch die Frage 57 b oder die Frage 33 c waren bei der IMK Thema gewesen – das habe ich jedenfalls so gehört – ich habe nicht nur mit diesem Innenminister, sondern noch mit einem anderen Innenminister darüber gesprochen –, sondern es wurde genau das umgesetzt, was dieses Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit großer Mehrheit beschlossen hat. Frau Kollegin Waschke, ich finde, man kann zufrieden darüber sein. Man kann doch sagen: Klasse.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Sabine Waschke (SPD): Habe ich irgendetwas anderes gesagt?)

Sogar die Sozialdemokraten im Hessischen Landtag hatten die Möglichkeit, in den Willensbildungsprozess des Landes einzugreifen. Wir haben unsere Meinung kundgetan, und der Innenminister war auf einem hohen Berg, Zugspitze genannt, und hat es mit seinen Kollegen zusammen umgesetzt. – Eigentlich sollten alle im Hause über das Ergebnis zufrieden sein.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Sabine Waschke (SPD))

Sie sollten nicht als Pepita-Opposition daran herummäkeln, wie Sie es eben gerade versucht haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

Ich kann mir also eigentlich nur vorstellen, dass wir alle in diesem Hause mit dem Ergebnis zufrieden sein sollten und nicht mit einer Pepita-Opposition daran herummäkeln sollten, wie Sie es eben gerade versucht haben.

Ich will jetzt gar nicht filibustern. Aber ein bisschen witzig finde ich es schon, wie im Vorfeld mit dem „erfolgreichen Abschluss“ umgegangen worden ist. Die einen wollten einen Test, die anderen Multiple Choice oder ein mündliches Verfahren. Mein Parteifreund Dr. Ingo Wolf wollte ein Testat. Dabei hat man sich nicht geeinigt, sondern das müssen die Herren Innenminister jetzt nacharbeiten; die Innenminister sind ja alles Herren.

(Minister Volker Bouffier: Es gibt eine Innenministerin!)

– Es gibt auch eine Innenministerin. Die Dame Innenministerin und die Herren Innenminister müssen also noch nacharbeiten. Ich wünsche gute Verrichtung und bin der festen Überzeugung: Auch das ist zu lösen.

Eine letzte Bemerkung, und da nehme ich das auf, was Kollegin Waschke gesagt hat. Sie alle haben in den letzten Tagen in Ihren Fächern die Antwort des hessischen Innenministeriums auf meine Kleine Anfrage zur Entwicklung der Einbürgerungszahlen in Hessen gefunden.

(Sabine Waschke (SPD): Ich habe sie auch gelesen!)

– Sie haben sie auch gelesen, Sie haben sie ja schon ausgewertet.

(Sabine Waschke (SPD): Ich habe sie auch zitiert!)

Ich finde es schon beachtlich, und zwar negativ beachtlich, dass gerade in dem Bundesland Hessen, das davon lebt,



dass es weltoffen ist, auf dessen Flughafen nicht nur aus Reklamegründen „Das Tor zur Welt“ – und das in englischer Sprache – steht und das auch davon lebt, dass viele, viele Ausländer und viele, viele Unternehmen hier wirken, die einen Ausländerbezug haben, die Zahl der Einbürgerungen zurückgeht.

Im Jahr 2000 hatten wir summa summarum 20.000 Einbürgerungen, und im Jahr 2004 hatten wir 15.630 Einbürgerungen, also das eine Viertel weniger, von dem Frau Kollegin Waschke gesprochen hat. Das hat nichts damit zu tun, ob das Verfahren linksherum oder rechtsherum gedreht wird und ob der Fragebogen so oder so ist,

(Sabine Waschke (SPD): Es gibt keinen Fragebogen!)

sondern es hat etwas damit zu tun, dass es für einige offensichtlich nicht mehr so attraktiv ist, deutsche Staatsbürger zu werden. Meine sehr verehren Damen und Herren, das macht uns Liberale besorgt. Das macht uns Liberale auch deshalb besorgt, weil ganz offensichtlich auch in unserem Bundesland ein solches Klima herrscht, dass diejenigen, die eigentlich gern hier sind, nicht bereit sind, deutsche Staatsbürger zu werden.

Ich glaube, daran sollten wir in der nächsten Zeit genauso verstärkt arbeiten, wie wir als Hessischer Landtag mit Erfolg daran gearbeitet haben, dass die Staatsbürgerschaft nicht nur den Besitz eines Passes bedeutet, sondern es auch um das Wissen, die Sprache und die Verantwortung für unser Land geht. Aber jetzt müssen wir dafür werben, dass viele dieses Angebot annehmen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hahn, ja, wir müssen besorgt sein. Aber Sie hätten wegen der Zahl 15.000 nicht auf die Beantwortung Ihrer Kleinen Anfrage warten müssen; ich habe sie im Januar genau von diesem Pult aus genannt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich glaube Ihnen nicht alles, Herr Kollege Al-Wazir!)

Ich habe Ihnen auch gesagt, dass die Tendenz nach unten geht.

Ich stelle Ihnen eine Frage, Herr Hahn. Sie wollen offensichtlich gemeinsam mit der CDU per Antrag den Test bejubeln, den es noch gar nicht gibt. Wenn das am Ende das Ergebnis ist, müssen wir uns natürlich die Frage stellen: War die Diskussion in dieser Frage, die wir in den letzten drei, vier Monaten geführt haben, hilfreich für eine Erhöhung der Einbürgerungszahl, oder nicht? Ich behaupte: a) Sie war nicht hilfreich, und b) die Zahlen werden – das prophezeie ich Ihnen hier und jetzt – in einem Jahr oder in eineinhalb Jahren – wahrscheinlich wird die Regelung zum 1. Januar 2007 in Kraft treten; also werden wir Ende 2007 eine Bilanz ziehen – noch weiter nach unten gegangen sein. Deswegen, finde ich, sollte man nicht den Beschluss der IMK bejubeln, sondern sich eher Gedanken

über die Frage machen, wie man die wirklichen Probleme lösen kann; das haben wir nämlich bisher nicht getan.

Ich sage Ihnen auch: Es ist gut, dass es den Test in der Form, wie ihn Volker Bouffier vorgelegt hat, nicht geben wird. Denn das lief eher nach dem Motto: Volker sucht den Superdeutschen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich muss sagen, Herr Bouffier, da ist mir Herr Beckstein ausnahmsweise einmal sehr sympathisch gewesen. Herr Beckstein hat nämlich schon, nachdem sich die B-Innenminister, also die Innenminister von CDU und CSU, getroffen hatten, gesagt, mit diesem Test würde er nicht in die Gesamt-IMK gehen, weil wir – wörtliches Zitat – nicht nur Akademiker einbürgern wollen. Herr Beckstein hat Recht gehabt, und das war eine kräftige Ohrfeige für Volker Bouffier und Michael Bußer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn man einmal nachsieht, was eigentlich passiert ist, stellt man fest: Wir hatten es bei der Debatte über die Einbürgerungstests mit dem Paradebeispiel einer symbolischen Politik zu tun. Sie hat zwar den Minister in die Medien gebracht, aber die Integration in Hessen keinen Millimeter vorangebracht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Sabine Waschke (SPD): Im Gegenteil!)

Ich will Ihnen das auch begründen. Wir hatten schon vor der ganzen Debatte ein geltendes, nicht verändertes Staatsangehörigkeitsrecht: acht Jahre Aufenthalt – da nennt Kollege Christean Wagner immer das Stichwort „Ersitzen“ –, aber auch gute deutsche Sprachkenntnisse, eigener Lebensunterhalt durch Arbeit, polizeiliches Führungszeugnis, Überprüfung durch den Verfassungsschutz und Loyalitätserklärung zum Grundgesetz. Das heißt, diejenigen, die bisher überhaupt einen Antrag stellen konnten, waren und sind die Integrierten. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, gescheitert ist also nicht irgendeine Debatte „multikulti oder nicht“ – in Deutschland leben 14 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, wir sind eine multikulturelle Gesellschaft; das ist eine Tatsachenbeschreibung und nichts anderes –,

(Norbert Schmitt (SPD): Normalerweise das beste Beispiel!)

sondern gescheitert ist die Gastarbeiterpolitik, und gescheitert ist die Herangehensweise nach dem Motto: „Die und wir.“ Das ist gescheitert.

(Michael Boddenberg (CDU): Multikulti ist auch gescheitert!)

Ich muss Ihnen sagen: Wenn ich Ihre Reden höre, stelle ich fest, dass Sie das „Die und wir“ immer noch vertreten. Insofern haben Sie leider nichts, aber auch gar nichts gelernt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Hahn hat die Zahl von 15.000 Einbürgerungen jedes Jahr in Hessen genannt. Das ist der gegenwärtige Stand; in Zukunft werden es weniger sein. Wir haben in Hessen 750.000 Ausländer. Die 15.000 machen davon 2 % aus. Wenn wir von den 15.000 die Hälfte ablehnen, weil sie in Zukunft bestimmte Kriterien vielleicht nicht

mehr erfüllen, bleiben sie trotzdem hier. Denn sie müssen ja, wenn sie den Antrag stellen, eine unbefristete Niederlassungserlaubnis bzw. eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis haben.

Ich stelle deshalb fest: Der erste Punkt Ihres Antrags ist schlicht Unsinn. Da steht nämlich wortwörtlich: „Auf diese Weise werden die für eine erfolgreiche Integration notwendigen Bedingungen geschaffen, um die Entstehung von Parallelgesellschaften zu vermeiden.“ Man kann sich lang über Parallelgesellschaften und über die Frage streiten, ob es wirklich welche sind oder nicht, an welchen Punkten sie es sind und an welchen Punkten sie es nicht sind. Da alle, die einen Antrag auf Einbürgerung stellen – das sind 2 % der in Hessen lebenden Nichtdeutschen –, sowieso hier bleiben werden, hat die Einbürgerung mit der Bekämpfung von Parallelgesellschaften nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Wahlen – die Landtagswahl in Baden-Württemberg und die Kommunalwahlen in Hessen – sind vorbei. Es war kein Zufall, dass solche Tests von den Innenministern dieser beiden Länder vorgelegt wurden. Die Wahlen sind vorbei. Jetzt könnte man sich vielleicht einmal wirklich damit beschäftigen, wie man die Integration in diesem Land verbessert, aber nicht damit, wie man Volker Bouffier in die Medien bringt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir werden dem Weihrauch- und Bejubelungsantrag, der im ersten Satz auch noch völlig falsch ist, nicht zustimmen, hoffen aber, dass wir uns, nachdem Sie jubelnd zugestimmt haben, mit den richtigen und wirklichen Problemen beschäftigen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Danke sehr. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Bouffier.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich bedanke mich zunächst einmal für die freundliche Würdigung meiner Arbeit durch die Fraktionen von CDU und FDP.

(Axel Wintermeyer (CDU): Gerne!)

Ich füge hinzu, dass die Gespräche mit den Sozialdemokraten und den GRÜNEN, die ich angekündigt hatte und die wir in den zurückliegenden Wochen und Monaten vertraulich geführt haben, außerordentlich konstruktiv und niveauvoll waren. Da wir Vertraulichkeit vereinbart hatten, will ich es dabei belassen.

Die heutige Debatte geht zum Teil etwas am Kern vorbei.

(Axel Wintermeyer (CDU): Natürlich!)

Herr Kollege Al-Wazir, wir sind, hoffe ich, gemeinsam der Auffassung, dass es aus vielerlei Gründen richtig ist, dass eine Gesellschaft Interesse daran hat, dass nicht nur eine gesellschaftliche Gemeinschaft, sondern auch eine Rechtsgemeinschaft entsteht. Das ist der tiefere Grund

dafür, dass wir alle ein Interesse daran haben müssen, dass sich Menschen, die auf Dauer hier leben und sich für dieses Land entschieden haben, auch für die deutsche Staatsbürgerschaft entscheiden.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das, denke ich, ist die Grundlage. Das können Sie bei Bouffier seit 1977 nachlesen.

An einem Punkt will ich keinen Zweifel aufkommen lassen: Die Einbürgerung ist nicht der Beginn der Integrationsleistung, sondern das Ergebnis einer gelungenen Integration.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das ist unstrittig!)

Genau hier unterscheiden wir uns, und wir wollen nichts verkleistern. Die GRÜNEN waren immer anderer Auffassung. Das kann man sein; ich will es nur festhalten. Die Sozialdemokraten waren nie klar; sie haben bis heute immer alles und nichts vertreten. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass es unter meiner Führung und der des Kollegen Dr. Körting aus Berlin gelungen ist,

(Sabine Waschke (SPD): Welche Parteizugehörigkeit?)

eine einstimmige Linie der Innenminister festzulegen. Diese Linie umfasst exakt alles das, was ich Ihnen in den bisherigen Debatten vorgetragen habe.

(Jürgen Walter (SPD): Na ja!)

Da ich der Einzige aus diesem Hause war, der teilgenommen hat, und die Beschlüsse kenne,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann können Sie es jetzt leicht behaupten! – Heiterkeit – Weitere Zurufe)

darf ich Ihnen Folgendes vortragen.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich glaube, die Staatssekretärin war auch dabei; da müssen wir einmal nachfragen!)

– Das ist wahr. Herr Kollege Bökel, Sie wissen, dass wir nur einstimmige Beschlüsse fassen können.

Ich habe zu Beginn der Debatte vorgetragen, dass ich es für nicht ausreichend halte, dass wir uns ausschließlich um die Frage kümmern, ob einer sein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung unterschreibt. Vor vier Monaten hat mir ein Teil dieses Hauses erklärt: Man braucht eigentlich gar nichts zu verändern.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

Heute sind wir uns einig, dass eine schlichte Unterschrift nicht ausreichen kann und dass ein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung nur derjenige abgeben kann, der weiß, was das ist.

(Jürgen Walter (SPD): Das war Originalton Jürgen Walter an diesem Pult!)

– Ja, aber erst später. Die Presseerklärungen unter Ihrem Fraktionsvorsitz lauteten noch im Januar und Februar: Es bedarf all dessen nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): So ein Quatschtest!)

Ich habe hinzugefügt: Es geht nicht nur um die Frage der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, sondern es

müsste nach meiner Auffassung auch so sein, dass der, der Staatsbürger wird, etwas von diesem Land weiß. Wir haben das unter dem Stichwort „Wissen und Werte“ zusammengefügt.

Es gibt inzwischen eine völlig neue Situation. Das hat es in der Bundesrepublik Deutschland bislang nicht gegeben. Das findet sich in dem Beschlusstext exakt wieder. Ich bin sehr dankbar, dass wir innerhalb von vier Monaten sogar die Mitglieder der Sozialdemokratie – zumindest jedenfalls die, die darüber zu entscheiden haben – davon überzeugen konnten, dass es nicht richtig ist, die Dinge so zu lassen, wie sie sind. Vielmehr wurde ausdrücklich festgelegt, dass neue Wege zu beschreiten sind. Hessen ist bisher das einzige Land, das überhaupt einen Leitfadens vorgelegt hat.

Warum haben wir so große Aufmerksamkeit erzielt? Übrigens geht es dabei nicht nur um die etwa 100 Fragen. Sie wissen, das Ganze besteht aus fünf Teilen. Die Fragen sind nur einer davon. Wir haben so große Aufmerksamkeit erzielt, weil vor uns noch nie jemand etwas aufgeschrieben hat. Die Debatten darüber werden in der Regel im allgemeinen wolkigen Bereich geführt.

Ich möchte noch etwas hinzufügen. Ich habe das verkürzt gesagt. Das Ganze kann nur gelingen, wenn wir den Besuch eines Kurses zwingend einführen. Die meisten waren bis vor kurzem der Auffassung: Das brauchen wir nicht. – Die ganze Debatte um die Novellierung des Aufenthaltsgesetzes stand bei Rot-Grün unter dem Thema „nachholende Integration“ und war davon geprägt, dass weder die Mitglieder der SPD noch die der GRÜNEN sowohl des Deutschen Bundestags als auch des Bundesrats bereit waren, zuzustimmen, dass für bereits in Deutschland Lebende der Besuch eines Kurses zwingend vorgeschrieben wird. Inzwischen haben Sie Ihre Position verändert. Dafür bin ich dankbar. Denn die Sache erfordert dies. Innerhalb von vier Monaten hat sich also ein völlig anderer Sachverhalt ergeben.

Ich komme zum dritten Punkt. Es kann ausgeschlossen werden, dass wir uns nicht um die Frage kümmern: Haben die Teilnehmer diesen Kurs auch erfolgreich bewältigt? – Ich füge ausdrücklich hinzu: Meiner Ansicht nach hat der Staat nicht nur das Recht, sondern es ist auch seine Pflicht, sich darum zu kümmern, ob derjenige, der einen solchen Kurs besucht hat, an diesem erfolgreich teilgenommen hat.

Wir sollten jetzt einmal das kleinliche Fingerhakeln weglassen, das unter der Fragestellung steht: Hat Minister Bouffier gewonnen oder verloren? – Das ist alles Quatsch.

Im „Spiegel Online“ vom 5. Mai 2006 konnte man eine herrliche Überschrift lesen. Sie lautete: „Einbürgerungstests, die nicht so heißen dürfen“. – Natürlich wird es eine Überprüfung geben.

(Sabine Waschke (SPD): Durch die Träger!)

Das steht auch in den Beschlüssen. Diese Überprüfung wird durch die Länder erfolgen. Alle Themen, die in unserem Test aufgegriffen wurden, werden in der Überprüfung vorkommen.

Selbstverständlich werden wir einen Test durchführen. Es ist doch völlig unsinnig, darüber zu reden, ob man das dann Testat oder Überprüfung nennt. Wir sind hinsichtlich der Frage völlig offen – da suchen wir nach einem klugen Weg –, ob man das zum Teil mit einem Gespräch und zum Teil in schriftlicher Form machen soll oder ob man das

etwa mithilfe von Multiple-Choice-Fragen überprüft. Da bin ich völlig offen. Ich habe immer gesagt: Das kann man so, aber auch anders machen.

Ich möchte Ihnen etwas zitieren. Es handelt sich dabei um den Beschlusstext.

Für Einbürgerungswillige werden in allen Ländern Einbürgerungskurse mit bundeseinheitlichen Standards und Inhalten angeboten und in eigener Verantwortung durchgeführt ...

Natürlich wird das von uns durchgeführt werden. In diesen Kursen werden staatsbürgerliches Grundwissen sowie die Grundsätze und Werte unserer Verfassung vermittelt werden. Genau so wird es sein.

Genau das habe ich immer vorgetragen. Genau so wird es gemacht werden. Ich habe immer gesagt: Ich halte eine bundeseinheitliche Regelung für sinnvoll. Deshalb haben wir den Bundesminister gebeten, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge mit der Entwicklung eines entsprechenden Konzepts zu beauftragen. Sie werden das machen, und zwar sehr sachkundig. Die Länder werden dann entscheiden, und zwar jedes für sich, was sie davon übernehmen und was nicht.

Ich bin mir sehr sicher, dass wir auch dann noch in der Ausführung nahe beieinander sein werden, genauso, wie wir es dieses Mal geschafft haben.

Ich habe gesagt: Ich halte es für klug, wenn ein Eid geleistet wird. – Genau das Entsprechende haben wir beschlossen.

Ich habe Ihnen vorgetragen, was ich früher gesagt habe. Damals habe ich hinzugefügt: Ich möchte einen Beschluss der Innenministerkonferenz, anschließend möchte ich, dass es zu einer Bundesratsinitiative kommt, die nach Möglichkeit von allen getragen wird.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Staatsminister, Sie sind so lieb und achten auf die Redezeit?

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, ich werde gleich das Ergebnis vortragen. – Genau das hat die Innenministerkonferenz beschlossen. Es wird eine Bundesratsinitiative geben. So, wie ich es in diesem Haus vor zwei oder drei Monaten vorgetragen habe, wurde das jetzt Punkt für Punkt beschlossen.

Ich möchte eine abschließende Bemerkung machen. Wir haben beschlossen, dass dies nach dem Grundsatz „Fördern und Fordern“ gehen soll. Darauf ist niemand eingegangen. Wir haben aber auch aufgrund meines entschiedenen Wunsches noch etwas ausdrücklich beschlossen. Ich habe mich gefreut, dass alle das so gesehen haben. Ich bin der Auffassung: Wer sich besonders anstrengt, wer eine besondere Integrationsleistung erbringt,

(Norbert Schmitt (SPD): Dem werden die Studiengebühren erlassen!)

bei dem sollten wir auch bereit sein zu sagen: Du musst nicht acht Jahre auf die Einbürgerung warten, da können wir den Zeitraum verkürzen.



(Norbert Schmitt (SPD): Außerdem bekommen sie die Studiengebühren erlassen!)

Wir haben uns auf sechs Jahre verständigt. Wir wollen damit einen Anreiz schaffen. Ich glaube, das ist vernünftig.

Meine Damen und Herren, ich kann deshalb sagen: Wir befinden uns auf gutem Wege. – Das, was wir auf der Innenministerkonferenz gemeinsam beschlossen haben, entspricht Punkt für Punkt dem, was ich Ihnen in diesem Haus vorgetragen habe.

Ich denke, wir können froh sein, dass das, was der Hessische Landtag und damit das Land Hessen geleistet hat, bei den anderen Kollegen einstimmige Zustimmung erhalten hat. Das kann uns erfreuen. Darüber muss man nicht streiten. Wir sollten in diesem Haus auch nicht den Zwist um des Zwistes Willen vertiefen. Wir sollten froh sein, dass sich bei einer so schwierigen Frage die 15 anderen Länder und der Bund dem hessischen Vorschlag angeschlossen haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Nicola Beer (FDP))

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank. – Damit ist die Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt beendet.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über **Tagesordnungspunkt 48**. Zunächst muss über den **Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der FDP, Drucks. 16/5595**, abgestimmt werden. Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Damit ist der Änderungsantrag mit Mehrheit angenommen.

Ich rufe jetzt den Antrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/5551, in der geänderten Fassung zur Abstimmung auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Damit wurde das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe nunmehr **Tagesordnungspunkt 63** auf:

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Gefährdung des rechtsstaatlichen Verfahrens zum Ausbau des Frankfurter Flughafens verhindern) – Drucks. 16/5585 –**

Das Wort erhält Herr Kollege Posch für die FDP-Fraktion.

#### Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In Frankfurt wurde eine neue Koalition gebildet. Diese Tatsache ist für uns aber nicht der Anlass, heute in einer Aktuellen Stunde das im Antragstext genannte Thema zu diskutieren. Denn die Frage, welche Koalitionen gebildet werden, ist nichts, wofür dieses Parlament zuständig ist.

Für dieses Parlament ist jedoch von Bedeutung, wie sich die Stadt Frankfurt künftig zum Ausbau des Flughafens, dem wichtigsten Infrastrukturvorhaben Hessens – der

Flughafen ist der Motor für die Wirtschaftskraft Hessens –, verhalten wird. Dieses Thema geht uns etwas an.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Ich sage dies mit allem Ernst, denn ich weiß, welche schwierigen Diskussionen da geführt werden. Wir sind aber zu dem Ergebnis gekommen, dass es eine Flucht aus der Verantwortung und eine politische Instinktlosigkeit gewesen ist, alle Fragen zum Ausbau des Flughafens auszuklammern

(Jürgen Walter (SPD): Nichts anderes ist es gewesen!)

und sich selbst eine Schweigepflicht und Stimmenthaltung zu verordnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben uns in diesem Haus immer wieder mit diesem Thema befasst. Wir alle wissen, dass die Genehmigungsverfahren nicht abgeschlossen sind. Der Erörterungstermin ist beendet. Der Verhandlungsführer hat am Ende des Erörterungstermins ausdrücklich ausgeführt, welche Fragen noch offen sind und deshalb noch behandelt werden müssen. Ich frage: Interessiert die Mitglieder der neuen Koalition plötzlich nicht mehr, welche Bedingungen eingehalten werden müssen, wenn man die Frage lösen muss, wie man Sicherheit erreicht? Wird dann Schweigen die Antwort sein?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Will die Stadt Frankfurt bei der Anhörung zum Landesentwicklungsplan schweigen?

(Gerhard Bökel (SPD): Natürlich!)

Ich versuche, zu differenzieren. Politische Mehrheiten sind das eine. Das respektiere ich. Ein rechtsstaatliches Verfahren, das die Beteiligung aller – ich betone: aller – am Planungsprozess erfordert, ist das andere.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt keine Pflicht, die eingeklagt werden kann, sich an einem Genehmigungsverfahren zu beteiligen. Die Stadtregierung hat aber die politische Verantwortung, die Interessen ihrer Bürgerschaft in dem Verfahren zu vertreten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Die schriftliche Fixierung, aus der hervorgeht, dass die Stadt Frankfurt diese Verantwortung nicht mehr wahrnehmen will, trägt die Unterschrift einer Person, die zugleich auch Mitglied des hessischen Kabinetts ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört! – Gerhard Bökel (SPD): Das wollen wir ihm nicht vorwerfen!)

Sehr verehrter Herr Corts, ich sage: Das kann man nicht mehr mit Pragmatismus oder Opportunismus rechtfertigen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD)

Ich frage Sie sehr deutlich: Ist es Ihnen eigentlich gleichgültig, was mit den Anteilen Frankfurts an der Fraport passiert?

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)



Spielt das keine Rolle mehr? – Ich frage Sie: Wollen Sie schweigen, wenn es um das Nachtflugverbot geht? Oder werden Sie dazu dann alles im Wege der Ersatzvornahme durch den Hessischen Ministerpräsidenten erklären lassen?

(Norbert Schmitt (SPD): Frankfurt befindet sich durch die schwarz-grüne Koalition im Blindflug! Da haben Sie Recht!)

Da ich schon auf die Historie eingegangen bin, fühle ich mich verpflichtet, auf etwas hinzuweisen. Wir haben gewollt, dass es ein Mediationsverfahren gibt. Wir haben das Engagement der Mediatoren begrüßt. In Fortsetzung der Mediation haben wir das Regionale Dialogforum eingesetzt. Warum haben wir das gemacht und alle begrüßt? Wir taten es, weil wir vermeiden wollten und wollen, dass der Ausbau des Flughafens die Gesellschaft spaltet. Wir wollten die Ereignisse vermeiden, zu denen es beim Bau der Startbahn West gekommen ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben kritisch eingestanden, dass damals beide Seiten dialogunfähig waren. Das sollte nicht wieder geschehen. Jetzt, wo es praktisch um dieselbe Frage geht, klinken Sie sich aus. Sie verbieten sich selbst, sich parlamentarisch dazu zu äußern. Darauf haben sie mit Achselzucken reagiert. Das halten wir nicht für vertretbar.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Der Herr Ministerpräsident ist nicht anwesend. Aber er hat in einer Rede am 6. April 2001 zur Einführung des Regionalen Dialogforums unter Bezugnahme auf die vielen Schlagworte im Zusammenhang mit dem Flughafen gesagt:

Würde das Regionale Dialogforum scheitern, würde der Dialog in der Region, für den dieses steht, in gewisser Weise abbrechen. Damit wäre für mich einer der zentralen Aspekte, die für das Mediationsverfahren sprechen, nämlich der Dialog, verloren.

Genau dieser Dialog geht verloren, wenn ein wichtiger Beteiligter nicht mehr an dem Verfahren teilnimmt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Der Flughafen ist kein Schmuttelkind, sondern er ist eine der wichtigsten Maßnahmen im Land Hessen. Darüber haben wir häufig diskutiert. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, deswegen überrascht mich das alles nicht. Denn bei Ihnen war und ist der Flughafen nach unserer Auffassung ohnehin nur Mittel zum Zweck. Die Entschuldigungsversuche der Union hingegen sind hilflos und unglaublich; das schlechte Gewissen ist in jeder Erklärung spürbar.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Die GRÜNEN haben aus Anlass dieses Sachverhalts sinngemäß gesagt, die mögliche Mehrheit der Ausbaukritiker sei durch die Koalitionsvereinbarung – gemeint ist Frankfurt – nicht kleiner, sondern größer geworden; allerdings brauche die Frankfurter SPD dazu einen festen Standpunkt. – Meine Damen und Herren, ich habe noch nie erlebt, wie ein Bündnis in den ersten Tagen des Beste-

hens in einer der wichtigsten Fragen, die wir in Hessen einer Klärung zuzuführen haben, so verhöhnt worden ist.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Es ist schade, dass wir bei der Durchführung eines transparenten Verfahrens gravierend unterschiedliche Auffassungen haben. Ich komme zurück auf das, was ich eingangs gesagt habe. Politische Entscheidungen und Koalitionen sind das eine. Aber mutig wären Sie gewesen, wenn Sie in der Flughafenfrage den Dissens auch künftig offenbart hätten und den Mehrheitswillen der Bevölkerung nicht nur in Ihrem Innern respektiert, sondern auch nach außen dokumentiert hätten. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kollege Posch. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Rhein für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der schwarze Boris! – Norbert Schmitt (SPD): Sozusagen der Ordnungsfaktor in Schwarz-Grün!)

#### **Boris Rhein (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geschätzter Herr Kollege Posch, erlauben Sie mir als Jüngeren gegenüber dem Älteren einen Einschub.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sieht aber gar nicht so aus!)

Ich muss Ihnen sagen: Das, was Sie hier gemacht haben, ist unangemessen und weit unter Ihrem Niveau.

(Lachen bei der FDP – Jürgen Walter (SPD): Aber deutlich über Ihren Verhältnissen!)

Herr Kollege Posch, es besteht überhaupt kein Anlass, eine Koalitionsvereinbarung, die in einer Stadt geschlossen wurde, in einer Art und Weise, wie Sie es tun, im Hessischen Landtag zu thematisieren.

(Bernd Riege (SPD): Er kämpft um seinen Posten, das ist doch ganz klar! – Norbert Schmitt (SPD): Hier geht es um den Flughafen!)

Die Frage des Flughafens steht eben im Koalitionsvertrag, und deswegen thematisieren Sie es hier. Das tun Sie doch im Rahmen einer Schaufensterdebatte, nichts anderes. Das ist die Realität.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was haben denn Herr Bender und Herr von Harbou gesagt?)

Herr Kollege Posch, das ist eine Frage der kommunalen Selbstverwaltung.

(Norbert Schmitt (SPD): Der Flughafen?)

Da haben Sie sich einfach herauszuhalten. Das ist nicht das Thema, das Sie zu behandeln haben.

(Reinhard Kahl (SPD): Ist das der neue Flughafen-Dezernent in Frankfurt?)

Wissen Sie auch, warum? – Weil Sie nicht die oberste Weisungsbehörde sind und weil Sie auch nicht der Oberschiedsrichter über das sind, was in Frankfurt passiert.

(Norbert Schmitt (SPD): Das befürchte ich allerdings auch!)

Herr Hahn hat eben laut gelacht. Ich hoffe, er lacht jetzt weiter. Es war auch unangemessen, wie Sie damit Ihre Parteifreunde in Frankfurt brüskieren. Mit dem, was Sie hier vorgetragen haben, brüskieren Sie Ihre Parteifreunde in Frankfurt. Die sind nämlich dieser Koalition beigetreten.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist der Sicherheitsnagel der Koalition! – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

– Ach du liebe Güte, was ist das für ein lächerlicher Formelkompromiss. Frau Kollegin Beer, das wissen Sie doch selbst besser. – Es ist unangemessen, weil es eine völlig überflüssige Schaufensterdebatte ist, die Sie hier führen. Zu Herrn Bender werde ich gern etwas sagen. Es ist einfach falsch, was Sie behaupten, weil es natürlich zutrifft, dass die Stadt Frankfurt als Gebietskörperschaft keinerlei Entscheidung in einer Frage zu treffen hat, die praktische Auswirkungen auf den Ausbauprozess hat. Das ist die Realität, und das wissen Sie auch selbst.

(Jürgen Walter (SPD): Was für ein Unsinn! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wovon träumst du nachts?)

Wir haben das Mediationsverfahren gehabt, wir haben das Raumordnungsverfahren gehabt, und wir haben die öffentliche Anhörung absolviert. Jetzt machen das Genehmigungsministerium und der Regierungspräsident ihre Aufgaben nach Recht und Gesetz. Am Ende wird eine Verwaltungsentscheidung stehen, die vor Gericht Bestand hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich bin für eine Test für Ordnungsdezernenten, aber wirklich nach dieser Rede!)

Sie haben in Ihrer Rede gesagt, wir hätten es ausgeklammert oder nicht offensiv diskutiert.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sie wollten zu Bender und von Harbou kommen!)

Ich habe die herzliche Bitte an Sie, einfach einmal zur Kenntnis zu nehmen: Wir haben das Thema nicht ausgeklammert.

(Zurufe von der FDP: Nein!)

Das hätten wir leicht tun können. Aber der Kreisvorsitzende der Frankfurter CDU hat von vornherein gesagt, dieses Thema wird nicht ausgeklammert.

(Nicola Beer (FDP): Sie haben es totgeschwiegen!)

Wir haben offensiv gesagt, es gibt einen Dissens zwischen den Koalitionspartnern.

(Zuruf von der FDP: Offensiv ausgeklammert! – Heiterkeit)

Herr Kollege Posch, wenn ich Ihre Reaktionen hier sehe, auch Herrn Kollegen Hahn und Herrn Kollegen Walter als Fraktionsvorsitzende, kann ich nur sagen: Dem Ernst dessen, was Sie hier debattieren wollen, entspricht das nicht.

(Jürgen Walter (SPD): Die GRÜNEN kriegen es hin, mit solchem Quatsch, den Sie hier zum Flughafen erzählen!)

Wir haben als Koalition ein klares und positives Bekenntnis zum Flughafen in der Koalitionsvereinbarung verankert.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Zu Bender und von Harbou wollten Sie etwas sagen!)

Wenn Sie den Koalitionsvertrag nicht kennen, dann will ich Ihnen einmal sagen, was in dem Koalitionsvertrag zu dem Thema steht:

Für die internationale Wettbewerbsfähigkeit Frankfurts ist ein starker Flughafen unverzichtbar.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der FDP: Ui!)

Um im europäischen Wettbewerb nicht zurückzufallen und die Position als führender Luftverkehrsstandort in Deutschland zu behalten, muss der Flughafen angesichts massiver Konkurrenz seine Kapazitäten der internationalen Luftfahrtentwicklung anpassen.

Das steht in der Koalitionsvereinbarung, und es steht das Nachtflugverbot in der Koalitionsvereinbarung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer hätte denn vor fünf Jahren für möglich gehalten, dass wir so etwas mit den GRÜNEN vereinbaren? Das müssen Sie doch einfach zur Kenntnis nehmen, auch Sie, Herr Kollege Posch.

(Bernd Riege (SPD): Die wollten das Nachtflugverbot schon länger! – Norbert Schmitt (SPD): Die wollten schon immer das Nachtflugverbot!)

Deswegen bin ich den GRÜNEN für ihren Pragmatismus und für die Bereitschaft, so etwas in die Koalitionsvereinbarung in Frankfurt zu schreiben, außergewöhnlich dankbar.

(Lachen bei der FDP und der SPD)

Weil der Kollege Walter bei der Rede des Kollegen Posch in rhythmisches Klatschen geraten ist – das erleben wir selten, das gebe ich zu –, will ich ihm eines sagen: Mit Ihren Genossen in Frankfurt wäre nicht einmal das verhandelbar gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist doch die Wahrheit. Wo sind denn die Genossen gewesen, als es um die Frage des Flughafenausbaus in Frankfurt ging? – Herr Kollege Posch, das ist auch das, was wir abzuwägen hatten. Das war nämlich die Alternative.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was ist jetzt mit Bender und von Harbou?)

Die Alternative wäre die große Koalition gewesen; das wissen Sie. Wenn wir mit denen die Koalition gemacht hätten, hätten wir nicht einmal das, was ich Ihnen eben vorgelesen habe, in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben.

(Beifall bei der CDU – Bernd Riege (SPD): Naiv wie das Kind!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eines möchte ich noch einmal in aller Deutlichkeit hervorheben.

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Kollege Rhein, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen und das schnell hervorzuheben.

(Norbert Schmitt und Reinhard Kahl (SPD): Nein, mehr! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Weiter!)

**Boris Rhein (CDU):**

Frau Präsidentin, erlauben Sie mir einen letzten Satz. – Es war die der CDU angehörende Oberbürgermeisterin Petra Roth, die mit ihrem entschiedenen Veto dafür gesorgt hat, dass der Magistrat der Stadt Frankfurt keine Einwendungen gegen den Ausbau erhoben hat. Ich will Ihnen die Position der Frankfurter CDU eindeutig sagen. Wir sind entschiedene Befürworter einer weiteren Landebahn, weil der Ausbau zur Schaffung von weiteren Arbeitsplätzen unverzichtbar ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wo, welcher Landebahn?)

– Ach, das ist doch bei der CDU keine Frage, welche Landebahn. Die Frage brauche ich Ihnen hier nicht zu beantworten. Herr Kollege Hahn, das wissen Sie doch. – Das ändert keine Koalition mit den GRÜNEN oder mit wem auch immer, und das ändert auch kein Koalitionsvertrag.

(Reinhard Kahl (SPD): Eine kraftvolle Enthaltung!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind als Hessischer Landtag ganz gut beraten, uns mit den Dingen zu befassen, die uns angehen, und andere die Dinge behandeln zu lassen, die sie angehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Unglaublich! – Norbert Schmitt (SPD): Spitzenmäßig! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt hast du Bender und von Harbou vergessen!)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rhein. – Als Nächstem erteile ich Herrn Kollegen Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt kommt der kritische Aktionär! – Gerhard Bökel (SPD): Denk daran, Frank: Mit mir hätten sie das nicht gemacht! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt hätte aber die Krawatte mit den Flugzeugen gepasst!)

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie wissen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Hessen, in jedem Ort in Hessen, in Frankfurt am Main, auf Landesebene und darüber hinaus, lehnen den weiteren Ausbau des Flughafens durch eine weitere Landebahn nachdrücklich ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Jetzt nichts zerreden, Herr Kaufmann!)

Dies ist völlig unstrittig. Wir haben es hier oft diskutiert, und natürlich ist es auch ein Thema der Landespolitik.

(Reinhard Kahl (SPD): Jetzt bekomme ich Probleme mit der Logik! – Michael Denzin (FDP): Dürfen Sie das jetzt noch sagen?)

Wir haben immer wieder deutlich gemacht, dass wir sehr zuversichtlich sind, dass wir unsere Position am Ende durchsetzen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Reinhard Kahl (SPD): Das könnte möglich sein!)

Die heute von der FDP begonnene Debatte gibt mir weiteren Mut, zu sagen: Wir werden uns mit wachsender Ge-

wisheit durchsetzen. Die Landebahn Nordwest wird nicht kommen – und eine andere zusätzliche Bahn auch nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Bevor jetzt wieder andere uns beschimpfen, will ich daran erinnern: Es ist vielleicht besser, als es in der Vergangenheit war, dass die Position der strikten Ablehnung auch im Parlament vertreten ist. Insoweit sollte man diejenigen, die diese Position vertreten, nicht ständig beschimpfen.

(Jürgen Walter (SPD): Der Herr Rhein sagt etwas anderes!)

Jetzt kommen wir zum Anlass des Antrags. Ich habe lange darüber gerätselt, was denn gemeint sein könnte. Sehr geehrter Herr Posch, ich darf Ihnen aus der heutigen „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Folgendes vorlesen. Überschrift: „FDP sichert Schwarz-Grün ab“.

(Norbert Schmitt (SPD): Das muss man anscheinend!)

Dann heißt es:

In Fragen des Flughafenausbaus hat sich die FDP laut Pfeil

– Herrn Pfeil kennen wir alle –

von vornherein das Recht einräumen lassen, bei ausbaukritischen Entschließungsvorlagen sich nicht enthalten zu müssen, sondern diese ablehnen zu dürfen.

(Nicola Beer (FDP): Ihre Meinung zu sagen!)

Es sei aber klar, dass die FDP darauf verzichte, die CDU, die laut Koalitionsvertrag in Flughafenfragen zur Enthaltung verpflichtet ist, mit eigenen ausbaufreundlichen Anträgen zu provozieren.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Aha! Weiß das der Herr Rhein?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stelle fest, dass sich Herr Pfeil und die Frankfurter FDP – man könnte jetzt böse sagen: um sich einen Sessel zu sichern – an der „Gefährdung des rechtsstaatlichen Verfahrens zum Ausbau des Frankfurter Flughafens“ beteiligen,

(Zurufe von der FDP: Nein!)

sofern man die Äußerungen des Herrn Kollegen Posch ernst nehmen darf.

Eine Willensbildung wird also in der Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt nicht zu Themen erfolgen, die den Flughafenausbau betreffen, und zwar auf Antrag der FDP. Denn man verzichtet darauf, Anträge zu stellen.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Also kann eine Willensbildung nur noch auf Antrag von weiteren Fraktionen erfolgen; denn CDU und GRÜNE werden auch keine stellen. Das ist vertraglich vereinbart. Dann bleibt die SPD.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie werden sich erinnern – es wurde auch vom Kollegen Rhein erwähnt –, in der Vergangenheit hat die Stadt Frankfurt am Main durch ihre Stadtverordnetenversammlung mehrfach flughafenausbaukritische Beschlüsse gefasst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))



Diese waren immer dadurch getragen – sie wären ansonsten auch nicht zustande gekommen –, dass die SPD-Fraktion in Frankfurt eine flughafenausbaukritische Position eingenommen hat, wofür wir dankbar sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Meine Damen und Herren, wenn die Frankfurter SPD diese kritische Position, die sie bisher gut begründet eingenommen hat, jetzt nicht auf Druck der Landesebene aufgibt, sondern dabei bleibt, wird die Stadtverordnetenversammlung Frankfurt auch in Zukunft nur flughafenausbaukritische Beschlüsse fassen können, weil eine Mehrheit in anderer Richtung nicht zustande kommen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Was für ein Glück, dass der Hessische Landtag nicht in Frankfurt sitzt!)

Das ist einfache Arithmetik. Die sollte jedem zugänglich sein. Insofern verstehe ich überhaupt nicht, warum sich die SPD hier ein Stück weit aufregt. Denn sie hat die Meinungsbildung innerhalb der Stadt Frankfurt am Main in der Hand. Wie gesagt, bisher war die Position zum Ausbau, insbesondere zur Nordwestbahn, kritisch.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Ein Provinztheater ist das!)

Wir sind insoweit durchaus zuversichtlich, dass das so bleiben wird, Frau Kollegin Wagner. Insoweit haben wir GRÜNEN mit der Koalitionsvereinbarung, ergänzt durch den Notenaustausch mit der FDP, an unserer Position wahrlich nichts verloren, sondern wir sehen es ganz eindeutig so: Wir sind ein Stück weiter gekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Schwarz-Grün stärkt die SPD, das haben wir immer gesagt!)

Meine Damen und Herren, die heutige Debatte ist von Herrn Posch leider auf dieses Gleis geschoben worden, und wir unterhalten uns nicht über die tatsächlichen Probleme, die in der Tat mittlerweile erkannt worden sind und die das Verfahren gefährden. Ich nenne nur das Beispiel, das die Erörterung deutlich gemacht hat, dass die Raumordnungsentscheidung, dass die landesplanerische Feststellung durch das Land schlicht falsch ist, weil die Flächen falsch bewertet wurden. Darüber sollte man vielmehr reden, nämlich über die Grundlagen für ein korrektes Verfahren. Eine solche Debatte wäre in der Tat im Interesse aller.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Deshalb haben Sie beschlossen, Sie sagen nichts mehr in Frankfurt? Das ist eine „Logik“!)

Meine Damen und Herren, wir beteiligen uns weiter an der Debatte. Wir werden unseren kritischen Standpunkt nicht aufgeben. Wir werden dafür sorgen, dass er sich weiter durchsetzt und immer mehr Freunde findet.

(Fortgesetzte Zurufe der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Denn es ist ein wichtiger Standpunkt für die Zukunft der Region, den Flughafen nicht über alle Grenzen immer weiter wachsen zu lassen, sondern frühzeitig dafür zu sorgen – es ist fast schon zu spät –, in Kooperation mit anderen bestehenden Flughäfen und anderen intelligenten Lösungen eine positive Zukunft von Flughafen und Region

zu erreichen und nicht die Konfrontation zu suchen, wie die Flughafenausbaubefürworter es immer wieder ins Auge fassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kaufmann. – Als Nächster hat sich Herr Kollege Walter für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

#### **Jürgen Walter (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man hier über den Ausbau eines Fahrradweges irgendwo in Posemuckel reden würde,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Felsenase!)

dann würde ich verstehen, dass man ein bisschen augenzwinkernd sagt: Den GRÜNEN geht es eigentlich nicht um das Thema, sie wollen drei Dezernenten, und die CDU sagt, es ist alles nicht so wichtig, da sie hier eine Mehrheit hätten. Dann wäre alles machbar.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir reden hier aber über das wichtigste Infrastrukturprojekt unseres Landes Hessen, gar der Bundesrepublik Deutschland. Das ist unstrittig zwischen Befürwortern und Gegnern.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der FDP)

Die Art und Weise, wie die Union und die GRÜNEN mit diesem Thema umgehen, ist unangemessen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Ja! – Michael Boddenberg (CDU): Was machen denn Ihre Frankfurter Kollegen? Da sind wir sehr gespannt, Herr Kollege!)

– Ich komme noch zu den Frankfurter Kollegen. – Was Herr Kollege Posch hier vorgetragen hat, war deutlich keine Einmischung bezüglich der Frage Stadtregierung in Frankfurt.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Es ging deutlich um unsere Verantwortung. Herr Kollege Rhein, es ging um unsere Verantwortung auf der Landesebene bei diesem so wichtigen Infrastrukturprojekt.

Herr Kollege Rhein, wenn Sie, wie üblich, mit Ihrem etwas schmunzelnden und nicht ganz ernst zu nehmenden Redebeitrag vortragen, dass die CDU Frankfurt nach wie vor und fest für den Ausbau des Frankfurter Flughafens steht, dann muss ich eines anmerken: Ja, das mag stimmen, aber nicht im Römer, wo die Stadtpolitik bestimmt wird.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Haben jetzt die GRÜNEN in dieser internen Geschichte gewonnen, wie Herr Kaufmann es darstellt? Hat man sozusagen die CDU von der Befürwortung des Ausbaus weggenommen?

(Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU))

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie haben in dem Sinne genauso verloren, wenn man es politisch sieht. Denn Ihr Ansatz ist der



Widerstand gegen den Ausbau. Ihr Widerstand ist überall, nur nicht mehr im Frankfurter Römer, wo Sie die Möglichkeit dazu hätten.

Ich sage nicht, dass Sie oder Sie verloren haben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Aber verloren haben die Menschen in unserem Lande Hessen, die wegen Ihres Koalitionsdeals sich nun so etwas zu diesem Projekt anhören müssen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich sage Ihnen eines sehr deutlich: Man kann mit Grünen gegen diesen Ausbau sein. Es gibt Gründe gegen diesen Ausbau. Ich halte sie für falsch, aber ich akzeptiere sie. Es gibt auch sehr gute Gründe, für diesen Ausbau zu sein, und Sie wissen, dass ich für diesen Ausbau bin.

Es geht allerdings nicht, dass Politikerinnen und Politiker in Verantwortung im Römer sagen: Wir haben keine Meinung zu diesem Thema.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Was machen die Frankfurter Sozialdemokraten?)

– Die Frankfurter Sozialdemokraten sind für den Ausbau – das wissen Sie –, allerdings gegen diese Variante, und das ist eine Position, die Sie wiederum für falsch oder für richtig halten können. Aber es ist eine klare Position.

(Michael Boddenberg (CDU): Erzählen Sie keine Märchen! – Weitere Zurufe von der CDU)

Lassen Sie uns zu den wichtigen Dingen kommen. Von wegen, die Stadt Frankfurt hätte keine Einflussmöglichkeiten mehr. Völliger Unsinn.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Boris Rhein (CDU))

Herr Kollege Rhein, wahrscheinlich ist es so – ich habe es schon öfter gesagt –: Grün-schwarze Koalition beim Ausbauthema; die Schwarzen können es nicht, weil sie Fehler machen, die GRÜNEN werden es verhindern, weil sie es nicht wollen. Mit der Wahl von Herrn Rhein zum Dezernenten sind Sie, Herr Kaufmann, einen guten Schritt weiter gekommen in Ihrer Variante der Abwehr des Ausbaus des Frankfurter Flughafens.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ein zukünftiger Dezernent der Stadt Frankfurt hier vorträgt, es gebe keine Einflussmöglichkeiten mehr, dann mag er Recht haben, was das Luftverkehrsrecht angeht. Aber, lieber Kollege Rhein, erlauben Sie mir einmal den Hinweis: Jedes einzelne Terminal braucht eine Baugenehmigung der Stadt. Wenn Sie jetzt sagen, die Stadt hat damit nichts zu tun, dann muss ich erwidern: Die Stadt muss diese Baupläne aufstellen, die Stadtverwaltung muss die Anträge bescheiden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Stadt Frankfurt ist Eigentümerin dieses Flughafens, gemeinsam mit dem Land Hessen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Frank Kaufmann!)

Gemeinsam mit dem Land Hessen wäre sogar eine Möglichkeit gegeben. Herr Kollege Rhein, Sie sagen, dass Sie mit Ihrem Anteil am Flughafen keine Möglichkeit der Einflussnahme auf die Geschäftsentwicklung haben? Ich will Ihnen eines sagen: Vorausgesetzt, das Land würde diese Position vertreten, könnten Sie in die Aktionärsver-

sammlung gehen und sagen, Sie seien gegen den Ausbau. Ihre Stimmen aus Frankfurt plus die des Landes – die Debatte wäre sofort zu Ende, weil es natürlich die Rechte derer sind, die die Mehrheit an der Aktiengesellschaft besitzen.

Ich glaube, dass dieser Beschluss in der Stadt Frankfurt der CDU und den GRÜNEN auf die Füße fallen wird; denn er ist nicht durchhaltbar.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erklären Sie doch einmal die SPD-Position in Frankfurt! – Gegenruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD): Wenn Sie dauernd so laut dazwischenschreien, erfahren Sie es nie!)

Sie werden getrieben von denen, die für den Ausbau sind, und Sie werden getrieben von denen, die gegen den Ausbau sind. Sie beide werden verlieren.

(Erneuter Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege von den GRÜNEN, für mich ist es doch etwas Positives. Ihr macht doch immer die Grundsätze. Ich habe schon im letzten Jahr beim Thema LWV gesagt: Wenn die GRÜNEN ihre sozialpolitischen Grundsätze für eine hauptamtliche Beigeordnete über Bord werfen, dann kriege ich von ihnen die Zustimmung zum Ausbau des Frankfurter Flughafens für einen Staatssekretärsposten.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen Sie nicht noch einmal!)

In Frankfurt haben Sie drei Dezernentenposten als Preis für die Aufgabe Ihrer Grundsätze bekommen, Herr Kollege.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verlieren werden in dieser Debatte die Schwarz-Grünen in Frankfurt. Verlieren werden in dieser Debatte allerdings – das ist das Hauptproblem –

(Fortgesetzte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Entschuldigen Sie, Herr Kollege Walter. – Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, ein bisschen ruhiger zu sein.

Herr Walter, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Aber da so viele Zurufe kamen, können Sie Ihren Schlusssatz noch in Ruhe formulieren. – Aber wirklich in Ruhe.

### **Jürgen Walter (SPD):**

Das eigentlich Schlimme an dieser Entwicklung ist: Verlieren werden die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

Ich habe heute Morgen verkündet, wir liegen auf dem 15. Platz, wir sind das zweitschlechteste Land bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Wenn sich eine solche Politik in dieser für den Ausbau so wichtigen Stadt fortsetzt, werden wir auch in den nächsten Jahren auf den allerletzten Plätzen bei der Arbeitslosigkeit sein. Meine sehr verehrten Damen und Herren von Schwarz-Grün, was Sie machen, ist zum Nachteil unseres Landes.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kollege Walter. – Nun hat sich Herr Wirtschafts- und Verkehrsminister Dr. Rhiel für die Landesregierung zu Wort gemeldet.

(Michael Boddenberg (CDU): Er erläutert uns jetzt die Position der SPD in Frankfurt!)

**Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Landesregierung steht nicht nur für den Ausbau des Frankfurter Flughafens, sondern sie treibt das Ziel des Ausbaus zügig und konsequent voran.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Flughafen ist ein maßgeblicher Faktor dafür – Herr Walter, das ist richtig –, dass das Land Hessen in seiner wirtschaftlichen Entwicklung und in seinem wirtschaftlichen Potenzial eines der führenden Länder in Deutschland bleibt.

Was wir heute in der Debatte zu dieser Aktuellen Stunde erleben, ist aus meiner Sicht nicht eine Diskussion zum Ausbau des Frankfurter Flughafens, wer dafür oder dagegen ist. Vielmehr ist auch aus den Worten von Herrn Walter noch einmal deutlich geworden: Es ist das Wundenlecken einer Partei, die aufgrund des Ergebnisses der Kommunalwahl in Frankfurt keine entscheidende Rolle mehr spielt.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Finden Sie das richtig, was dort vereinbart worden ist?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine Aufgabe ist es nicht, dies zu bewerten.

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Walter?

**Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Nein. Das ist eben auch nicht der Fall gewesen. Ich möchte das erst einmal im Rahmen dieser wenigen Minuten vortragen.

(Jürgen Walter (SPD): Ein unheimlich starker Auftritt! Halten Sie es für ein Problem oder nicht? Das ist die Frage, die ein Wirtschaftsminister beantworten muss!)

– Lassen Sie mich doch einmal in Ruhe vortragen. Sie haben doch auch Zeit gehabt, um Ihre Bemerkungen zu machen.

Mein sehr verehrten Damen und Herren, noch einmal zum Flughafen. Wir treiben das Ausbauprojekt zügig voran, indem wir unsere Aufgaben verantwortlich, konsequent und sehr ernst und gründlich wahrnehmen.

Das betrifft unter anderem den notwendigen Beschluss für den Landesentwicklungsplan. Sie werden Gelegenheit

haben, sich hierzu zu äußern, weil der Landtag dafür vorgesehen ist, grünes Licht für eine Verordnung der Landesregierung zu geben.

Außerdem betrifft es das Planfeststellungsverfahren, das mit dem umfangreichen Erörterungstermin zu Ende gegangen ist, der ein halbes Jahr dauerte. Die Auswertung erfolgt derzeit. Wir sind im Zeitplan. Auch sind wir dabei, die Nachforderungen, die wir an den Vorhabensträger gestellt haben, zu bewerten und in den Abwägungsprozess einzubeziehen.

Daran kann also das, was in Frankfurt im Rahmen einer Koalitionsvereinbarung beschlossen wurde, nicht liegen. Der Magistrat der Stadt Frankfurt ist an dem Verfahren nämlich nicht mehr beteiligt – wenn er vom Grunde her überhaupt je daran beteiligt war. Aber als betroffene kommunale Instanz war er wie alle anderen aufgefordert – das hat Herr Posch zu Recht gesagt –, sich zu äußern.

Dieses Verfahren ist abgeschlossen. Die Frist für die Abgabe der Stellungnahmen der kommunalen Gebietskörperschaften, also z. B. für den Magistrat der Stadt Frankfurt, ist im letzten Jahr abgelaufen. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat sich zu dem Ausbauprojekt geäußert. Er hat sich, wie die Stadtverordnetenversammlung insgesamt – die SPD gehört dazu –, kritisch geäußert. Im Verfahren selbst hat er zu Details Stellung genommen. Die Stadt Frankfurt hat also die Möglichkeit gehabt und auch genutzt. Ihre Stellungnahme ist einbezogen worden.

Das Gleiche gilt für den Landesentwicklungsplan. Die Frist für die Stellungnahme ist am 26.09.2005, also im letzten Jahr, abgelaufen. Der Magistrat hat sich nicht einmal dazu geäußert, lediglich das Planungsamt. Auch dies wird in unseren Abwägungsprozess einbezogen.

Die Frage, über die wir heute hier im Rahmen einer Art Phantomdiskussion diskutieren, nämlich ob sich die politischen Gremien der Stadt Frankfurt aus der Mitwirkung ausschalten, ist Schnee von gestern; denn diese Mitwirkung ist in den Verfahren, die für die Beschlussfassung entscheidend sind, also für den Landesentwicklungsplan und den Planfeststellungsbeschluss, gefallen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Nein! – Jürgen Walter (SPD): Das ist unglaublich!)

– Ich gebe das hier nur wieder, und zwar gemessen an dem, was vom Planablauf her zu geschehen hat und auch fristgerecht erfolgt ist.

(Zurufe von der SPD)

Lassen Sie mich gleich daran anschließen. Bei aller Würdigung der Bedeutung der Freien und Reichsstadt Frankfurt am Main – Sie wissen, dass ich Frankfurt aus früheren Zeiten noch sehr nahe stehe – muss ich sagen, dass die Koalitionsvereinbarung in diesem Verfahren schlicht und einfach keine Rolle spielt.

(Beifall bei der CDU – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Norbert Schmitt (SPD): Dann braucht ihr euch auch nicht über die Wirtschaftsentwicklung zu wundern!)

Hier ist keine Kompetenz mehr vorhanden, denn die Kompetenz liegt bei uns, beim Land Hessen. Wir werden sie verantwortungsvoll wahrnehmen.

Aber politisch ist von keiner so breiten Mehrheit, wie sie CDU und GRÜNE jetzt bilden – ich lege insbesondere Wert auf das Stichwort „und GRÜNE“ –, je eine Aussage zum Frankfurter Flughafen gemacht worden. Herr Kol-

lege Rhein hat das eben zitiert: Das ist ein eindeutiges Bekenntnis zum Kapazitätsausbau des Frankfurter Flughafens; denn es ist erkannt worden, dass der Frankfurter Flughafen ein führender Standortfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Er hat wirklich keine Ahnung! So ein Ahnungsloser!)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Minister, entschuldigen Sie mich ganz kurz. Ich möchte Sie nur freundlich darauf hinweisen, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

**Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Satz zu dem sagen, was Herr Kollege Walter gesagt hat. – Herr Walter, ich muss Sie leider korrigieren. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat nämlich keinen Einfluss auf die Baugenehmigung.

(Michael Boddenberg (CDU): So ist es!)

Genauso wie das Bauordnungsamt der Stadt Frankfurt, das die Genehmigung für die ersten Stufen des Baus der A-380-Werft erteilt hat, muss auch das hierfür zuständige Amt die Genehmigung dieses Vorhabens unvoreingenommen und von jeder politischen Bewertung frei wahrnehmen.

Sie wissen, dass dies in staatlicher Verantwortung geschieht. Selbst wenn das entsprechende Amt in Frankfurt, mit der Außenstelle in Höchst, dies nicht so durchführen würde, gäbe es noch die Staatsaufsicht und letztlich mein Ministerium, das nicht nur darüber wacht, sondern auch dafür sorgen könnte, dass die Genehmigung des Bauvorhabens ordnungsgemäß erfolgt. Das, was Sie gesagt haben, ist also reine Panikmache. Es hat nichts mit der Realität zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Die GRÜNEN sind auf einem „guten“ Weg! – Norbert Schmitt (SPD): Von der ganzen CDU-Fraktion haben eben nur sechs Leute geklatscht!)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit wurde der Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde, Gefährdung des rechtsstaatlichen Verfahrens zum Ausbau des Frankfurter Flughafens verhindert, Drucks. 16/5585, behandelt.

**Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 53:**

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend Ablehnung der Neuauflage des so genannten Gleichbehandlungsgesetzes – Drucks. 16/5556 –**

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 38:**

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Antidiskriminierungsgesetz – Drucks. 16/5533 –**

Als erste Rednerin hat sich Frau Kollegin Wagner für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. 15 Minuten Redezeit sind vereinbart worden. Sie haben das Wort.

**Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):**

Verehrte Frau Kollegin, meine Damen und Herren! Die FDP-Landtagsfraktion lege Ihnen nach einer für uns höchst verblüffenden Entwicklung einen Antrag vor, in dem Sie aufgefordert werden, der Neuauflage des so genannten Gleichbehandlungsgesetzes nicht zuzustimmen. Wir sind dafür, dass das mit dem Entschließungsantrag der GRÜNEN heute klar abgestimmt wird.

(Beifall bei der FDP)

Dieses Gesetz wird von der schwarz-roten Koalition in Bonn

(Axel Wintermeyer (CDU): In Berlin!)

erneut vorgelegt, sozusagen in dem neuen Gewand des alten Antidiskriminierungsgesetzes, Herr Wintermeyer. Schwarz und Rot folgen damit einem Satz von Franz Müntefering – es wäre sehr schön, wenn auch der Herr Ministerpräsident anwesend wäre, um sich das anzuhören –, der nach dem Zustandekommen der neuen Koalition in Berlin erklärt hat: Schwarz ist auch nur ein ganz, ganz dunkles Rot.

Meine Damen und Herren, Sie sind mit etwas anderem angetreten. In einer Diskussion, die 2003 notwendig war, weil wir die Frist für die Umsetzung von europäischem in nationales Recht schon überschritten hatten,

(Beifall bei der FDP)

hat Frau Justizministerin Zypries Montesquieu zitiert. Ich wiederhole das Zitat gern. Brigitte Zypries hat damals gesagt: Wo es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, ist es notwendig, kein Gesetz zu machen.

Meine Damen und Herren, das ist eine Richtschnur für die Gesetzgebung, die Rechtsstaatlichkeit und die Rechtspolitik in Deutschland, die eigentlich das Gemeingut aller demokratischen Parteien ist. Wenn sozusagen hinter einem Gesetz eine Verfassung steht – in diesem Fall auch ein Sittengesetz aus dem 18. Jahrhundert, an das wir uns alle halten –, braucht man kein Spezialgesetz. Damals hat Justizministerin Zypries gesagt: Ich plädiere für einen Schutz vor Diskriminierung mit Augenmaß.

(Beifall bei der FDP)

Sie hat gesagt, in einer freiheitlichen Gesellschaft gehöre es auch dazu, Verhaltensweisen hinzunehmen, die ein vernünftiger Mensch für dumm oder borniert hält.

(Beifall bei der FDP)

Das war zu Anfang der rot-grünen Koalition, und diese Einstellung der Justizministerin teilen wir durchaus. Es ist nämlich ein freiheitlicher Ansatz, stärker auf die Vernunft der Menschen zu setzen als auf Schutzgesetze. Das ist unsere Idee.

(Beifall bei der FDP)

Erst auf Drängen der GRÜNEN ist in der alten Koalition ein Schutzgesetz entstanden, das dieser Ansicht der Sozialdemokraten völlig widerspricht.

Jetzt zu der Situation, zu der es trotz aller Beteuerungen der CDU gekommen ist. – Frau Präsidentin, ich darf im Übrigen feststellen, dass jetzt überhaupt kein Minister mehr auf der Regierungsbank sitzt. Ich bitte sehr darum, dass Sie dafür sorgen,

(Beifall bei der FDP)



dass die Mitglieder der Regierung, die ich nachher auffordern werde, im Deutschen Bundesrat für das Land Hessen zu votieren, wiederkommen. Wenn sie das nicht machen, kann ich die Sitzung auch unterbrechen lassen und sagen: Frau Präsidentin, ich möchte, dass die Landesregierung herbeizitiert wird, bevor ich meine Rede fortsetze.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Wagner, ich komme Ihrer Bitte gern nach. Wir warten so lange, bis die Landesregierung wieder auf der Regierungsbank vertreten ist. Ich bitte darum, die Landesregierung herbeizurufen. – Herr Minister Corts läuft gerade hinaus. Herr Corts, vielleicht sagen Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen Bescheid.

#### **Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):**

Wenn Herr Corts anwesend ist, dann ist wenigstens einer der Mohikaner hier vertreten. Ich freue mich.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es ist trotzdem schlicht ungeheuerlich, wie sich die Landesregierung benimmt!)

Ich finde das nicht in Ordnung. Vielleicht kann der Regierungssprecher dafür sorgen, dass sich der Herr Ministerpräsident und seine Stellvertreterin hierher bemühen. Vor allem sollten das diejenigen Minister machen, die das Land Hessen im Bundesrat zu vertreten haben.

(Beifall bei der FDP)

Unser Antrag lautet nämlich, dass das Land Hessen entsprechend zu votieren hat, und es gibt die Pflicht der Regierung, sich das anzuhören, was in diesem Parlament besprochen wird.

Meine Damen und Herren, entgegen allen Beteuerungen der CDU, dem Kampf der FDP, der Kritik der CDU-Ministerpräsidenten, der Landtagsabgeordneten, des ehemaligen Justizministers der CDU exekutieren Sie genau das, was Sie eigentlich nicht machen wollten.

(Beifall bei der FDP)

Ich zitiere aus einer Rede der Bundeskanzlerin vom 14. März 2005. Sie hat in einem Interview vor dem Jobgipfel ihre Prioritäten genannt. Sie sagte:

Vor allem erwarten wir, dass der Kanzler in puncto Antidiskriminierungsgesetz ein klares Signal setzt. Was über das EU-Recht hinausgeht, muss zurückgezogen werden. Das Antidiskriminierungsgesetz muss auf das Nötigste reduziert werden.

(Beifall bei der FDP)

Am 5. September 2005, kurz vor der Bundestagswahl, als Frau Merkel schon als Siegerin ausgerufen wurde, wurde sie gefragt: Worauf kann sich der Bürger in den ersten 100 Tagen einstellen? Sie hat die Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, die Erhöhung der allgemeinen Mehrwertsteuer, die Beibehaltung des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes – wir wissen, was diesbezüglich mittlerweile an bürokratischen Merkwürdigkeiten passiert –, die Flexibilisierung des Kündigungsschutzes bei Neueinstellungen und die Änderung des Antidiskriminierungsgesetzes aufgezählt.

Noch in der Regierungserklärung vom November letzten Jahres hat Frau Merkel eindeutig erklärt, dass ihre neue Regierung, gebildet von SPD und CDU, diese EU-Richtlinie 1 : 1 umsetzen werde und keine Schutzvorschriften obendrauf setzen werde. Das hätte bedeutet, dass das Verlangen der EU nach Bekämpfung der Diskriminierung aufgrund von Rasse, ethnischer Herkunft und Geschlecht umgesetzt werden muss, mehr nicht. Das, was jetzt im Gewand des Antidiskriminierungsgesetzes erneut vorgestellt wird, bedeutet zusätzliche bürokratische Vorschriften bezüglich Diskriminierungen aufgrund von Behinderung, Alter, sexueller Identität und Weltanschauung.

Ich erinnere an eine Rede von Herrn Rhein, die uns sehr gefallen hat, in der er am 30. März 2006 hier im Hause erklärt hat, dass er ein eigenständiges Klagerecht für Gewerkschaften und Betriebsräte, ein Klagerecht auch in dem Fall, dass sich ein Betroffener nicht diskriminiert oder in seinen Rechten nicht verletzt fühlt, für absurd hält.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Christean Wagner hat in einem Zwischenruf gesagt: „Wie in einer Räterepublik!“ Sie haben völlig Recht, Herr Wagner.

(Beifall bei der FDP)

Wenn das neue Schutzgesetz in diesem Umfang in Kraft tritt, dann vernichtet es nicht nur Arbeitsplätze, dann wird nicht nur eine neue Bürokratie in Deutschland aufgebaut. Jemand aus den Reihen der Koalitionäre hat dazu gesagt: Das sind ja nur 30 Stellen, das kostet nur 5,6 Millionen €. – Meine Damen und Herren, das kostet 5,6 Millionen € zu viel. Die neuen Vorschriften werden Arbeitsplätze vernichten, sie werden eine Beweislastumkehr einführen, und ich sage sehr, sehr ernst, sie werden die Vertragsfreiheit in Deutschland massiv beschädigen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wird das blanke Gegenteil dessen eintreten, was die Bundeskanzlerin versprochen hat, nämlich mehr Freiheit zu wagen. Wir werden weniger Freiheit haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden mehr Bürokratie haben. Die Betroffenen werden unter mehr Diskriminierung zu leiden haben, weil die Schutzgesetze meist in ihr Gegenteil verkehrt werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Angeblich – ich sage das so, weil nicht immer richtig berichtet wird – haben der Ministerpräsident Niedersachsens, Herr Wulff, und der Ministerpräsident Sachsens, Milbradt, gesagt: Davon geht die Welt nicht unter. – Sie haben es wohl mit einem Kuhhandel betreffend die Besteuerung von Biosprit und Ähnlichem verbunden. Ich will vor allen Dingen die Kollegen, mit denen wir eine sehr, sehr gute Koalition für Hessen hatten, daran erinnern – und spreche dabei ganz bewusst Herrn Ministerpräsident Koch an –: Wir beide und unsere Fraktionen haben diese Koalition nie nach dem Kuhhandel-Prinzip geführt. Es war eine faire, gute Zusammenarbeit auf der Suche nach Kompromissen, die am Ende dem Land gedient hat, nicht ein Kuhhandel, der uns auf Bundesebene auseinander treibt.



(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich nehme den freundschaftlichen Streit aus, was Eintracht Frankfurt angeht.

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nie wieder zweite Liga!)

– Ich weiß nicht, ob Roland Koch das so gesehen hat. – Ich habe beim Confederations Cup mit großem Vergnügen den Deutschen zugejubelt. Das werde ich selbstverständlich wieder tun.

Wir haben uns in unserer früheren Koalition nicht gegenseitig beschädigt. Eine Koalition, die nur den kleinsten gemeinsamen Nenner sucht, bringt Deutschland nicht voran. Da schließe ich mich der Meinung von Roland Koch ausdrücklich an. Am 24. November 2005 hat er in einem Interview gegenüber der „Stuttgarter Zeitung“ gesagt:

CDU, CSU und SPD sind so diametral entgegengesetzt in ihrer Programmatik, dass sie zusammen keine großen Reformen auf den Weg bringen können. Wenn dies das deutsche Volk in den nächsten Jahren merkt, ist das kein Fehler.

Da hat er Recht. Er hat hinzugefügt: Die Kunst des Machbaren ist das, was wir jetzt eigentlich verfolgen müssen. – Wenn aber das Machbare, verehrte Damen und Herren von der CDU-Fraktion, dazu führt, dass Sie sich an Ihren Grundsätzen selbst beschädigen, dann sind Sie in einer bedauernswerten Lage. Das muss ich hier deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP)

Ich erinnere noch einmal an das, was der Kollege Rhein in dieser Sache am 30. März von diesem Pult aus gesagt hat. Ich habe damals zugerufen, dass ich glaube, dass dieses Antidiskriminierungsgesetz in den Mülleimer gehöre. Daraufhin hat Herr Rhein gesagt: „Die Frau Kollegin Wagner sagt, es gehöre in den Mülleimer. Dem würde ich zustimmen, denn es war nichts anderes als rot-grüne Folklore.“

(Beifall bei der FDP)

Warum setzen Sie denn dann im Bundesrat nicht alles daran, dass dieses Gesetz nicht in Kraft tritt? Sie haben die Macht, nicht die FDP.

(Beifall bei der FDP)

Die CDU kann dieses Gesetz wirklich verhindern. Herr Rhein hat ausgeführt:

Der Gesetzentwurf war ein massiver Angriff auf die Vertragsfreiheit. Er hätte, wenn er durchgekommen wäre, das gesellschaftliche Klima vergiftet. Er hätte einen enormen volkswirtschaftlichen Schaden angerichtet. Sie waren auf bestem Wege, einen weiteren eklatanten Standortnachteil zu schaffen ...

Dem habe ich nichts hinzuzufügen. Herr Rhein, Sie haben Recht.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Über diesen Sachverhalt hinaus werden Weichen in einer Grundsatzposition, in ordnungspolitischen Positionen und bezüglich Wertvorstellungen gestellt. Deshalb möchte ich zum Schluss meiner Rede auf ein wunderbares Buch und auf Äußerungen des Bundesverfassungsrichters Di Fabio hinweisen, der zu Recht gesagt hat, die Freiheit des Einzelnen sei im Grundgesetz verankert und gehöre zu unserer Staatsphilosophie. Ich denke, das darf ich für alle im Deutschen

Bundestag vertretenen Fraktionen und auch für die vier in diesem Landtag vertretenen Fraktionen sagen.

Er sagt, dass die Menschen- und Bürgerrechte so eindeutig sind, dass sie nicht noch durch besondere Schutzgesetze überboten werden müssen. Er sagt zweitens: Selbst hinter den Verfassungsnormen steht ein Sittengesetz, das Immanuel Kant formuliert hat. Wenn in den letzten Jahren durch immer neue Schutzgesetze der Eindruck entstehe, dass die Verfassung und das Sittengesetz nicht mehr gelten, dann würden am Ende alle drei Normwerke ausgehebelt.

Di Fabio sagt, Bezug nehmend auf ein Beispiel, auf das ich ganz bewusst hinweisen will: Wenn ein junger Angehöriger der englischen Monarchie nicht weiß, was sich gehört, und mit einer Hakenkreuzbinde zu einem Kostümfest geht, rufen Europaparlamentarier nach einem Strafgesetz für eine halbe Milliarde Europäer. Wenn die Anstandsregeln in einer Gesellschaft nicht vorhanden sind, dann hilft auch ein Schutzgesetz nicht. Nach dem Verlust einer Anstandsregel ist die Bilanz für die Freiheit negativ. Es schnappt eine Falle zu, die derjenige stellt, der sittliche und ästhetische Regeln als altväterlich verlacht, an ihrer Stelle bei jeder politisch bemerkbaren Unsittlichkeit ein Schutzgesetz erlassen will und so nach und nach die Freiheit auf der Suche nach dem politisch korrekten Idealbild zu Tode schützt.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Kollegin Wagner, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

#### **Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):**

Meine Damen und Herren, das ist der Punkt, über den wir uns besorgt zeigen. Es wird mit jedem neuen Schutzgesetz nicht mehr, sondern weniger Freiheit erreicht. Der Verlust des bürgerlichen Konsenses ruft nach immer neuen gesetzlichen Regelungen. In Wahrheit merkt diese Gesellschaft nicht, dass sie schleichend ihre Freiheit verliert, die die Mütter und Väter des Grundgesetzes für uns und die nächsten Generationen erkämpft haben. Deshalb werden wir dieses Antidiskriminierungsgesetz so lange bekämpfen, bis es völlig weg ist oder wenigstens nur den EU-Richtlinien entspricht.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Wagner. – Als nächstem Redner erteile ich Herrn Kollegen Dr. Jürgens für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

#### **Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Antidiskriminierungsgesetz ist richtig und wichtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das habe ich bereits in mehreren Debatten von diesem Pult aus zu diesem Thema für meine Fraktion erklärt. Ich bleibe dabei, auch wenn es Gleichbehandlungsgesetz heißt. Es bleibt richtig und wichtig. Die Entscheidung der großen Koalition, den rot-grünen Gesetzentwurf prak-

tisch unverändert zu übernehmen bzw. – um in der Sprache der CDU zu bleiben – 1 : 1 umzusetzen, ist für uns GRÜNE ein großartiger politischer Erfolg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf einmal an die Vorgeschichte erinnern. Die Diskussion hat eigentlich mindestens zehn Jahre gedauert, bis wir nunmehr tatsächlich auf der Zielgeraden angekommen sind. Spätestens seit der Aufnahme des Benachteiligungsverbots zugunsten behinderter Menschen in das Grundgesetz 1994 haben die Behindertenorganisationen immer wieder verschärft darauf hingewiesen, dass es eben nicht ausreicht, Grundsätze im Grundgesetz stehen zu haben, sondern dass das auch einfach gesetzlich umgesetzt werden muss.

Wir hatten dann 2002 den ersten wichtigen Zwischenerfolg, das Behindertengleichstellungsgesetz. Aber es fehlte immer noch das Zivilrecht. Die Forderung hat sich in der Gesellschaft immer stärker ausgebreitet, dass es notwendig ist, die Diskriminierung benachteiligter Personengruppen auch mit den Mitteln des Rechts zu bekämpfen, und wir GRÜNE haben das von Anfang an im Parlament versucht umzusetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gab schon in der ersten rot-grünen Legislaturperiode erste Vorschläge aus dem Bundesjustizministerium, die allerdings nicht mehr zu einem Gesetzentwurf heranreifen konnten. Frau Wagner hat vollkommen Recht. Es war in der zweiten Wahlperiode von Rot-Grün ein hartes Stück Überzeugungsarbeit, dass wir den damaligen Koalitionspartner davon überzeugen konnten, dass es auch richtig ist, ein solches Gesetz zu verabschieden.

Die damals neue Bundesjustizministerin Brigitte Zypries stand dem in der Tat zunächst einmal sehr reserviert gegenüber. Aber es ist uns eben gelungen – nicht nur uns, sondern auch den vielen betroffenen Menschen in diesem Lande, die mit der Justizministerin und vielen Verantwortlichen gesprochen haben –, zunächst die SPD-Bundestagsfraktion zu überzeugen und schließlich auch die Bundesjustizministerin von der Notwendigkeit einer solchen gesetzlichen Regelung zu überzeugen. Ich spreche ausdrücklich von „überzeugen“ – nicht von „überreden“ oder „überstimmen“, sondern tatsächlich von „überzeugen“. Es hat sich bei den Sozialdemokraten die innere Überzeugung gebildet, dass tatsächlich die Notwendigkeit besteht, solche Probleme auch gesetzlich zu regeln.

Frau Wagner, es mag ja sein, dass es ein Sittengesetz gibt, das Diskriminierung nicht zulässt. Es mag auch sein, dass das im Grundgesetz steht. Aber die Lebensrealität der Menschen aus den benachteiligten Bevölkerungsgruppen bedeutet, dass sie tagtäglich genau das erfahren. Sie werden benachteiligt und diskriminiert. Wir müssen uns überlegen, wie wir diese Lebensrealität mit den Mitteln, die der Gesetzgeber hat – und das ist nun einmal das Gesetz –, ändern und beeinflussen können. Deswegen ist es richtig und gut, dass die große Koalition jetzt zu der Überzeugung gefunden hat, die wir GRÜNE schon seit mindestens zehn Jahren vertreten, dass nämlich ein solches Gesetz richtig und wichtig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte mich deswegen an dieser Stelle auch ausdrücklich bei den Sozialdemokraten bedanken, dass sie das Rückgrat und die innere Überzeugung gehabt haben, die Notwendigkeit zu erkennen, um dies auch in der großen Koalition durchzusetzen. Unabhängig davon, wel-

chen politischen Preis sie möglicherweise dafür zahlen mussten, kann ich Ihnen sagen, dass sich das Ergebnis, jedenfalls aus meiner Sicht, sehr gut sehen lassen kann.

Ich freue mich natürlich, dass auch bei der CDU letztendlich die Vernunft gesiegt hat. Ich wusste schon bei der letzten Plenardebatte, dass die Diskussion auf Berliner Ebene anders läuft als hier im Hessenland. Deswegen war ich etwas überrascht, dass Herr Rhein offenbar weniger Informationen darüber hatte, wie die CDU auf Bundesebene sich zum damaligen Zeitpunkt schon bewegt hat. Meine Prognose war damals, dass wir ein Gesetz bekommen werden, das sehr dicht an dem rot-grünen Gesetz liegt. Dass es so dicht daran liegt, hätte ich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht zu hoffen gewagt. Deswegen auch herzlichen Glückwunsch an die Union dafür, dass sie in den Kreis der Vernünftigen eingekehrt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie zunächst einmal ein Jahr lang oder länger durch die Lande ziehen und den Niedergang des Abendlandes oder mindestens den Zusammenbruch der Rechtsordnung für den Fall prophezeien, dass ein Antidiskriminierungsgesetz umgesetzt wird, kann ich natürlich verstehen, dass Sie sagen, nicht dieses rot-grüne Antidiskriminierungsgesetz, sondern nur die Umsetzung der EU-Richtlinie im Verhältnis 1 : 1 dürfe das Maß aller Dinge sein. Dann machen Sie in der Praxis eine 1 : 1-Umsetzung des rot-grünen Gesetzes. Dann haben Sie natürlich ein gewisses Problem.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Dazu kann ich nur sagen: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Sie haben einen Popanz von einem Gesetz aufgebaut, wo es jetzt für Sie natürlich schwierig ist, mit vernünftigen Argumenten das Richtige zu sagen. Aber Sie haben offenbar keinen ausreichenden Draht mehr für die gesellschaftliche Realität gehabt und diese völlig falsch eingeschätzt. Man muss dazu nur einmal den Kommentar aus einer der letzten Sendungen der „Tagesthemen“ zu diesem Thema gehört haben. In einer breiten Öffentlichkeit wird nämlich das Anliegen des Gesetzes, den Kampf gegen Diskriminierungen für die betroffenen Menschen endlich zu erleichtern, ohne weiteres geteilt, weil die Menschen sehr wohl wahrnehmen, dass es doch erhebliche Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft gibt. Sie sind mit Ausnahme der FDP sehr einverstanden, dass sich das Recht auf die Seite derjenigen stellt, die benachteiligt werden. Das ist gut, richtig und lange überfällig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Frau Wagner, auch Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass die FDP offenbar noch die einzig verbliebene Gleichbehandlungsgegnerin in diesem Lande ist.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Die einzige Freiheitspartei!)

Das hängt damit zusammen, dass Sie das, was Sie Freiheit nennen, immer nur einseitig sehen, nämlich vonseiten der wirtschaftlich Stärkeren, und dass Sie die Freiheitsrechte der wirtschaftlich weniger gut Gestellten und Schwächeren nicht so sehr wahrnehmen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Sie haben keine Ahnung, was Freiheit ist!)

Ich bin der festen Überzeugung, dass dieses Gesetz keine Schwächung der Vertragsfreiheit herbeiführen wird, son-

dern es wird zu einer Stärkung der Vertragsfreiheit derjenigen führen, die bisher in weitem Umfang vom Vertragsschluss ausgeschlossen waren, und deswegen wird es zu einer Stärkung der Rechte dieser Menschen führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Antrag, das Gesetz im Bundesrat abzulehnen, ist natürlich bei einem Gesetz, das nicht zustimmungspflichtig ist, putzig. Der Bundesrat hat hier gar keine Möglichkeiten, das Gesetz zu verhindern.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Bei der Mehrheit im Bundestag, die zwischen CDU und SPD verabredet ist – das ist eine Zweidrittelmehrheit –, könnte nicht einmal ein qualifizierter Einspruch des Bundesrates Erfolg haben. Deshalb bedeutet Ihr Vorschlag im Grunde genommen nur, dass die hessische CDU den Kampf gegen Windmühlenflügel aufnimmt oder – das mag natürlich auch dahinter stehen, und deswegen bin ich sehr gespannt auf die Rede des Kollegen Rhein – dass sie sich in offene Opposition zu ihrer eigenen Bundesregierung begibt.

Wir haben das, wie gesagt, an verschiedenen Stellen festgestellt: Der Einfluss der hessischen Union in Berlin und der Draht nach Berlin und von Berlin nach Hessen scheinen offenbar außerordentlich gestört zu sein. Ich bin gespannt, wie Sie sich zu den Vorschlägen Ihrer eigenen Regierungsmehrheit stellen.

Frau Wagner, Sie haben wieder einmal das gemacht, was die Gleichstellungsgegner in der Diskussion um diesen Gesetzentwurf eigentlich schon immer gemacht haben: Sie haben den Inhalt falsch dargestellt, Sie haben die Auswirkungen verfälscht, und Sie haben falsche Schlussfolgerungen daraus gezogen. Um nur ein Beispiel für die falsche Inhaltsdarstellung herauszugreifen: Sie haben zum Stichwort Verbandsklagerecht eine Situation geschildert, die – und das wissen Sie wahrscheinlich genau, wenn Sie sich damit beschäftigt haben – nicht mehr Gegenstand des Gesetzes war, das bereits im letzten Jahr vom Deutschen Bundestag verabschiedet worden ist. Bereits damals war diese Geschichte vom Tisch. Dass Sie das heute wieder aufwärmen müssen, um überhaupt ein Argument gegen den neuen Gesetzentwurf zu finden, spricht für sich und gegen Sie.

Es gibt auch künftig, wenn dieses Gesetz verabschiedet wird –

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Sie beschädigen die Vertragsfreiheit! Das ist Fakt!)

– Frau Wagner, ich bin schwerhörig. Ich kann Ihre Zwischenrufe sowieso nicht hören.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Endlich gibst du es zu!)

Es wird durch das neue Gesetz auch keinen überbordenden Diskriminierungsschutz geben. Wir werden in Deutschland von einem Entwicklungsland in Sachen Gleichberechtigung ins europäische Mittelfeld kommen. Es gibt eine ganze Reihe europäischer Länder, die sehr viel weiter gehende Regelungen haben und z. B. andere Personenkreise einbeziehen, die ein verschärftes Antidiskriminierungsregime haben und die auch weiter gehende Verbandsklagerechte haben. Wir werden in einem guten europäischen Mittelfeld landen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich einzelne Aspekte herausgreifen. Was soll im Arbeitsrecht geregelt werden? – Die Auswahlkriterien und die Einstellungsbedingungen müssen diskriminierungsfrei gestaltet werden, ebenso die Arbeitsbedingungen. Ich frage Sie: Was soll eigentlich an diesem Grundsatz falsch sein, der nur umsetzt, was vernünftige Arbeitgeber heute schon grundsätzlich einhalten und was im öffentlichen Recht mit dem Grundsatz der Beförderung und Einstellung nur nach Eignung und Leistung schon immer geltendes Recht ist? Das wird jetzt im Arbeitsrecht faktisch übernommen. Das ist gut und nicht falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich gibt es auch keine blinde Gleichmacherei. Es gibt natürlich vernünftige Ausnahmeregelungen. Wenn sich ein Blinder als Taxifahrer bewirbt

(Allgemeine Heiterkeit)

und dann abgelehnt wird, dann ist das keine Diskriminierung und keine Benachteiligung, sondern er kann nun einmal aufgrund seiner Behinderung nicht als Taxifahrer tätig sein. Wenn sich eine Frau als männlicher Hauptdarsteller in einem Film bewirbt und deswegen nicht eingestellt wird, weil sie kein Mann ist, dann ist das keine Diskriminierung. Aber wenn ein Schwuler als Speditionskaufmann deswegen nicht eingestellt wird, weil er schwul ist, dann ist das eine Diskriminierung, und dann hilft dieses Gesetz zu Recht weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie werden in diesem Lande praktisch keinen behinderten Menschen finden, der sagt, dieses Gesetz sei falsch, und der Ihre Auffassung teilt. Alle erhoffen sich von diesem Gesetz einen guten Fortschritt im Kampf gegen die Diskriminierung. Sie werden auch nur ganz wenige Schwule oder Lesben finden, die dagegen sind. Und das ist gut so. Es ist nun einmal so, dass niemand Ansprüche aus dem Gesetz herleiten können wird mit der bloßen Behauptung, er sei diskriminiert worden. Das ist auch eine beliebte Verfälschung, die immer wieder dargestellt wird.

Selbstverständlich gilt weiterhin der Grundsatz, eine Benachteiligung oder eine Diskriminierung muss bewiesen werden, und eine bloße Behauptung ist nach der Zivilprozessordnung kein zulässiges Beweismittel.

Dann gibt es etwas im Gesetz, was nicht sensationell neu ist, weil es nur etwas übernimmt – eine Beweiserleichterung, die schon seit mehr als 20 Jahren im Arbeitsrecht gegolten hat, nämlich bei einer Benachteiligung aufgrund des Geschlechts nach § 611a des Bürgerlichen Gesetzbuches. Das ist wortwörtlich übernommen. Ich möchte das einmal vorlesen, weil das immer wieder ein wichtiger Einwand gegen den Gesetzentwurf ist. Dort soll es künftig heißen: „Wenn im Streitfall die eine Partei Tatsachen glaubhaft macht ...“ – Eine bloße Behauptung ist noch keine Glaubhaftmachung, sondern sie muss durch Unterlagen belegt sein, durch Zeugenbeweise, durch eine eidesstattliche Versicherung oder durch Sonstiges.

#### Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Jürgens, entschuldigen Sie mich bitte ganz kurz. – Es ist hier im Saal doch eine starke Geräuschkulisse. Ich möchte Sie bitten, entweder Ihre Gespräche nicht fortzusetzen oder draußen fortzusetzen. Vielen Dank.



**Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Dann geht es weiter: Es müssen Tatsachen glaubhaft gemacht sein, die eine Benachteiligung wegen eines in § 1 des Gesetzentwurfs genannten Grundes vermuten lassen. Das heißt, die Richterin oder der Richter muss sich davon überzeugen können, dass die Tatsachen tatsächlich für eine Diskriminierung sprechen und die Person eine angebliche Diskriminierung nicht nur behauptet.

Alle Einwände gegen das Gesetz, das im Grunde genommen das, was wir damals unter Rot-Grün verabschiedet hatten, 1 : 1 übernimmt, sind überhaupt nichts Neues. Es wird weder zu einer Flut von Klagen führen, es wird keine Überbelastung der Justiz herbeiführen, und es wird schon gar nicht zu einem Zusammenbruch des Rechtsstaates führen. Ich bin auch der festen Überzeugung, es wird der Freiheit in diesem Lande für viele Menschen zum Durchbruch verhelfen und sie nicht behindern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Unsinn! Quatsch!)

Ich bin der festen Überzeugung, dieses Gesetz wird dafür sorgen, dass es weniger Diskriminierung in diesem Lande gibt, weil ich zunächst davon ausgehe, dass sich alle rechts-treu verhalten. Es wird den Betroffenen helfen, sich gegen Benachteiligungen zur Wehr zu setzen. Es wird nicht das Schlaraffenland für alle benachteiligten Personengruppen in Deutschland auf einen Schlag ausbrechen. Aber es wird ein hoffentlich wirksames Instrumentarium zur Gegenwehr an die Hand geben, und es wird im Endeffekt den Menschen besser gehen, wie eigentlich immer, wenn sich gute Ideen durchsetzen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Jürgens. – Als nächster Rednerin erteile ich Frau Kollegin Hofmann für die SPD-Fraktion das Wort.

**Heike Hofmann (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Jürgens, angesichts der schwarz-grünen Gemengelage in unserem Land darf ich mich vorab bei Ihnen für die ungewohnten Streicheleinheiten in Ihrer Rede recht herzlich bedanken.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So sind wir zu euch! Nehmt euch einmal ein Beispiel! – Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Wagner, ich bin angesichts der vielen Debatten, die wir in diesem Hause schon geführt haben, entsetzt darüber, welche Plattitüden Sie in diese Debatte noch einführen, wenn Sie etwa über die Beschneidung der Vertragsfreiheit oder die Gefahr von Arbeitsplatzabbau sprechen. Darüber bin ich wirklich entsetzt, weil ich bis zum heutigen Tage eigentlich davon ausgegangen bin, dass Sie Debatten in diesem Hause sehr aufmerksam verfolgt haben.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das habe ich, darauf können Sie sich verlassen!)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir können uns noch sehr gut daran erinnern, mit welchen schweren Geschützen die CDU in diesem Hause gegen das Antidis-

kriminierungsgesetz, das jetzt einen anderen Namen – Gleichbehandlungsgesetz – bekommen hat, aufgefahren hat. Ich möchte einige wenige Zitate von Ihnen, insbesondere von Herrn Dr. Wagner, dem jetzigen Fraktionsvorsitzenden, kurz benennen, weil sie angesichts der heutigen Ausgangslage fast süß und niedlich sind.

Sie haben von einem „Arbeitsplatzvernichtungsgesetz“ gesprochen – auch Herr Rhein. Sie haben ganz schwere Geschütze aufgefahren, den Fortbestand unseres freiheitlichen Rechts- und Wirtschaftssystems in Gefahr gesehen oder gar den Untergang unseres Abendlandes herbeigesehen – alles schweres Vokabular, das Sie aufgefahren haben.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Ich bin sehr froh, dass man an der Frage des Antidiskriminierungsgesetzes wieder sieht, dass die hessische CDU auf bundespolitischem Parkett keine entscheidende Rolle spielt

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

und – das wird Herrn Koch persönlich sehr wehtun – dass in der CDU Frau Merkel die Hosen anhat, also eine Frau und nicht Sie.

(Norbert Schmitt (SPD): Herr Koch sieht schon ganz ausgemerkelt aus!)

Darüber bin ich sehr froh,

(Beifall bei der SPD)

dass von der CDU entsprechend eingelenkt werden musste, was auch geschehen ist. Sie sind als CDU klar aufgefordert, in der Kommunikation abzurüsten und zur Sachlichkeit zurückzukehren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Durch die Koalitionsspitze wurde ein tragfähiger Kompromiss gefunden. Deswegen will ich noch einmal auf die Fakten eingehen.

Wir alle hier im Hause wissen, dass die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet ist, vier europäische Richtlinien entsprechend umzusetzen. Bezüglich der einen Richtlinie, die die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beruf und Beschäftigung regelt, nämlich der Richtlinie 2078 vom 27. November 2000, hat der Europäische Gerichtshof der Bundesrepublik Deutschland bereits die rote Karte gezeigt, d. h. die Umsetzungsverpflichtung der Bundesrepublik Deutschland angemahnt. Das heißt im Klartext, dass im nächsten Verfahren, dem Strafvollstreckungsverfahren, pro Tag 900.000 € an Strafzahlungen drohen, die die Bundesrepublik Deutschland dann zahlen muss.

(Dieter Posch (FDP): Die Bürokratiekosten sind höher!)

Insofern sind wir – wir bewegen uns auf einer sehr nüchternen Basis – verpflichtet, EU-Recht umzusetzen, und das werden wir auch tun.

(Michael Denzin (FDP): Es ist nur die Frage, wie!)

Frau Wagner, Sie haben die Einlassung von Bundesjustizministerin Zypries angesprochen. Es war ihre Rede vom 24.06.2004, aus der Sie hier zitiert haben. Ich habe mir die Rede sehr genau angesehen. Ich sehe in den Äußerungen der Bundesjustizministerin überhaupt keine Trendwende.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das ist Ihre Wahrnehmung!)



– Nein. Sie war von Anfang an, das hat sie – wenn Sie bitte die Rede nachlesen – entsprechend gesagt, für eine Regelung mit Augenmaß. Dabei ist es bis zum heutigen Tage geblieben.

(Zurufe von der CDU und der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Nein, mit dem Gesetz, das jetzt im Deutschen Bundestag behandelt und debattiert wird, können sich die Bürgerinnen und Bürger künftig besser gegen Diskriminierung wehren. Wir leben glücklicherweise in einer zumeist toleranten und freiheitlichen Gesellschaft, in der jeder im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten nach seiner Fassung leben kann.

Wir alle wissen natürlich auch, dass es im normalen Tagesgeschäft immer wieder Diskriminierungen gibt, die man nicht quantifizieren kann, die es aber gibt und die für unsere tolerante und friedliche Gesellschaft inakzeptabel sind. Deswegen ist es auch richtig, dass eine Rechtsordnung durch Gesetze klarmacht, was gesellschaftlich missbilligt wird und was nicht. Um anzuknüpfen an das, was wir beim letzten Mal diskutiert haben: Natürlich kann man per Gesetz keine Toleranz verordnen.

(Michael Denzin (FDP): Eben!)

Man kann aber durch Gesetze entsprechende Einstellungen und entsprechendes Verhalten fördern und unterstützen. Und das wird mit diesem Gesetz gemacht.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wissen, dass es etwa in Nordeuropa oder den angelsächsischen Staaten bereits seit über 30 Jahren eine entsprechende Antidiskriminierungskultur gibt.

(Boris Rhein (CDU): Welcher Unterschied?)

Warum können wir uns nicht ein Stück weit das abschauen, was andere Länder gut machen? Es kann doch nicht sein, und es ist nach der jetzigen Rechtslage nicht befriedigend handhabbar gewesen, wenn z. B. behinderte Menschen in ein Restaurant kommen und der Restaurantigentümer die Befürchtung haben muss, dass sich andere Gäste durch die behinderten Gäste gestört fühlen, und sie aufgrund der Behinderung und wegen möglicher Störungen des Restaurants verweisen kann. Das darf doch nicht sein. Das dürfen wir auch nicht zulassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann auch nicht sein, dass einem Siebzigjährigen aufgrund seines Alters nicht der entsprechende Kredit gewährt werden kann. Natürlich werden dann andere Argumente vorgeschoben. Wir wissen aber auch, wie es im tatsächlichen Leben vonstatten geht.

Ich bin froh, dass die CDU bei dem Massengeschäft Versicherungsverträge überzeugt werden konnte, dass man in diesem einen Punkt über die Umsetzung 1 : 1 hinausgeht und andere Merkmale, wie Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter, explizit mit aufnimmt, denn es gibt ein klares Regelungsbedürfnis. Es macht deswegen Sinn, diese Merkmale für bestimmte gesellschaftliche Gruppierungen in dieses Gesetz aufzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema Regelungsbedürfnis. Ein Jurist weiß, wie die Rechtsprechung bisher mit solchen Sachverhalten umgegangen ist. Es gibt die unbestimmten Rechtsbegriffe, die

Generalklauseln des BGB. Es konnte sozusagen nur mit einem Hilfskonstrukt nachjustiert werden. Das kann doch nicht sachgerecht sein. Das ist in Zukunft mit dem neuen Gesetz nicht mehr erforderlich.

Ich möchte den Punkt aufgreifen, der auch von der Wirtschaft immer wieder zitiert wird, es würden auf die ohnehin schon überlastete Justiz Klagewellen hereinbrechen. Das ist Unfug. Wenn man sich die Regelung des § 611a BGB anschaut, an die sich das neue Gesetz anlehnt: Diese Regelung gibt es seit ungefähr 25 Jahren. Es hat bisher insgesamt 100 Rechtsstreitigkeiten in dieser Sache gegeben.

Es gibt Berechnungen des Bundesjustizministeriums, die besagen, wir haben mit ungefähr 250 Klagen zu rechnen. Das ist das halbe Jahrespensum eines Richters. Ich hatte es in der letzten Debatte schon angeführt.

Ich habe eben angeführt, mit den Regelungsmerkmalen – das gehört zur Sachlichkeit – geht die Umsetzung im Zivilrecht nur in die Regelungsbreite, nicht aber über die Regelungsintensität hinaus. Zum Thema Versicherungsfreiheit, das Sie – Frau Wagner – angesprochen haben, muss man daran erinnern, das wissen die Juristen: Vertragsfreiheit wird mit unserem jetzigen Rechtssystem nicht schrankenlos gewährt. Ich möchte an die sinnvollen Einschränkungen erinnern, z. B. an das AGB-Gesetz oder an das Kündigungsschutzrecht.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das weiß ich auch als Nichtjuristin!)

Jeder weiß, dass die Privatautonomie im Kern durch dieses Gesetz nicht angetastet werden wird.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Frau Wagner, erwartungsgemäß haben Sie als freiheitlich-demokratische Abgeordnete das in Ihrer Rede näher ausgeführt: Natürlich ist das wieder ein Spagat, eine Abwägungsfrage zwischen Freiheitsrechten und Schutzgesetzen. Das ist eine ganz wichtige, zentrale Abwägungsfrage, die sich auch der Gesetzgeber immer wieder neu stellen muss.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich denke, dieser Konflikt ist in diesem Gesetzentwurf sehr gut gelöst worden.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte nochmals kurz auf das Thema Beweislastumkehr eingehen, denn auch das haben Sie, Frau Wagner, wieder in den Mund genommen. Da fragt man sich wirklich: Waren Sie bei den letzten Debatten zu diesem Thema dabei?

(Zurufe der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) und Dieter Posch (FDP))

– Sehen Sie sich den Gesetzentwurf an. Ich will noch einmal ausdrücklich betonen: Es geht dabei nicht um eine Beweislastumkehr, sondern um eine Beweiserleichterung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie ist daran geknüpft, dass objektive Tatsachen vorgetragen werden müssen, die eine Diskriminierung sehr wahr-

scheinlich erscheinen lassen. Es muss also wirklich weiterhin eine qualifizierte Beweiserbringung erfolgen.

Ich will auch noch auf das eingehen, was Sie, Frau Wagner, gesagt haben: Im Gegensatz zur CDU ist die SPD eben nicht beratungsresistent. Das ist der große Unterschied zwischen SPD und CDU.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Bei Ihnen ist Mehrheit auch Wahrheit. Wir haben natürlich entsprechende Anregungen, insbesondere aus der Wirtschaft, in den neuen Gesetzentwurf aufgenommen, der jetzt im Bundestag beraten wird. Ich möchte einmal drei Punkte benennen, die gerade aus der Wirtschaft kamen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Ach ja?)

Erster Punkt: Die Dokumentationspflicht für Arbeitgeber wurde jetzt auf drei Monate verkürzt. Nach der ursprünglichen Regelung der EG waren es 36 Monate.

(Zurufe der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) und Boris Rhein (CDU))

Zweiter Punkt: Schadenersatzansprüche. Nach der derzeitigen Rechtslage können die nicht an Antidiskriminierungsverbände abgetreten werden.

Dritter Punkt: Die Ausschlussfrist für die Geltendmachung von Ansprüchen im arbeitsrechtlichen Teil wurde auf drei Monate verkürzt; der ursprüngliche Entwurf sah hier sechs Monate vor.

(Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU))

Hier hat man sich auf einen Kompromiss geeinigt. Man ist aufeinander zugegangen und hat Kritiken und Bedenken aufgenommen.

(Lachen des Abg. Boris Rhein (CDU))

Das ist der große Unterschied zwischen der SPD und der CDU.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassend festhalten: Das Gleichbehandlungsgesetz ermutigt Benachteiligte, sich zu wehren. Es ist ein wichtiger und richtiger Schritt für eine tolerantere Gesellschaft, in der jeder Einzelne – wie es Art. 1 des Grundgesetzes bereits gebietet – bedingungslos geachtet und respektiert wird.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Ich habe der CDU im Hessischen Landtag noch einen Tipp zu geben: Bevor Sie Ihre Backen zu dick aufblasen, sollten Sie sich einmal überlegen, wie das weitere Prozedere ist. Bevor Sie zu hoch auf Bäume steigen, sollten Sie sich überlegen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Wie man wieder runterkommt!)

dass man anschließend wieder herunterkommen muss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Als Nächstem erteile ich Herrn Kollegen Rhein für die CDU-Fraktion das Wort.

### Boris Rhein (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich versuche jetzt einmal die Wiederversöhnung mit der FDP.

Ich will nicht einmal den Versuch unternehmen, hier um den heißen Brei herumzureden. Es bleibt dabei, es bleibt bei unserer Meinung, es bleibt bei der Meinung der CDU-Fraktion, die der Fraktionsvorsitzende Dr. Wagner vorgetragen hat – die er auch als Minister vorgetragen hat –, die ich als rechtspolitischer Sprecher vorgetragen habe: Obwohl es jetzt von „Antidiskriminierungsgesetz“ in „Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz“ umbenannt wurde, ist dies ein völlig überflüssiges und schädliches Werk.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Ich muss Ihnen sagen, ich kann dieses Triumphgeheul, diese Veitstänze, die Sie hier aufführen – –

(Reinhard Kahl (SPD): Da muss ich gleich einmal die Frau Merkel anrufen!)

– Herr Kahl, genau das ist es: Bei Ihnen ist es nicht erlaubt, kritisch zu sein. Bei Ihnen muss immer die Partei marschieren. Bei uns – wir können uns durchaus einmal unterscheiden.

(Heiterkeit und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenrufe von der CDU)

– Gut. Ich glaube, in Wirklichkeit hat es wenig Sinn, mit Ihnen ernsthaft eine Debatte darüber zu führen. Ihr Triumphgeheul ist unangebracht, denn dieses Gesetz wird keine Lösungen bringen, sondern etliche Probleme schaffen. Es wird etliche Fragen aufwerfen.

(Reinhard Kahl (SPD): Was macht dann die Landesregierung?)

Herr Kollege Dr. Jürgens, ich hatte eben das Gefühl, Sie reden von der Eier legenden Wollmilchsau in Gesetzesform – als Sie hier diesen Gesetzentwurf als die letzte Lösung für alle Probleme gepriesen haben, die wir in Deutschland haben. Ich sage Ihnen eines: Es ist ein Irrglaube, eine groteske Vorstellung, dass Sie durch rechtliche Regelungen moralisches Verhalten erzwingen können.

(Beifall der Abg. Elisabeth Apel (CDU) und bei der FDP)

Das ist ein Irrglaube, der typische SPD-Paternalismus, den wir schon kennen.

Es bleibt dabei: Das ist eine Mixtur aus unüberschaubaren Regelungen und unklaren Rechtsbegriffen, die zu erheblichen Problemen, insbesondere bei der Rechtsprechung, führen werden. Es ist das Manifest einer – so hat es die „FAZ“ geschrieben – antimarktwirtschaftlichen Gesinnung. Das sehe ich als Christdemokrat durchaus so.

(Norbert Schmitt (SPD): Oh Mann, oh Mann!)

Es atmet einen durch und durch illiberalen Geist. Darüber kann man nicht hinwegdiskutieren.

(Beifall der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Elisabeth Apel (CDU) sowie bei der FDP)

Es ist ja nicht so, dass nur wir das hier diskutieren, die FDP und die CDU mit Ihnen. Es ist doch so, dass die gesamte Fachwelt verständnislos den Kopf über diesen Gesetzentwurf schüttelt, weil dieses Gesetz spalten wird.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche Fachwelt meinen Sie denn? Unsinn!)

Dieser Gesetzentwurf schießt über das Ziel hinaus. – Herr Dr. Jürgens, bei einer 1 : 1-Umsetzung sind wir doch sofort dabei, auch wenn uns das nicht gefällt. Das ist eben so. Aber das ist jetzt keine 1 : 1-Umsetzung.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, von Rot-Grün!)

Das ist das Schlimme: Es wird den Bürgern nichts bringen, und es werden die Falschen von diesem Gesetz profitieren.

Jetzt haben Sie so getan, als sei dieses Land in Fragen der Diskriminierung und der Benachteiligung ein rechtsfreier Raum.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Ja!)

Hören Sie doch auf, das zu erzählen. Es gibt doch nun wirklich keinen anderen freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat, in dem es ein solch dichtes Regelwerk gibt,

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo leben Sie denn?)

vom Zivilrecht über das Arbeitsrecht bis zum grundgesetzlichen Diskriminierungsverbot, das umfassend zum Schutz von Minderheiten ausgestaltet ist. Das ist überall im BGB festgeschrieben.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist alles Unsinn!)

Überall ist das festgeschrieben. Frau Kollegin Hofmann, das ist genau der Unterschied zur Ausweitung der Antidiskriminierungsregelungen in Großbritannien und Amerika – da gebe ich Ihnen völlig Recht. Dort gibt es viel weitreichendere Regelungen. Aber die gibt es deswegen, weil es dort beispielsweise überhaupt keinen Kündigungsschutz gibt. Wenn Sie das aber zusammenmengen – das, was wir hier mit diesem Gleichbehandlungsgesetz und der Thematik Kündigungsschutz machen –, dann werden wir hier beides haben. Beides wird sich zu einem eklatanten Einstellungshindernis entwickeln.

Ich bin durchaus bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie mir nicht glauben. Aber dann glauben Sie vielleicht dem DIHK. Der redet von einem „arbeitsmarktpolitischen Overkill“, wenn man so etwas zusammenwürfelt.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es bleibt dabei: Das kommt in einem Mäntelchen daher, im Mäntelchen der Gutmeinenden,

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): So ist es!)

im Mäntelchen derer, die gegen Benachteiligungen kämpfen. Am Ende ist es aber doch nichts anderes als ein Tugendprojekt, das dort auf den Weg gebracht wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Ein was?)

– Ein Tugendprojekt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit wann seid ihr gegen Tugenden? – Weitere Zurufe)

– Das will ich Ihnen einmal sagen: In Gesetzen hat das nichts zu suchen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Was? – Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Überlegen Sie sich doch einmal, was auf dem Arbeitsmarkt passiert. Das Schaffen von Arbeitsplätzen wird mit solchen Gesetzen, solchen Regelungen zu einer gefahrgeneigten Tätigkeit.

(Norbert Schmitt (SPD): Mein lieber Schwan, Ihnen zuzuhören ist auch gefahrgeneigt!)

Was wird denn der Arbeitgeber, der wegen nahezu jeder Personalmaßnahme vor Gericht gezerrt werden kann, in der Konsequenz tun? Er wird keine neuen Arbeitsplätze schaffen. Das aber ist ein fatales Signal in der derzeitigen wirtschaftlichen Situation, in der sich unser Land befindet. Neueinstellungen werden durch dieses Gesetz erschwert. Wir werden mehr Bürokratie haben. Durch ein solches Gesetz werden wir weniger wirtschaftliche Dynamik bekommen. Statt dass sich der Unternehmer auf sein Geschäft konzentrieren kann, wird er jetzt dokumentieren und regulieren, und er wird sich auf zusätzliche Klagen von Betriebsräten und Gewerkschaften einstellen müssen.

(Reinhard Kahl (SPD): Einen solchen Frontalangriff auf die Frau Merkel habe ich aus der CDU noch nicht gehört!)

Frau Kollegin Hofmann, Sie haben es bestritten, aber ich weiß nicht, wie man dazu kommen kann, wenn man sich diesen Gesetzentwurf durchliest: Natürlich ist das eine Beschädigung der Privatautonomie, der Vertragsfreiheit. Ich möchte nicht sagen, sie wird abgeschafft. Da haben wir jetzt schon noch Dämme geschaffen, dass sie nicht abgeschafft wird.

(Gernot Grumbach (SPD): Es gibt kein Recht auf Diskriminierung!)

– Ach du liebe Güte, das war mir klar: Gernot Grumbach,

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

der landwirtschaftspolitische Sprecher der SPD-Fraktion.

(Norbert Schmitt (SPD): Gehen Sie doch einmal auf das Argument ein!)

– Natürlich gibt es kein Recht auf Diskriminierung. Das ist doch gar keine Frage.

(Norbert Schmitt (SPD): Also! – Zurufe von der FDP)

Es ist doch gar keine Frage, dass es kein Recht auf Diskriminierung gibt.

Ich will Ihnen einmal eines sagen: Gerade bei den Massengeschäften des Alltags werden sich künftig Unternehmer ihren Vertragspartner nicht mehr aussuchen können. Das ist das, wozu solche Gesetze führen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Es besteht auch die Gefahr, dass sich auf der Grundlage dieser Gesetzgebung die Rechtsprechung entwickeln wird und sich der Staat auch in die Geschäfte der kleineren Anbieter einmisch. Das betrifft dann den Privatmann, der drei Wohnungen zu vermieten hat. Das betrifft beispielsweise den Einzelhändler. Das betrifft aber viele, viele Weitere mehr, denen es wirklich schwer zu schaffen machen wird.

(Gernot Grumbach (SPD): Auf wessen Seite stehen Sie eigentlich?)

Hören Sie einmal mit dieser Klientelbefriedigung auf, die Sie mit solchen Gesetzen betreiben wollen.

(Gernot Grumbach (SPD): Klientel?)

Setzen Sie sich bitte mit den Befürchtungen und den Sorgen derer auseinander, die in besonderem Maße Arbeitsplätze schaffen,

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

die in besonderem Maße dafür sorgen, dass in diesem Lande Ausbildungsplätze geschaffen werden. Das sind die kleinen und die mittelständischen Unternehmer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Die werden von diesem Gesetz ganz besonders betroffen. Herr Grumbach, das sollten Sie einmal in der Leipziger Straße, in Ihrem Wahlkreis sehen. Gehen Sie doch einmal auf die Leipziger Straße in Ihrem Wahlkreis – wenn Sie überhaupt einmal in Ihrem Wahlkreis etwas tun. Gehen Sie doch einmal auf die Leipziger Straße. Sprechen Sie mit den Geschäftsleuten auf der Leipziger Straße. Wenn Sie dann kommen und mir sagen, die haben alle gesagt: Hurra, das ist das Gesetz, hurra – –

(Gernot Grumbach (SPD): Die auf der Leipziger Straße sind auch nicht halb so asozial wie Sie!)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Kollege Grumbach, ich darf Sie bitten. Das ist keine parlamentarische Ausdrucksweise. – Ohnehin darf ich Sie bitten, dem Redner etwas mehr zuzuhören. Ich bedanke mich.

#### **Boris Rhein (CDU):**

Was hat er gesagt?

(Zurufe von der CDU)

– Bei Ihrem Einwurf muss ich sagen: Herr Grumbach, Sie sind ein Geschenk Gottes für meine Argumentation, danke schön.

(Beifall und Zurufe von der CDU)

Unglaublich, Herr Kollege Grumbach. Ich habe es wirklich nicht gehört, aber das ist ja ungeheuerlich.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Wissen Sie, was? Wenn Sie da hingehen würden, würde keiner von denen sagen: Hurra, das ist unser Gesetz. – Deswegen ist es ignorant, dass Sie nicht darauf reagieren.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Unglaublich! – Lebhaftige Zurufe von der CDU)

Frau Kollegin Hofmann, es ist kein Unfug, dass die Schleuse zu einer Klageflut geöffnet werden wird.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das kann nicht sein! Wenn Herr Grumbach sagt: „Die Leute, die in Frankfurt sind, sind nicht halb so unsozial wie Sie!“, ist das ein Thema, wo er sich entschuldigen muss! – Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Kollege Rhein hat das Wort. Ich habe Herrn Grumbach gesagt, dass es keine parlamentarische Ausdrucksweise ist.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Herr Kollege Rhein hat weiterhin das Wort.

#### **Boris Rhein (CDU):**

Herr Kollege Grumbach, ich glaube, es fällt auf Sie selbst zurück, was Sie in dieser Art und Weise sagen. Es ist unglücklich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wie kann jemand, der das Mäntelchen des Gutmenschen trägt, so etwas sagen?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Er hat Ihrer Rede zu aufmerksam zugehört!)

– Herr Kollege Schmitt, es ist unerträglich, was Sie von sich geben. Herr Kollege Schmitt, lassen Sie das die Rechtspolitiker miteinander austauschen.

Ich bin der Meinung, durch dieses Gesetz würde die Schleuse zu einer Klageflut geöffnet. Was sonst meint denn die Fraktionskollegin der GRÜNEN, Frau Schewe-Grigk – sie ist nicht mehr im Bundestag;

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Entschuldigung, sie ist noch im Bundestag –, wenn sie sagt, vieles werden erst noch die Gerichte klären? Was meint Ihre damalige Ministerin Renate Schmidt, wenn sie die staunende Öffentlichkeit wissen lässt: „Das Gesetz ist ein lernendes Gesetz“?

(Heiterkeit bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Ihre Gesetze sind lernende Gesetze! – Norbert Schmitt (SPD): Damit würde sich das Gesetz von Ihnen unterscheiden!)

Ich will Ihnen sagen, was das bedeutet. Die vagen Formulierungen, die unüberschaubaren Regelungen und das Gemisch unklarer Rechtsbegriffe, die vielen offenen Fragen werden zu einer Vielzahl von Klagen führen. Wenn Sie es mir nicht glauben, glauben Sie es vielleicht einem Experten, dem Vorsitzenden des Deutschen Richterbundes, Herrn Arenhövel. Er sagt, durch eine solche Gesetzgebung werden unendliche juristische und administrative Schwierigkeiten entstehen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Dann werden die Länderparlamente, also wir, über eine neue Qualität der Belastung der Gerichte zu diskutieren haben. Diese ordnungspolitische Geisterfahrt, die mit einem solchen Gesetz gemacht wird, wird es dann nicht mehr umsonst geben. Das wird sehr teuer werden.



Ich habe gesagt, ich will keinen Eiertanz aufführen, weil wir eine ganz andere Wunschvorstellung vor dieser Bundestagswahl gehabt haben mit Schwarz-Gelb.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn das alles richtig ist, wie stimmt denn dann Franz Josef Jung bei diesem Gesetz ab?)

Das ist eben nicht die Realität. Die Realität sieht anders aus. Wir haben eine große Koalition. Deswegen möchte ich bei aller Kritik und allem Ärger über Berlin sagen, dass durch die Unionsfraktion schlimme Auswüchse verhindert worden sind. Ich bin noch nicht zufrieden. Das ist völlig klar. Das betrifft beispielsweise die Wahrung des Selbstbestimmungsrechts der Religionsgemeinschaften. Das betrifft beispielsweise die Verkürzung der Ausschlussfristen auf drei Monate. Frau Kollegin Hofmann, ich bin unglaublich glücklich, dass Sie es mitverkaufen. Das ist toll, das ist Klasse, aber wir haben es durchgesetzt. Es ist gut, dass wir es durchgesetzt haben, weil es eine erhebliche Verbesserung gegenüber dem ursprünglich von Rot-Grün geplanten Antidiskriminierungsgesetz ist.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das betrifft beispielsweise die Erleichterungen von Exkulpationsmöglichkeiten für Arbeitgeber. Das betrifft die Verhinderung dieses völlig grotesken Kontrahierungszwanges. Das betrifft beispielsweise die Antidiskriminierungsverbände. Sie werden nämlich nicht die Möglichkeit haben, Ansprüche selbstständig gerichtlich oder außergerichtlich geltend zu machen. Es ist wichtig, dass es so ist. Genauso werden die im Betrieb vertretenen Gewerkschaften und Betriebsräte bei der Geltendmachung von Rechten auf das Betriebsverfassungsrecht verwiesen werden. Das ist die heute geltende Rechtslage.

Ich will das unmissverständlich sagen: Die Verbesserungen sind in den Augen der CDU-Fraktion lediglich eine erste Etappe.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Die CDU-Fraktion will bedeutend mehr. Das kann unseres Erachtens so nicht stehen bleiben. Deswegen bitten wir die Landesregierung, sich weiter vehement für weitere Veränderungen im Bundesrat einzusetzen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rhein. – Für die Landesregierung hat sich nun Herr Staatssekretär Dr. Schäfer zu Wort gemeldet.

(Zuruf von der CDU: Herr Grumbach muss sich entschuldigen! – Peter Beuth (CDU): Das Aushängeschild der hessischen Sozialdemokratie lässt so etwas auf sich sitzen! Unerhört! – Norbert Schmitt (SPD): Soll ich Baldrian geben?)

– Meine Damen und Herren, Herr Staatssekretär Dr. Schäfer hat das Wort. Ich bitte, ihm auch zuzuhören.

#### **Dr. Thomas Schäfer, Staatssekretär im Ministerium der Justiz:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man mich vor drei Monaten gefragt hätte: „Wenn du das erste Mal im Hessischen Landtag die Ehre hast, zu sprechen, würdest du dir das Antidiskriminierungsgesetz als Thema wünschen?“, hätte ich durchaus gesagt: „Na ja, das könnte ein durchaus dankbares Thema sein.“ Ich will freimütig einräumen, dass die jetzige Beratungslage auf der Bundesebene das Vergnügen etwas herabgesetzt hat.

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo er Recht hat, hat er Recht!)

Ich will aber auch deutlich machen, dass ich mir bei diesem Thema durchaus gewünscht hätte, eine Debatte vorzufinden, die selbst diskriminierungsfrei gewesen wäre.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Scharfe Kritik an Boris Rhein finde ich gut!)

An der Position der Hessischen Landesregierung in dieser Frage hat sich allerdings nichts geändert.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unsere Position war von Beginn an eindeutig, und sie ist es noch. Wir wollten, dass nur das, was die EU zwingend vorgeschrieben hat – die vier Richtlinien –, in deutsches Recht umgesetzt wird, wenngleich ich einräume, dass man auch hinsichtlich der Sinnhaftigkeit der vier EU-Richtlinien an vielen Stellen sehr, sehr unterschiedlicher Meinung sein kann.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb wollten wir maximal eine 1 : 1-Umsetzung. Das wollen wir auch weiterhin.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Denn das, was der jetzige Gesetzentwurf darüber hinaus vorgibt, greift in die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande in einer Weise ein, die wir bei aller guten Absicht, die man dahinter vermuten muss, für nicht hinnehmbar halten, weil sie in der Abwägung zulasten der Freiheit und zugunsten der Bevormundung geht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Dr. Schäfer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Jürgens?

#### **Dr. Thomas Schäfer, Staatssekretär im Ministerium der Justiz:**

Ich will das erst abschließend zu Ende vortragen. – Meine Damen und Herren, ich glaube, daran werden auch die unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Entwürfe deutlich.

(Petra Fuhrmann (SPD): In der Tat, sehr deutlich!)

Die Frage, ob man den Bürgerinnen und Bürgern, den Menschen die verantwortliche Wahrnehmung ihrer Freiheitsrechte zutraut, ihr Leben in freier Selbstgestaltung eigenverantwortlich und verantwortlich auch für andere wahrzunehmen, oder ob man immer glaubt, der Staat müsse sich an allen erdenklichen Stellen einmischen in das, wie die Menschen miteinander zu leben haben, meine Damen und Herren, ist die wahre Trennlinie.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott!)

An dieser Trennlinie stand die Hessische Landesregierung, und sie steht auf dem Boden, sich für die Freiheit zu entscheiden.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist das abzulehnen, was dort im Moment auf dem Tisch liegt. Das, was dort diskutiert wird und im Moment Gegenstand der Beratungen ist, ist das Ergebnis eines Kompromisses, eines Kompromisses auf der Bundesebene. Es ist ein Kompromiss, den ein Land, eine Landesregierung und auch ein Hessischer Landtag aus seiner Sicht bewerten muss. Deshalb halten wir es nach wie vor für falsch, dass zusätzlich zu den Kriterien, die die EU-Richtlinie vorgibt – nämlich Rasse, ethnische Herkunft und Geschlecht –, Diskriminierungskriterien, wie Religion, die politische Weltanschauung, eine Behinderung, das Alter und die sexuelle Orientierung, als zusätzlicher Maßstab herangezogen werden.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum?)

Meine Damen und Herren, wenn Sie mit Vertretern großer Wirtschaftsverbände über dieses Thema sprechen, erfahren Sie einhellige Ablehnung. Das ist eben in der Debatte vorgetragen worden. Wenn Sie mit ihnen sprechen, werden sie Ihnen sagen: Die großen Unternehmen in diesem Land werden das relativ schnell in den Griff kriegen. Sie werden ihre Rechtsabteilungen, ihre Anwaltsbüros, die gutes Geld daran verdienen, damit beauftragen, ihre internen Strukturen so anzulegen, dass sie den Fährnissen dieses Gesetzes aus dem Weg gehen können. Meine Damen und Herren, auf der Strecke zu bleiben drohen diejenigen, die sich derartige Strukturen nicht leisten können.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das sind die kleinen, mittelständischen Unternehmer, die sich zu Recht darüber beschweren, dass sie bei den Fährnissen des Arbeitsrechtes schon heute Schwierigkeiten haben, und bei jedem Arbeitsvertrag, den sie unterschreiben, das Problem haben, dass sie nicht sicher sein können, ob das, was sie gerade unterschrieben haben, Bestand hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Und das nach 16 Jahren Kohl!)

Sie sind nun in der Situation, dass sie sich mit einer Bürokratie überhäufen müssen, um sich selbst zu schützen. Wenn sie jemanden einstellen oder wenn sie eine Wohnung oder Ähnliches vermieten, müssen sie alles dokumentieren, um sich vor der Beweiserleichterung mit der Folge einer Beweislastumkehr zu schützen. Meine Damen und Herren, dass dann in diesem Lande ein Mittelständler und ein Kleingewerbetreibender keine Lust mehr haben, Menschen einzustellen, ist menschlich sehr wohl verständlich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, ich bin mir aber auch nicht sicher, ob das, was in der sicher guten Absicht, Diskriminierung zu verhindern, gemacht wird, das Ergebnis zeitigen wird, das Sie beabsichtigen. Ich glaube nämlich, wer in Zukunft diskriminieren will, wird weiterhin Wege finden, das zu tun. Auf der Strecke bleiben diejenigen, die sich in dem Gestrüpp dieses Gesetzes verfangen werden.

Meine Damen und Herren, Ihnen werden diese Probleme an einer Stelle begegnen, wo Sie es sich selbst nicht gewünscht hätten. Stellen Sie sich vor, nach drei Tagen parlamentarischer Debatte in diesem Hause gehen Sie am Freitagabend in Ihre Stammkneipe, wo Sie, vom Wirt beginnend bis zum Publikum, wissen, dass Sie dort, im Gegensatz zu diesem Hause, eine Mehrheit haben, dass es Ihnen Spaß macht, sich über Politik zu unterhalten. Diese Kneipe hat ein Hinterzimmer. Plötzlich kommen die Republikaner um die Ecke und wollen dieses Hinterzimmer mieten. Der Wirt kann nicht, wie in der Vergangenheit, sagen: „Freunde, eure politische Gesinnung passt mir nicht. Sucht euch eine andere Kneipe.“ Nein, er wird sie nehmen müssen, wenn er nicht einen Schadenersatzanspruch in Kauf nehmen will.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Unter dem Schutz des Diskriminierungsgesetzes werden uns Lebenssachverhalte begegnen, von denen wir nachher alle sagen werden: Die haben wir doch alle so nicht gewollt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nun ist der gegenwärtige Gesetzentwurf das Ergebnis eines Kompromisses auf der Bundesebene zwischen zwei sich diametral gegenüberstehenden Vorstellungen. Eine Reihe von Punkten – Herr Abg. Rhein hat sie vorgetragen; deswegen wiederhole ich sie nicht – ist aus dem ursprünglichen Gesetzentwurf herausverhandelt worden, um das Schlimmste zu verhindern.

Das sind Erfolge; aber die Erfolge gehen nicht weit genug. Herr Abg. Grumbach hat gestern in einem anderen Zusammenhang von der 1 : 0,9-Umsetzung einer Richtlinie gesprochen. Ich will bei diesem Bild bleiben: 1 : 1 war beabsichtigt, 1 : 3 haben wir vorgefunden, und bei 1 : 2 sind wir gelandet. Dieses 1 : 2 ist noch zu viel. Deshalb wird das Land Hessen bei den künftigen Beratungen im Deutschen Bundesrat versuchen, weitere Veränderungen des Gesetzentwurfs zu erreichen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Aber da das Gesetz nicht zustimmungspflichtig ist, sind die Schwerter, die die Länder an dieser Stelle in der Hand haben, relativ stumpf. Deshalb bleibt es ein Stück der Hoffnung, dass es gelingt, an Stellen, wo das auf der Hand liegt, weitere Vernunft zu wecken.

Auf der anderen Seite, meine Damen und Herren, muss man natürlich auch eines sehen. Dadurch, dass die Angelegenheit nun seit Jahren vor sich hin dümpelt, sind wir in sehr, sehr engen Fristen der EU. Die letzte Frist in der Frage, ob es für die Bundesrepublik Deutschland Strafzahlungen geben wird oder nicht, läuft am 9. Juni ab. Dann drohen in der Tat Einmalzahlungen von 12,7 Millionen € und, damit das sozusagen eine dauerhafte Daumenschraube ist, tägliche Strafzahlungen von 918.000 €.

Das heißt, das Land hat nicht mehr unendlich viel Zeit, sich zu entscheiden, welche Regelung es letztlich in ein Gesetzblatt bringt, sondern es muss der EU gegenüber ei-

nen deutlichen, klaren Zeitplan dokumentieren, um den Strafzahlungen aus dem Weg zu gehen.

Meine Damen und Herren, deshalb wird es irgendwo einen Kompromiss geben müssen, auch zwischen dem Bundesrat und der Mehrheit des Deutschen Bundestages; und Kompromisse zwischen den großen Parteien – das wird deutlich – sind weitaus schwieriger, als wenn eine große Partei mit einer kleinen koalitiert, wie wir das in der klassischen Parteilichkeit über Jahrzehnte gehabt haben, was sich aber, wie die Debatten des heutigen Tages zeigen, durchaus auch auflockert.

Eines ist deutlich: Wenn Gesetzentwürfe und Lebensentwürfe so weit auseinander stehen, kommt entweder am Schluss ein kleinster gemeinsamer Nenner heraus, oder einer von beiden – oder gar beide – muss Kröten in einer Dimension schlucken, die eigentlich die GRÜNEN unter naturschutzfachlichen Gesichtspunkten auf den Plan rufen müsste.

Dies wird aber kein Einzelfall bleiben. Meine Damen und Herren, in einer großen Koalition ist auch ein Triumphgeheul auf der einen oder anderen Seite unangemessen; denn an einer anderen Stelle wird es den Partner treffen. Das ist auch gut so; denn die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land müssen sehen, dass die Partner, die sie durch die Wahlentscheidung gemeinsam in eine Koalition gebracht haben, an vielen Stellen inhaltlich so weit auseinander sind,

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr richtig! Das hat man eben wieder gesehen!)

dass es Kompromisse geben muss, die für beide Partner schwierig sein werden. Deshalb ist auch das ein Teil der öffentlichen Diskussion dieses Problems.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich fasse zusammen. Wir sind mit dem gegenwärtigen Stand alles andere als zufrieden. Wir werden das, was ein Land zu tun in der Lage ist, im Bundesrat tun, um das zu verändern, was dort auf dem Tisch liegt, und hoffen bis zum Schluss, dass uns das an der einen oder anderen Stelle noch gelingen wird. – Ich danke Ihnen sehr herzlich.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Staatssekretär Dr. Schäfer. – Für die SPD-Fraktion hat sich nun noch Frau Kollegin Fuhrmann zu Wort gemeldet. Sie hat fünf Minuten Redezeit.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wir wollen den Grumbach hören!)

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man merkt bei dieser Debatte wirklich sehr deutlich, dass es in der großen Koalition um zwei sehr verschiedene Parteien geht. Das merkt man in der Tat sehr deutlich.

(Allgemeiner Beifall)

Die Grundwerte der SPD – Freiheit, Gleichheit und Solidarität – habe ich in dieser Debatte doch sehr vermisst.

(Michael Denzin (FDP): Wo ist Freiheit? – Weitere Zurufe – Unruhe)

Das sind – das hat man sehr deutlich gemerkt – nicht Ihre Grundwerte. Denn es gibt – das sage ich Ihnen ganz deutlich – keine Freiheit zur Diskriminierung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Weitere Zurufe – Anhaltende Unruhe)

Wir haben, wenn ich mich recht entsinne, bei einer ähnlichen Debatte vor einem Jahr ein paar harte Worte des Kollegen Dr. Jürgens gehört, in denen vielleicht doch ein Körnchen Wahrheit war.

Von der CDU wird vorgetragen, dass es ein schädliches Werk sei und dass es ein Irrglaube sei, durch rechtliche Regelungen ein moralisches Verhalten erzwingen zu wollen. Lieber Kollege, was tut unser Rechtsstaat anderes?

(Boris Rhein (CDU): Oje, oje!)

Was tun wir mit Gefängnissen? Wir versuchen, mit rechtlichen Regelungen richtiges Verhalten zu erzwingen.

Wenn Sie sagen, in dem Gesetz sei ein illiberaler Geist, kann ich nur sagen: Sie haben es wirklich nicht begriffen. Es gibt keine Freiheit, Menschen wegen ihres Geschlechts, ihres Glaubens, ihrer sexuellen Identität oder ihrer Behinderung zu diskriminieren. Als demokratischer und freier Rechtsstaat haben wir die Pflicht, so etwas zu unterbinden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

In den USA gibt es seit den Zwanzigerjahren ein wunderbares Gleichstellungsgesetz oder Gleichberechtigungsgesetz, wie auch immer es heißt.

(Michael Boddenberg (CDU): Es funktioniert auch hervorragend!)

Sehen Sie sich die Ergebnisse an. Sie sehen dort eine behindertengerechtere Umwelt.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Davon kommt – Gott sei Dank – langsam auch ein bisschen nach Deutschland. Wenn Sie in Deutschland vor fünf Jahren als Rollstuhlfahrer Geld am Automaten abheben wollten, war das unmöglich. Heute ist es an sehr vielen Stellen immer noch unmöglich. Das sind Zustände, die wir in einer freien, gleichen Gesellschaft nicht dulden sollten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, Gleiches gilt für Frauen in Führungspositionen. Schauen Sie sich die USA an. Dort gibt es für Frauen die gläserne Decke von 30 % im mittleren Management nicht. Dort sind Frauen in den höchsten Führungspositionen der Wirtschaft angekommen – ein Ausfluss des Antidiskriminierungsgesetzes.

(Michael Boddenberg (CDU): Das wollen Sie jetzt erzwingen! Wir setzen auf die Kompetenz von Frauen, Frau Kollegin! – Norbert Schmitt (SPD): Haben Sie diesen Zwischenruf gehört?)

– Ich habe ihn nicht gehört. Was hat er gesagt?

(Michael Boddenberg (CDU): Wir setzen auf die Kompetenz von Frauen!)

– Das ist schön. Deswegen haben Sie ja auch so viele Ministerinnen und Staatssekretärinnen. Vielen Dank für den Zwischenruf, Herr Kollege Boddenberg.

(Beifall bei der SPD)

Er fällt auf Sie zurück, meine Damen und Herren.



Ich möchte dem Staatssekretär mit auf den Weg geben: Sprechen Sie doch bitte nicht nur mit den Firmen. Sprechen Sie auch einmal mit den betroffenen Menschen. Sprechen Sie einmal mit den Rollstuhlfahrern, die nicht in das Kasseler Kino kommen, in Hessen vor drei Jahren nicht behindertengerecht gebaut. Sprechen Sie mit den Betroffenen, wie sie sich fühlen, wenn sie nicht in das Theater kommen, wenn sie kein Hotelzimmer finden und wenn sie im Umkreis des Rathauses in Wiesbaden keine Behindertentoilette vorfinden. Sprechen Sie einmal mit den Betroffenen.

(Zurufe – Unruhe)

Sprechen Sie mit älteren Menschen, die beim Vorstellungsgespräch angesehen werden und denen gesagt wird: Mit 48 sind Sie uns leider zu alt; wir sind ein junges, dynamisches Unternehmen. – Sprechen Sie mit Betroffenen. Sprechen Sie mit Menschen, die schwul oder lesbisch sind. Fragen Sie sie, wie sie in ihrer Firma behandelt werden, wenn sie das sagen. Sprechen Sie mit den Betroffenen.

Ich sage Ihnen nur eines: Die Politik, die Sie hier vorgebracht haben, ist eiskalt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage Ihnen auch: Eine große Koalition ist nie eine Wunschkoalition; aber mit der CDU Hessen kann man sich wirklich überhaupt nicht sehen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Dr. Jürgens für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

#### **Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Schäfer, ich wollte Ihnen eine Zwischenfrage stellen; Sie haben mir dazu aber nicht die Möglichkeit gegeben. Ich wollte Sie fragen – diese Frage stelle ich jetzt zum wiederholten Male; ich habe auf sie noch nie eine Antwort bekommen –, warum Sie es eigentlich für richtig halten, dass bei einer so genannten 1 : 1-Umsetzung der EU-Richtlinien zwar niemand mehr wegen seiner Hautfarbe oder seiner ausländischen Herkunft an der Disco abgewiesen werden kann, aber die Rollstuhlfahrerin oder das schwule Pärchen schon. Die Frage, warum Sie das für richtig halten, müssen Sie beantworten. Denn nur wenn Sie das für richtig halten, können Sie auch die 1 : 1-Umsetzung der EU-Richtlinie für richtig halten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte noch auf eines hinweisen. Es geht nicht darum, Menschen zu erziehen, sondern es geht darum, dass Menschen zu ihrem Recht kommen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Ich habe ein praktisches Beispiel selbst erlebt. Ich habe mich für eine Ferienwohnung interessiert und bei dem Anbieter der Ferienwohnung angerufen. Da wurde mir gesagt: An Rollstuhlfahrer vermieten wir schon längst nicht mehr. – Nach dem gegenwärtigen Recht habe ich keine Möglichkeit, dagegen vorzugehen. Nach dem neuen Recht könnte ich darauf hinweisen, dass ich rechtliche

Ansprüche habe. Möglicherweise würde er mir eine Wohnung auch dann vermieten, wenn er behinderte Menschen ablehnt, diskriminiert und sich die Einstellung nicht ändert. Aber ich bin wenigstens zu meinem Recht gekommen. Darum und um nichts anderes geht es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aus allem, was man hier hört – Herr Dr. Schäfer hat es heute wieder gesagt, und Herr Dr. Wagner hat es beim letzten Mal auch schon gesagt –, geht Ihnen bei der Denkweise, die Sie haben, schon die EU-Richtlinie zu weit. Sie haben ja wieder eine EU-Kritik geäußert. Ich muss für meine Fraktion ausdrücklich sagen: Wir sind froh darüber, dass sich die Europäische Union nicht in einer Wirtschaftsgemeinschaft erschöpft, sondern zu einer Wertegemeinschaft heranwächst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zu den Werten gehört auch, dass benachteiligte Personengruppen zu ihrem Recht kommen, dass sich – ich sage es noch einmal – das Recht auf die Seite der Diskriminierten stellt.

Wir müssen heute erleben, dass die Union offenbar den Übergang von der Opposition zur Regierungspartei in Berlin noch nicht verkräftet hat.

(Florian Rentsch (FDP): Das gilt bei Ihnen andersherum genauso!)

Wir kennen diese Schwierigkeit. Hätten Sie uns gefragt, hätten wir Ihnen vielleicht den einen oder anderen Tipp geben können. Aber Sie bleiben offensichtlich der Oppositionsrolle gegenüber der Regierung in Berlin verhaftet. Es ist Ihnen egal, ob Frau Merkel dort jetzt regiert oder Herr Schröder damals regiert hat.

Ich möchte aber auf eines hinweisen. Das, was dort ausgehandelt worden ist, also als Ergebnis herauskam, gilt jetzt als Vereinbarung der großen Koalition. Es ist zwischen den Rechtspolitikern beider Parteien verhandelt und besprochen worden. Wer ist der rechtspolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion? Es ist ein Hesse, nämlich der Kasseler Abgeordnete Jürgen Gehb. Sie sollten einmal Herrn Gehb fragen, was er da verhandelt hat, bei was er zugestimmt hat und was er dort gemacht hat. Sie sollten einfach die Kommunikationsstruktur zwischen Berlin und Wiesbaden verbessern. Dann werden vielleicht auch Sie zu der Einstellung gelangen, dass vernünftige Dinge mitgetragen werden müssen. Da können Sie nicht in der Starre der Opposition verharren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Kollege Dr. Jürgens, vielen Dank. – Nun hat sich noch Frau Kollegin Wagner für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet.

#### **Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Zurufe und Heiterkeit)

– Ich möchte keine geschlechtliche Diskriminierung vornehmen. Das war ein gutes Stichwort.



(Zuruf)

– Ja, das ist klar. – Liebe Frau Fuhrmann, ich möchte diesen Versprecher durchaus mit einbeziehen.

Niemand in diesem Haus will, dass es die Freiheit zur Diskriminierung gibt.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Diese Vorstellung ist wirklich absurd.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Das weise ich zurück. Art. 1 Grundgesetz genügt. Das Grundgesetz wurde 1948 von den Müttern und Vätern unserer Verfassung formuliert.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war 1949! – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gibt es seit 1948 keine Diskriminierung mehr?)

In Art. 1 Grundgesetz ist festgehalten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ – Alle staatliche Gewalt ist demnach verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Würde des Menschen nicht verletzt wird. Das ist der wichtigste Grundsatz, der durch kein weiteres Gesetz aufgehoben werden kann oder geschützt werden muss.

(Beifall bei der FDP)

Diese Aussage bildet sozusagen das Fundament. Frau Hofmann, das ist die Staatsphilosophie der Liberalen, der Sozialdemokratie, der CDU und hoffentlich auch der GRÜNEN. Ich sage Ihnen: Ich trete mit diesem Grundgesetz – hoffentlich auch Sie – in jeglichen Wettbewerb mit den USA ein, und zwar trotz all der Antidiskriminierungsgesetze, die es dort noch gibt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, diesen Wettbewerb verlieren wir nicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Frau Kollegin, Sie verschließen die Augen vor der Diskriminierung!)

Lassen Sie mich noch etwas hinzufügen. Diese Verfassung beruht auf einer Grundidee, nämlich auf einem individualistischen Freiheitsbegriff. Hinzu kommen noch Verantwortung und Solidarität. Das gehört alles zusammen. Man kann keine Verantwortung ohne Freiheit übernehmen. Es gibt keinen freiheitlichen Staat und keine freiheitliche Gesellschaft, ohne dass dafür Verantwortung übernommen wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Daneben gibt es den Ansatz der Europäischen Union, den wir sehr sorgfältig zu beobachten haben. Wer meint, dass man bei Freiheit und Gleichheit die Wertigkeit verändern kann, wer meint, wie Di Fabio zu Recht gesagt hat, zu einer Zuteilung der Freiheiten nach Gruppen kommen zu können, der bewegt sich, wie in einem Kommentar der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 12. Mai 2006 zu Recht mitgeteilt wurde, auf ein neues Mittelalter zu.

Im Mittelalter und im Absolutismus wurden von den Königen und anderen Herrschern Privilegien – unkontrolliert durch die Parlamente – vergeben. Mit diesen Privilegien wurden einzelnen Bevölkerungsgruppen und Ständen Freiheiten zugewiesen. Es gab das Privileg, einen Markt abhalten zu dürfen. Es gab das Privileg, seine Religion ausüben zu dürfen. Manchmal wurde dies aber nur unter bestimmten Bedingungen erlaubt. Das betraf z. B.

die Juden. Wer meint, es müssten Gesetze zum Schutz der Freiheit bestimmter Gruppen erlassen werden, der befindet sich auf dem Weg zu einem Gruppen- und neuen Ständestaat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir, die Vertreter aller vier Fraktionen dieses Hauses, haben als Grundlage den individualistischen Freiheitsbegriff, der auf Immanuel Kant zurückgeht. Demzufolge kann man die Würde seiner eigenen Person nur schützen, indem man die Würde des anderen achtet.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eben!)

Man kann es auch umgekehrt sagen: Demnach hört meine Freiheit an dem Punkt auf, an dem die Freiheit des anderen beginnt. Ich bin stolz, in einem Staat zu leben, der dies als Grundsatz hat. Das ist aber ein anderes Bild.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Der Kommentator endet in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ mit den Sätzen:

Am Ende dieses Wegs öffneten sich womöglich „die Tore zu einem neuen Mittelalter, in dem nicht der Mensch als Individuum, sondern die harmonische Ordnung der Gruppen untereinander das Leitbild ist“.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Diese Gefahr sollte zumindest in Betracht ziehen, wer meint, durch immer mehr staatliche Zuteilung von Rechten einem gesellschaftlichen Ideal von Freiheit und Gleichheit näher zu kommen.

Unsere Freiheit ist die der anderen. Ich achte jeden, der einer anderen Religion oder einer anderen Rasse angehört, der eine Behinderung hat, der alt oder jung ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es gibt auch welche, die das nicht achten!)

– Verehrter, für diesen Fall gibt es genügend Gesetze, die nicht nach dem Muster gestrickt wurden, das Sie vorschlagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Kollegin Wagner, vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache.

Zur Geschäftsordnung hat sich Frau Beer zu Wort gemeldet.

#### **Nicola Beer (FDP):**

Ich bitte, den Antrag der Fraktion der FDP gleich zusammen mit dem Entschließungsantrag abstimmen zu lassen.

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Wintermeyer.

**Axel Wintermeyer (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir bitten, dass über den Antrag der FDP-Fraktion nicht gleich abgestimmt wird. Vielmehr bitten wir, ihn dem Ausschuss zu überweisen. Dort befinden sich schon mehrere Vorlagen im Geschäftsgang, darunter ist auch eine der Union. Sie beziehen sich alle auf das Antidiskriminierungsgesetz.

Ich denke, wir sollten auch den Wortbeitrag des Mitglieds der Hessischen Landesregierung dabei beachten. Wir sollten gerade jetzt die Hessische Landesregierung in ihrem Vorhaben unterstützen, dass an dem Gesetzentwurf noch weitere Verbesserungen vorgenommen werden. Das könnten wir im Ausschuss gut besprechen. Deswegen sollten wir über den Antrag nicht gleich jetzt abstimmen.

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Ich erteile noch einmal Frau Beer das Wort zur Geschäftsordnung.

**Nicola Beer (FDP):**

Mir ist zwar nicht klar, warum nach den Reden des Herrn Kollegen Rhein und des Herrn Staatssekretärs Schäfer die Mitglieder der CDU-Fraktion nicht in der Lage sind, dem zuzustimmen, denn in den Ausführungen vorhin war eigentlich genau das zu hören, aber wenn Ihnen das ein Anliegen ist, dann sollten wir den Antrag dem Ausschuss überweisen.

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Wintermeyer erhält noch einmal das Wort.

**Axel Wintermeyer (CDU):**

Ich möchte Frau Kollegin Beer noch antworten. Der Antrag der Union geht etwas weiter als der der FDP-Fraktion. Auch den haben wir dem Ausschuss überwiesen. Ich glaube, wir können im Ausschuss darüber ohne Probleme miteinander diskutieren. Wir danken für die Großmütigkeit der FDP-Fraktion, dass wir den Antrag im Ausschuss werden behandeln können.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Zuruf von der SPD: Wie süß!)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Wir haben uns damit darauf geeinigt, dass der Antrag der Fraktion der FDP, Drucks. 16/5556, dem Rechtsausschuss überwiesen wird.

Damit stimmen wir jetzt über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Antidiskriminierungsgesetz, Drucks. 16/5533, ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

(Zuruf: Jetzt machen wir die Mittagspause!)

Ich kann Ihnen jetzt die freudige Mitteilung machen, dass wir sofort in die Mittagspause eintreten. Ich unterbreche

die Sitzung. Wir sehen uns pünktlich um 14 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung von 12.56 bis 14.03 Uhr)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie zur heutigen Nachmittagssitzung.

Bevor wir zum Tagesordnungspunkt 21 kommen, möchte ich mitteilen, dass zum Tagesordnungspunkt 17, Antrag der Fraktion der CDU betreffend Mittelstand stärken – Altersvorsorge sichern, Drucks. 16/5415, ein Änderungsantrag der CDU-Fraktion, Drucks. 16/5597, eingegangen und an Sie verteilt worden ist. Er liegt hoffentlich auf Ihren Tischen. – Vielen Dank.

Ich möchte die Geschäftsführer bitten – das werden sie wohl auch tun –, dass sie uns nach dem Datenschutzbericht einen Vorschlag zum weiteren Verfahren machen.

Wir kommen dann zu **Tagesordnungspunkt 21:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/3746); hierzu: Stellungnahme der Landesregierung betreffend den 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/4751) und Vorlage der Landesregierung betreffend den 18. Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 16/4752) – Drucks. 16/5309 zu Drucks. 16/3746, zu Drucks. 16/4751 und zu Drucks. 16/4752 –**

Berichtersteller ist Herr Abg. Siebel.

Ich möchte zunächst den Datenschutzbeauftragten des Landes, Herrn Prof. Dr. Ronellenfitsch, herzlich im Plenarsaal begrüßen. Seien Sie uns willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Kollege Siebel, Sie haben zur Berichterstattung das Wort.

**Michael Siebel, Berichtersteller:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/3746); hierzu: Stellungnahme der Landesregierung betreffend den 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/4751) und Vorlage der Landesregierung betreffend den 18. Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 16/4752) und ergänzende Stellungnahme des Hessischen Datenschutzbeauftragten:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Tätigkeitsbericht zur Kenntnis zu nehmen und darüber eine Aussprache zu führen.

Der 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten war dem Innenausschuss am 5. März 2005 vom Präsidenten überwiesen worden. Der Innenausschuss hat den 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten zuletzt in seiner Sitzung am 15. Februar 2006 behandelt und einstimmig die obige Beschlussempfehlung gefasst, dass wir heute eine Debatte dazu führen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Dann darf ich Sie, Herr Prof. Dr. Ronellenfitsch, um Ihren Bericht bitten.

**Prof. Dr. Michael Ronellenfitsch, Datenschutzbeauftragter:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem Tätigkeitsbericht ist es ein Kreuz. Ich spreche heute über den 33. Tätigkeitsbericht, der das Jahr 2004 betrifft, obwohl der Landesregierung bereits der 34. Tätigkeitsbericht über das Jahr 2005 zur Stellungnahme übergeben wurde. Ich komme mir wie in meinen verfassungsgeschichtlichen Lehrveranstaltungen vor.

(Heiterkeit und Beifall)

Das ist kein Vorwurf an die Landesregierung, obwohl es im Zusammenhang mit dem 33. Tätigkeitsbericht zwischen meinem Haus und der Landesregierung einige Irritationen gab. Die Irritationen betrafen das Prozedere und den Inhalt des Berichts. Was das Prozedere angeht, ging mir die Stellungnahme der Landesregierung so spät zu, dass ich mich außerstande sah, meiner Informationspflicht gegenüber diesem Parlament angemessen nachzukommen. Hinsichtlich des maßgeblichen Zeitpunkts von Bericht und Stellungnahme traten inhaltliche Diskrepanzen auf.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist freundlich formuliert!)

Das heißt konkret: Einzelne Punkte der Stellungnahme hatten sich zum Zeitpunkt ihrer Formulierung bereits erledigt und bewirkten ungewollt eine Desinformation. Nicht aus persönlicher Kränkung, sondern aus Rücksicht auf meine Ihnen gegenüber obliegende Verantwortlichkeit sah ich mich gezwungen, meinen Tätigkeitsbericht schriftlich zu ergänzen, um Missverständnisse auszuräumen. Es handelte sich alles in allem lediglich um eine Panne, die mittlerweile behoben ist.

Die Landesregierung hat mir zugesagt, dass ich die Stellungnahmen der einzelnen Ressorts unmittelbar nach ihrer Fertigstellung im „Sternverfahren“ – ein Terminus aus der Verfahrensbeschleunigung –, also nicht erst in gebündelter Form als Drucksache, erhalte. Dadurch dürfte sich das Verfahren erheblich beschleunigen lassen.

Außerdem wurde mir glaubhaft versichert – woran ich ohnehin niemals gezweifelt habe –, dass die Landesregierung der Institution des Datenschutzes in seinem hessischen Mutterland nach wie vor die Bedeutung beimisst, die ihr zukommt. Ich will aber nicht verhehlen, dass ich namentlich der Opposition für ihre Unterstützung danke, die ich in dieser Angelegenheit erfahren habe. – Damit ist dieses Thema für mich erledigt.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr schön!)

Nicht erledigt ist die unterschiedliche Datenschutzphilosophie, die meinem Bericht und der Stellungnahme der Landesregierung zugrunde zu liegen scheint. Ich werde abschließend Wege aufzeigen, wie sich diese Unterschiede zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen lassen. Erschrecken Sie nicht; ich werde mein Zeitkontingent nicht nennenswert überschreiten, wenn nicht gar einhalten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist ein unbestimmter Rechtsbegriff!)

– Ja, aber mit Beurteilungsspielraum.

(Heiterkeit)

Doch zunächst zu einigen Kernpunkten. Da einzelne Datenschutzverstöße lange zurückliegen und ohnehin keine grundsätzlichen bzw. vorsätzlichen Ausreißer zu verzeichnen sind, beschränke ich mich auf die groben Linien. Die Kontrollzuständigkeit des Hessischen Datenschutzbeauftragten erstreckt sich, wie Sie wissen, auf den öffentlichen Bereich. Damit ist nicht nur die klassische hoheitliche Eingriffsverwaltung gemeint, sondern auch der Bereich der Leistungsverwaltung. Die Trennung zwischen Eingriffs- und Leistungsverwaltung ist ohnehin überholt. Die Vorenthaltung einer vom Staat gewährten Leistung, auf die ein Anspruch besteht, ist für die Bürgerinnen und Bürger oft gravierender als eine Polizeiverfügung.

Wenn im Frankfurter Flughafen beispielsweise eine Demonstration aufgelöst wird, ist das für die Demonstranten ärgerlich. Noch ärgerlicher ist es, wenn ein Fluggast erst gar nicht in den Flughafen hineingelassen wird. Der Frankfurter Flughafen erfüllt in seiner Funktion, den Gemeingebrauch des Luftraums zu ermöglichen, eine Aufgabe der Daseinsvorsorge. Daher ist er im Genehmigungs- und Planfeststellungsverfahren privilegiert und fällt nicht unter das strenge europarechtliche Beihilferegime, was für die wirtschaftliche Betätigung ausgesprochen wichtig ist.

An diesem Daseinsvorsorgeauftrag ändert nichts, dass die Fraport AG privatrechtlich organisiert ist und als Unternehmen am Wettbewerb teilnimmt. Soweit die Fraport AG Daseinsvorsorgeaufgaben wahrnimmt, fällt die Datenschutzkontrolle in meinen Aufgabenbereich: der Flughafen als Flughafen ja; McDonald's im Flughafen natürlich nicht. Dieser Ansicht hat sich mittlerweile auch der hessische Innenminister angeschlossen. Auf Bundesebene ist man intellektuell noch nicht ganz so weit, aber ich bin der finsternen Meinung, dass man das noch nachvollziehen wird.

(Heiterkeit und allgemeiner Beifall – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Schily oder Schäuble?)

– Da kann ich niemandem Vorwürfe machen, da sind sie alle noch nicht so weit. Im Gegensatz zu Hessen gibt es auf Bundesebene eine große Koalition.

(Heiterkeit)

Zu den großen Linien der Kernpunkte zählt die Auswertung der aktuellen datenschutzrechtlichen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, bei der ich mich aufgaben- und funktionsorientiert teilweise von der Landesregierung unterscheide.

Nun waren die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts schon immer ein Tummelplatz für Kaffeesatzleser. Das Bundesverfassungsgericht ist kein Subsumtionsautomat, sondern ein pluralistisch zusammengesetztes Expertengremium; das sollte es jedenfalls sein. Seine Entscheidungen haben oft Kompromisscharakter. So ist jeder geneigt, aus einer solchen Entscheidung das herauszulesen, was ihm gerade ins Konzept passt. Im Extremfall werden einzelne Formulierungen herausgepickt und verallgemeinert. Die Tragweite einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts lässt sich nur erschließen, wenn man die Rechtsprechung des Gerichts insgesamt kennt.



Was den Datenschutz angeht, ist die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts – vom Volkszählungsurteil über die Lauschangriffsentscheidungen bis hin zum Telekommunikationsdatenurteil – ausgesprochen datenschutzfreundlich. Das Volkszählungsurteil mit der Kreation der informationellen Selbstbestimmung wird allerdings von einigen Kollegen aus der Datenschutzbranche wie eine Monstranz vor sich hergetragen, was dazu führt, dass jede Videoüberwachung gleich als Verstoß gegen die Menschenwürde stigmatisiert wird.

Gestatten Sie mir, dass ich kurz doziere. Ich kann diese Neigung nicht niederkämpfen. Aber es dauert höchstens eine Minute.

(Heiterkeit)

Das Bundesverfassungsgericht hat schon frühzeitig den Grundrechtsschutz immens erweitert, indem es Art. 2 Abs. 2 als Auffanggrundrecht für die nicht geregelten Freiheitsrechte qualifizierte. Das wissen auch die Nichtjuristen unter Ihnen, die ohnehin eine Minderheit ausmachen.

(Heiterkeit)

Dies wurde dadurch erkauft, dass die freie Entfaltung der Persönlichkeit in Art. 2 Abs. 1 zur allgemeinen Handlungsfreiheit bagatellisiert wurde, die durch jedes formell verfassungsmäßige, im Übrigen vernünftige und verhältnismäßige Gesetz eingeschränkt werden kann. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht, wie es ursprünglich gedacht war – freie Entfaltung der Persönlichkeit –, kam auf diese Weise unter die Räder und musste wieder aufgerüstet werden. Es unter die Menschenwürde des Art. 1 Abs. 1 Grundgesetz zu fassen, wäre nicht gegangen, da diese nach herrschender Lehre nicht einschränkbar ist. Sie kennen die Gleichsetzung: Unantastbar ist uneinschränkbar. Würde man in der Hessischen Verfassung nachgucken, was alles unantastbar ist, würde man sich wundern, was in Hessen alles nicht einschränkbar wäre, na gut.

Folglich entwickelte das Bundesverfassungsgericht eine Schaukeltheorie. Je näher Eingriffe in die Handlungsfreiheit den persönlichen Kernbereich erreichen und sich damit der Menschenwürde annähern, desto gewichtiger müssen die Rechtsgüter sein, deren Schutz der Eingriff legitimiert. Für Eingriffe in die informationelle Selbstbestimmung sind damit zwei Koordinaten ausschlaggebend: die Nähe zum Menschenwürdegehalt und das Gewicht des kollidierenden Schutzgutes. – Über das, was die Menschenwürde ausmacht, kann man lange diskutieren. Unstreitig sollte aber mit dem Bundesverfassungsgericht sein, dass hierzu eine autonome, eben selbstbestimmte Lebensführung gehört.

Deswegen ist es schlicht falsch – auf den Punkt möchte ich abheben –, wenn die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts wie üblich als Sphärentheorie verstanden wird. Ganz einfach: Lauschangriffe im Schlafzimmer und in der Toilette berühren danach die absolut geschützte Intimsphäre. Der Schutz nimmt bereits im Wohnzimmer und in der Küche ab und endet vor der Haustür. So wird das Bundesverfassungsgericht verstanden. Das betrifft nur das Schutzgut Wohnung, das nicht mit der informationellen Selbstbestimmung identisch ist. In der Öffentlichkeit greift das Telekommunikationsgeheimnis. Aber auch hier besteht die informationelle Selbstbestimmung.

Kurz, die informationelle Selbstbestimmung trifft mit anderen Grundrechten zusammen und flankiert diese. So ist es beispielsweise unzulässig, muslimische Teilnehmer an einer christlichen Prozession zu filmen und den Film dann

in ein Land zu schicken, in dem nach der Scharia Recht gesprochen wird, mit anderen Worten, wo jemandem für den Übertritt zum Christentum die Todesstrafe droht. Sie können nicht sagen: Das ist die Sphäre in der Öffentlichkeit, da kann ich jeden filmen, wie es mir passt.

Die informationelle Selbstbestimmung ist nicht nur in den eigenen vier Wänden stark, sondern trifft Mobilitätsgrundrechte. Ich will auch selbstbestimmt Auto, Bahn, Bus und Flugzeug benutzen können und mich nicht der informationellen Bespitzelung ausgesetzt sehen. – Das zur Sphärentheorie. Aber nicht, dass Sie denken, ich bin jetzt der datenschutzrechtliche Eisenfresser.

Auf der anderen Seite ist es auch so: Die Intimsphäre im privaten Bereich sollte man ebenfalls nicht überziehen. Wenn Sie einen zulässigen Lauschangriff bei Terroristen durchführen und das Verhalten im Schlafzimmer bespitzeln, und das Liebespiel beginnt, dann können Sie nicht automatisch abschalten, wenn jemand äußert: „Du bist eine Granate“.

(Heiterkeit)

sondern Sie müssen warten, ob es sich um einen Selbstmordattentäter handelt oder um jemand anderen.

(Heiterkeit und Beifall)

Zum Außenbereich. Die automatische Kennzeichenerfassung, wie etwa der Zugriff auf die Infrastruktur von Mautbrücken, ermöglicht Persönlichkeitsprofile und greift massiv in die informationelle Selbstbestimmung ein. Solche Eingriffe können zum Schutz gravierender kollidierender Rechtsgüter gerechtfertigt sein. Eine Vorratsdatenspeicherung von Kennzeichen unverdächtigter Personen ist aber inakzeptabel. Die im HSOG getroffene Regelung zum Fahndungsabgleich ist demgegenüber keineswegs zu beanstanden. Das ist ein legitimer Zweck.

Aus Zeitgründen breche ich hier den Überblick über die Kernpunkte ab. Ich wollte noch einige Ausführungen zum E-Government-Konzept des Landes machen. Hier gibt es noch datenschutzrechtliche Probleme, an deren Lösung wir kooperativ, aber kritisch mitarbeiten. Ich stehe mit Herrn Staatssekretär Lemke in ständigem Kontakt und werde wie im Nachgang zum 33. Tätigkeitsbericht, falls sich ein konkreter Ansatz ergeben sollte, meiner Informationspflicht gegenüber dem Hessischen Landtag zeitnah nachkommen. Ich halte es sowieso für sinnvoll, bei passender Gelegenheit eine Veranstaltung zum E-Government mit dem Landtag durchzuführen, um die Informationspflicht dem Parlament gegenüber zum Durchbruch zu bringen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Abschließend, wie angekündigt, noch einige Bemerkungen zur Datenschutzphilosophie. Dass der Datenschutzbeauftragte eher die Risiken, die Landesregierung eher die Chancen der Informations- und Kommunikationstechnologie betont, liegt in der Natur der Sache. Es wäre absurd, wenn wir in jedem Punkt auf der gleichen Linie liegen würden. Dann wäre ich nutzlos. Und wer will das schon sein?

Ich ziehe mir aber nicht den Schuh an, der Technophobe, der Technikfeind, zu sein, sondern beanspruche die Chancen der Informationsgesellschaft für alle Staatsorgane, insbesondere für diesen Landtag, und für alle Bürgerinnen und Bürger in diesem Staat. Dass ich darauf achten muss, dass ein informationelles Gleichgewicht zwischen Exekutive und Parlament besteht, ergibt sich schon aus



dem Gesetz; deswegen auch mein Nachtrag zum 33. Tätigkeitsbericht.

Moderner ist es aber zugleich, die Aufgabe des Datenschutzbeauftragten, den Datenschutz, nicht als Schutz vor informationellen Eingriffen, sondern als Datenzugangsschutz zu betreiben. Informationelle Selbstbestimmung bedeutet auch, dass man nicht von Informationen abgeschnitten wird, die ein selbstbestimmtes Leben erst ermöglichen. Soweit Staats- und Betriebsgeheimnisse und die informationelle Selbstbestimmung nicht gefährdet werden, sollte der Begriff der allgemein zugänglichen Quellen in Art. 5 Abs. 1 Grundgesetz möglichst weit gefasst werden.

Der Informationsvorsprung ist der Vorteil des freiheitlichen Staates, während autoritäre Staaten mit weit reichenden Zensurmöglichkeiten zwangsläufig ins Hintertreffen geraten. Das ist meine feste Überzeugung, auch im Hinblick auf den Karikaturenstreit. So etwas muss man durchstehen. Ein Land, das Karikaturen nicht ertragen kann, wird informationell zwangsläufig ins Hintertreffen geraten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Hessen weiterhin Spitzenreiter beim Datenschutz bleiben will, muss es zugleich Spitzenreiter bei der Informationsfreiheit sein oder werden. Wer wäre dann aber eher für die Funktion des Umweltinformations- und Informationsbeauftragten prädestiniert als der Hessische Datenschutzbeauftragte? Damit will ich selbstverständlich nicht meine Person in den Vordergrund rücken, sondern auf das Amt abstellen.

Wenn die Hessische Landesregierung konsequent ihre Datenschutzphilosophie zu Ende denkt: „Die Chancen der Informationsgesellschaft müssen genutzt werden“, müsste sie zum gleichen Ergebnis gelangen, wobei dann in Hessen wieder eine einheitliche Datenschutzphilosophie bestünde. Für die Presse und die Opposition mag es langweilig sein, dass ich so auf Harmonie bedacht bin. Mir geht es aber nicht um Konflikte um ihrer selbst willen, sondern mir kommt es darauf an, dass der Datenschutz in der Informationsgesellschaft adäquat vertreten ist. – Ich habe mein Zeitbudget hoffentlich eingehalten und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender lebhafter Beifall)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Herzlichen Dank, Herr Ronellenfitsch. Wir bedanken uns auch sehr für das Angebot, uns gerade auch bei der Haushaltsumstellung beratend zur Seite zu stehen. Der Ältestenrat und der Haushaltsausschuss werden sich sehr freuen, wenn Sie uns das noch einmal anbieten. Ich bitte ausdrücklich darum, dass das von der Verwaltung aufgeschrieben wird, da uns das gestern im Ältestenrat ausführlich beschäftigt hat. – Herzlichen Dank.

Damit kommen wir zur Aussprache. Als erster Redner hat sich Herr Frömmrich gemeldet.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das kann nicht sein!)

– Meine Damen und Herren, Sie legen immer irgendwelche Zettel hierhin, auch für die drittnächste Nummer. – Ich habe bisher keine Wortmeldungen zu diesem Punkt. Ich denke, es wird Zeit, dass sich jetzt vier Menschen melden.

(Michael Siebel (SPD): Ich habe vorhin abgegeben, Frau Präsidentin!)

– Herr Siebel, Sie haben berichtet. Wollen Sie zuerst sprechen? – Dann haben Sie jetzt das Wort für die SPD-Fraktion. Die anderen drei Fraktionen bitte ich um Wortmeldungen.

#### **Michael Siebel (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Prof. Ronellenfitsch, erst einmal herzlichen Dank für die wunderschönen Bilder, die Sie immer gebrauchen. Ich glaube, es ist ein Manko, das wir bei der Diskussion über die Berichte des Hessischen Datenschutzbeauftragten immer bemängeln, dass wir das, was dort diskutiert wird, auch anschaulich machen müssen und auch den Bürgern greifbar machen müssen. Sie haben dazu eine Gabe, von der ich sagen muss, dass ich es toll finde, dass Sie es so anschaulich zum Ausdruck bringen können.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Für die Presse mag es langweilig sein, wenn Sie das in der gebotenen Ausgeglichenheit vortragen. Ich darf jedoch aus dem Protokoll der Sitzung des Innenausschusses am 15.02. dieses Jahres, in der wir über diesen Bericht diskutiert haben, zitieren. Es ging um die Weitergabe der Stellungnahme der Landesregierung zu Ihrem Bericht:

Letztlich wollte ich – das gebe ich zu – ein Signal für die Bedeutung des Datenschutzes in seinem Stammland Hessen setzen. Hessen rühmt sich zu Recht, weltweit das Stammland des Datenschutzes zu sein. Deswegen müssen wir dieses Niveau nach Möglichkeit halten.

Diese Worte klingen fast schon etwas entschuldigend, nachdem es zwischen dem Hessischen Datenschutzbeauftragten und der Hessischen Landesregierung offensichtlich Reibungsverluste bei der Weitergabe der Stellungnahme zum 33. Datenschutzbericht gegeben hatte.

Man kann es als Petitesse abtun; aber dass die Landesregierung es versäumt hat, ihre Stellungnahme zum 33. Datenschutzbericht weiterzuleiten, damit sich der Hessische Datenschutzbeauftragte in der Sitzung des Innenausschusses wenigstens darauf hätte beziehen können, ist nicht zu entschuldigen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Ich glaube, dass damit zum Ausdruck gebracht wird, dass der Datenschutz in Hessen ein nachgeordnetes Politikfeld ist, seitdem die CDU regiert. Anders ausgedrückt: Mit dem Datenschutz in Hessen geht es bergab.

(Beifall bei der SPD)

Wenn der Herr Innenminister in seiner flapsigen Art und Weise die Bemerkung in die Diskussion wirft, er könne auch dies noch übernehmen, macht das deutlich, wes Geistes Kind er ist und welche Haltung er dem Datenschutz entgegenbringt.

(Beifall bei der SPD)

Herr Prof. Ronellenfitsch, das ist weder Ihre Schuld noch die Ihrer Behörde. Ich möchte es auch in diesem Jahr nicht versäumen, Ihnen und den Mitarbeitern Ihres Hauses herzlich dafür zu danken, dass uns nicht nur der 33., sondern auch schon der 34. Datenschutzbericht vorliegt und dass wir die Möglichkeit haben, hier darüber zu diskutieren. Herzlichen Dank für die Arbeit der Behörde des

Hessischen Datenschutzbeauftragten und herzlichen Dank dafür, dass wir in diesem Haus so darüber diskutieren können.

(Allgemeiner Beifall)

Die Debatte in diesem Haus ist immer eher durch die großen Punkte gekennzeichnet. Deshalb will ich vier – bzw. viereinhalb – Punkte herausgreifen.

Zuerst komme ich auf die Grundphilosophie des Datenschutzes zu sprechen, deren Bedeutung Sie am Anfang des 33. Datenschutzberichtes in den Vordergrund gestellt haben. Wir streiten – auf der einen Seite SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, auf der anderen Seite die CDU – über die Zuordnung des privaten Datenschutzes. Das haben Sie in Ihrer Rede auch angesprochen.

Sie haben schon sehr früh, nämlich zu Beginn Ihrer Amtszeit, erst in informellen Gesprächen, dann aber auch in Ihren Berichten zum Ausdruck gebracht, dass Sie die Zuordnung nach den Sphären der Verfügungsgewalt, also öffentlich versus privat, ändern wollen und sich wünschen, dass der Begriff der Daseinsvorsorge eingebracht wird.

Sie haben in Ihrer Rede auch die Frage erörtert, inwieweit der Datenschutz bei der Fraport als einer Aktiengesellschaft, die der öffentlichen Daseinsvorsorge dient, dem Datenschutzbeauftragten unterliegt. Es wäre zu fragen, ob im Sinne der Daseinsvorsorge möglicherweise nicht auch McDonald's zu Ihrem Kontrollbereich gehört.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der Herr Ministerpräsident sieht das so!)

Ich finde den Ansatz richtig und verfolgenswert, Datenschutz und die Kontrolle darüber an dem Grundprinzip der Daseinsvorsorge zu orientieren, und ich würde mir sehr wünschen, dass wir hier ein wenig weiter kommen, als es in den letzten zwei Jahren der Fall war.

(Beifall bei der SPD)

Bei dem zweiten Punkt geht es um das Informationsfreiheitsgesetz. Wir sind gehalten, uns an dem zu orientieren, was uns diesbezüglich von der Bundesebene und hauptsächlich von der Europaebene vorgegeben worden ist. Aber wir müssen meiner Ansicht nach die Einführung des Informationsfreiheitsgesetzes vor dem Grundprinzip unserer Überzeugung sehen, dass Informationsfreiheit die Voraussetzung für Meinungsfreiheit ist. So haben Sie es in einer Ihrer Darlegungen einmal formuliert.

Der freie Zugang zu Informationen ist nun einmal der wesentliche Unterschied zwischen unserer freiheitlichen Gesellschaft und totalitären Gesellschaftsformen. Aber die vielen Initiativen, die Gesetzesvorlagen, die es bereits in der letzten Legislaturperiode in diesem Parlament gab, sind bei der Landesregierung und der CDU nicht auf offene Ohren gestoßen.

Deshalb bin ich Ihnen auch außerordentlich dankbar dafür, dass Sie den Informationszugang zum Thema des diesjährigen hessischen Datenschutzforums gemacht haben. Ich hoffe, dass wir mit dieser Fachdiskussion in Hessen ein Stück weiterkommen werden.

Bei dem dritten Punkt geht es um die Vorratsdatenspeicherung. Wir sind an das Ratsdokument der Europäischen Union gebunden. Aber ich möchte Sie als Datenschutzbeauftragten, der die Linie der Konferenz der Datenschutzbeauftragten der Länder und des Bundes vertritt, in Ihrer Position unterstützen. Wir müssen das Thema Vorratsdatenspeicherung an den Grundprinzipien der Freiheits-

rechte, der ökonomischen Vernunft und der Verhältnismäßigkeit orientieren.

Ich glaube, der hessische Innenminister befand sich bei seiner Vorbereitung auf dem falschen Dampfer, als er gesagt hat, man solle möglichst viele Daten über Vorratsdatenspeicherung speichern, das werde schon zur Verbrechensbekämpfung beitragen. Herr Innenminister, ich fordere Sie auf, dass Sie, auch in Kooperation und Absprache mit den Knotenbetreibern, das Prinzip der ökonomischen Vernunft zu diesen drei Gesichtspunkten zählen.

Bei dem letzten Punkt geht es um die Sensibilisierung der Bevölkerung. Es wird eine langfristige und kontinuierliche Aufgabe des Hessischen Datenschutzbeauftragten und auch eine Aufgabe von uns Parlamentariern bleiben, die Grundsätze des Datenschutzes weiterhin mit Leben zu erfüllen. Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ist ein Grundrecht und muss immer wieder erkämpft werden, auch deshalb, weil es ein Grundrecht ist, das nicht unbedingt jedem Bürger und jeder Bürgerin selbstverständlich erscheint.

Sie haben im 33. Datenschutzbericht ein paar Beispiele aufgezeigt, bei denen deutlich wird, dass es nicht jedem gegenwärtig ist, dass er mit Datenerhebungen immer öftentlich umgehen muss.

Erstens. Wenn die privaten PCs von Lehrern zur Notenverwaltung genutzt werden sollen, muss die Schulleitung eine Genehmigung dazu erteilen. Das ist nicht etwas, was sozusagen jeder Lehrer auf dem Bildschirm hat. Ich habe erlebt, wie die Noten meiner Tochter verwaltet werden, und ich bin relativ sicher – das kann ich in dieser anonymisierten Form sagen –, dass das dort nicht passiert.

Zweitens. Die Hochschulen haben immer noch Probleme bei der Umsetzung des seit 1999 geltenden Datenschutzgesetzes.

Drittens. Es gibt Probleme bei der Datenerhebung und Datenaufbewahrung im Gesundheitswesen.

Viertens. Wir hatten – wenn ich mich richtig entsinne – zwischen dem Kultusministerium und dem Hessischen Datenschutzbeauftragten auch eine Kontroverse über die Weitergabe von Daten zwischen Kindergarten und Schule. Das hing mit dem Bildungs- und Erziehungsplan zusammen.

Das sind vier Beispiele dafür, wie notwendig es ist, dass weiterhin alle dazu beitragen, dass für den Datenschutz sensibilisiert wird, damit die Leute erkennen, dass dies kein Randthema ist, sondern dass es um die Verwirklichung eines Grundrechts geht, für die wir alle ein Stück weit zu sorgen haben.

Ihnen, dem Hessischen Datenschutzbeauftragten und seiner Behörde, spreche ich noch einmal meinen herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit und Ihre Zuarbeit für unser Parlament aus. Ich denke, es sind wichtige Schritte, die dort niedergelegt sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die Fraktion der CDU hat als nächster Redner Herr Beuth das Wort.

**Peter Beuth (CDU):**

Herr Prof. Ronellenfisch, herzlichen Dank für den Vortrag, den Sie vorhin in diesem Haus gehalten haben. Dieser Vortrag zum Thema Datenschutz hat uns alle begeistert. Ich möchte an das anknüpfen, was Herr Kollege Siebel zum Schluss gesagt hat: Es gehört auch dazu, ein solches Thema eingängig zu formulieren und damit für breite Kreise zugänglich zu machen.

Informationelle Selbstbestimmung, also das Recht des Einzelnen, ganz grundsätzlich über die Preisgabe und Verwendung seiner personenbezogenen Daten zu bestimmen, ist der Gegenstand dessen, worüber wir hier beraten. Das gilt sowohl für das Verhältnis zu den Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen als auch, wie sich aus dem Datenschutzbericht ergibt, zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes. Auch das ist hiermit gemeint.

Die Informations- und Kommunikationstechnologie, die wir in unserem Land haben, die unsere Gesellschaft sozusagen ereilt hat, stellt uns vor riesengroße Herausforderungen. Das ist deutlich geworden.

Gleichwohl kommen Sie zu dem Schluss, dass der Datenschutz in Hessen nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert genießt. Hessen ist das Stammland des Datenschutzes; Hessen ist das Datenschutzland. Das, was Sie vorhin gesagt haben, sollte für uns alle in diesem Hause von besonderer Bedeutung sein: Es gab keine vorsätzlichen Ausreißer, was den Datenschutz angeht. Das unterstreicht nur, dass der Datenschutz in Hessen nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert genießt.

Ihnen und Ihrem Team möchte ich daher sehr herzlich dafür danken, dass Sie sich der Mühe unterziehen, den Datenschutz in Hessen Jahr für Jahr zu überprüfen, und dass Sie nicht nur einen Bericht zusammenstellen und bei den Beratungen zur Verfügung stehen, sondern auch die Landesregierung und die Behörden da unterstützen, wo es Not tut. Dafür möchte ich mich auch im Namen der CDU-Landtagsfraktion sehr herzlich bei Ihnen und Ihrer Behörde bedanken.

Landesregierung und Datenschutzbeauftragter müssen auch nicht immer einer Meinung sein. Dass sie sehr konstruktiv miteinander diskutieren und sich manchmal auch streiten müssen, gehört zum Thema. Ich denke, es ist der Sache insgesamt nicht abträglich, wenn hier um den richtigen Datenschutz „gerungen“ wird.

Die E-Government-Strategie des Landes ist sicherlich auch unter dem Gesichtspunkt des Datenschutzes eine der größten Herausforderungen. Wie ich auch den Beratungen, die wir im Innenausschuss zu diesem Thema hatten, entnommen habe, ist das Land Hessen in vielen Bereichen Vorreiter. Daher stoßen wir viel früher als die Datenschützer anderer Länder auf Probleme.

Hier haben wir eine Vorreiterrolle. Bei uns tauchen die Probleme, die Risiken, aber auch die Chancen früher auf. Insofern ist es nachvollziehbar, dass gerade unter diesem Gesichtspunkt der CIO und der Datenschutzbeauftragte oft sehr heftig miteinander ringen. Der Teufel sitzt bekanntlich im Detail.

Wir unterliegen, das merken wir alle, einer stetigen Weiterentwicklung – auch der technischen Möglichkeiten, die uns in unserem Alltagsleben begleiten und die große Herausforderungen auch an den Datenschutz stellen. Die Landesregierung und die Abgeordneten dieses Hauses sind immer bestrebt, gemeinsam die Geschäftsprozesse in diesem Lande optimieren. Wir mühen uns da-

rum, die Verwaltung vernünftig zu vernetzen. Wir haben als Land eine Fülle von Aufgaben und in den Behörden eine Fülle von Programmen und Fachanwendungen, die unter einen Hut zu bringen sind. Die technische und organisatorische Struktur der IT hebelt in manchen Fällen rein faktisch die Kompetenzabgrenzungen ein bisschen aus. Gerade das sind die Herausforderungen, denen wir uns hier stellen müssen.

Ich möchte mich sehr herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie sich für diese Aufgaben zur Verfügung stellen. Sie haben gesagt, Sie stehen in ständigem Kontakt mit dem CIO Lemke.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wie heißt der mit Vornamen?)

– Harald.

(Heiterkeit)

Sie stehen in ständigem Kontakt mit dem Kollegen CIO Lemke,

(Zuruf von der SPD: Er hat den Hinweis nicht verstanden!)

um datenschutzsichere E-Government-Strategien zu entwickeln. Das ist, meine ich, auch in den Beratungen im Innenausschuss deutlich geworden, wo wir beide Kollegen förmlich „vor der Flinte“ hatten, die im Ausschuss miteinander gerungen haben, wie Technik und Recht auf der anderen Seite und Recht und Technik auf der anderen Seite miteinander in Einklang zu bringen sind.

Der Kollege Siebel hat das Thema angesprochen, wie lange es bis zur Vorlage der Stellungnahme der Landesregierung gedauert hat. Auch die Kollegin Erfurth wird darauf sicherlich gleich abheben. Dieses Thema beschäftigt uns nicht erst seit ein paar Jahren, sondern schon länger. Es ist aber auch dem Anspruch des Datenschutzbeauftragten auf eine vernünftige und ausführliche Stellungnahme geschuldet, dass sich die Häuser mit den Dingen auseinander setzen, die im Datenschutzbericht aufgeführt werden. Das muss sehr gründlich und vernünftig gemacht werden. Ich denke, das ist auch im Sinne des Datenschutzes. Das dauert eben seine Zeit. Darüber sind wir uns sicherlich einig. Dort, wo das Verfahren beschleunigt werden kann, muss man es beschleunigen. Ich habe eben von dem so genannten Sternverfahren gehört. Ich hoffe, dass dieses Verfahren dazu beitragen wird, dass es in Zukunft schneller geht. Letztendlich werden wir, wenn wir eine vernünftige und ausführliche Auseinandersetzung der Landesregierung mit dem Bericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten erwarten, aber immer in der Gefahr stehen, dass die Befassung mit dem Bericht einen Hauch von Rechtshistorie an sich hat.

Bei dem, was wir im Innenausschuss miteinander diskutiert haben, haben wir zumindest den Vorteil erzielt, dass wir zweimal über den Datenschutzbericht diskutieren konnten. Herr Datenschutzbeauftragter, Sie haben bei den Fragen, die wir im Ausschuss miteinander diskutiert haben, noch einmal nachgelegt. Deshalb denke ich, dass damit zum Ausdruck gekommen ist, dass wir uns mit dem Datenschutzbericht sehr viel Mühe geben.

Ich werde mich nicht dem Versuch unterziehen, Ihren juristischen Ausführungen klägliche eigene Ausführungen hinzuzufügen. Ich will nur an wenigen Stellen kurz aufzeigen, dass im Zusammenspiel von Landesregierung und Datenschutz vernünftige Lösungen gefunden werden, z. B. in dem Zuständigkeitsstreit mit der Fraport betref-



send hoheitliche Aufgaben der Daseinsvorsorge und die Zuständigkeit des Datenschutzbeauftragten. Sie haben schon herausgestellt, dass am Ende aufgrund der Überzeugungskraft Ihrer Behörde eine Lösung gefunden wurde, mit der das Land Hessen und seine Landesregierung eine intellektuelle Vorreiterrolle in Deutschland einnehmen.

(Minister Volker Bouffier: Schön!)

– Herr Innenminister, Sie waren damit gemeint.

(Heiterkeit – Michael Siebel (SPD): Das musste man jetzt noch einmal sagen!)

– Herr Kollege Siebel, das musste noch einmal deutlich gemacht werden.

Lassen Sie mich zum Schluss eine leicht kritische Anmerkung machen, die im Zusammenhang mit der Frage der Informationsfreiheit und den Datenzugangschancen steht, die Sie vorhin dargestellt haben. Herr Kollege Siebel hat es als Voraussetzung für die Meinungsfreiheit dargestellt. Ich will in aller Zurückhaltung sagen: Für mich gehört dazu auch, dass sich der Datenschutzbeauftragte den Datenzugangschancen nicht in öffentlichen Auseinandersetzungen in den Weg stellt, indem er das Hessische Kultusministerium kritisch begleitet, wenn es darum geht, dass es dem Auftrag, die Eltern zu informieren, nachkommt. Ich meine, wir sollten zusehen, dass wir ein vernünftiges Zusammenspiel zwischen dem Recht der Eltern auf Information und dem Auftrag des Kultusministeriums zu einer guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern schaffen und Informationsmöglichkeiten für die Eltern eröffnen.

Mir bleibt, Ihnen und Ihrer Behörde sehr herzlich zu danken und das Fazit zu ziehen, dass wir in Hessen trotz aller Probleme, die auch im 33. Datenschutzbericht dargestellt worden sind, beim Datenschutz nach wie vor eine Vorreiterrolle einnehmen, dass Hessen das Datenschutzland Nummer eins geblieben ist.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Erfurth das Wort.

### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch von meiner Fraktion zunächst Ihnen, Herr Prof. Dr. Ronellenfisch, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit recht herzlichen Dank. Sie haben es sich durch Ihre engagierte und auch kritische Arbeit verdient, dass wir Ihnen dafür danken, wie Sie Ihr Aufgabenfeld wahrnehmen. Es ist ja ein Spannungsfeld – ich möchte es einmal so umschreiben – zwischen öffentlichen Amtsstuben, dem Frankfurter Flughafen, ausgelagerten, privatisierten öffentlichen Aufgaben und der Fußballweltmeisterschaft, das Sie zu überbrücken haben und in dem Sie sich bewegen müssen. Ich denke, das ist im Laufe der Jahre nicht einfacher geworden, sondern zu einer sehr komplexen Masse angewachsen, die auch den wachsamen Blick Ihres Hauses, den wachsamen Blick des Datenschutzes mehr denn je braucht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wie sehr dieser Blick erforderlich ist, zeigt gerade der Umgang mit dem heute hier zu besprechenden 33. Bericht Ihres Hauses. Dieser Bericht, Sie haben es dargestellt, Herr Prof. Ronellenfisch, soll das Jahr 2004 abbilden. Der Bericht datiert vom 7. März 2005, und die Stellungnahme der Landesregierung dazu datiert vom 5. Dezember 2005 – fast genau neun Monate. Das ist in der Vergangenheit schon häufiger kritisiert worden. Es heißt zwar, alles, was Hand und Fuß hat, braucht neun Monate, aber ich denke, eine Landesregierung, die für sich in Anspruch nimmt, immer Qualität zu fordern, und von anderen Höchstleistungen erwartet, sollte da ein bisschen besser sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Stellungnahme der Landesregierung ist schon häufig zu spät gekommen. Das haben die Kollegen Siebel und Beuth hier schon vorgetragen. Das war auch schon öfter Thema der Debatte im Ausschuss. So hat z. B. Herr Minister Bouffier bei der Debatte über den 31. Bericht gesagt: „Die angesprochenen neun Monate“ – auch damals waren es neun Monate – „sind ein Uraltthema. Wir werden daran arbeiten, wir werden das sehr beherzigen“. Das haben Sie damals gesagt, Herr Bouffier. Damals hatten wir neun Monate. Jetzt haben wir neun Monate. Ich muss sagen, ich bin schwer beeindruckt, was sich nach diesen kraftvollen Worten getan hat, Herr Minister. Oder soll ich mich vielleicht über das hohe Maß an Kontinuität freuen? Die gleiche lange Bearbeitungsdauer, im Innenausschuss die gleichen Versprechen, dass Sie schneller werden, aber geändert hat sich bisher nichts. Ich bin sehr gespannt, Herr Prof. Ronellenfisch, wie sich mit dem neuen Sternverfahren das Verfahren beschleunigt. Denn es ist in der Tat äußerst verwirrend, wenn wir über Stellungnahmen debattieren sollen, die sich inzwischen längst überholt haben. Das führt mehr zu Verwirrung als zu Aufklärung. Das tut dem Anliegen des Datenschutzes überhaupt nicht gut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für mich ergibt sich daraus eigentlich als Quintessenz: Der Datenschutz ist für diese Landesregierung nur ein Lippenbekenntnis, eine lästige Pflicht, um die man sich irgendwann auch einmal kümmern muss. Das wurde mir auch aus Ihrem Beitrag deutlich, Herr Beuth, der ein bisschen unter dem Motto stand: Na ja, das müssen wir jetzt einmal machen, wir müssen diesen Bericht hier entgegennehmen; wenn wir das alles ein bisschen abwägen, dann wird das schon gut, aber wir wollen uns eigentlich gar nicht so richtig einmischen.

Mit der Kritik haben Sie sich auch nicht auseinander gesetzt. Jedenfalls war das für mich nicht so richtig vernehmbar. Da passt es dann auch ins Bild, dass in die Stellungnahme zu dem Bericht – das habe ich eben schon einmal ausgeführt – auch längst überholte Standpunkte einfließen und dass die Hinweise des Datenschutzbeauftragten zu Missbrauchsmöglichkeiten im Bereich des E-Government zunächst einmal als lästiges Geklaffe von Datenschützern abgetan werden.

Ich denke, das ist kein Umgang miteinander. Das ist kein Umgang mit dem Haus des Datenschutzbeauftragten. Diese Paukenschläge, die wir in der Innenausschusssitzung im Januar deutlich hörbar vernehmen mussten, sind ein bisschen abgeflacht. Herr Prof. Ronellenfisch hat das ausgeführt. Sie sind inzwischen leiser geworden. Sie haben ein bisschen Hintergrundmusikcharakter. Es war gut und richtig, dass wir im Innenausschuss so engagiert darüber debattiert haben. Denn Missklang erzeugt Aufmerksamkeit. Das hat auch dazu geführt, dass der Datenschutz wie-



der einmal in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist. Und das ist auch gut so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Gut finde ich, dass es gerade im Bereich des E-Government jetzt eine erhöhte Aufmerksamkeit geben muss. Das E-Government ist ein erklärter Schwerpunkt der Landesregierung und eine zentrale Frage beim künftigen datenmäßigen Umgang miteinander. Da ist es richtig und wichtig, dass hier in einem ständigen Abstimmungsprozess auch der Datenschutzbeauftragte in die Arbeit einbezogen wird. Es wird ein ganz ernst zu nehmendes Thema sein, wie wir es schaffen, Zugriffsmöglichkeiten so zu stricken, dass Missbrauch vorher ausgeschaltet wird und wir nicht warten müssen, bis sich dieser Missbrauch eingestellt hat.

Es wird ein hohes Maß an technischem Sachverstand brauchen – auch in Ihrer Behörde –, um diese Schritte, die beim E-Government vorausgedacht werden müssen, zu begleiten und bis zum Ende datenschutzrechtlich zu durchdenken. Ich denke, dafür brauchen wir Datenschutz auf hohem Niveau, und dafür brauchen wir eine Behörde, die sich auf diesem hohen Niveau gut bewegen kann und in der auch immer Gleichklang zwischen E-Government und Datenschutz herrscht.

Wir alle wissen, dass Sammelwut auch Lust auf den Gebrauch von Daten macht. Wir alle haben uns die Philosophie angehört, die Herr Prof. Ronellenfisch vorgetragen hat. Es ist bei dieser erhöhten Dichte von Daten in dieser virtuellen Welt möglich, viele Daten einzusammeln. Wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen – das haben Sie sehr schön dargestellt –, dass nicht alles, was im Sinne des Datensammelns möglich ist, auch datenschutzrechtlich wünschenswert ist. Wir müssen dafür sorgen, dass das Mögliche und das Wünschenswerte immer wieder kontrolliert und zusammengebracht werden.

Der faszinierte Blick auf das Machbare im Datenbereich muss von Zeit zu Zeit überprüft werden. Der faszinierte Blick auf die schöne neue Technik darf nicht den Blick auf den Datenschutz verstellen. Wir müssen immer wieder überprüfen, dass diese Sammelwut nicht dazu führt, dass Daten ungeschützt und ungehemmt benutzt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich möchte auf einen Punkt hinweisen, auf den Sie in Ihrem Bericht eingegangen sind, Herr Prof. Ronellenfisch. Sie haben auf die Gefahren durch RFID-Chips hingewiesen. Mit diesen kleinen hübschen Chips, die uns allen bestimmte Dinge ermöglichen können, können über Funk von Nutzerinnen und Nutzern unbemerkt Bewegungs- und Verhaltensprofile erstellt werden. Damit kann man sehr tief in die persönliche Sphäre des Einzelnen eingreifen.

Sie haben in dem Bericht auf Gefahren hingewiesen. Die Antwort der Landesregierung in diesem Bereich lässt kein besonderes Problembewusstsein im Umgang mit dieser Technik erkennen, zumindest nicht in der Antwort der Landesregierung zum 33. Bericht. Sinngemäß heißt es dort: Wir haben keine RFID-Technik im Bereich der Landesregierung, und wenn wir sie denn einmal haben sollten, dann werden wir schon die grundsätzlichen Bedenken des Datenschutzbeauftragten berücksichtigen und uns daran erinnern.

Wenn ich das mit dem zusammenbringe, was Sie hier vorgetragen haben, Herr Prof. Ronellenfisch, und mit den sonstigen Aussagen der Landesregierung zu Datenspeicherung und Auswertungen, dann muss ich sagen, dass mir ziemlich mulmig wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vorratsdatenspeicherung im Telefonverkehr und verdachtsunabhängiges Erfassen von Kfz-Kennzeichen sind für Sie nicht so ein großes Problem und werden unter dem Siegel der Verbrechensbekämpfung diskutiert. Wenn man so leichtfertig mit dieser Technologie umgeht, dann haben wir noch ein großes Feld vor uns, wenn wir diese neue Technologie der RFID-Chips datenschutzrechtlich abklopfen wollen. Nach meiner festen Überzeugung braucht diese Technologie einen verbindlichen rechtlichen Rahmen und fest umrissene Schranken. Das haben wir noch ein weites Feld vor uns, das wir bearbeiten müssen.

Im Rahmen des Tätigkeitsberichts hat der Datenschutzbeauftragte auf zwei weitere Versäumnisse hingewiesen.

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme gleich zum Schluss. – Diese Punkte sind auch für uns schon lange ein Dauerbrenner. Das sind das fehlende Umweltinformationsgesetz und das Informationsfreiheitsgesetz. Das Umweltinformationsgesetz haben wir inzwischen vorgelegt. Wir sind gespannt auf die Beratungen. Am Informationsfreiheitsgesetz werden wir weiter arbeiten. Auch da sind wir gespannt auf Ihre Bewertungen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die Fraktion der FDP hat Herr Vorsitzender Hahn das Wort.

#### **Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns ein Ritual angewöhnt, von dem ich gar nicht weiß, ob es der Datenschutzbeauftragte und seine Mitarbeiter goutieren. Am Anfang oder am Ende oder auch in der Mitte der Rede bedanken wir uns immer herzlich bei Ihnen. Da ich nicht nur Sie, sondern auch viele Ihrer Mitarbeiter kenne, weiß ich, dass Sie das gern machen, dass das Ihr Job ist und dass Sie das mit großer Begeisterung tun, sodass ich manchmal das Gefühl habe, dass wir, wenn wir Ihnen danken, aufhören sollten, das ritualisiert zu tun.

Wir gehen davon aus, dass die Behörde des Hessischen Datenschutzbeauftragten einen Auftrag zu erfüllen hat, und dass sie den auch gut und ordentlich und mit großem Engagement erfüllt. Ich will Ihnen und Ihren Mitarbeitern trotzdem danken, aber ich will ein bisschen relativieren, warum wir das eigentlich gerade immer bei diesen Berichten sagen und viele andere Dinge, die wir von anderen Behörden der Landesverwaltung bekommen, als selbstverständlich zur Kenntnis nehmen – nach dem Motto: Dafür werdet ihr ja bezahlt.

Vielen Dank für die Arbeit, und vielen Dank insbesondere Herrn Prof. Ronellenfisch für die Art der Darstellung der Arbeit. Das hat sich schon pädagogisch sehr klug angehört, wie Sie auch dem einen oder anderen Juristen in diesem Hause vorhin sogar den Unterschied zwischen der Sphärentheorie und Ihrer Auslegung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts deutlich gemacht haben. Es macht einfach immer wieder Spaß, Ihnen zuzuhören. Da hat Herr Kollege Siebel Recht. Man lernt immer noch dazu.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte für die FDP-Fraktion ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir eine völlige Unabhängigkeit der Datenschutzbehörden sowohl für den behördlichen als auch für den privaten Teil erwarten.

(Beifall bei der FDP)

Wir halten an der Auffassung fest, dass Art. 28 Abs. 1 Satz 2 der Datenschutzrichtlinie der EU vom Oktober 1995 eine völlige Weisungsfreiheit in diesen Bereichen zum Inhalt hat. Wir mahnen immer wieder an, dass diese völlige Weisungsfreiheit sowohl im staatlichen als auch im privaten Bereich eingehalten wird. Das haben wir derzeit in Hessen leider nicht. Deshalb ist es immer wieder anzuführen, dass wir davon ausgehen, dass es spätestens in der nächsten Legislaturperiode ein Kompetenzzentrum Datenschutz beim Hessischen Datenschutzbeauftragten geben muss. Das bedeutet das Zusammenführen der beiden Bereiche des Datenschutzes bei Ihrer unabhängigen Behörde.

Man sollte schon ernst nehmen, was die EU beschließt. Wir haben heute Vormittag in einer anderen Debatte mitbekommen, dass man das sogar noch toppen sollte, was aus Brüssel kommt. Das wollen wir hier nicht. Aber wir wollen, dass es umgesetzt wird. Dies kann die Innenverwaltung – egal, welcher Innenminister ihr bisher vorgestanden hat – immer noch mit großem Eifer und mit Erfolg verhindern. Ich glaube, das müssen wir ändern.

(Beifall bei der FDP)

Zweite Bemerkung. Immer deutlicher wird bei der Lektüre nicht nur der beiden letzten Berichte, des 34. und des 33., sondern auch schon davor, dass sich die Arbeit des Datenschutzes in den letzten 15 bis 20 Jahren vollständig geändert hat. Zunächst ist die Behörde im Rahmen einer sozialliberalen Koalition mit dem Ziel eingerichtet worden, Verstöße gegen den Datenschutz herauszufinden und zu ahnden. Ich lese mit großer Freude in Ihren Berichten, dass es derartige Verstöße nicht mehr gibt, jedenfalls keine gravierender Art. Das heißt, dass das Bewusstsein bei den Mitarbeitern der Landesverwaltung so geprägt ist, dass man weiß, wo die Schranken sind, und dass man diese Schranken im täglichen Geschäft auch nicht übertritt.

Aus diesem Grunde ist aus der Rolle des Fahnders im Bereich des Datenschutzes, desjenigen, der schaut, wo Verletzungen waren, die des Politikberaters geworden. Das merkt man auch, wenn wir uns im Innenausschuss mit Gesetzesnovellen beschäftigen. Dann haben der Datenschutzbeauftragte und seine Behörde ihre große Stunde. Dann kann er darauf hinweisen, welche Bedenken es gibt, wenn wir es so und so machen, und dass es keine Bedenken gibt, wenn wir es anders machen. Möglicherweise wird – das zeichnet Sie aus, und das hat insbesondere auch Ihren Amtsvorgänger ausgezeichnet – sogar noch ein Kompromissvorschlag – das sage ich jetzt mit drei Gänsefüßchen vorne und hinten – vorgetragen.

Ich finde, dass es wichtig ist, sich immer wieder vor Augen zu führen, dass der Datenschutz etwas anderes geworden ist, als das in den Siebziger-, Achtzigerjahren gewesen ist. Es ist ein Erfolg der Politik in diesem Lande, aber insbesondere auch der Arbeit des Datenschutzbeauftragten und seiner Mitarbeiter gewesen, dass in den Köpfen der Damen und Herren, die Exekutive, die Verwaltung sind, steht, dass man sich um die Belange des Datenschutzes zu kümmern hat.

Ich sage aber auch sehr deutlich, dass diese Bewusstseinsänderung bei einer Reihe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Landes Hessen und darüber hinaus ein bisschen zur Bequemlichkeit geführt hat. Ich habe immer das Gefühl – ich will jetzt nicht mit Beispielen kommen, weil wir anonymisiert diskutieren wollen –, dass immer wieder dann, wenn einmal etwas nicht gemacht werden soll oder wenn man dazu keine Lust hat – um es flapsig auszudrücken –, gesagt wird, dagegen spreche der Datenschutz. – Das ist eine Mentalität, die gerade für den Datenschutz nachteilig ist, weil dazu immer mit der Außenwirkung gesagt wird: Das darf nicht getan werden, weil das der Datenschutz verhindert. – Nein, ich glaube, es ist immer verschärfter von der Politik, aber auch von der Landesregierung darauf hinzuweisen und Mitarbeitern zu sagen: Das ist keine Ausrede dafür, etwas nicht tun zu wollen oder etwas nicht tun zu können, sondern es ist schlicht und ergreifend ein Rechtsschutz – nicht mehr und nicht weniger.

Herr Kollege Siebel ist auf den Streit eingegangen – ich will das in Gänsefüßchen sagen –, den wir Anfang dieses Jahres zwischen Prof. Ronellenfisch und dem Innenministerium erlebt haben. Ich will es nicht so tun, wie es der Kollege Siebel sagte, Sie nicht ernst zu nehmen. Herr Prof. Ronellenfisch, wenn Sie sagen, dass für Sie die Angelegenheit beendet ist, dann ist sie auch für uns beendet. Kollege Siebel hat gemeint, Ihre Worte in diesem Punkt nicht ernst nehmen zu müssen und noch einmal den Streit aufzutischen. Sie haben – das ist für uns überzeugend – ein Signal setzen wollen, weil sicherlich das Verfahren im Herbst vergangenen Jahres suboptimal gelaufen ist und man daraus auch andere Schlussfolgerungen hätte ziehen können. Sie haben einen Pflock eingerammt. Ich kann mich sehr gut daran erinnern, dass Sie im Innenausschuss das Lob gegenüber der Opposition nicht so uneingeschränkt formuliert haben, wie Sie es jetzt hier getan haben, sondern dass Sie etwas anderes nach dem Motto formuliert haben: Ich hätte der Oppositionsunterstützung nicht bedurft, sondern ich bin selbst Herr meiner Verhaltensweise. – Ich wollte das einmal sagen, damit bei den Kollegen der Sozialdemokraten und der GRÜNEN kein falscher Eindruck entsteht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen aber schon, dass Sie zur Opposition gehören? – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

– Herr Frömmrich, es gibt sogar von Ihnen intelligentere Zwischenrufe als den, den Sie eben gemacht haben.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Herr Kollege Frömmrich, der Kollegen Siebel hat ein Bild nach dem Motto aufgestellt: Das ist noch weiter Streit, und es war notwendig, dass die Sozialdemokraten und GRÜNEN helfen. – Ich nehme zur Kenntnis, dass das der Datenschutzbeauftragte anders sieht.

Kurz drei Punkte zum Inhalt. Der eine Punkt ist, dass Sie kritisiert haben, dass im Rahmen des hessischen Polizei-

gesetzes die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts zum Schutze des unantastbaren Bereichs privater Lebensführung nicht vollständig umgesetzt wurden. Ja, das sehen wir genauso. Sie haben darauf hingewiesen, dass eine entsprechende Änderung und Novellierung des Polizeigesetzes vorgenommen werden soll.

Ich unterstelle, dass die Landesregierung diesem Auftrag aus Ihrem Datenschutzbericht nachkommt. Ansonsten werden wir als FDP-Fraktion nach der Sommerpause einen entsprechenden Gesetzentwurf einreichen müssen. Es kann nicht sein, dass wir ganz offensichtlich den Grat hin zu einer verfassungswidrigen Verhaltensweise unter anderem im Bereich der elektronischen Wohnraumüberwachung verlassen haben. Wenn das so ist, muss es geändert werden. Ich unterstelle, dass der Innenminister zu diesem Themenbereich gleich Stellung nehmen wird.

Sie haben in Ihrem 34. Bericht, der zwar nicht auf der Tagesordnung steht, aber der doch irgendwo in unseren Gedanken mitschwingt, darauf hingewiesen, dass ein Informationsfreiheitsgesetz umzusetzen ist. Ich muss Ihnen gestehen, dass wir hessischen Liberale dazu eine sehr zwiespältige Auffassung haben. Auf der einen Seite ist vollkommen richtig – Sie haben das eben intellektuell ein bisschen untermauert –, dass eine größere Transparenz letztendlich Grundlage für mehr Freiheit ist. Die Frage ist nur, ob sich diese größtmögliche Transparenz nicht mit einer größtmöglichen Bürokratie stößt.

Wir haben im vergangenen Jahr bei einem Besuch des Innenausschusses in Skandinavien, das war in Stockholm, von dem Zuständigen – sozusagen Ihrem Kollegen – zur Kenntnis nehmen müssen, dass man selbst dort der Auffassung ist, dass ein so breites Informationsfreiheitsgesetz, wie es ehemals in Schweden gewesen ist, kontraproduktiv ist, weil es auf der einen Seite zu immer mehr Bürokratie und auf der anderen Seite zu immer kürzeren Phasen der Änderung des Gesetzes nach dem Motto geführt hat: Dieser Bereich muss aber aus den oder jenen Gründen herausgenommen werden, also mache ich eine Novelle des Gesetzes.

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Letzte Bemerkung, Frau Präsidentin.

Zur Sicherheitsüberprüfung. Sie haben die Überprüfung im Rahmen der Fußball-WM ohne spezialgesetzliche Grundlage für zulässig erklärt. Ich darf Ihnen sagen, dass diese Auffassung innerhalb der FDP nicht hundertprozentig geteilt wird, und möchte mich, weil mich die Präsidentin bereits angeklungelt hat, auf die Ausführung meines Parteifreundes Burkhard Hirsch beziehen, die ich in diesem Punkt unterstütze.

Letzte Bemerkung. Der Datenschutz ist in Hessen in guten Händen. Wir haben eine Verwaltung, die weiß, was sie zu beachten hat. Wir haben Gesetze, die bis auf einen kleinen Teil dieser Auffassung ihre Grundlage verleihen. Wir haben einen politischen Landtag, der darauf aufpasst, und einen Datenschutzbeauftragten, der uns dabei hilft. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für die Landesregierung hat der Innenminister das Wort.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Verehrter Herr Prof. Ronellenfitsch, ich will für die Landesregierung einige wenige Bemerkungen machen. Zunächst: Datenschutz hatte und hat in Hessen einen hohen Stellenwert. Das gilt zumindest für die Zeit, die ich in diesem Hause bin – seit 1982. Ich beschäftige mich seit 25 Jahren mit Datenschutz. Ich gehörte vom ersten Tag an dem Unterausschuss Datenschutz an. Herr Kollege Klemm wird sich erinnern, wir waren damals zu viert: Herr Kurth, Herr Klemm, Herr Kollege Demke und ich.

Manches von dem, was ich heute wieder gehört habe, hat mich in diesen 25 Jahren begleitet. Es gibt eine gewisse ritualhafte Beschreibung – um nicht zu sagen: Beschwörung – des Themas Datenschutz in häufigem heftigem Kontrast zu engagierten Debatten. Wir haben in aller Regel eine sehr überschaubare Beteiligung an dieser Debatte. Früher war es eine absolute Expertendebatte. Sie ist es – man mag es beklagen – auch bis heute geblieben.

Ich erwähne das deshalb, um das alles richtig einzuordnen. Das hat nichts mit der Frage der Wichtigkeit des Themas zu tun. Daran will ich keinen Zweifel lassen. Aber bis auf Herrn Kollegen Hahn haben sich die anderen Redner im Wesentlichen mit allgemeinen Erwägungen beschäftigt.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es konkret!)

Herr Kollege Hahn hat einige Punkte angesprochen, auf die ich eingehen will.

Sehr geehrter Herr Prof. Ronellenfitsch, zunächst will ich Ihnen danken – das ist kein Ritual, das will ich ausdrücklich sagen –, auch Ihren Mitarbeitern, weil wir im Gegensatz zu dem, was hier gelegentlich als Eindruck entsteht, aus meiner Sicht eine herausragende gute Zusammenarbeit haben, wobei immer klar ist, es gibt nicht eine richtige Meinung. Das will ich deutlich sagen. Die Position des Datenschutzbeauftragten ist eine besonders wichtige. Sie ist kein Obiter Dictum, das für die Landesregierung gilt. Wir haben eine unterschiedliche Aufgabenstellung. Ich danke Ihnen ausdrücklich, wenn Sie Hinweise haben.

Wir sehen in manchen Bereichen die Chancen vielleicht deutlicher und die Risiken weniger deutlich. Das liegt in der Aufgabenstellung. Gerade wenn wir das E-Government betrachten, liegt es auf der Hand, dass wir hier in einen ausgetretenen Pfad der Rituale und ritualhaften Behandlungen ernsthaft dem Thema nicht gerecht werden. Vor zehn Jahren hat doch kein Mensch über Internet gesprochen. Vor zehn Jahren hatten wir es als fantastische Neuerung empfunden, dass es Handys gibt, und wir haben uns vor fünf oder acht Jahren mit Spams als etwas ganz Neuem beschäftigt –

(Axel Wintermeyer (CDU): Heute auch noch!)

vor 15 Jahren kein Mensch. Wenn wir uns heute einmal überlegen, in welcher Rasananz wir uns in diesem Bereich bewegen, wenn wir über DOMEA, über „papierloses Büro“, über Übertragungstechniken reden, sowohl von der Dimension, von ihrer Schwierigkeit wie von den Chancen und Risiken, dann plädiere ich leidenschaftlich dafür: Lassen Sie uns gemeinsam einmal überlegen, wie wir die Rituale verlassen.



Dann bin ich sehr dafür – das wäre mein Vorschlag –, dass wir vielleicht nicht in diesem System der Datenschutzberichte weitermachen. Es ist keine Sache der Landesregierung. Der Datenschutzbeauftragte ist beim Landtag. Ich halte es nicht für sehr zielführend, dass wir hier nach einhalb Jahren Berichte diskutieren, die immer nicht mehr aktuell sind, sodass in der Regel das Aktuelle mit dem Bericht vermischt wird und daraus für den Betrachter der Eindruck entsteht, es sei entweder nicht mehr aktuell oder man habe vorher nicht hinreichend auf die Themen reagiert.

Ich räume ein, auch ich bin nicht glücklich, wenn es neun Monate dauert, bis die Stellungnahme eingeht. Ich hafte dafür, darf aber einmal darauf hinweisen, es geht quer durch die Landesverwaltung. Das war nie viel anders. Wir haben gerade den zuständigen Abteilungsleiter gehört – wir bemühen uns mit wöchentlichen Erinnerungsschreiben, das schneller hinzubekommen. Aber was spricht dagegen, wenn wir gelegentlich miteinander Zwischenberichte diskutieren?

Das können Sie als Landesparlament völlig frei entscheiden. Der Datenschutzbeauftragte kann es halten, wie er es für richtig hält. Die Landesregierung wird sich dann bemühen, zu diesen einzelnen Themen ihre Position so schnell vorzutragen, wie es irgend geht. Das wird uns gemeinsam weiterhelfen. Ich darf darauf hinweisen: Die letzte Stellungnahme der Landesregierung ist nicht an den Datenschutzbeauftragten zu erteilen. Die ist nie an den Datenschutzbeauftragten, sondern immer an den Landtag zu erteilen.

Die letzte war laut der Drucksache am 05.12. erfolgt, und fünf Wochen später war die Innenausschusssitzung. Wenn ich das vorher gewusst hätte, wenn es einmal einer gesagt hätte – ich fragte: Habt ihr euch vorher einmal unterhalten? –, hielte ich das für vergleichsweise normal.

Deshalb denke ich – und damit ist dieses Thema für mich auch vom Tisch –, wir sollten hier nicht eine Debatte aufmachen, die keine ist. Aber wir sollten sehr ernsthaft über die Frage nachdenken, ob die Art ritualhafter Beschwörung, in der wir das hier behandeln, wirklich noch zielführend ist. Aus meiner Sicht ist das nicht der Fall.

Zweite Bemerkung. Mit großem Vergnügen habe ich – wie das ganze Haus – Ihre professorale Freiheit, die einem Innenminister natürlich nicht möglich ist, der Beurteilung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Kenntnis genommen. Das war ein Vergnügen. Für einen im Amt befindlichen Innenminister ist eine solche – ich sage einmal – Bezeichnung nicht möglich. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass Sie mir bescheinigt haben, dass der Grad der intellektuellen Reife jedenfalls deutlich höher ist als bei der jeweiligen Bundesregierung. Das freut einen.

(Heiterkeit – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er nicht gesagt!)

Zum Stichwort Fraport. Ich möchte auf einige Punkte eingehen.

Meine Entscheidung habe ich aus einem anderen Grund getroffen. Ich halte Ihre Position für nicht bedenkenfrei, ausdrücklich für nicht bedenkenfrei. Nicht, weil es für mich infrage steht, ob Fraport das mag oder nicht. Das kann nicht Maßstab unseres Handelns sein.

Aber wenn wir uns tatsächlich darauf verständigen, dass jede Einrichtung der Daseinsvorsorge – egal, in welcher

Rechtsform sie betrieben wird – Gegenstand des öffentlichen Datenschutzes ist, dann hat das Konsequenzen.

Bedauerlicherweise habe ich dazu vom Hause nichts gehört. Ich wüsste gern einmal: Gilt das eigentlich auch für die Stadtwerke? Gilt das auch für die Wasserwerke? Ich glaube, in Darmstadt haben sie Erfahrungen mit diesen Fragen.

Das kann man so entscheiden. Ich gebe zu, die Argumentation, die der Datenschutzbeauftragte dazu vorgetragen hat, hat viel für sich. Aber die Fairness gebietet es, dass ich dem Hause auch Positionen vortrage, die man nicht schlichtweg als abwegig bezeichnen kann, sondern die sehr ernsthaft zu bedenken sind.

(Michael Siebel (SPD): Das ist nicht der Punkt! Aber es ist eine sehr ernst zu nehmende Debatte, die er aufgemacht hat!)

Ich habe so entschieden, wie ich entschieden habe. Denn ich glaube, das oberste Gebot, das wir diesen Unternehmungen geben müssen, ist Rechtssicherheit und Klarheit: Wer ist denn nun zuständig?

Bleiben wir bei dem Beispiel Fraport, weil es öffentlich erörtert wurde. Es nützt Fraport vergleichsweise wenig, wenn wir fünf Jahre lang darüber streiten, welche Teile des Unternehmens von wem unter dem Gesichtspunkt des Datenschutzes zu prüfen sind. – Das war der tiefere Grund, warum ich gesagt habe, okay, es gibt gute Gründe, und dann machen wir das so.

Gleichwohl will ich aber dem Hause vortragen: Man kann nicht automatisch sagen, dass das nicht Konsequenzen hat, die, wenn man sie zu Ende denkt, vielleicht nicht von jedem uneingeschränkt für richtig gehalten werden. Bei Gelegenheit werden wir auf dieses Thema zurückkommen.

Eine weitere Bemerkung: die Fußballweltmeisterschaft. Ich habe mich beim Hessischen Datenschutzbeauftragten ausdrücklich dafür zu bedanken, dass er – bei all den Themen, die dort zu behandeln waren – eine Position eingenommen hat, die aus meiner Sicht sehr begrüßenswert war. Denn es handelt sich um eine schwierige Gemengelage.

Ich darf darauf hinweisen: Wir sollen in wenigen Tagen eine Fußballweltmeisterschaft in Deutschland durchführen, die fröhlich und unbeschwert ist – „Zu Gast bei Freunden“. Das wollen wir auch alles. Es darf kein Polizeilager werden, es darf aber auch nichts passieren.

Dazwischen bewegen wir uns. Das ist leicht gefordert, in Talkshows wunderbar vorgetragen, aber nicht ganz einfach zu realisieren. Es liegt auf der Hand, dass – wenn wir uns wenigstens um die kümmern, die in den Stadien akkreditiert sind – wir besondere Sicherheitsvorkehrungen treffen müssen.

Deshalb habe ich die Überprüfung auch und gerade durch den Verfassungsschutz immer für richtig gehalten, wie sie vom Olympischen Komitee und von der FIFA für diejenigen erbeten wurde, die bei diesen Stadien akkreditiert sind.

Das hat in der Datenschutzdebatte – nicht hier, aber außerhalb Hessens – teilweise heftige Kritik ausgelöst. Ich habe Herrn Prof. Ronellenfisch auch deshalb ausdrücklich dafür zu danken, weil die Behörden, die das durchführen, allein in Hessen schon jetzt mehr als 30.000 Überprüfungen vornehmen mussten. Natürlich sind die bei ihrer Arbeit auch ein Stück weit darauf angewiesen, zu er-



fahren, ob auch der Datenschutzbeauftragte der Auffassung ist, dass das, was wir tun, nicht nur unter Sicherheitsgesichtspunkten – aus meiner Sicht – zwingend ist, sondern ob es auch unter dem Gesichtspunkt der Wahrung der Interessen des Datenschutzes rechtlich nicht zu beanstanden ist. Deshalb bedanke ich mich ausdrücklich auch dafür.

Dritte Bemerkung. Wir haben in diesem Hause immer wieder über ein Informationsfreiheitsgesetz gesprochen. Ich verkenne nicht Ihre Argumentation: Der Schutz von Daten ist, konsequent zu Ende gedacht, im Ergebnis nur möglich, wenn ich vorher auch die Chance habe, Informationen über Daten zu erhalten; denn wenn ich nicht weiß, was es gibt, kann ich auch keine Vorkehrungen gegen den Missbrauch treffen.

### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Herr Minister, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass die Redezeit der Fraktionen erreicht ist.

### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Ich komme gleich zum Ende.

Das ist intellektuell nicht zu bestreiten. Gleichwohl habe ich mich bislang nicht davon überzeugen können, dass ein solches Gesetz – wenn es nicht nur ritualhaft vorgetragen wird – wirklich weiterhilft.

In der Bundesrepublik Deutschland sind wir gerade dabei, auf allen Ebenen unter dem Stichwort „Best Practice“ zu versuchen, auch aus den Niederlanden zu lernen: Was brauchen wir an Verwaltungsaufwand, und was nicht? Wie können wir Kosten minimieren – ob gemeinwirtschaftliche oder privatwirtschaftliche Kosten –, wenn wir abwägen, was sein muss und was nicht? – Ich sehe dieses Thema unter genau diesem Aspekt.

Sicher sind wir uns einig: Es kann nicht um die Erfüllung querulatorischer Ambitionen gehen. Die Tatsache, dass in Brandenburg die NPD der Hauptnutzer dieses Gesetzes ist, spricht nicht unbedingt für oder gegen dieses Gesetz. Aber das ist ein Sachverhalt, den man gelegentlich einmal erwähnen muss.

Für die Landesregierung habe ich deshalb nicht die Absicht, hierzu in überschaubarer Zeit einen Entwurf vorzulegen.

Vorletzter Punkt. Von Kollegen Hahn ist eine Bemerkung zu dem Thema Gefahrenabwehr und Polizeigesetz erbeten worden. Ich bin der Auffassung, die Regelungen zur Gefahrenabwehr, die wir haben, sind verfassungskonform. Deshalb habe ich nicht die Absicht, hierzu eine Novelle des Polizeigesetzes vorzulegen. Ich füge hinzu – ich habe das zu Beginn gesagt, aber ich lasse daran keinen Zweifel –, dass es hier unterschiedliche Meinungen gibt. Wir haben uns dabei viel gedacht. Das wäre ein klassischer Punkt, den man aus einer allgemeinen Debatte herausheben sollte: Wenn wir uns darüber austauschen, bin ich gern bereit, die Gründe unserer Entscheidung näher darzulegen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend sagen – denn alle Kolleginnen und Kollegen haben nur Beispiele genannt; und die Frau Präsidentin hat bereits auf die Zeit hingewiesen –: Die Hessische Landesregierung hat gemeinsam mit der Landesregierung von Niedersachsen im Deutschen Bundesrat eine Initiative vorgetra-

gen – ich denke, auch das gehört in diesen Zusammenhang –, in der wir eine Änderung des Bundesdatenschutzgesetzes verlangen – ganz einfach deshalb, weil nach geltendem Recht jeder Betrieb ab vier Mitarbeiter verpflichtet ist, einen Datenschutzbeauftragten zu benennen. Wir meinen, das ist nicht wirklich zielführend und notwendig. Ich schlage vor, dass das zukünftig ab einer Mitarbeiterzahl von 19 ausreichend sein soll.

Sie kennen das berühmte Beispiel der Tankstelle mit vier Teilzeitbeschäftigten, die dann aufgerechnet werden.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP – Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Langsam, langsam, ich war noch nicht ganz fertig.

(Heiterkeit)

Diese Mitarbeiter werden dann in Zeitarbeitsverhältnissen aufgerechnet, und dabei habe ich wirklich den Eindruck, der Datenschutz muss als Ausfluss des informationellen Selbstbestimmungsrechtes immer richtig in die große Sphäre der gesamten Grundrechtsbalance eingeordnet werden.

Auch bei Ihrem Vorgänger und Ihrem Vorvorgänger habe ich oft genug gesagt, der Datenschutz ist kein Suprarecht. Wer ihn als Suprarecht ausformt, tut dem Datenschutz keinen Gefallen.

Ich habe bei dem Datenschutzbeauftragten und seinem Bericht immer den Eindruck, dass wir hier einer Auffassung sind: Der Datenschutz ist im höchsten Maße als Schutzrecht und als ein Recht – das in seiner Bedeutung immer gleich ist, sich in seinen praktischen Auswirkungen bei den Wandlungen gerade im technischen Bereich permanent verändert – eine permanente Herausforderung, sowohl für den Datenschutzbeauftragten und seine Behörde als auch für die Landesregierung.

Wenn Sie das so verstehen, wenn Sie den Bericht des Datenschutzbeauftragten noch einmal würdigen und dabei feststellen, dass bei den hessischen Behörden ernsthafte Verstöße gegen den Datenschutz glücklicherweise nicht zu beklagen sind, dann ist damit meine Bemerkung im ersten Satz begründet: Der Datenschutz hat in Hessen nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch derzeit und, ich bin mir sicher, auch in der Zukunft ein hohes Maß an Qualität und Beachtung. Dass das so ist, ist sicherlich Ausdruck der hohen Wertschätzung, welche die Landesregierung diesem Thema beimisst, aber auch aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bei ihnen bedanke ich mich ebenso herzlich wie bei Ihnen, Herr Prof. Ronellenfisch, und den Damen und Herren Ihrer Behörde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit haben wir der Beschlussempfehlung des Innenausschusses zu dem 33. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten mit unserer Debatte Rechnung getragen. Dazu gehörten die Stellungnahme der Landesregierung zu diesem Bericht und die Vorlage der Landesregierung betreffend den 18. Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden.

Herr Prof. Ronellenfitsch, ich bedanke mich bei Ihnen und wünsche alles Gute für die weitere Arbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, damit ist die Beschlussempfehlung angenommen. Ich lasse darüber gar nicht erst abstimmen, denn das ist einvernehmlich. Wir haben getan, was wir uns selbst auferlegt haben.

Damit kommen wir zum **Tagesordnungspunkt 35:**

**Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen wird immer sicherer – Polizeiliche Kriminalstatistik 2005 mit Rekordzahlen – Drucks. 16/5514 –**

Das ist ein weiterer Setzpunkt der CDU-Fraktion. Zur Begründung hat das Wort Frau Zeimetz-Lorz für die Union.

**Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Volker Bouffier Innenminister ist, ist Hessen sicherer geworden.

(Beifall bei der CDU)

Die Menschen können abends wieder ins Theater gehen,

(Heiterkeit und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

in der Gaststätte ein oder zwei Glas Wein trinken. Frauen, ältere Menschen können wieder am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Walter (SPD): Das Leben der hessischen Frauen begann 1999!)

– Herr Kollege Walter, Sie waren immer ungefährdet.

Ein eindrucksvoller Beleg für die Sicherheit in Hessen ist die polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2005. Der Innenminister hat sie vor wenigen Wochen vorgelegt. Mit der Aufklärungsquote von 54,5 % haben wir einen neuen historischen Höchststand erreicht.

(Beifall bei der CDU)

Mehr als jede zweite Straftat in Hessen ist im vergangenen Jahr aufgeklärt worden. Zugleich ist die Zahl der Straftaten gegenüber dem Vorjahr um 4,4 % gesunken. Im vergangenen Jahr wurden 20.000 Straftaten weniger registriert. Damit gehört Hessen zur Spitzengruppe der sichersten Bundesländer.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Ich will Sie jetzt nicht mit Zahlen erschlagen. Die Zahlen kennen Sie. Sie ergeben sich alle aus der Statistik. Ich will nur ein paar wenige Beispiele nennen. Nehmen wir beispielsweise den Wohnungseinbruch. Das ist ein Delikt, das für die Betroffenen ganz besonders schwer zu verarbeiten ist. Stellen Sie sich vor: Sie kommen aus dem Urlaub nach Hause. Ihre Wohnung gleicht einem Schlachtfeld. Einbrecher haben sich an Ihrem Eigentum bedient, Ihr Heim ist verwüstet, Ihr „home“ ist nicht länger Ihr „castle“. – Das erleiden Jahr für Jahr viele Menschen. Neben den materiellen Schäden tritt der Schaden an der Seele. Einbruchsoffer fühlen sich noch Monate nach dem Ereignis in den eigenen vier Wänden unsicher. Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei den Einbrüchen haben wir einen

Rückgang um ein Viertel der Straftaten gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

(Beifall bei der CDU)

Die Zahl der Wohnungseinbrüche ist um 3.106 Fälle zurückgegangen. Das sind 3.106 Opfer weniger. Das sind 3.106 Menschen weniger, denen ihr Heim geraubt wurde. Das sind 3.106 Menschen mehr als 2004, die sich weiterhin sicher fühlen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Weniger Einbrüche sind die Folge guter Präventionsarbeit. Mit dem Präventionsmobil und den Beratungsstellen bei den Polizeipräsidien hat die Polizei Tausende von Bürgerinnen und Bürger erreicht. Die Polizei berät die Bürger. Die Bürger lernen, ihr Heim zu beschützen, beispielsweise mit dem Einbau besonderer Tür- und Fenstersicherungen. Wir machen den Einbrechern das Leben schwer.

Die Statistik zeigt es deutlich: Wir haben weniger Einbruchsdiebstähle, darunter mehr gescheiterte Versuche. Denn jeder vierte Täter, der einen Einbruch versucht, ist im vergangenen Jahr bei diesem Versuch gescheitert.

(Axel Wintermeyer (CDU): Gut so!)

Weniger Einbrüche sind aber auch das Ergebnis einer wirksamen Kriminalitätsbekämpfung. Erfolgreiche Täter laufen in Hessen nämlich Gefahr, gefasst und verurteilt zu werden.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wir haben in Hessen den Fahndungs- und Kontrolldruck durch mehr Streifendienste, durch Fahndungs- und Kontrolltage und durch verdachtsunabhängige Kontrollen verstärkt. Es ist gut, dass Einbrecher nach einem Einbruch damit rechnen müssen, in eine Schleierfahndung zu geraten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Noch besser ist es, wenn er dabei dingfest gemacht wird und im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Verkehr gezogen wird.

Ich stelle fest: Unsere Sicherheitsarchitektur zeigt Wirkung, und Rote und GRÜNE waren immer dagegen. Außer bei den Wohnungseinbrüchen haben wir auch einen erheblichen Rückgang bei Raubdelikten und Straßensriminalität zu verzeichnen. Wer jemals Opfer eines brutalen Raubüberfalles war, weiß sehr gut, mit welcher enormen Problemen Betroffene zu kämpfen haben, sich wieder in das Leben einzugliedern, der weiß, dass die Opfer Angst haben, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen. Das gilt ganz besonders, wenn sie wissen, dass der Täter noch nicht dingfest gemacht worden ist und noch frei herumläuft.

Meine Damen und Herren, der Rückgang der Straftaten und die glänzende Aufklärungsquote sind das Ergebnis erstklassiger Polizeiarbeit. Namens und im Auftrag der Fraktion der CDU möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bei der hessischen Polizei für ihre super Arbeit bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich möchte noch eines anfügen, gerade in der momentan besonderen Situation. Ich denke, wir können alle einigermaßen ermessen, was es für die hessische Polizei zurzeit bedeutet: die Vorbereitung auf die Fußballweltmeisterschaft und die ganzen Störungen, die es ansonsten noch rings um ein Vorhaben der Landesregierung gibt. – Vielen Dank an

die Kolleginnen und Kollegen der hessischen Polizei. Ihre Arbeit ist prima. Wir wissen sie sehr hoch einzuschätzen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gute Ergebnisse sind aber kein Selbstzweck. Die Aufklärungsquote ist Teil unserer Sicherheitsstrategie. Denn Aufklärung schreckt ab. Wer in Hessen Straftaten begeht, wird erkannt. Deshalb freuen wir uns über die konsequente und konstante Entwicklung der letzten Jahre. Der Trend der letzten Jahre beweist eines eindeutig: Unsere Sicherheitsstrategie ist richtig.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt Architektur!)

– Herzilein, wir wissen alle, was gemeint ist.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

– Es geht auf den Hessentag zu. Ich denke an diverse fröhliche Abende in Nordhessen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Jürgen Walter (SPD): Neue Intensität bei Schwarz-Grün!)

Meine Damen und Herren, unsere Sicherheitsstrategie sorgt für mehr Polizeipräsenz. Sie setzt die richtigen Schwerpunkte.

Die hessische Polizei verhindert mit deliktenspezifischen Ansätzen Straftaten. So bekämpft die hessische Polizei mit großem Engagement und mit großem Erfolg so genannte Intensiv- und Mehrfachtäter. Wir wissen heute, dass ein Zehntel der Tatverdächtigen für rund ein Drittel aller Straftaten verantwortlich ist. Zur Bekämpfung dieser Tätergruppe wurden in sämtlichen Präsidien besondere Dienststellen eingerichtet. Dort sind die Beamten nicht mehr für bestimmte Deliktbereiche zuständig, sondern für bestimmte Tätergruppen, weil man weiß, dass Mehrfachtäter nicht hintereinander eine bestimmte Straftatenart begehen, sondern unterschiedliche Straftaten. Dadurch, dass mehrere Abteilungen für unterschiedliche Verbrechen und mehrere Abteilungen für ein und denselben Täter zuständig waren, hat es Reibungsverluste gegeben. Das war nicht besonders zielführend. Das wurde geändert – und das mit großem Erfolg.

(Beifall bei der CDU)

Denn jeder dingfest gemachte Mehrfach- oder Intensivtäter bedeutet die Aufklärung zahlreicher Straftaten und die Verhinderung weiterer Kriminalität.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die CDU-Fraktion will schon seit Jahren den DNA-Abgleich dem herkömmlichen Fingerabdruck gleichstellen.

(Beifall bei der CDU)

Die DNA hat sich mittlerweile als reine Erfolgsgeschichte in der Kriminalistik herausgestellt. Sie ist ein Mittel zur Aufklärung von Straftaten. Deshalb war es richtig und wichtig, dass die Landesregierung z. B. das Personal im Landeskriminalamt für die Erfassung der DNA-Spuren von Tätern verdoppelt hat. Das war richtig und wichtig. Jetzt müssen wir den Bundesgesetzgeber noch davon überzeugen: Wir brauchen die Gleichstellung vom Fingerabdruck im herkömmlichen Sinne und dem genetischen Fingerabdruck im Bundesgesetz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Damit werden wir Hessen noch sicherer machen. Mit Hilfe der DNA-Analyse konnten unter anderem 56 Sexualstraftaten, 265 Fälle von Raub und Erpressung und 43 Tötungsdelikte aufgeklärt werden. Tötungsdelikte, wie der Fall eines 18-jährigen jungen Mannes, der im Januar 2004 in Offenbach am helllichten Tag erschossen wurde. Im Umfeld des Tatortes konnte die Polizei Kleidung des Täters sicherstellen. Durch eine DNA-Analyse konnte ein Profil des Täters erstellt werden. Bei der Recherche in der DNA-Datei ergab sich allerdings kein Treffer. Eineinhalb Jahre später kam es zu einem weiteren Tötungsdelikt in Offenbach. Wieder wurde ein Mann auf offener Straße erschossen. Der Täter wurde festgenommen, und es stellte sich heraus, dass dieser auch den Mord im Jahre 2004 begangen hatte.

Oder Tötungsdelikte, wie der Mord an einem 13-jährigen Jungen in Darmstadt. Lange schien es so, als werde dieses Verbrechen niemals aufgeklärt werden. Endlich, nach sechs Jahren, kam der entscheidende Durchbruch. Im vergangenen Jahr konnte der Täter mithilfe der DNA-Analyse überführt werden. Die Aufklärung, gerade von Tötungsdelikten, ist für die Angehörigen der Opfer von besonderer Bedeutung. Die Überführung und Verurteilung des Täters bringt den Angehörigen zwar nicht das getötete Kind, die getötete Frau oder den getöteten Mann zurück. Es hilft den betroffenen Hinterbliebenen aber, wenn sie wissen, dass der Täter nicht mehr frei herumläuft. Das hilft den Hinterbliebenen, ein wenig zur Ruhe zu kommen. Auch das ist wichtig für die Angehörigen der Opfer von Tötungsdelikten.

Lassen Sie uns noch einmal zum Einbruchsdiebstahl zurückkommen. Heutzutage tragen die meisten Täter Handschuhe. Damit wird ihre Überführung mittels Fingerabdruck naturgemäß etwas schwierig. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Täter am Tatort DNA-Spuren hinterlassen, ist dagegen relativ hoch. Ich nenne hier nur das Beispiel eines Täters, der mit einer Bohrmaschine die Balkontüre aufbohrt und anschließend den Staub, der durch das Bohren verursacht worden ist, herausbläst. Schon haben wir Speichelspuren, die gegebenenfalls zur Fassung des Täters führen können.

Noch etwas kommt hinzu. Findet man an unterschiedlichen Tatorten analysefähiges Material von identischen Tätern, gibt das der Polizei wichtige Hinweise darauf, dass es sich um einen Serieneinbrecher handeln könnte. So konnte beispielsweise im Rahmen von Ermittlungen wegen Bandendiebstahls im November letzten Jahres an einem Tatort eine Zigarettenspitze sichergestellt werden. Die Ermittlungen führten letztlich zur Aufklärung einer Serie von 84 Einbruchdiebstählen.

Die DNA-Analyse ist aber auch ein wichtiger Baustein für die Prävention. Wenn durch einen DNA-Spurenabgleich eine ganze Serie von Diebstählen einem bekannten Täter zugeordnet werden kann, wird sich dies auf das Strafmaß anders auswirken, als wenn ihm nur die einzelne Tat nachgewiesen werden kann, bei deren Begehung er festgenommen wurde. Das heißt, wir ziehen den Täter für einen längeren Zeitraum aus dem Verkehr, und wir hindern den Täter an der Begehung weiterer Straftaten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Thema möchte ich noch ansprechen, um das wir uns dringend kümmern müssen. Das ist die Entwicklung bei den Körperverletzungsdelikten. Ich glaube, das Problem ist weniger die Steigerung in diesem Bereich, sondern das Problem ist die zu-



nehmende Verrohung. Mir selbst sind gerade in der letzten Woche im Bekanntenkreis zwei Fälle von jungen Menschen geschildert worden. Eine Bekannte erzählte mit, dass ihr 17-jähriger Sohn nach einem Besuch in der Rhein-Main-Halle brutal zusammengeschlagen worden ist. Ein anderer Bekannter erzählte mir, dass sein 16-jähriger Sohn von acht Jugendlichen angefallen und brutal zusammengeschlagen worden ist. Meine Damen und Herren, ich habe selbst einen sechsjährigen Sohn. Wenn ich mir überlege, dass ihm in wenigen Jahren vielleicht das Gleiche zustoßen könnte, wird es mir, ehrlich gesagt, ziemlich flau im Magen.

In Hessen gibt es bereits eine ganze Zahl von Initiativen, die wunderbare Arbeit leisten. Ich nenne hier beispielhaft nur SMOG, AGGAS, AG Jaguar und viele andere. All diese Initiativen sind beim Netzwerk gegen Gewalt, das beim Landeskriminalamt angesiedelt ist, koordiniert und zusammengefasst.

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

#### **Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):**

Ich bin gleich am Ende meiner Rede. Ich will das Thema auch nicht weiter vertiefen, weil wir es noch im Rahmen einer gemeinsamen Initiative aller vier Fraktionen besprechen werden und uns darüber Gedanken machen werden.

Ich komme zum Ende. Hessen wird Sicherheitsland Nummer eins. Die Hessische Landesregierung leistet gute Arbeit, und dabei hat sie die volle Unterstützung der CDU-Fraktion. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Frömmrich das Wort. Bitte sehr.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Charmante Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, ich weiß nicht, wie ich Ihre Rede toppen soll. Aber die Debatte verspricht vielleicht ganz nett zu werden.

Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, mich hat der Einstieg in die Debatte schon etwas verwundert. Ich finde, Sie sollten die Sache, wenn es um die Kriminalitätsstatistik und um Kriminalität geht, ein bisschen tiefer hängen. Sie haben am Anfang der Debatte gesagt: Durch die Landesregierung und ihren Innenminister Volker Bouffier können Menschen wieder ins Theater gehen, und alte Menschen können sich wieder auf die Straße trauen. – Ich finde, Sie sollten das Thema einfach tiefer hängen. So schlecht und so schlimm ist es ja nicht. Sie sollten nicht solche Bilder an die Wand malen. Es gibt sonst vielleicht noch Menschen, die das glauben, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Debatte sollte etwas versachlicht werden. Denn wenn Sie nur Zahlen nennen würden – ich will auf sie vielleicht noch eingehen –, die Sache nicht so hoch hängen würden

und sich selbst weniger beweihräuchern würden, würde das wahrscheinlich dazu führen, dass man in vielen Bereichen eine sachlichere Debatte führen würde, vielleicht genauer auf den Einzelfall und auf eine einzelne Kriminalität, z. B. die Gewaltkriminalität, schauen würde. Dann könnte man sich darüber sachlicher unterhalten, als wenn Sie das überhöhen und sich selbst beweihräuchern, was, wie ich meine, der Sache nicht angemessen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Nun zur Sachlichkeit!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben im ersten Punkt Ihres Antrags fleißig Nebelkerzen geworfen. Es heißt:

Der Landtag stellt fest: Die polizeiliche Kriminalitätsstatistik von 2005 belegt erneut eindrucksvoll, dass Hessen immer sicherer wird.

(Zuruf von der CDU: So ist es doch!)

Warum sprechen wir eigentlich isoliert nur über das Jahr 2005?

(Michael Boddenberg (CDU): Wir können auch über andere Jahre sprechen!)

Was ist eigentlich mit den Jahren 2002, 2003 und 2004, in denen der gleiche Innenminister die Verantwortung im Land getragen hat und die Kriminalität stetig gewachsen ist? Es gab im Jahr 2002 unter der Verantwortung von Volker Bouffier eine Zunahme der Kriminalität um 5,1 %. Im Jahr 2003 gab es eine Zunahme um 5,3 %, und im Jahr 2004 gab es eine Zunahme der Kriminalität um 1,1 %.

Die Gesamtzunahme in den Jahren 2002 bis 2004 lag also bei 12,1 %. Da finde ich wirklich, dass Sie nicht ein Jahr isoliert herausgreifen sollten, sondern dass Sie die Zahl in den Kontext der Jahre stellen sollten.

Sie loben die Landesregierung ausdrücklich, und man kann ja auch fernab der Parteipolitik froh und glücklich sein, dass man Kriminelle findet und bestraft. Man kann auch froh sein, dass etwas im Bereich der Aufklärung getan wird. Aber wenn Sie hier einen solchen Lobesantrag stellen, frage ich mich: Wo waren eigentlich die Missbilligungsanträge für die Jahre 2002 bis 2004, als die Kriminalität in Hessen um insgesamt 12,1 % gestiegen ist?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, schauen wir uns den Saldo an: 12,1 % minus 4,4 % ergibt eine Zunahme der Kriminalität im Land Hessen um 7,7 %. Dafür tragen Sie, Herr Innenminister, die Verantwortung.

Sie haben in der letzten Debatte, als wir über die Innenpolitik gesprochen haben und Sie eine Regierungserklärung abgegeben haben, selbst an das Plenum appelliert, wir sollten nicht immer einzelne, isolierte Jahre herausgreifen. Wenn Sie das in Richtung der Opposition formulieren, sollten Sie genauso in Ihrer eigenen Fraktion argumentieren. Dann müssten wir jetzt nicht einen solchen Lobesantrag besprechen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, dass wir über einen zweiten Punkt ein bisschen besser und interessanter diskutieren könnten, wenn Sie die Sache etwas tiefer hängen würden und etwas bescheidener wären. Sie sagen:

Der Landtag sieht diese aktuelle Entwicklung als Beleg dafür, dass das Konzept der hessischen Sicherheitsarchitektur sowie die daraus entwickelten sicherheitspolitischen Maßnahmen Erfolgsmodelle sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe Ihnen schon gesagt: Hängen Sie alles ein wenig tiefer. Sie wollen doch nicht allen Ernstes die Wachpolizei und den freiwilligen Polizeidienst als Teil der Sicherheitsarchitektur bezeichnen, Herr Innenminister. Aber ich weiß, dass der freiwillige Polizeidienst mittlerweile eine so wichtige Aufgabe ist, dass selbst die Regierung tatkräftig mithilft. Ich habe mir berichten lassen, dass sogar die stellvertretende Ministerpräsidentin in dieser Woche schon in eine Polizeiuniform geschlüpft ist und damit offensichtlich deutlich machen wollte, wie wichtig ihr der freiwillige Polizeidienst ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über die Videoüberwachung und die Schleierfahndung kann man mit Sicherheit reden, Herr Innenminister. Aber wir haben anlässlich Ihrer Regierungserklärung auch darüber gesprochen, dass Sie einmal Zahlen zur Schleierfahndung vorlegen und uns berichten sollten, wie die anlassunabhängigen und auch die anlassbezogenen Zahlen aussehen. Sie haben uns einen Brief geschrieben und uns mitgeteilt, dass es dazu keine Erhebungen gebe. Daher sage ich auch zur Videoüberwachung und zur Schleierfahndung: Hängen Sie alles ein bisschen tiefer. Tun Sie nicht immer so, als wäre alles so wunderbar. Wenn Sie es empirisch belegen könnten, wären wir Ihnen dankbar. Aber diesen Beweis sind Sie bisher schuldig geblieben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Rückgang der Kriminalität – Frau Kollegin Zeimetz-Lorz hat das schon angesprochen – hat auch etwas damit zu tun, dass die Kriminalität in gewissen Bereichen schlicht durch Schutzmaßnahmen, die Bürgerinnen und Bürger getroffen haben, gesunken ist. Bürger schützen heute ihre Häuser besser, Bürger schützen heute ihre Autos besser, und Bürger schützen heute ihr Eigentum insgesamt besser. Deswegen gibt es eine Abnahme bei den Einbrüchen und Diebstählen. Das ist gut so, und da hat auch die Prävention gesiegt; das muss man sagen. Aber das ist nicht etwas, was neu erfunden worden ist, sondern im Bereich der Prävention haben auch schon andere Landesregierungen gehandelt, Herr Innenminister.

Bei Wohnungseinbrüchen – Frau Kollegin Zeimetz-Lorz hat das, glaube ich, schon gesagt – gab es ein Minus von 24,3 % zu verzeichnen. Damit hängt natürlich die Zahl der erfolglosen Einbruchversuche zusammen, die in der Größenordnung von 38 % gelegen hat.

Bei den Kraftfahrzeugdiebstählen sank die Zahl um 13,8 %. Auch das hat etwas mit moderner Sicherheitstechnik zu tun, die die Menschen heute in ihre Autos einbauen lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der beschriebene Rückgang hat natürlich auch etwas mit polizeilicher Präventionsarbeit und mit Beratung der Bürgerinnen und Bürger zu tun. Aber das ist keine Erfindung dieser Landesregierung; das haben andere Landesregierungen vor Ihnen auch schon gemacht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte jetzt auf Nr. 3 Ihres Antrags zu sprechen kommen. Er lautet:

Der Landtag spricht den hessischen Polizistinnen und Polizisten, ohne deren beispielloses Engagement derartige Erfolge nicht möglich wären, Dank und Anerkennung aus.

Natürlich muss man den hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten Dank und Anerkennung aussprechen. Ich tue das auch ausdrücklich für meine Fraktion.

Wir tun das auch ausdrücklich vor dem Hintergrund, dass diese Landesregierung in den letzten Jahren alles unternommen hat, um die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Nullpunkt zu bringen. Das gilt auch für die bei der Polizei tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verdienen eigentlich doppelte Anerkennung. Angesichts der Demotivationskampagne Ihrer Landesregierung muss man sagen, dass trotz dieser Landesregierung und nicht wegen dieser Landesregierung solche Erfolge zu verzeichnen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der hessischen Polizei vieles zugemutet. Wer in Rotenburg auf dem Tag der Gewerkschaft der Polizei war, hat das eindrucksvoll erleben können. Sie haben jetzt die 42-Stunden-Woche im Schichtdienst. Es hat Kürzungen beim Weihnachtsgeld gegeben. Das Urlaubsgeld wurde gestrichen. Sie haben den Beamtinnen und Beamten Einbußen in Höhe von 12,5 % bei ihrem Gehalt zugemutet.

Man muss deshalb wirklich sagen: Trotz dieser Landesregierung waren die Beamtinnen und Beamten so erfolgreich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch in Nr. 4 loben Sie sich über den grünen Klee. Ich meine jetzt nicht Herrn Kollegen Klee. Er müsste als Jamaika-Klee angesprochen werden.

(Heiterkeit der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie loben sich über den grünen Klee.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als grüner Klee würde er nicht akzeptiert! Schwarzen Klee aber gibt es nicht!)

– Genau. – Es ist unbestritten, dass die Ausstattung der Polizei in den vergangenen Jahren verbessert wurde. Das muss und kann man durchaus auch anerkennen. Wir, die Mitglieder der GRÜNEN, brechen uns keinen ab, das anzuerkennen.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Rot-Grün mit der Einführung der zweigeteilten Laufbahn begonnen hat. Der Schwerpunkt lag seinerzeit also auf einer besseren Bezahlung und einer besseren Ausbildung. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

Ich habe mir die Mühe gemacht, eine Debatte nachzulesen, an der Sie noch als Oppositionspolitiker beteiligt waren. Damals stritten Sie sich trefflich mit dem geschätzten Kollegen Dr. Herbert Günther. Da wurde das noch einmal sehr gut herausgearbeitet.

Herr Innenminister, Sie reden immer darüber, was Sie an Ausstattung vorgefunden haben. Sie sollten dann ehrlicherweise aber auch sagen, dass seinerzeit der Schwerpunkt darauf lag, eine bessere Bezahlung der Polizeibeamtinnen und -beamten durchzusetzen. Außerdem wurde die Ausbildung verbessert. Das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin, auch hinsichtlich der Aufklärungsquote zeigen Sie nicht mit Superlativen. Sie sprachen von einem historischen Höchststand.

(Zuruf)

– Ja, aber Sie sollten sich auch einmal die Statistik des Bundes anschauen. Der Bund ist noch besser. Herr Regierungssprecher, er hat eine Aufklärungsquote von 55 %.

Wir haben schon während der Aussprache über die Regierungserklärung des Ministers zur inneren Sicherheit darüber gesprochen. Die Aufklärungsquote hat auch etwas mit der Art der Delikte zu tun. Bei den so genannten Kontrolldelikten – das betrifft z. B. das Schwarzfahren – oder beim Drogenhandel wird der Täter sozusagen gleich mitgeliefert. Fallen solche Delikte vermehrt an, steigt natürlich auch die Aufklärungsquote. Man muss also immer auch die andere Seite der Medaille betrachten.

Ich habe seinerzeit die Aussagen des Landesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei zitiert. Auch er hat das ausdrücklich erwähnt. Er hat auch auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Auch er hat gesagt, dass es in den letzten Jahren bei der Kriminalität einen Anstieg gegeben hat. Auch das können Sie nicht wegleugnen.

(Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

– Herr Bruchmüller hat das gesagt. Das kann ich Ihnen zur Verfügung stellen. Er ist auch ein Polizist.

(Minister Volker Bouffier: Ja!)

Die Art und Weise, wie Sie mit Mitgliedern der Gewerkschaft umgehen, ist schon ungeheuerlich.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Innenminister, man kann sich mit Mitgliedern der Gewerkschaft schon streiten. Man kann durchaus unterschiedlicher Auffassung sein. Dieser Mann vertritt die Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in seiner Gewerkschaft organisiert sind. In diesem Fall sind das die Polizistinnen und Polizisten. Herr Innenminister, dass Sie dann solche Sprüche sagen, finde ich der Sache nicht angemessen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch auf einige Zahlen eingehen. Das betrifft z. B. die Mehrfach- und Intensivtäter. In Hessen haben wir da einen sehr hohen Prozentsatz. 11,6 % der Tatverdächtigen begehen 32,8 % der Straftaten. Auf diesen Personenkreis legt die Polizei ein besonderes Augenmerk. Das ist auch richtig. Das ist gut so.

Bei den Abrechnungsbetrügereien ist eine hohe Steigerung zu verzeichnen. Dort gibt es eine Zunahme von über 400 %. Das ist eine Art der Kriminalität in der Ärzteschaft. Dabei wurden die Krankenkassen betrogen.

Aber auch bei der Körperverletzung gibt es Besorgnis erregende Zunahmen. Ursache hierfür ist eine niedrige Gewaltschwelle im Konfliktfall. Ursache ist aber auch, dass die Toleranzschwelle gegenüber der Gewalt auf Straßen und an Schulen gesunken ist. Auch beim Einschreiten der Polizei gegen häusliche Gewalt ist eine Zunahme von 10 % seit dem Jahr 2004 zu beobachten.

Herr Innenminister, Sie haben die Probleme doch erkannt. Es ist deshalb umso unverständlicher, warum Sie

den Menschen die unterstützenden Hilfen im Rahmen der „Operation düstere Zukunft“ zusammengestrichen haben. Bei den Erziehungsberatungsstellen, bei der Familienhilfe und den Frauenhäusern wurde nach der Rasenmähermethode eingespart. Viele Einrichtungen sind der „Operation düstere Zukunft“ zum Opfer gefallen. Dann wurde das Problem, nämlich dass es dadurch einen Anstieg der Zahl der kriminellen Delikte gegeben hat, der Polizei vor die Tür gekehrt. Herr Innenminister, auch das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Gewaltkriminalität muss man meiner Meinung nach dringend auf die Altersstruktur achten. Bei dieser Straftat weisen Jugendliche mit 20,2 % einen fast doppelt so hohen Anteil auf, als ihr Anteil an den gesamten Straftaten ist. Das ist in der Tat ein Problem. Da müssen wir hinschauen.

Herr Innenminister, aber auch das hat wieder etwas damit zu tun, dass Sie in der Sozialpolitik die Mittel zusammengestrichen haben. Wenn man bei der Jugendhilfe und der Betreuung streicht, dann darf man sich nicht wundern, dass es dort auch vermehrt zu Kriminalität kommt. Von daher war das, was Sie mit Ihrer „Operation düstere Zukunft“ gemacht haben, für die innere Sicherheit kontraproduktiv.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe Ihnen aufgezeigt, in welche Richtung sich die Kriminalitätsstatistik in den letzten Jahren verändert hat. Ihr Wirken hat dafür gesorgt, dass die Kriminalität um 12,1 % gestiegen ist. Beim letzten Mal war eine leichte Minderung zu verzeichnen. Im Saldo ist für die letzten vier Jahre ein Plus von 7,7 % zu verzeichnen.

Die Aufklärungsquote ist gut. Es gibt aber immer noch ein Problem. Am Ende gilt der Spruch – –

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Sie müssen jetzt wirklich zum Ende Ihrer Rede kommen.

(Minister Volker Bouffier: Am Ende gilt der Spruch!)

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Am Ende gilt der Spruch: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ruth Wagner:**

Wir würden uns freuen, wenn es so wäre. – Als Nächster erhält Herr Rudolph für die SPD-Fraktion das Wort.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich haben wir die Debatte zur inneren Sicherheit schon im Februar 2006 geführt. Damals haben wir unsere grundsätzlichen Positionen ausgetauscht. Deshalb ist die Frage schon mehr als berechtigt, warum die CDU-Fraktion dazu jetzt einen Antrag eingebracht hat.



(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Herr Kollege Hahn, das ist so. – Der Einstieg der Frau Kollegin Zeimetz-Lorz war sehr martialisch. Es hat nur noch der Satz gefehlt: Die Bekämpfung der Kriminalität hat im Jahr 1999 begonnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das war die Diktion. Das zeigt auch die gesamte Albernheit der Argumentation.

Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, der Innenminister spricht gerne von Ritualen. Warum setzen Sie das konsequent fort und beginnen Ihre Reden auch mit Ritualen?

Seit Jahren behaupten Sie, unter der Verantwortung dieses Innenministers sei Hessen ein Stück weit sicherer geworden.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das ist eine Tatsache! – Zuruf von der CDU: Das stimmt auch!)

Jedes Mal, nachdem eine Kriminalstatistik vorgelegt wurde, behaupten Sie das. Für das Jahr 2005 versuchen Sie noch einmal besonders, das entsprechend darzustellen.

Wie aber sieht die Realität aus? Herr Kollege Frömmrich hat es schon gesagt. Warum haben Sie für die Jahre 2002 bis 2004 keinen entsprechenden Antrag eingebracht? In diesen drei Jahren stieg die Kriminalität um 13 % an. Der Anstieg war im Vergleich zu den anderen Bundesländern überdurchschnittlich. Wahrlich, das ist die „Erfolgsbilanz“ dieser Landesregierung und dieses Innenministers.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Jürgen Frömmrich und Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt, im Jahr 2006, wurde festgestellt, dass die Kriminalitätsrate im Jahr 2005 um 4,4 % gesunken ist. Das ist gut. Es ist gut, wenn eine kriminelle Handlung erst gar nicht stattfindet. Das müssen wir hier aber nicht gemeinsam beschließen. Denn das ist einfach richtig und gut. Das ist ein Fakt. Das müssen Sie aber auch in Relation zu der Entwicklung in Hessen stellen und mit der Entwicklung in anderen Bundesländern vergleichen.

Ich möchte jetzt klarstellen, wem das in erster Linie zu verdanken ist. Das ist in erster Linie den hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten zu verdanken, die einen ausgezeichneten Dienst leisten,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Jürgen Frömmrich und Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und zwar trotz der Erschwernisse, zu denen es aufgrund dieser Landesregierung gekommen ist.

Die Stimmung bei den hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten ist nicht gut. Sie sollten sich einmal mit Vertretern der Gewerkschaft unterhalten. Sie sollten sich nicht immer nur mit Herrn Nedela und anderen Vorgesetzten unterhalten, die ein sehr strenges Führungsregiment ausüben. Sie bestellen andere, die Verantwortung bei der Polizei tragen, ein und sagen denen, was sie zu machen haben.

Sie sollten auch einmal mit den Leuten reden, die auf Streife gehen und im Schichtdienst arbeiten. Herr Innenminister, dann würden Sie sehr schnell feststellen, dass unter Ihrer Verantwortung die Verdichtung der Arbeit bei der hessischen Polizei in den letzten Jahren enorm gewachsen ist. Für die Polizeibeamten ist das Ende der Fah-

nenstange längst erreicht. Die 42-Wochen-Stunde ist für die Beamtinnen und Beamten des Schichtdienstes eine enorme Belastung. 14 bis 15 Arbeitstage pro Jahr mehr sind kein Pappentier. Vielmehr stellt dies eine große Belastung für die ganz normalen Polizeibeamtinnen und -beamten dar. Deswegen ist es umso wichtiger, deren Arbeit anzuerkennen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Jürgen Frömmrich und Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mit diesen 4 % minus wird der Anstieg der Kriminalität in den letzten Jahren insgesamt verlangsamt. Dieser Trend findet sich auch in den anderen Bundesländern und beim Bund wieder. Zum einen ist das ein Resultat aus der Abnahme der Zahl der Diebstahldelikte. Dadurch ergibt sich auch eine Steigerung der Aufklärungsquote. Denn sie hängt auch maßgeblich von der Zahl der aufklärungsschwachen Delikte wie dem Diebstahl ab.

Im Vergleich mit den anderen Bundesländern liegt Hessen hinsichtlich der Aufklärungsquote nur im unteren Bereich.

Der Rückgang bei den Wohnungseinbrüchen und den Delikten rund um das Auto ist begrüßenswert, hat aber auch ein paar einfache Erklärungen. Er ist vor allem auf technische Verbesserungen und Kfz-Wegfahrsperren zurückzuführen, aber auch auf die Prävention der Bürgerinnen und Bürger bei der Wohnungssicherung. Das ist gut, richtig und notwendig. Aber das ist gewissermaßen auch ein Abfallprodukt polizeilicher Arbeit und nicht das Ergebnis einer angelegentlich tollen Sicherheitsarchitektur von Herrn Innenminister Bouffier – um auch das einmal sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei den Kriminalitätsdelikten wie Erschleichen von Sozialleistungen, Abrechnungsbetrug und häuslicher Gewalt ist es zu einem Anstieg der Zahl der Delikte, aber auch zu einer hohen Aufklärungsquote gekommen. Denn bei der Anzeigenerstattung werden im Grunde die Täter gleich frei Haus mitgeliefert. Deswegen muss man das in einem Zusammenhang sehen. Es bleibt aber in erster Linie Verdienst der hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten und nicht des Innenministers.

Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, da Sie so gern von Statistiken reden: Wie sieht es denn bundesweit aus? Der Rückgang um 4,4 % in Hessen bedeutet, Hessen liegt an zwölfter Stelle von 16 Bundesländern, eher im hinteren Tabellendrittel. Andere sind besser, also muss Hessen da noch nachholen. Auch das ist ein Ergebnis Ihrer Politik.

(Axel Wintermeyer (CDU): Wie war es denn früher bei Ihnen?)

– Wie es von 1933 bis 1945 war, weiß ich nicht. Wir reden jetzt über die Verantwortung in den letzten Jahren. Herr Wintermeyer, deswegen gehört das zur Realität: Platz 12 unter den Bundesländern beim Rückgang der Kriminalität. Wenn ich „Landkreise“ wie das Saarland herausnehme, wird die Bilanz an der Stelle noch schlechter.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Bekämpfung der Kriminalität ist ohne Mitarbeiter, ohne Beamtinnen und Beamte nicht möglich. Wir haben das im Februar gesagt, und

wir werden das auch weiterhin sagen, solange Sie an Ihrer falschen Politik nichts ändern: Die Rahmenbedingungen sind verschlechtert worden. Von 1999 bis zum Jahr 2008 wird es fast 1.300 Stellen weniger bei der Vollzugspolizei geben. Im gleichen Zeitraum werden wir nach Berechnungen der GdP 1.600 Stellen weniger bei den Tarifangestellten haben. Wir haben festzustellen, dass die Verlängerung der Arbeitszeit zu einer erheblichen Belastung führt. Wir haben festzustellen, dass es durch falsche Weichenstellungen innerhalb der Organisationsstruktur der hessischen Polizei im Ergebnis weniger Polizeibeamte auf hessischen Straßen, aber mehr Häuptlinge in den Polizeipräsidien gibt. Das ist der falsche Ansatz zur wirkungsvollen Kriminalitätsbekämpfung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich verändert sich die Gesellschaft, und darauf müssen wir reagieren. Ein Beispiel, das uns gemeinsam Sorgen machen muss, ist die Entwicklung von Gewaltkriminalität, zum Teil auch eine Verrohung, und was besonders dramatisch ist: bei jungen Menschen. Da gibt es die sinnvollen Projekte, die wir gemeinsam immer unterstützt haben, wie SMOG und viele andere. Aber wir müssen weiter am Ball bleiben, weil die Entwicklung weitergeht. Deswegen sind Kürzungen im Rahmen der „Aktion düstere Zukunft“ bei präventiven Maßnahmen und Projekten der falsche Ansatz. Es ist kontraproduktiv, hier Mittel zu streichen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deswegen brauchen wir auch zukünftig Polizeibeamtinnen und -beamte, die in erster Linie als kompetente Konfliktmanager auftreten, die qualifiziert sind. Die zweigeteilte Laufbahn war ein Produkt unter anderem auch von Rot-Grün. Sie haben es nachher fortgesetzt, obwohl Sie das am Anfang anders gesehen haben. Ja, das ist gut und richtig, es kostet Geld, damit sind wir gegenüber anderen Bundesländern im Vorteil. Aber die wichtige Aufgabe, die Polizeibeamte zu lösen haben, macht es erforderlich, dass sie eine besondere Ausbildung bekommen. Deswegen: zweigeteilte Laufbahn ohne Wenn und Aber und keine anders geartete polizeiliche Ersatzarbeit.

Die Wachpolizei ist der falsche Ansatz, der freiwillige Polizeidienst ist der noch falschere Ansatz in der inneren Sicherheit. Denn wir können Ihnen an den Zahlen belegen, dass Sie damit Stellen bei der Vollzugspolizei abgebaut haben. Das geht zulasten der inneren Sicherheit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Innenminister, Sie müssen immer noch die Frage beantworten, wie Sie zukünftig mit weniger Polizei, insbesondere in der Fläche, die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrechterhalten wollen. Sie geben nach wie vor die Ergebnisse der Untersuchungen in den Polizeipräsidien nicht bekannt. Was heißt beispielsweise der Stellenabbau von 113 Stellen beim Polizeipräsidium Nordhessen? Wie wirkt sich das in der Fläche aus? Wo sollen die 71 Stellen bei der Vollzugspolizei und die 40 Angestelltenstellen denn erwirtschaftet werden? Was heißt denn das in der Fläche? Das heißt, es stehen weniger Menschen zur Verfügung. Auch für Polizeibeamte hat der Tag nur eine bestimmte Anzahl von Stunden. Herr Innenminister, wir sagen auch weiter als Sozialdemokratische Partei und Fraktion: Dort, wo „Polizei“ draufsteht, muss einfach richtige

Polizei drin sein. So einfach ist das, und diese Forderung werden wir weiter aufrechterhalten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Staat hat eine Schutzpflicht gegenüber den Menschen. Sie wollen, dass qualifizierte Fachbeamte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für sie da sind.

Das finde ich jetzt auch gelungen, deshalb sage ich es: Die Kollegin Zeimetz-Lorz erwartet, dass wir da sind; jetzt ist sie nicht da.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie muss mal austreten!)

– Das ist natürlich ein Argument, das ich schlecht widerlegen kann. Insofern akzeptiere ich das. Denn es gehört zu einem guten Umgang miteinander, dass man bei den Debatten anwesend ist.

Zu den anderen Maßnahmen, die angeblich zur Sicherheitsarchitektur gehören: Videoüberwachung. Ja, Videoüberwachung kann ein wirkungsvolles Instrument zur Kriminalitätsbekämpfung sein. Aber Videoüberwachung allein und isoliert ersetzt z. B. nicht Polizeibeamte, die dann unmittelbar einschreiten können und müssen, wenn es notwendig ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen müssen wir bei der Videoüberwachung aufpassen, dass es nicht zu einem reinen Verdrängungswettbewerb kommt. Sie kann ein Instrument sein, aber nicht isoliert betrachtet.

Das Gleiche gilt für andere Maßnahmen. Sie haben die DNA-Analyse angesprochen. Ja, die DNA-Analysen sind ein wirkungsvolles Instrument zur Kriminalitätsbekämpfung. Aber nach unserer Auffassung reichen die bestehenden gesetzlichen Grundlagen aus, um dieses Instrument einzusetzen. Deswegen ist das so in Ordnung, und Sie sollten hier nicht Dinge konstruieren, die so nicht haltbar sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Gleiche gilt für die Beispiele Schleierfahndung und Rasterfahndung. Da fragen wir nicht nur nach der Rechtmäßigkeit, nach datenschutzrechtlichen Aspekten, sondern auch nach der Zweckmäßigkeit solcher Maßnahmen. Sie erfordern einen hohen personellen Aufwand.

Weil ich bei dem Thema personeller Aufwand und Belastungen bin: Herr Innenminister, wir haben in diesen drei Tagen auch viel Polizei in Wiesbadens Innenstadt erlebt. Da muss man schon fragen: Ist das so gerechtfertigt? Wir haben dieser Tage in der Zeitung gelesen, ein mobiles Einsatzkommando wird zur Ergreifung von Tätern eingesetzt, die Farbbeutel geworfen haben. Das ist zu verurteilen wie jede kriminelle Tat. Aber der personelle Aufwand, der hinter manchen Aktionen steht, muss sehr kritisch hinterfragt werden, weil es eine zusätzliche Belastung für Hessens Polizeibeamtinnen und -beamte ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, im Kern geht es um die wichtige Frage: Zur Bekämpfung von Kriminalität brauchen Sie Personalressourcen. Sie brauchen Frauen und Männer, die diese Arbeit machen. Sie muss für die Bürgerinnen und Bürger in Hessen sichtbar sein und bleiben. Was machen Sie? Sie bauen in unverantwortlicher Art und

Weise Personal ab, allein über die PVS 360 Stellen bis 2008. Der Jubelantrag der CDU – isoliert betrachtet für ein Jahr ein Rückgang der Kriminalität, aber weit unter dem Bundesdurchschnitt – löst die wirklichen Probleme für Hessens Polizei nicht. Die Arbeitsverdichtung für die Polizeibeamtinnen und -beamten ist enorm, die Grenze der Belastbarkeit ist erreicht. Weniger Kriminalität ist immer gut, aber kein Grund, sich auf diesen Lorbeeren auszuruhen, kein Grund für falsche ideologische Weichenstellungen.

Was wir in Hessens Polizei brauchen, ist ein Klima, in dem die Mitarbeiter der hessischen Polizeiverwaltung nicht von der Polizeiführung und einem Innenminister gegängelt werden. Es dient nicht dem Klima und der Motivation, wenn man kritische Polizeistimmen mit Disziplinarverfahren belegt. Das ist keine moderne Personalführung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die grundsätzliche Debatte haben wir im Februar geführt. Nach knapp drei Monaten gibt es überhaupt keine neuen Erkenntnisse. Die Zahlen belegen, Hessen ist bei weitem nicht Spitze, wie Sie das in Ihrem Jubelantrag behaupten, sondern wir müssen sehr genau aufpassen, dass die Belastungen nicht noch weiter steigen.

Herr Innenminister, eine Konsequenz aus den Zahlen ist: Wir fordern Sie auf, mit dem Personalabbau bei Hessens Polizei aufzuhören. Nicht weniger, sondern mehr Polizeibeamtinnen und -beamte bedeuten auch mehr Sicherheit für Hessens Bürgerinnen und Bürger. Das ist der richtige Ansatz für Hessens Polizei. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP.

#### **Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will genauso starten, wie Kollege Rudolph gestartet ist,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schwach gestartet und stark gesteigert!)

und feststellen, dass auch wir uns ein bisschen darüber wundern, dass dieser Punkt heute auf die Tagesordnung gesetzt wurde, da wir erst vor wenigen Monaten – Sie sagen, im Februar – eine innenpolitische Debatte hatten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vor Wochen!)

Warum wir das alles immer wiederholen müssen, das weiß ich nicht genau, obwohl ich mir schon vorstellen kann, dass der hessische Innenminister und die CDU-Fraktion mit den Ergebnissen, die im Rahmen der Kriminalitätsstatistik 2005 vorgelegt worden sind, sehr zufrieden sind. Ich gönne ihnen das Zufriedensein, will auch gleich noch zwei, drei Sätze dazu sagen.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Aber ich frage mich, warum man das noch einmal im Rahmen eines Setzpunktes im Landtag diskutieren muss. Da ist der Profit doch sehr überschaubar. Ich wette einen hohen Einsatz – gut, jetzt habe ich möglicherweise verloren,

weil Journalisten das jetzt hören –, dass wir morgen jedenfalls in den Printmedien relativ wenig über diese Debatte nachlesen können.

(Michael Boddenberg (CDU): Das kommt darauf an, was Sie jetzt sagen!)

– Ja, wenn ich jetzt eine bestimmte Forderung aussprechen würde, könnte ich mir vorstellen, dass wir auf die Titelseiten kämen. Aber das will ich nicht tun, Herr Kollege Boddenberg.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich, „Spiegel“, „Stern“, alle würden darüber berichten!)

Es gibt wenig Neues in den letzten zwei, drei Monaten zu diesem Thema, außer dass jetzt die Kriminalitätsstatistik vorgelegt worden ist. Darüber muss man eigentlich nicht debattieren. Ich will deshalb versuchen, den Beitrag der FDP-Fraktion in sehr kurzer Zeit zu leisten.

Jawohl, es ist richtig, die Aufklärungsquote hat einen Spitzenwert von 54,5 %. Wir haben das auch in der neuen „Polizei-Rundschau“ grafisch sehr schön dargestellt bekommen. Man kann richtig miterleben, wo in den letzten Jahren die Höhen und die Tiefen gewesen sind. Okay, 54,5 % sind in Hessen Spitze, bundesweit aber Durchschnitt. Herr Innenminister Schäuble hat vor wenigen Tagen die bundesweite Statistik vorgelegt, in der eine Aufklärungsquote von 55 % notiert ist. Das heißt, da haben wir noch ein bisschen etwas vor uns, aber wir sind sicherlich auf einem guten Weg.

Jawohl, die Zahl der registrierten Fälle ist im Vergleich zu 2004 in Hessen um 4,4 % gesunken. Wenn wir das mit den Fallzahlen im Bundesdurchschnitt vergleichen – eine Reduzierung um 3,6 % –, so waren wir in diesem Punkt besser als der Bundesdurchschnitt, aber sicherlich kein gravierender Ausreißer in die eine oder andere Richtung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt will ich nicht darüber philosophieren – dann wäre die Viertelstunde doch schon wieder voll –, wie man die Kriminalitätsstatistik interpretieren kann. Es gibt „schöne“ Delikte, die gleich mit der Aufklärung ankommen. Es gibt andere Delikte, wo man selbst ermitteln muss, deren Aufklärung in aller Regel große Probleme bereitet. Das alles ist nicht neu.

Richtig ist – hier bitte ich um Verständnis bei den Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten und den GRÜNEN –, dass eine Änderung der Politik im Jahre 1999 begonnen hat und dass man die Früchte dieser gemeinsamen Arbeit von CDU und FDP aus der ersten Legislaturperiode heute in der Kriminalitätsstatistik nachlesen kann.

(Beifall bei der FDP)

Es war vernünftig, dass 1999 sowohl bei der Technik wie auch bei der Organisation, wie auch bei der Änderung des hessischen Polizeigesetzes Maßnahmen ergriffen wurden, die deutlich gemacht haben, dass innere Sicherheit wieder Priorität im Lande Hessen hat. Das hatte in den Neunzigerjahren in Hessen erkennbar nicht Priorität. Sie haben das auch immer stolz gesagt. Sie hatten bewusst andere Prioritäten gesetzt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zum Beispiel die zweigeteilte Laufbahn!)

Das heißt, die Arbeit, die von CDU und FDP in der Koalition 1999 begonnen wurde, hat nun weitere Früchte ge-



tragen. Deshalb wäre es für einen Liberalen, der persönlich sehr aktiv an diesen Arbeiten beteiligt gewesen ist, geradezu dumm, wenn er diese Ergebnisse jetzt karikieren würde.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte deshalb darauf hinweisen, dass ich die schlechte Motivation bei der Polizei, von der die Sozialdemokraten und die GRÜNEN in diesem Hause sprechen, bei meinen Besuchen vor Ort nicht erkennen konnte.

(Günter Rudolph (SPD): Na ja!)

Ich kann erkennen, dass es im Zusammenhang mit der automatischen Zeiterfassung, deren Abkürzungsnamen ich gerade wieder nicht parat habe

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): IZEMA!)

– IZEMA, danke –, weil ich ihn so absurd finde, am Anfang zu einigen Friktionen gekommen ist. Wir haben hier auch sehr intensiv darüber diskutiert. Wenn Sie in den letzten Tagen die Schreiben von Herrn Harras und Herrn Heini Schmitt, dem Vorsitzenden der Deutschen Polizeigewerkschaft, DPoIG, zur Kenntnis genommen haben, dann können Sie sehen, dass diese Probleme jetzt gelöst sind. Daraus wird das Innenministerium hoffentlich lernen, dass man, sollte es wieder einmal etwas Neues bei der EDV geben, nicht zu früh anfängt, sondern erst dann, wenn es tatsächlich umsetzungsreif ist.

Aber die schlechte Motivation, von der Kollege Rudolph heute nicht so sehr, aber ansonsten schon ein paar mal gesprochen hat

(Günter Rudolph (SPD): Heute auch!)

– Sie haben das aber schon intensiver getan –, habe ich in den letzten Wochen bei Besuchen bei der Polizei bzw. bei Gesprächen mit der Polizeigewerkschaft usw. nicht erkennen können.

Was bei der Polizei sicherlich auf Verärgerung stößt – diese Verärgerung hat die Unterstützung der FDP-Fraktion –, ist das etwas sehr schnelle Einleiten von Disziplinarverfahren,

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

ist das schnelle, rigide Umgehen mit Polizeibeamten. Man kann sich darüber streiten oder auch nicht, ob es klug ist, was der eine oder andere insbesondere in Nordhessen getan hat. Aber dass man gleich mit einem Disziplinarverfahren antwortet, dass man eine Stigmatisierung oder, ich will fast schon sagen, eine Kriminalisierung des Polizeibeamten in Kauf nimmt – ich glaube, das ist keine besonders kluge Führungsart. Hier ist Kritik im Bereich der inneren Sicherheit durch die FDP-Fraktion anzumelden.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie dürfen schon eine andere Meinung haben!)

Wir möchten darüber hinaus darauf hinweisen – ich habe das eben schon beim Bericht des Datenschutzbeauftragten getan –, dass, seitdem wir nicht mehr in der Regierungsverantwortung sind, nicht mehr diese Kontinuität bei der Beachtung – –

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Fuhrmann, ist etwas mit Ihrer Sonnenbrille passiert, dass Sie gerade so aktiv werden? Oder was ist hier passiert?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat uns gefehlt! Wir haben schon darauf gewartet!)

Ich hatte darauf hingewiesen, dass eine klare Beachtung der datenschutzrechtlichen Lage nicht mehr vorgenommen wird. Wir haben eben im Zusammenhang mit dem Vorhalt des Datenschutzbeauftragten darüber diskutiert, dass bei der Raumüberwachung nach seiner Auffassung eine Änderung des Polizeigesetzes notwendig ist. Der Innenminister hat gesagt, er sieht es anders.

Wir haben die Debatte vor etwa einem halben Jahr gehabt, als z. B. die Videoüberwachung ausgeweitet wurde und darüber hinaus die Kennzeichenlesegeräte eingeführt wurden. Ich kann heute wiederholen, was wir damals schon als Liberale gesagt haben. Die Verhaltensweise war erstens falsch und zweitens nicht erfolgreich, wenn man sagt, die Geräte dürfen unter gewissen Voraussetzungen immer und überall eingesetzt werden, aber danach müsse keine Polizeikontrolle durchgeführt werden. – Das Ziel ist doch, das Fahrzeug zu bekommen, das mit einem besonderen Kennzeichen durch die Landschaft fährt.

Ich muss hier immer an den Elzer Berg denken, weil das für mich die klassische Sammelstelle von Autos sein kann, die gestohlen sind. Aber es gibt doch keinen Sinn, die Daten zu speichern und das Fahrzeug weiter fahren zu lassen, sondern dann ist es sinnvoll, noch vor der Limburger Ausfahrt eine Polizeistelle einzurichten und die Autos herauszufischen. Das hat auch etwas mit Datenschutz zu tun, und dann müssten wir nicht die Angst haben, die insbesondere Ruth Wagner mehrfach öffentlich geäußert hat, dass Bewegungsbilder von Personen gemacht werden können. Alles das könnte man ohne Probleme durch eine Änderung des Polizeigesetzes wieder von der Tagesordnung ziehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die letzte Bemerkung betrifft das Thema Polizeieinsatz und insbesondere Polizeisteuerung. Ich nehme schon mit einem gewissen Missmut zur Kenntnis, dass wir bei der Polizei immer weniger Angestellte haben, dass eine Vielzahl von Aufgaben von jetzt sich in der zweigeteilten Laufbahn befindlichen, d. h. mit einem Hochschulabschluss versehenen, Polizeibeamten durchgeführt wird.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich halte das für falsch. Ich halte es zum einen für falsch gegenüber den Polizeibeamten. Sie haben diese Ausbildung nicht absolviert – ich hoffe, gerne absolviert –, um dann z. B. Botentätigkeiten durchführen zu müssen. Darüber hinaus ist es auch betriebswirtschaftlich, wenn man das Unternehmen hessische Polizei als Betrieb sieht, schlicht unsinnig, dass ein Mensch, der in der Besoldungsstufe A 10 oder in dieser Gegend angesiedelt ist, derartige Tätigkeiten ausführt. Das kann man viel kostengünstiger machen. Dafür gibt es das Angestelltensystem. Dafür gibt es natürlich auch die Wachpolizei. Als Innenpolitiker in diesem Lande sollte man schon offen und ehrlich sagen, dass es richtig ist, dass wir die zweigeteilte Laufbahn für alle Polizeitätigkeiten haben,

(Beifall bei der FDP)

dass es aber falsch ist, für polizeifremde Tätigkeiten, die nichts mit der Ausbildung zu tun haben, Polizisten einzusetzen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann sollte man sie auch nicht auf den Stellen führen!)

– Es ist vollkommen egal, auf wessen Position sie sitzen, Herr Frömmrich. Sie machen schon wieder die Pepitaopposition. Sie müssen erst einmal vom Grundsatz her entscheiden, was Sie überhaupt wollen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist wohl Ihr neues Lieblingswort geworden: Pepita?)

Der Grundsatz ist halt, dass man sagt: Alles, was Polizeiaufgabe ist, müssen die mit Fachhochschulabschluss versehenen Beamten des höheren und gehobenen Dienstes tun. Das, was nicht Polizeiaufgabe ist, müssen Angestellte oder die Wachpolizei machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alles in allem hat die innere Sicherheit, hat die Polizei in Hessen durch die zahllosen Maßnahmen, die seit 1999 ergriffen wurden, nunmehr die Früchte ihrer Arbeit auch in der Kriminalitätsstatistik geerntet. Wir gratulieren der hessischen Polizei dazu. Wir hoffen, dass die Motivation auch weiterhin vorhanden ist, dass die Motivation auch bei der Führung vorhanden ist, weitere Effektivitätssteigerungen durchzuführen.

Ich kann und will es nicht akzeptieren, dass wir immer noch eine unorganisierte Behördenstruktur bei den Revieren und Stationen haben. Es ist jetzt begonnen worden, eine Effektivierung durchzuführen. Das kann man aber noch viel intensiver tun. Da gibt es den einen oder anderen Streit mit dem einen oder anderen Bürgermeister. Aber ich finde, den muss man, um den Erfolg der gesamten Truppe der hessischen Polizei und der inneren Sicherheit zu gewährleisten, in Kauf nehmen.

Herzlichen Glückwunsch der hessischen Polizei für diese Arbeit. – Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Union, wenn Sie wieder ein bisschen mehr den Datenschutz und die Dinge, die die Bürger in diesem Bereich interessieren, bei der Arbeit einsetzen würden, dann könnte man eine gute Note ausstellen, was zurzeit nicht möglich ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Bouffier.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich bedanke mich zunächst einmal für die Anerkennung, die das gesamte Haus der Arbeit der hessischen Polizei ausgesprochen hat. Dafür bin ich dankbar. Ich bin sicher, dass diejenigen, die die Debatte verfolgen, das mit Freude aufgenommen haben.

Ich bin überzeugt, wenn die CDU überall dort, wo „Hessische Landesregierung“ in diesem Antrag steht, diese Worte herausstreichen würde und stattdessen „hessische Polizei“ hineinschreiben würde, dann würde dieses Haus mit allen Stimmen dem Antrag zustimmen.

Alles, was dort steht, ist richtig. Das einzige Problem, das die Opposition – die FDP so halbe-halbe – hat, ist: Man kann es schwer bestreiten, es ist alles richtig, aber das darf

man nicht sagen. – Ich nehme das mit großer Freude zur Kenntnis.

(Reinhard Kahl (SPD): Was ist das für eine Argumentation? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Minister, haben Sie eben nicht zugehört?)

– Doch, ich komme darauf. Ich nehme das gerne zur Kenntnis. – Warum diskutieren wir es heute? Ich bin dankbar dafür. Es gibt einen sehr aktuellen Sachverhalt, der bisher in der Debatte nicht angesprochen wurde. Deshalb will ich mir erlauben, darauf einzugehen.

Herr Kollege Schäuble hat vor wenigen Tagen die Bundesstatistik vorgelegt. Es lohnt sich, dort hineinzuschauen. Man muss sich das Ganze auch richtig anschauen. Ich finde, es ist eine großartige Sache. Damit Sie es alle mitbekommen, wiederhole ich es: In Frankenberg bei Ihnen, in Gießen bei mir, in Südhessen, überall ist es großartig. Hessen gehört zu den sichersten Bundesländern in Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Noch einmal zum Mitschreiben: Hessen ist auf dem vierten Platz der sichersten Länder in Deutschland.

(Beifall der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Wie messen wir das? Damit es nicht so heißt, das habe der Innenminister erzählt, können Sie es nachlesen. Ich glaube, es steht auf Seite 8 der Gesamtstatistik der Bundesrepublik Deutschland.

Sie wissen – ich will die eine Bemerkung des Kollegen Rudolph aufnehmen –, nicht immer ist eine Zahl das Entscheidende.

(Günter Rudolph (SPD): Einverstanden!)

Vielmehr müssen wir uns die Linien betrachten. Das habe ich immer wieder gesagt. Eine ganz wichtige, vielleicht die wichtigste Frage überhaupt ist: Wie ist die Kriminalitätsbelastung in einem Land? Wie sind die Menschen mit Kriminalität belastet? Wie messen wir das? Seit vielen Jahren messen wir das an dem erfassten Straftatenaufkommen bezogen auf 100.000 Einwohner. Das ist als Methode völlig unstrittig.

Dabei stellen wir Folgendes fest: Es hat im vergangenen Jahr einen Wechsel zwischen Baden-Württemberg und Bayern gegeben. In der Vergangenheit war Baden-Württemberg das beste Land. Bayern war auf Platz 2. Jetzt ist Bayern auf Platz 1, Baden-Württemberg auf Platz 2. Thüringen ist auf Platz 3, und Hessen ist auf Platz 4. Das ist eine großartige Sache, und darüber können wir uns gemeinsam freuen. Deshalb ist Hessen eines der sichersten Bundesländer geworden. – Wenn Sie mich so erstaunt anschauen, dann sollte Ihnen Ihr Kollege es einmal vorlesen. Ich glaube, es steht auf Seite 8.

Zweite Bemerkung. Wir wollen das nicht zu hoch, aber auch nicht zu tief hängen. Schauen wir uns einmal die Länder um uns herum an. Schauen wir uns Nordrhein-Westfalen an: Nordrhein-Westfalen liegt bei allen Zahlen deutlich hinter uns. Werfen wir einen Blick nach Niedersachsen: Niedersachsen liegt sowohl beim Anstieg der Kriminalität als auch bei der Belastungsquote, die für mich das eigentlich Entscheidende ist, deutlich hinter uns. Selbst Rheinland-Pfalz liegt hinter uns. Die Südländer sind besser; dorthin wollen wir.

Zunächst einmal müssen wir festhalten – darauf können wir alle stolz sein –: Bei der Kriminalitätsbelastung halten wir den vierten Platz im Reigen der 16 Bundesländer.

(Beifall bei der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Auf jeden Fall besser als in der Finanzpolitik! Das glaube ich!)

Drittens. Sie haben Recht. Ich habe immer gesagt, dass wir bei der Aufklärungsquote noch nicht an dem Punkt ange­langt sind, den ich erreichen will. Aber wir sind da, wo wir in Hessen vorher noch nie waren. Ich betreibe das hier seit 1982. Ich kann mich noch sehr gut an die Zeiten erinnern, als die Aufklärungsquote zwischen 30 und 40 % lag. Das war nicht unter meiner Verantwortung. Es war fast immer so, dass wir um die rote Laterne gependelt sind.

Jetzt kommt das Entscheidende. Wie sieht die Entwick­lung aus? Jahr für Jahr sind wir bei der Aufklärung stärker geworden. Dass wir bei der Aufklärungsquote mittler­weile den besten Wert haben, den es je zu verzeichnen gab, ist ein Anlass zur Freude, und es ist für mich auch ein Anlass, weiter daran zu arbeiten; denn im Interesse der Menschen will ich noch weiterkommen.

Ich kann überhaupt nicht begreifen, wie man das kritisie­ren kann. Sie hätten doch die Glocken läuten lassen, wenn Sie fast 55 % Aufklärungsquote erreicht hätten. Ich habe mir die Zahlen angesehen. Sie können sie alle noch ein­mal nachlesen. Deshalb ist es nicht redlich, das so zu kriti­sieren. In Bayern lag die Aufklärungsquote immer über 60 %.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist Ihre Interpreta­tion! Das muss deshalb noch lange nicht stimmen!)

Auch in Baden-Württemberg lag die Aufklärungsquote immer über 60 %. Aber in Hessen stagnierte sie zwischen 30 und 40 %. Dann hat sie sich mühsam hochentwickelt, bis sie bei über 40 % lag. Seitdem ich die Verantwortung trage, haben wir eine kontinuierliche Verbesserung. Wir sind noch nicht am Ende. Jetzt können Sie in der Ihnen eigen­en schlichten Art sagen,

(Günter Rudolph (SPD): Das müssen Sie gerade sagen! Sich die Welt schönreden!)

das Ergebnis sei in der Tat unbestreitbar, das sei der Er­folg der hessischen Polizei, und der sei trotz der Regie­rung eingetreten.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, das klingt gut!)

Sie müssen sich entscheiden. Alles, was nicht so läuft, wie man es gern hätte, ist ausschließlich von der Regierung verschuldet. Läuft dagegen etwas gut, ist die Regierung daran völlig unbeteiligt. Allein die intellektuelle Überprü­fung Ihrer Aussagen müsste Sie dazu bringen, sich an der Diskussion, zumindest vorsichtig, zu beteiligen.

(Beifall bei der SPD – Jürgen Frömmrich (BÜND­NIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir von Ihnen übernommen!)

Wir haben in der Tat oft genug darüber diskutiert. Herr Präsident, lassen Sie mich darum nur noch einige wenige Bemerkungen hinzufügen. Am wichtigsten ist mir, dass wir das viertsicherste Land in der Republik sind. Aber Sie wissen, was ich Ihnen in jeder Debatte anbiete.

Wir waren gemeinsam bei der GdP. Solange ich die Ver­antwortung trage, werden Sie nicht erleben, dass ich eine Gewerkschaftsposition, die ich sehr ernst nehme, 1 : 1 übernehme. Ja, wo sind wir denn? Das kann doch nicht wahr sein. Wenn mir jemand erklärt, es sei keine moderne

Personalführung, Recht und Gesetz einzuhalten, muss ich sagen, dass wir da unterschiedliche Positionen vertreten.

Noch sind sie nicht im Landtag erschienen, um mir – wie meinem Vorgänger – ihre Uniformen vor die Füße zu wer­fen. Ich habe damals nicht gesagt, es wäre eine kluge Per­sonalführung, wenn ihr nichts unternehmen würdet. Es sind Disziplinarmaßnahmen ergriffen worden, und das war auch richtig. Wenn jemand in Uniform demonstriert, verstößt er gegen das, was vom Bundesverwaltungsgericht und den hessischen Verwaltungsgerichten festgestellt wurde.

(Beifall bei der CDU)

Das wissen die Beteiligten. Sie versuchen, das zu einem Konflikt aufzubauen. Ich habe dasselbe, was ich hier ge­ sagt habe – die Kollegen waren anwesend –, in der Voll­ versammlung der Gewerkschaft der Polizei gesagt. Daran wird sich nichts ändern. Das kann man gut oder schlecht finden. Ich sage das nur, damit jeder weiß, woran er ist. Wenn die Gerichte anders entscheiden, werden wir uns danach richten.

Aber es kann nicht sein, dass sich die einzige Gruppe, die dazu berufen ist, Recht und Gesetz zur Not mit Gewalt herzustellen, nicht um Ersteres schert, wenn sie verbandspolitische Interessen durchsetzen will. Deshalb ist Ihr ein­ samer Ritt auf diesem Feld ein Ritt in den Nebel. Er geht in die falsche Richtung. Wenn Sie Verantwortung tragen würden, stünden Sie vor der gleichen Frage.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

An die FDP gerichtet: Was soll ich damit anfangen, dass man gleich reagieren soll? Als Dienstherr muss man gleich reagieren, immer in angemessener Weise. Mehr will ich zu diesen Fällen nicht sagen. Sie wissen, ich bin immer sehr detailliert informiert, wenn auch in der Regel im Nachhinein. Aber wegen der Debatten sehe ich mir das immer an.

Ich möchte zum Schluss drei Bemerkungen machen. Zu­ nächst einmal geht es um die Sicherheitsarchitektur. Wir haben eine Sicherheitsarchitektur, um die uns alle ande­ ren beneiden. Wenn Sie nicht im Landtag, sondern außer­ halb sprechen, insbesondere in anderen Bundesländern, werden Sie sehr leicht feststellen, dass die Summe dessen, was wir hier gemeinsam geleistet haben, dort Achtung und Aufmerksamkeit erfährt.

Es bleibt dabei, dass wir führend sind. Wir sind in der Be­ zahlung führend. Außer Hessen gibt es kein Land

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ­ NEN): Wer hat das gemacht?)

– ich komme gleich darauf –, das die zweigeteilte Lauf­ bahn hat.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Langsam. Herr Frömmrich, Sie waren damals nicht da­ bei.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ­ NEN): Ich habe es aber nachgelesen!)

Ich will das jetzt sagen, um es ein für alle Mal deutlich zu machen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ­ NEN): Das ist aber hilfreich!)



Sie haben heute dargelegt, Sie hätten damit begonnen, die zweigeteilte Laufbahn einzuführen. Das stimmt. Sie haben selbst bestätigt, dass Sie aufgrund dieses Umstands alles andere, was zu tun war, vernachlässigt haben: Bau, Ausstattung und alles, was sonst noch dort war.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht alles!)

Die alten Autos, die Gebäude, die Bewaffnung – Sie haben jeden Punkt vernachlässigt. Sie haben oft genug gesagt, Sie hätten sich allein auf diesen Punkt konzentriert.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein Schwerpunkt, haben wir gesagt!)

Die Wahrheit ist – jetzt muss ich es einmal so formulieren –, dass aufgrund bestimmter Entscheidungen der damaligen Koalitionsspitzen das Ganze durch eine drastische Reduzierung der Ausbildung bei der Polizei finanziert wurde. Im Saal sind Kollegen anwesend, die das seinerzeit offensichtlich miterlebt haben. Ich war damals noch in der Opposition.

Die Zahl derjenigen, die bei der Polizei ausgebildet wurden, ist über Nacht dramatisch rasiert worden. Das hat drei Jahre später dazu geführt, dass wir plötzlich nur noch 150 Anwärter hatten; dabei sind 400 weggegangen. Sie haben die zweigeteilte Laufbahn nicht mit zusätzlichem Geld finanziert, sondern Sie haben das Geld der Polizei vorher weggenommen, damit Sie anschließend mit Ihrem Vorhaben beginnen konnten. Das ist die Wahrheit.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen schlicht!)

Zweitens. Sie haben das Stück für Stück durchgeführt. Wir aber haben die zweigeteilte Laufbahn auf einen Schlag umgesetzt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ging damals gar nicht anders!)

Heute gibt es keinen mittleren Dienst mehr. Wir haben trotzdem so viel gebaut wie noch nie. Wir haben eine Fahrzeugflotte ausgestattet, die einmalig ist in Deutschland. Wir haben eine Bewaffnung und einen Selbstschutz, um die uns jedes andere Land beneidet. Wir haben eine Struktur geschaffen, die Sie in keinem anderen Bundesland finden – nicht, weil wir so toll sind. Das gilt auch für die Zeit, in der wir zusammen mit den Freien Demokraten regiert haben. Wir haben eine Grundsatzentscheidung getroffen. Die sah bei Rot-Grün eben anders aus. Wir haben gesagt, dass die innere Sicherheit Priorität hat.

(Beifall bei der CDU)

Das war bei Ihnen nicht so. Da wir das gesagt haben, konnten wir die entsprechende Sicherheitsarchitektur für unser Land umsetzen.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein bisschen schlicht!)

– Selbst wenn Sie das noch hundertmal sagen: Wir werden am Ende dieser Legislaturperiode

(Günter Rudolph (SPD): 1.000 Polizeistellen weniger!)

– hören Sie zu – mehr Polizeibeamte haben als zu Beginn. Wenn einer behauptet, dass das falsch ist, möge er hierher kommen, und ich belege ihm das.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie bauen erst einmal 1.000 Stellen ab! – Günter Rudolph (SPD): Das ist abenteuerlich!)

Deshalb werden wir am Ende dieser Legislaturperiode mehr Vollzugsbeamte als zu Beginn haben.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Frau Kollegin Zeimetz-Lorz hat ein Thema angesprochen, über das ich nicht hinweggehen will, denn es muss uns alle bewegen. Es geht um die Entwicklung zu immer mehr Gewalt und Verrohung, um die immer stärkere Verrohung von nicht strafmündigen Kindern. Wir haben in unserem Land Zwölfjährige, die von der Polizei 37-mal wegen schwerster Straftaten festgenommen wurden. Es gibt nicht nur einen solchen Jugendlichen, sondern das kommt mehrfach vor. Wir erleben, dass dort, wo es überhaupt Eltern gibt, die sich darum kümmern, häufig absolute Hilflosigkeit herrscht.

Deswegen bleibt die Frage, wie wir diesen Entwicklungen entgegentreten. Dazu gehört auch die Prävention. Dazu gehört auch manches von dem, was Sie im Zusammenhang mit ambulanten sozialen Hilfen erwähnt haben. Man wäre töricht, wenn man das bestreiten wollte.

Aber zur Bewältigung der Aufgaben gehört auch, dass man abwägen muss, für was man wie wo Geld einsetzt. Nicht die Anzahl aller möglichen Beratungsunternehmen ist entscheidend. Entscheidend ist, ob es uns gelingt, das Netzwerk gegen Gewalt, das wir aufgebaut haben, so eng zu knüpfen, dass wir Eltern, die häufig ratlos sind, Lehrern, die nicht mit Gewalt umgehen können, und Schulleitern, die nicht wissen, wie sie darauf zu reagieren haben, eine effektive Hilfe bieten können.

Dabei werden wir uns darüber im Klaren sein müssen, dass sich Polizei und Justiz immer am Ende einer Entwicklung befinden. Bis die auf den Plan treten, ist in der Regel schon eine Menge schief gelaufen. Deswegen denke ich – so habe ich auch begonnen –, dass dies etwas ist, hinter dem sich alle versammeln könnten. Das gilt für die Ergebnisse, die wir hier in Hessen haben – sie sind sehr positiv –, und die Aufgabenstellung, die vor uns liegt.

Wenn wir das nicht in den alten ausgetretenen Pfaden machen, indem der eine erklärt, er sei großartig, und der andere erklärt, der andere mache alles falsch,

(Günter Rudolph (SPD): Dann kommen solche Anträge!)

dann lade ich Sie herzlich ein, diesen Dialog so intensiv zu führen, wie es notwendig ist. Dann gehören die Vereine – ganz zentral die Sportvereine –, die Kommunen und nicht zuletzt auch die Eltern und ein Umfeld dazu, das einer Entwicklung hin zu Gewalt so entschlossen begegnet, wie wir uns das wünschen.

Meine Damen und Herren, die Ergebnisse ermutigen mich. Ich danke der hessischen Polizei. Ich danke dem Hessischen Landtag – wir werden sehen, wie jetzt abgestimmt wird –, dass zumindest die Mehrheit dieses Hauses die Arbeit der hessischen Polizei würdigt. Ich bin sicher, wir haben noch viel miteinander zu diskutieren. Es wäre mir aber eine große Freude, wenn wird dort, wo wir uns eigentlich einig sind, das Gemeinsame nicht nur um des Diskutierens willen verschütten würden, nach dem Motto: „Hauptsache, wir haben es bestritten“. Es geht um Herausforderungen, die uns alle betreffen, nicht zuletzt im Hinblick auf die WM, auf Terrorismus und vieles andere. Deshalb wäre ich ganz dankbar, wenn wir die Debatte

über die innere Sicherheit in Zukunft etwas differenzierter führen könnten. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Es ist unglaublich!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. Wir sind am Ende der Debatte.

Es ist vereinbart, dass wir den Antrag an den Innenausschuss überweisen. – Bitte sehr, Herr Wintermeyer.

**Axel Wintermeyer (CDU):**

Herr Präsident, wir hätten als Antragsteller kein Problem damit, jetzt gleich über den Antrag abzustimmen. Dann ersparen wir dem Innenausschuss einen weiteren Tagesordnungspunkt.

(Reinhard Kahl (SPD): Nein, an den Innenausschuss überweisen!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Bei der CDU-Fraktion gibt es also keine Probleme. Gibt es bei der Opposition Probleme?

(Zurufe von der SPD)

– Es wird Ausschussüberweisung gewünscht.

(Widerspruch bei der CDU)

– Es wird also direkte Abstimmung beantragt. Sollen wir erst über die Ausschussüberweisung abstimmen? – Gut, dann stimmen wir erst über die Ausschussüberweisung ab. Wer dafür ist, den Antrag an den Ausschuss zu überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD und GRÜNE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Dann ist dieser Verfahrensvorschlag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen wird immer sicherer – Polizeiliche Kriminalstatistik mit Rekordzahlen, Drucks. 16/5514.

(Reinhard Kahl (SPD): Bitte getrennte Abstimmung!)

– Was heißt „getrennte Abstimmung“?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Über Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 4 zusammen und über Nr. 3 gesondert!)

Es wird beantragt, über Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 4 zusammen und über Nr. 3 gesondert abzustimmen. – Dann stimmen wir so ab. Wer Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 4 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und GRÜNE. Das ist mit Mehrheit so beschlossen. Wer stimmt Nr. 3 zu? – Gegenstimmen? – Das war einstimmig. Dann ist der Antrag so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend Modell-Fachhochschule – Drucks. 16/5340 –**

Das Wort hat Frau Kollegin Beer.

**Nicola Beer (FDP):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen heute auch in parlamentarischer Form unseren Vorschlag präsentieren, die Fachhochschule Gießen-Friedberg als Modellfachhochschule in die Freiheit zu entlassen.

Die Begründung ist genauso simpel wie nachvollziehbar. Hessen hat, ausgehend von der Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes im Jahre 2000 unter der damaligen Ministerin Ruth Wagner, einen bundesweit beachteten Reformprozess im Hochschulbereich eingeleitet und war seitdem Vorreiter darin, den Hochschulen bis dahin unbekannte Freiheiten einzuräumen,

(Beifall bei der FDP)

sich selbst zu verwalten, vor Ort die Betroffenen entscheiden zu lassen, ihr Profil zu stärken und sich so erfolgreich im Wettbewerb mit anderen Hochschulen zu positionieren. Als Stichworte seien in diesem Zusammenhang nur der Hochschulpakt, die Ziel- und Leistungsvereinbarungen und damit verbunden auch erhebliche Finanzmittelsteigerungen genannt.

Wir haben in diesem Hause in logischer Fortführung dieser Reformen im Jahre 2004 die Universität Darmstadt mit dem TUD-Gesetz als Modellhochschule von einer Vielzahl weiterer staatlicher Bevormundungen befreit. Dieser Modellversuch war erfolgreich. Dies haben der ausführliche Bericht und die anschließende Diskussion des Berichts des Präsidenten der Universität Darmstadt im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst ergeben. Von den Erkenntnissen der TU Darmstadt können nun alle hessischen Hochschulen profitieren. Es ist daher wichtig, den Autonomieprozess jetzt zügig voranzubringen und möglichst schnell möglichst allen Hochschulen mehr Freiheit für autonome Entscheidungen einzuräumen.

(Beifall bei der FDP)

Dies gilt insbesondere für die Fachhochschulen. Sie sind im Vergleich zu den klassischen Universitäten kostengünstiger, und die Studienzeiten sind kürzer. Darüber hinaus ist auch zu beachten, dass die Fachhochschulen praxisnäher arbeiten und deshalb auch dichter an den wirtschaftlichen Erfolgen, ja sogar an den wirtschaftlichen Produkten sein können. Deshalb ist es unserer Meinung nach jetzt an der Zeit, so schnell wie möglich wenigstens einer der hessischen Fachhochschulen als Modellhochschule weitere Freiheiten einzuräumen. Nach Meinung der FDP-Fraktion bietet sich hierfür insbesondere die Fachhochschule Gießen-Friedberg an.

An der Fachhochschule Gießen-Friedberg ist in den letzten Jahren ein Drittel zusätzlicher Studienplätze in einer Vielzahl neuer, moderner Studiengänge entstanden. Durch die Schaffung neuer Studiengänge wie Logistik, Medieninformatik, Mechatronik und auch Facility Management ist das Angebot gerade in den Bereichen vervollständigt worden, die zukunftsgerichtet für den Arbeitsmarkt, aber auch für die wirtschaftliche Entwicklung, nicht nur in der Region Mittelhessen, wirken. Auch im Bereich der dualen Studiengänge – das werden Sie sicherlich wissen, liebe Kolleginnen und Kollegen – ist die FH Gießen-Friedberg vorbildlich.

(Beifall bei der FDP)

Das Studium-plus-Programm, dessen Leiter, Vizepräsident Prof. Danne, dieser Diskussion beiwohnt, ist erst unlängst vom Stifterverband als innovatives und vor allem

wirtschaftsnahes Angebot ausgezeichnet worden. Es wurde damals von einem „Ritterschlag“ gesprochen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Fraktion ist sich deshalb sicher, dass die Fachhochschule Gießen-Friedberg auch erfolgreich mit der Budgethoheit, der Bauherreneigenschaft, der Berufung von Professorinnen und Professoren sowie der Festlegung von Prüfungsordnungen und Zulassungszahlen umgehen wird. Wir wollen mit diesem Vorschlag zudem deutlich machen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass unserer Meinung nach in einem modernen Hochschulsystem Universitäten und Fachhochschulen parallel kräftig unterstützt werden müssen. Vor allem die CDU sollte nicht in ihren alten Fehler verfallen, die Fachhochschulausbildung nur als die zweitbeste Hochschulausbildung zu sehen.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt einen weiteren Punkt zu bedenken: Seit der Ministerzeit von Ruth Wagner war Hessen immer Vorreiter in der modernen Hochschulentwicklung. Inzwischen sind andere Bundesländer dabei – ich nenne beispielhaft Nordrhein-Westfalen unter dem dortigen Wissenschaftsminister Pinkwart –, an uns vorbeizuziehen. Lassen Sie uns deshalb wieder Tempo in den Reformprozess in Hessen bringen. Unterstützen Sie bitte unseren Vorschlag.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Das Wort hat Frau Kollegin Sorge, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Autonomiegesetz für die Modellhochschule Darmstadt wurde von allen vier Fraktionen dieses Hauses in einem – wie ich finde – vorbildlichen demokratischen Verfahren gemeinsam ausgehandelt und dann auch gemeinsam beschlossen. Bereits damals waren wir uns einig, dass das ein erster Schritt zu einer weiter reichenden Autonomie für alle Hochschulen sein sollte. Auch wir haben uns bereits damals der Forderung angeschlossen, dass auch eine Fachhochschule Modellhochschule werden soll. Daher werden wir heute dem Antrag der FDP zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind allerdings im Gegensatz zur SPD – wie ich aus ihrer Pressemitteilung entnommen habe – nicht der Meinung, dass unbedingt zuerst eine Fachhochschule zur Modellhochschule werden muss, sondern wir denken, dass allen Hochschulen durchaus mehr Autonomie zugetraut werden kann. Daher ist unsere Zustimmung so zu verstehen, dass wir lieber noch eine weitere Hochschule in die Autonomie entlassen als gar keine. Wir glauben aber durchaus, dass so schnell wie möglich allen Hochschulen mehr Autonomie eingeräumt werden sollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich sehe den Antrag der FDP-Fraktion eher als Antwort darauf, dass der Wissenschaftsminister offensichtlich mit dem Gedanken spielt, in einem nächsten Schritt der Universität Frankfurt mehr Autonomie zu gewähren.

(Nicola Beer (FDP): Korrekt!)

Dies hielte ich, obwohl ich selbst an dieser vom Wissenschaftsminister hier im Haus schon als „Elitehochschule“ bezeichneten Universität studiert habe, für eine falsche Entscheidung, denn zum einen machen Modelle nur dann Sinn, wenn sie etwas zur Übertragbarkeit auf das Ganze beitragen. Das wäre bei einer Fachhochschule weit eher der Fall, weil wir so auch einen anderen Hochschultyp als Modellhochschule vorangehen lassen könnten. Zum anderen halte ich es aber auch aus Gründen der Achtung und der Anerkennung der hervorragenden Arbeit der Fachhochschulen für dringend geboten, eine Fachhochschule zum Zuge kommen zu lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Nicht nur bei Ihrem Berufsakademienengesetz, sondern auch sonst hat man bei Ihrer Wissenschaftspolitik, Herr Corts, den Eindruck, dass Ihnen die Fachhochschulen weniger wert sind als die Universitäten. Das halten wir nicht nur wissenschaftspolitisch für fatal, sondern auch für inhaltlich absolut nicht gerechtfertigt.

Wir GRÜNEN waren es, die sich bei den Gesprächen über das TUD-Gesetz für eine kontinuierliche Evaluation und für eine ständige Überprüfung der Übertragbarkeit von Autonomie auf die anderen Hochschulen ausgesprochen haben. Den jährlichen Bericht des TUD-Präsidenten Prof. Wörner haben wir vor zwei Monaten im Ausschuss behandelt. Der Bericht ist meiner Ansicht nach sehr positiv ausgefallen. Insofern war der Beschluss, der TUD mehr Selbstständigkeit zu geben, wirklich sehr erfolgreich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den Prozess der Gewährung von mehr Autonomie spielen aber auch andere Faktoren hinein, die wir seit einigen Jahren im Bereich Wissenschaft diskutieren. So finde ich beispielsweise die Änderungen bei der leistungsorientierten Mittelvergabe kontraproduktiv.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Hier geht die Landesregierung sukzessive in die Detailsteuerung zurück. Das widerspricht dem Gedanken der autonomen Hochschulen, denn autonome Hochschulen sollen ihre Mittel eigenverantwortlich verteilen können und so zur eigenen Profilbildung beitragen. Herr Corts, hier machen Sie im Vergleich zu Ihrer Vorgängerin eindeutig einige Rollen rückwärts. Ihnen fehlt nicht nur das Geld, sondern die Landesregierung verlässt auch immer mehr der Mut zu autonomen Hochschulen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Generell habe ich den Eindruck, dass dem Wissenschaftsminister der Gestaltungswille zur Entwicklung der Hochschulen fehlt. Zwei Dinge, die die Technische Universität Darmstadt zurzeit vorbildlich weiterentwickelt, nämlich die Studiengarantie für die Studierenden und das Qualitätsmanagement für die Hochschulen, könnten nämlich sogar ohne weiter reichende Autonomie angestoßen werden. Hier sehe ich in Ihrer Politik aber überhaupt keine Anstöße.

Ich würde mich freuen, wenn wir mit der Zustimmung zu dem Antrag weiter an der Autonomie unserer Hochschulen arbeiten würden. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.



(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Reißer für die CDU-Fraktion.

**Rafael Reißer (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Beschluss, die Technische Universität Darmstadt zur Modellhochschule zu machen, begann ein Projekt in Hessen, das bundesweit Beachtung gefunden hat. Dieser Hochschule wird mit dem Beschluss ein Höchstmaß an Freiheit gewährt. Dabei war uns – ich glaube, uns allen – das Ziel vor Augen, dass wir das auf alle anderen hessischen Universitäten übertragen wollen, wenn die Erprobungsphase in Darmstadt erfolgreich verlaufen sollte. Ich glaube, dieser Meinung ist das gesamte Haus. Dies schließt selbstverständlich auch die Fachhochschulen ein.

So ist es auf den ersten Blick durchaus verständlich, dass die FDP-Fraktion einen Antrag stellt, um auch eine Fachhochschule zur Modellhochschule zu machen. Aber ich sage ganz bewusst, dass das nur auf den ersten Blick verständlich ist. Wir haben jetzt seit einem Jahr das TUD-Gesetz. Da können wir wohl einen sehr großen Erfolg verzeichnen, denn am 16. März dieses Jahres haben wir im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst eine erste Anhörung und einen ersten Bericht über den Erfolg und das erste Jahr TUD-Gesetz gehabt. Wir haben sowohl den Bericht als auch die Ausführungen von Prof. Wörner gehört, der viele Punkte bereits gelobt hat, aber an einigen Punkten noch keine Aussage über den Erfolg machen konnte, weil die Umsetzung einiger Projekte noch nicht abgeschlossen ist und sie sich noch in der Startphase befinden.

So ist aber in vielen Bereichen schon jetzt eine positive Entwicklung absehbar. Ich nehme einmal ein Beispiel heraus, nämlich die Berufungsverfahren. In anderen Bereichen lassen sich auch Beispiele nennen, die noch nicht genau definiert sind, z. B. die Sicherstellung des Studienerfolgs oder die Optimierung von Gremienstrukturen. Hier brauchen wir einfach noch ein wenig Zeit, um zu sehen, wie sich dies entwickelt und ob wir dort auf dem richtigen Weg sind.

Deswegen ist erst abzuwarten, wie diese Entwicklung voranschreitet, um dann Rückschlüsse darauf zu ziehen, wie es in der Zukunft weitergeht. Deswegen halten wir es im Moment für noch zu früh, einen solchen Antrag zu beschließen. Wir sind aber der Meinung, dass es wichtig ist, dass wir generell in allen Bereichen unseren Universitäten Freiheiten einräumen – nicht nur den Fachhochschulen, sondern sowohl den Fachhochschulen als auch allen hessischen Universitäten.

(Nicola Beer (FDP): Wir können es auch gleich für alle machen!)

Dazu ist es einfach notwendig, dass sich die Gremien der Hochschulen und der Fachhochschulen, die das entwickeln wollen, zunächst einmal selbst damit beschäftigen. Ich erinnere daran, dass die Technische Hochschule Darmstadt – das ist uns allen bewusst und in den Gesprächen immer wieder klar geworden – über zehn Jahre gebraucht hat, um diese Gremienstruktur überhaupt einmal für sich zu entwickeln. Das heißt, sie hatte einfach die Zeit und den Vorlauf, um diesen Prozess nach vorn zu bringen.

Deswegen ist unser Ziel, dass möglichst alle Hochschulen daran beteiligt werden.

Nur dann, wenn wir eine fundierte Analyse des TUD-Gesetzes haben, können wir andere Universitäten berücksichtigen und diesen Prozess dort einleiten. Denkbar wären auch schon jetzt z. B. Übertragungen einzelner Kompetenzen an Hochschulen und Fachhochschulen aufgrund der Erfahrungen, die wir mit dem TUD-Gesetz gemacht haben. Dies kann aber nur in Abstimmung mit den Ergebnissen geschehen, die die Technische Universität Darmstadt gemacht hat, wenn erkennbar ist, dass wir dort große Erfolge haben. Das ist, wie ich schon erwähnt habe, z. B. in den Berufungsverfahren der Fall. Das könnte man einfach auch früher angehen.

Entscheidend ist aber auch die jeweilige Zielsetzung der Hochschulen, die in Darmstadt, Gießen oder Kassel durchaus unterschiedlich sein kann. Da kann es unterschiedliche Strukturen geben, und diese müssen berücksichtigt werden. Deswegen ist es wichtig, dass die Hochschulen und die Fachhochschulen hierzu den Willen haben und ihre eigenen Entwicklungen an dieser Stelle einbringen müssen. Das ist entscheidend.

Abschließend möchte ich sagen, dass es richtig ist, den Hochschulen, aber auch den Fachhochschulen mehr Autonomie zu gewähren. Das ist unser Ziel. Das muss aber ordentlich und fundiert sein. Ich denke, wir sind hier auf dem richtigen Weg. Wir müssen die Strukturen genau berücksichtigen. Die „Individualität“ der einzelnen Hochschule ist wichtig, und darauf ist Rücksicht zu nehmen.

Ich denke, wir sollten das vertiefen und im Ausschuss noch einmal darüber reden, wie wir in dieser Richtung weiterkommen. Die Hochschulen, die Universitäten, die Fachhochschulen und ihre Präsidenten müssen aber auch ihren Beitrag dazu leisten, dass sie eine qualifizierte Richtung einschlagen, um die Freiheit für unsere Hochschulen in Hessen weiterhin zu gewährleisten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Reißer. – Es spricht nun Herr Kollege Dr. Spies für die SPD-Fraktion.

**Dr. Thomas Spies (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können es heute tatsächlich kurz machen. Die wesentlichen Gründe, warum der Antrag zugunsten der Fachhochschule Gießen-Friedberg unsere volle Unterstützung findet, sind von Frau Kollegin Beer und auch Frau Sorge hinreichend dargestellt worden.

Die Einschätzung, dass es eine kluge Entscheidung ist, nach der Modelluniversität Darmstadt auch bei einer Fachhochschule das Projekt „mehr Autonomie“ auszuprobieren, teilen wir seit langem. Das ist im Zuge des Autonomiegesetzes bereits mehrfach diskutiert worden.

Auf der anderen Seite – auch da kann ich mich dem Kollegen Reißer voll und ganz anschließen – muss man sagen: Sinn der Übung kann nicht eine sozialistische Zwangsbeglückung sein, sondern die Universitäten und Fachhochschulen, die mehr Autonomie wollen, sollen sie auch bekommen. Die Einschätzung, dass das jetzt bei allen sofort

der Fall sein müsste, teilen wir allerdings nicht, und zwar aus zwei Gründen: zum einen, weil man sich die Erfahrungen aus Darmstadt und an einer Fachhochschule eine Weile anschauen sollte, ehe man für alle eine Lösung findet. Es macht Sinn, die ersten Ergebnisse in Ruhe zu betrachten, sich das eine Weile anzuschauen und dann zu Konsequenzen und möglicherweise auch Veränderungen gegenüber den ersten Schritten zu kommen.

Der zweite Grund ist folgender: Bislang wollen noch gar nicht alle diesen Grad an Autonomie. Jemanden zur Autonomie zu zwingen ist auch nicht das Richtige.

Eine Bemerkung kann ich mir an dieser Stelle übrigens nicht verkneifen, wenn Sie, Frau Beer, auf den Durchbruch der Hochschulpolitik in Nordrhein-Westfalen verweisen, wo Herr Pinkwart nach vier Wochen irgendetwas Substanzielles verändert haben sollte.

(Nicola Beer (FDP): Es ist schon länger, Herr Kollege!)

Das würde mich doch sehr überraschen. Frau Beer, es ist durchaus nachvollziehbar, dass kleine Parteien dazu neigen, Leistungen besonders deutlich herauszustellen, damit man es merkt. Aber so dolle muss es denn doch nicht sein.

(Zurufe von der FDP und des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir unterstützen diesen Antrag und das Vorhaben der Fachhochschule Gießen-Friedberg ganz entschieden. Ein bisschen traurig war, dass der Minister die Unterzeichnung des Hochschulpaktes durch die FH Gießen-Friedberg zur Bedingung gemacht hat. Ich glaube, Autonomie heißt auch, dass man Freiheit zugesteht und sie nicht mit Zwangsmaßnahmen verbindet. Aber das ist allenfalls ein Wermutstropfen am Rande. Der Antrag findet unsere volle Unterstützung. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Wissenschaftsminister, Herr Staatsminister Corts.

#### **Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Beer, ich bin ganz dankbar, dass Sie diesen Antrag gestellt haben, weil man sicherlich ein paar Dinge klarstellen und erläutern kann, wo wir stehen.

Die ursprüngliche Idee, eine Modellfachhochschule Gießen-Friedberg ins Leben zu rufen, stammt aus einem Gespräch, das ich anlässlich eines Antrittsbesuchs mit Herrn Grabatin hatte. Das ist eine Weile her. Er hat das gut aufgenommen und dann auch gleich verbreitet. Das war einfach meine Frage, die ich gestellt habe, nachdem wir den Bericht von Herrn Wörner kannten und nachdem man darüber nachdenken konnte, inwieweit man auch eine Fachhochschule wegen ihrer Besonderheiten zu einer Modellfachhochschule machen kann.

Zwischenzeitlich sind einige Wochen und Monate vergangen, nachdem die FH den Antrag gestellt hat. Des Weiteren haben wir unsere regelmäßigen Hochschulleitertagungen. In diesem Zusammenhang habe ich Anfang Januar alle Präsidenten aufgefordert, einmal darüber nachzudenken, inwieweit sie persönlich meinen, dass ihre Uni-

versitäten und Hochschulen in der Lage sind, den Weg einer Autonomie zu gehen.

Ich will ganz deutlich sagen: Für eine Autonomie – Herr Spies hat das angedeutet – braucht man zwei, nämlich diejenigen, die die Hochschulen in die Autonomie entlassen, und die anderen, die autonom werden wollen. Manchmal hat es große Vorteile, wenn man nicht autonom ist und nicht unbedingt Verantwortung tragen muss.

In diesem Zusammenhang will ich ein Beispiel nennen, weil Sie hier Herrn Pinkwart angesprochen haben. Ich möchte ein Beispiel aufgreifen, das gestern ein bisschen zu kurz gekommen ist. In Ihrem Antrag betreffend Studienbeiträge haben Sie ausdrücklich darauf hingewiesen, Sie schlagen vor – das sei der große Fehler in unserer Auffassung –, dass die Hochschulen allein entscheiden sollen, ob sie Studienbeiträge oder Studiengebühren, je nachdem, erheben oder nicht.

Diesen Gedanken habe ich aufgegriffen. Wenn ich jetzt Nordrhein-Westfalen beobachte und sehe, wie die Demonstrationen dort ablaufen, dass nämlich von einer Hochschule zur anderen, wo ein Präsident darüber nachdenkt, Gebühren einzuführen,

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

dort auf einmal die Demonstration stattfindet, ist am Ende der Weg ganz richtig, den wir gehen. Ich will Ihnen das näher erläutern. Am 5. Mai haben wir den Kabinettsbeschluss gehabt. Zwei Tage vorher hatten wir eine Hochschulleitertagung. Anlässlich dieser Hochschulleitertagung habe ich meinen Präsidenten angeboten, doch einmal darüber nachzudenken, ob sie die Verantwortung tragen wollen, allein und selbstständig darüber zu entscheiden – so, wie es Frau Beer und die FDP vorgeschlagen haben –, Studiengebühren oder Studienbeiträge zu erheben. Zwar waren von zwölf zehn sehr kritisch mit der Frage von Beiträgen. Aber als sie dieses Angebot von mir hörten, sagten sie, nein, das wäre eher etwas, was die Politik zu machen hätte.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das ist doch klar! Herr Minister, Freiheit verlangt Mut!)

– Genau. Liebe Frau Kollegin, da sind wir uns absolut einig. Für Freiheit erwartet man auch Mut. Dieser Mut ist einfach nicht da. Deswegen ist es besser, wenn wir nicht immer diesen Weg der Autonomie gehen. Deswegen habe ich Anfang Januar die Hochschulen gefragt. Ich habe von der Hälfte der Hochschulen die Reaktion: Einige sind dafür, einige sind dagegen.

Auch wenn der Herr Vizepräsident aus Gießen-Friedberg heute hier ist – Gießen-Friedberg ist ganz ausdrücklich ein Kandidat, der Interesse hat –, gibt es aber noch weitere Kandidaten. Wir sollten in dem nächsten Diskussionsprozess sehen, ob wir nur eine Hochschule herausuchen, die Modellcharakter bei den Fachhochschulen hat, oder der weiter gehende Vorschlag von Frau Sorge zum Tragen kommt, mit dem ich mich anfreunden könnte.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war eigentlich die Ursprungsidee meiner Abfrage anlässlich der Hochschulleitertagung: Warum setzen wir nicht die positiven Dinge gleich für alle Hochschulen um? – Das werden wir eruieren. Wir werden nach der Sommerpause mit einem Vorschlag kommen, und wir werden Sie darüber informieren. Frau Beer, ich bin Ihnen sehr dankbar, noch einmal darauf hingewiesen zu haben, dass

in dieser Legislaturperiode die Autonomie in Darmstadt in dieser Form, wie sie Modellcharakter für ganz Deutschland hat, ins Leben gerufen worden ist – auch mit Ihrer Zustimmung. Aber es war diese zweite Regierung Koch, die das gemacht hat.

Meine Damen und Herren, wir werden diesen Diskussionsprozess fortsetzen. Ich bin dafür, das eher breiter anzulegen, mehr Hochschulen als nur eine herauszusuchen. Wir sind nach dem Bericht des Präsidenten Wörner so weit, dass wir vieles übernehmen können, und zwar für alle Hochschulen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Frau Kollegin Beer hat noch einmal um das Wort gebeten.

#### **Nicola Beer (FDP):**

Herr Minister, drei kurze Ergänzungen, weil Sie so freundlich waren, mich mehrfach persönlich anzusprechen. Sie sind vor allem darauf eingegangen, wer wann mit wem über welche Ideen gesprochen hat. Ich will auch im Namen des Kollegen Hahn darauf hinweisen, dass wir mit Herrn Grabatin diese Gespräche schon zu einem früheren Zeitpunkt geführt haben. Das war unmittelbar nach seiner Wahl und noch lange vor seiner Amtseinführung. Von daher haben wir zeitlich schon vor Ihrem Gespräch nach der Amtseinführung gelegen.

Zweiter Punkt. Im Hinblick auf die TUD ist es richtig, und es war in diesem Hause einstimmig, dass wir gemeinsam der TUD diese Freiheiten gewährt haben. Allerdings müssten Sie bei genauem Studium Ihrer Unterlagen im Wissenschaftsministerium sehen, dass die Vorarbeiten hierfür bis zum Ende 2002 nahezu abgeschlossen waren. Sie haben noch fast zwei Jahre gebraucht, bis Sie sich getraut haben und wir endlich zustimmen konnten. Das war kein Glanzstück.

Dritter Punkt. Kollege Corts, ich habe in meiner Ausführung – wenn Sie sie verfolgt haben – gesagt, die FDP möchte möglichst allen Hochschulen möglichst schnell diese gesamten Autonomien einräumen, die wir in Darmstadt erfolgreich umgesetzt haben. Aber – das konnte man in der Presseberichterstattung verfolgen, und das hat man heute an dem Beitrag des Kollegen Reißer gesehen – Sie trauen sich nicht, diesen Schritt jetzt zu gehen und allen Hochschulen diese Freiheiten zu geben.

(Minister Udo Corts: Die wollen es doch gar nicht haben!)

Deswegen haben wir gesagt: Dann machen wir es doch wenigstens so, dass wir aus dem Bereich der Fachhochschulen endlich einer diese Möglichkeiten einräumen. – Jemand, der das kann und will, ist die FH Gießen-Friedberg. Von daher sage ich: Wenn wir das sofort für alle Hochschulen umsetzen können, sind wir die Ersten, die dabei sind. Herr Kollege Corts, wenn Sie sich weiterhin so zögerlich verhalten, wie das die letzten Monate geschehen ist, bitte ich doch sehr, gehen Sie vom Bremspedal herunter, und lassen Sie es eine Fachhochschule machen, die es kann und möchte. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vereinbart, den Antrag zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zu überweisen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

#### **Antrag der Fraktion der FDP betreffend schnelle Entscheidung für Gewinnung von Energie aus Getreideverbrennung in Hessen – Drucks. 16/5147 –**

zusammen mit dem **Tagesordnungspunkt 73:**

#### **Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Stroh und Getreide als Biobrennstoffe in Kleinf Feuerungsanlagen – Drucks. 16/5589 –**

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten. Das Wort hat der Antragsteller, für die Fraktion der FDP Kollege Heidel.

#### **Heinrich Heidel (FDP):**

Herr Präsident, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns in dieser Woche schon einmal mit dem Thema Biomasse, erneuerbare Energien befasst und haben sehr intensiv diskutiert, sodass wir jetzt den Fokus auf einen speziellen Teil der erneuerbaren Energie lenken wollen. Ich will vorher – damit das nicht verloren geht – sagen: All das, was wir diskutieren, steht unter dem Vorbehalt, dass alles durch die Beschlüsse der Bundesregierung auf den Prüfstand gestellt wird, Biomasse in Zukunft zu besteuern. Dies ist ein Irrweg.

(Beifall bei der FDP)

Wir können die Bundesregierung nur auffordern, diesen Irrweg zu verlassen. Ich wünsche, wenn man das weiterdenken würde, sehr viel Spaß und Vergnügen dabei, wenn auch der Hafer für die Pferde, bevor er – Frau Kollegin Henzler – an Pferde gegeben werden darf, erst über das Zollamt gefahren werden muss, damit er besteuert werden kann, weil es ein Energiegetreide ist. Es ist Energie, die man den Pferden gibt. Anschließend darf er an die Pferde verfüttert werden. Und es muss, bitte schön, über den Verbrauch ein Nachweis geführt werden, Herr Finanzminister.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vergessen Sie die Pferdeäpfel nicht!)

Deshalb noch einmal meine Bitte an alle, die dort Einfluss nehmen können: Wirken Sie auf die Bundesregierung ein, diesen Irrweg zu verlassen.

(Beifall bei der FDP)

Heizen mit Getreide, Verbrennung von Getreide – dies alles haben wir als FDP schon einmal in der vergangenen Legislaturperiode mit einem Berichtsantrag angestoßen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Was ist daraus geworden?)

– Herr Kollege Lübcke, dazu komme ich noch. – Wir haben bereits im März des Jahres 2004 einen entsprechenden Antrag in diesem Hause gestellt, der nach sehr intensiver und kontroverser Diskussion im Umweltausschuss gerade noch so mithilfe des Kollegen Dietz gerettet wurde und nicht in der Versenkung verschwand,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Oh, oh, oh! – Minister Karlheinz Weimar: Jetzt aber!)



der dann von der Landesregierung aufgegriffen worden, in den Bundesrat marschiert, dort aber aufgrund der vorgezogenen Neuwahlen liegen geblieben ist.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Schon wieder!)

Das ist noch der derzeitige Stand. Wir haben das zum Anlass genommen, im Januar dieses Jahres – man kann daran sehen, wie lange dieser Antrag zurückliegt – den Antrag zu erneuern und die Landesregierung noch einmal aufzufordern, Getreide als Regelbrennstoff zuzulassen. Dies ist heute umso mehr aktuell. Deshalb ist es vielleicht gar nicht einmal so schlecht, dass der Antrag heute zur Aussprache kommt, nachdem die Hessische Landesregierung – der Ministerpräsident zusammen mit seinem nordrhein-westfälischen Kollegen – gefordert hat, einen nationalen Biomasseplan aufzustellen, nachdem die EU bereits einen Biomasseaktionsplan europaweit aufgestellt und im Januar verabschiedet hat. In Hessen ist eine Biomassestudie erstellt worden.

Das alles hat sehr theoretisch aufgezeigt, was alles machbar und möglich ist. Daran hängt auch eine Reihe von Arbeitsplätzen. Das kann man dem Biomasseaktionsplan der EU entnehmen. Das alles ist Anlass genug, an dieser Stelle auch in dem speziellen Bereich der Getreideverbrennung voranzukommen.

(Beifall bei der FDP)

Es geht „nur“ darum, Getreideverbrennung in Verbrennungsöfen kleiner als 100 kW zuzulassen. Das ist bisher verboten. Über 100 kW darf es eingesetzt werden. Meine Damen und Herren, wer weiß, was dort an wirtschaftlichem Potenzial dahinter stehen könnte, der muss sich vor Augen führen, wie schön und einfach es möglich wäre, wenn z. B. der Landwirt Häusling seinem Nachbarn Müller für sein Eigenheim das Getreide liefern könnte, das der dann verbrennen könnte.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe bewusst den Kollegen Häusling genommen, um gleich auf den Antrag der GRÜNEN eingehen zu können. Hierzu kann man sagen: Sie befinden sich auf dem Wege der Besserung; es ist noch etwas Nachholbedarf da, weil die Einschränkung, die die GRÜNEN in ihrem Antrag vorsehen, so keinen Sinn macht. Sie müssen sich schon entscheiden, was Sie wollen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen die Luft verschmutzen, oder wie?)

Wollen Sie den Weg mitgehen, eine Getreideverbrennung zu ermöglichen, dann sollten Sie es auch sagen, Herr Kollege Kaufmann. Dann müssen wir das gemeinsam vorantreiben.

Zur Diskussion, die an vielen Stellen wegen ethischer Bedenken geführt wird, kann ich sagen: Es hat Gespräche des Hessischen Bauernverbandes – des Berufsstandes – mit den Kirchen in Hessen gegeben. Diese ethischen Bedenken sind nicht vom Tisch. Aber die Kirchen tolerieren das, was die Landwirtschaft, auch der Berufsverband, auf den Weg bringen will.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind es lange nicht, Herr Kollege!)

#### **Heinrich Heidel (FDP):**

Herr Präsident, ich komme zum Ende, um in meinem letzten Satz darauf hinzuweisen, warum wir überhaupt auf die Idee kommen, Getreide als Brennstoff einzusetzen. Es ist eine ganz einfache Rechnung. Wenn ich heute mit 2,5 kg Getreide, Kostenpunkt ca. 20 Cent, 1 kg Heizöl, Kostenpunkt 60 Cent, ersetzen kann, dann ist diese Rechnung schlicht und ergreifend so, dass eine Wertschöpfung für die Landwirtschaft, für den ländlichen Raum möglich ist. Lassen Sie uns diese Chance gemeinsam nutzen.

Herr Minister, ich fordere Sie auf: Werden Sie im Bundesrat aktiv, und lassen Sie uns, wenn das nicht gehen sollte, es auch über den Bundestag vorantreiben, damit wir zu einem Ergebnis kommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Häusling für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Heinrich Heidel, um die Frage gleich zu beantworten: Mein Biogetreide werde ich nicht verheizen, denn das ist mir viel zu schade dafür.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass wir zur Getreideverbrennung schon immer eine klare Position hatten, ist Heinrich Heidel bis heute entgangen. Wir haben nie ein grundsätzliches Aufheben davon gemacht, sondern wir haben immer gesagt, wir müssen dazu eine sehr differenzierte Position darstellen.

(Zurufe von der FDP)

Denn eines kann man weiß Gott nicht verhehlen: In der Gesellschaft ist die Diskussion eine andere als unter Agrarpolitikern. Da wird nicht nur darüber diskutiert, welche Preise realisiert werden können, sondern da gibt es sehr wohl auch ethische Bedenken. Die muss man ernst nehmen.

Unter anderem hat auch der Kollege von Herrn Dietzel im Saarland diese ethischen Bedenken formuliert – er hat sich in einem Zeitungsinterview aus eben diesen Gründen gegen die Getreideverbrennung ausgesprochen. Insofern ist diese Diskussion in der Öffentlichkeit eine andere.

Herr Heidel, mit dem ersten Absatz Ihres Antrags können wir durchaus übereinstimmen: Wir setzen uns für erneuerbare Energien ein und wollen das forcieren. Völlig d'accord. Aber im zweiten Absatz die Getreideverbrennung als „ersten Schritt“ zu sehen, das ist völlig neben der Sache. Da gibt es 1000 andere, bessere Möglichkeiten. Die Getreideverbrennung ist nur ein ganz kleines Segment bei den erneuerbaren Energien, und das wollen wir auch so halten.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Es kann keine Energiewende geben, wenn die Landwirte jetzt Getreide verbrennen. Diese Illusion darf man auf keinen Fall nach außen tragen.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Zwar trägt das Einkommensargument in der Landwirtschaft durchaus, aber es gibt, wie gesagt, andere Möglichkeiten. Ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt: Der Einsatz von Getreide in Biogasanlagen erzeugt den vierfachen Energiewert. Hier liegen die Potenziale. Deshalb ist das wesentlich sinnvoller, als wenn jeder seinen Ofen zu Hause hat und ihn mit Getreide befeuert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht also bei dieser Diskussion um die Frage, wo die höchste Effizienz liegt. Die höchste Effizienz liegt hier wirklich nicht in der Verbrennung, sondern wenn man die Effizienzskala betrachtet, muss man erst mal die Reststoffe nutzen, die wir haben. Darunter fällt auch das Getreide. Unsere Position dazu lautet, das Restgetreide kann man durchaus in kleinen Öfen verbrennen. Dafür müsste der Weg freigemacht werden,

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

aber nicht im großen Stil – also kein Getreide, das der Nahrungsmittelproduktion dient. Stattdessen müssen wir die Möglichkeit sehen, die Reststoffe – das Getreide, das nicht zur Nahrungsmittelerzeugung eingesetzt werden kann – dafür zu verwenden.

Herr Minister, im letzten Jahr sind Sie durch die Lande gezogen und haben groß propagiert: Wir müssen jetzt endlich den Weg für die Getreideverbrennung freimachen. – Inzwischen ist es darum sehr still geworden. Denn Sie haben in der Diskussion gesehen, dass das gar nicht so einfach ist.

Wir haben hier ganz enorme technische Probleme. Die liegen zum einen bei der Technik in den Öfen – diese Öfen verschlacken nach einigen Jahren. Das zweite Problem ist die Immission. Dieses Problem ist nach wie vor nicht gelöst.

Deshalb sagen wir in unserem Antrag ganz klar: Solange dieses Problem nicht gelöst ist, darf es keine Ausnahmegenehmigungen dafür geben, dass Getreide ohne irgendeine rechtliche Absicherung verbrannt werden darf, sondern da müssen – genau wie bei allen anderen kleinen Anlagen – die Immissionswerte eingehalten werden. Das ist für uns eine ganz klare Bedingung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gernot Grumbach (SPD) – Minister Karlheinz Weimar: Hierzu sage ich für den Umweltminister: Das ist doch völlig selbstverständlich!)

– Sie sagen jetzt, das ist völlig selbstverständlich. Das hat sich bisher nicht so selbstverständlich angehört, und da liegt auch die Krux bei dieser Geschichte.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Da müssen Sie einmal zuhören!)

An diesem Punkt kommt nämlich die Technik nicht voran. Deshalb werden die Rechnungen, die Heinrich Heidel hier aufgemacht hat, so auch nicht zu realisieren sein. Es ist nämlich nicht so einfach, 1 kg Öl durch 2 kg Getreide zu ersetzen. Allein die Öfen, die Technik, kostet doppelt so viel wie die normale Technik, und das sehen auch die Landwirte. Deshalb gibt es draußen keine große Bewe-

gung, die ruft: Wir wollen endlich Getreide in die Öfen schütten.

(Widerspruch bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

– Ja, lieber Heinrich Heidel, das ist so. Deshalb machen wir in unserem Antrag auch noch die Einschränkung, dass man das sehr differenziert betrachten muss und dass dieser Einsatz von Getreide auch nur in der Landwirtschaft sinnvoll ist. Wir sehen es nicht als sinnvoll an, dass jemand in seinem Häuschen in Frankfurt Getreide ordert, um es in den Ofen zu schütten.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Das kann kein Beitrag zur Lösung des Energieproblems sein. Ich verweise darauf, dass es 1.000 andere, effizientere Möglichkeiten gibt, nachwachsende Rohstoffe zur Energiegewinnung zu nutzen.

(Elisabeth Apel (CDU): Gibt es in Frankfurt andere Abgaswerte als im ländlichen Raum?)

– Nein, es geht darum – –

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege, es geht darum, dass Ihre Redezeit zu Ende ist.

**Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Darf ich diesen Satz noch sagen?

**Präsident Norbert Kartmann:**

Sie dürfen ihn noch sagen, selbstverständlich.

**Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Man muss hier ganz klar sagen, es muss sich dabei um einen Ausnahmetatbestand handeln. Wir wollen Energiegetreide nicht im Regelfall einsetzen. Das ist unsere Auffassung. Wir haben sie im Antrag formuliert. Wir sollten an anderen Punkten ernsthafte Prioritäten setzen und in vielen anderen Punkten die energetische Nutzung von Biomasse voranbringen. Der Weg der FDP, das an die erste Stelle zu setzen, ist mit Sicherheit der falsche Weg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Dietz von der Fraktion der CDU.

**Klaus Dietz (CDU):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit 24-stündiger Verspätung werfen wir jetzt den Ofen für Naturpellets, für Getreide, doch noch an.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Das Thema bleibt für Anlagen bis 100 kW auf der Agenda. Dieses Thema hat eine erheblich größere Bedeutung, als uns das heute hier bewusst ist. Mehr dazu am Ende meiner Ausführungen.

Eine zweite Vorbemerkung. Inhaltlich trifft dieser FDP-Antrag bei der CDU auf offene Tore.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf offene Scheuentore!)

Wir denken, die Landesregierung ist längst dabei, das umzusetzen. Aber es ist nicht einfach, die Bundesländer hier zu einem gemeinsamen Handeln zu bewegen. Auch bei der Bundesregierung gibt es auf einer Seite noch Schwierigkeiten.

(Norbert Schmitt (SPD): Jetzt sind es wieder die anderen!)

Wir können in der Gesellschaft einen Wandel feststellen. Die Widerstände, insbesondere ethische Bedenken, werden inzwischen erheblich leiser geäußert, als das noch vor eineinhalb Jahren der Fall war. Auf der politischen Ebene sind die Widerstände – wenn man einmal von den GRÜNEN absieht – weitgehend verschwunden.

Aber auch bei den GRÜNEN müssen wir schon einen deutlichen Wandel feststellen. Herr Häusling hat sich heute bewegt. Sehen wir uns einmal an, welcher Sprung das war.

(Michael Denzin (FDP): Ja!)

Im Antrag vom 18. Januar dieses Jahres heißt es, dass die Getreideverbrennung „keinerlei Sinn macht“; und in dem Dringlichen Antrag vom 16. Mai heißt es, das sei „eine von vielen Strategien“.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das ist ja ein mächtiger Sinneswandel!)

Das wird jetzt wiederholt. Ich denke, das ist ein großer Sprung. Ich freue mich, dass Sie sich einmal mit den GRÜNEN auf Bundesebene zusammengesetzt und dabei Fortschritte erzielt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Freude bei Frau Apel ist eher verhalten!)

Wenn man aber das Kleingedruckte liest, stellt man fest: In Wirklichkeit steht dort sinngemäß: Eigentlich wollen wir das doch nicht haben.

Die Beschränkungen auf einen Wassergehalt von 15 % oder darauf, dass es nur in der Landwirtschaft, im Gartenbau oder im Agrargewerbe eingesetzt werden soll, sind willkürlich. Ich denke, damit würde auch der Getreideverkauf von Herrn Häusling an den Nachbarn unmöglich. Das ist ein Rückzug auf Raten.

Während zumindest die Bundesgrünen auf einen fahrenden Zug aufspringen wollen, springen die GRÜNEN in Hessen mit Elan hinter den Zug.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Was? Sie springen in die Lahn?)

Die Fachagentur „Nachwachsende Rohstoffe“ hat in einem Zwischenergebnis gezeigt, dass die Immissionen bei kleinen Anlagen technisch in den Griff zu bekommen sind.

Aber jetzt müssen wir auch die Situation der Hersteller sehen. Bevor Buderus, Viessmann, und wie sie alle heißen, in größerem Umfang Gelder für Entwicklung ausgeben, wollen sie die Gewissheit haben, dass – wenn sie die Immissionswerte einhalten – diese Anlagen auch verkauft

und befüllt werden dürfen und dort Verbrennung stattfinden darf.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): So ist es!)

Das ist derzeit verboten. Dieses Verbot muss fallen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir brauchen die Definition von Getreide als Brennstoff.

Diese beiden Punkte müssen für die Anlagen bis 100 kW erfüllt werden – für die Anlagen oberhalb von 100 kW ist das ohnehin erlaubt.

Aus unserer Sicht ist die Landesregierung längst auf dem richtigen Weg. Sie hat die Argumente auf ihrer Seite. Die Überzeugungsarbeit geht weiter, das Klinkenputzen bei den Ländern und der Bundesregierung. Das ist nicht ganz einfach. Während Minister Seehofer längst überzeugt ist, habe ich die Bitte an die Kollegen von der SPD, ihre Kontakte zu Minister Gabriel zu nutzen. Ziel muss sein, dass der alleinige Maßstab die Einhaltung der Immissionswerte ist. Dann kommen wir dem Ziel sehr nah. Wenn wir das schaffen, haben wir einen allein politisch bedingten Innovationsstillstand überwunden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss darauf hinweisen, dass wir hier an einem großen Rad drehen, viel größer, als wir uns das heute vorstellen können. Die Wertschätzung für hochwertiges Getreide ist im Keller. Der Landwirt erlöst, wenn es hochkommt, 10 bis 12 € für 100 kg hochwertiges Brotgetreide. Wenn 100 kg Müll verbrannt werden, sind wir bei Kosten von 20 €. 20 € ist etwa der Wert, wenn Getreide wie Holzpellets eingesetzt würde. Dazwischen liegen Welten. Die Verwendung von Getreide als Energiekorn ist der Hebel, um die Wertschätzung des Getreides wieder auf ein vernünftiges Maß anzuheben – und das nicht nur bei uns in Deutschland, in Europa, sondern weltweit. Denn wir haben offene Märkte. Mit diesen Preisen von 20 bis 23 € hätten wir das Niveau erreicht, das vor dem Wegfall des EU-Außenschutzes vor 15 Jahren bestand, mit erheblichen positiven Auswirkungen für die Wertschöpfung im ländlichen Raum.

Meine Damen und Herren, wenn die Preise für Getreide steigen, werden die Biogasanlagen Getreide nicht mehr zukaufen können. Das wird dann für die Biogasanlagenbetreiber zu teuer sein – leider, aber das ist, ganz nüchtern betrachtet, der Fall.

Seit 1973 wissen wir, dass Öl eine politische Waffe ist. Seit dem vergangenen Jahr – Gazprom – wissen wir, dass auch Gas eine politische Waffe ist.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wollen Sie auch Getreide zur politischen Waffe machen?)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Klaus Dietz (CDU):**

Ich sage einmal: Getreide könnte weltweit das internationale Recht fördern – wenn wir beispielsweise China dazu bringen, Menschenrechte einzuhalten, Produktpiraterie zu vermeiden usw.



**Präsident Norbert Kartmann:**

Bitte kommen Sie zum Ende.

**Klaus Dietz (CDU):**

Ich komme zum Schluss. – Der Nutzen ist groß. Packen wir es gemeinsam an.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege Grumbach hat für die Fraktion der SPD das Wort.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das ist der, der Abgeordnete beschimpft! – Dr. Christean Wagner (Lahn-tal) (CDU): Der wird sich erst einmal entschuldigen! – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Gernot Grumbach (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der Aufforderung zum Getreideboykott gegen China sollten wir – es war wirklich ein Scherz; jetzt ist gut – kurz feststellen: Wir haben alle Argumente schon zweimal gehört. Im Prinzip wiederholt sich die Debatte. Deswegen will ich nur genau vier Sätze sagen.

Erstens. Die Frage des Absatzes steht bei der CDU immer im Mittelpunkt, weil es darum geht, den Bäuerinnen und den Bauern den Absatz zu sichern.

Zweitens. Hinsichtlich der Frage, wie man mit Getreide möglichst effizient Energie erzeugen kann, ist Verbrennung die schlechtere Alternative. Wer eine langfristige Strategie will, muss die anderen Alternativen wählen.

Dritter Satz. In Sicherheitsfragen und in Immissionsfragen kann es keinen Rabatt geben.

Vierter Satz. Wir reden im Prinzip über ein Henne-und-Ei-Problem. Die eine Seite sagt: „Wenn ihr das Gesetz ändert, wird es die Technologie schon geben.“ Die andere Seite sagt: „Es wird die Technologie nicht geben. Deswegen ist es Unsinn, das Gesetz zu ändern.“ Ich glaube, solche Probleme löst man in der Regel, indem man klare Bedingungen setzt. Darüber sollten wir im Kern reden.

Dann verbleibe ich mit dem Satz: Es kann in Immissionsfragen keinen Rabatt geben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

**Präsident Norbert Kartmann:**

Für die Regierung hat Herr Staatsminister Dietzel das Wort.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Hauptaufgabe eines Bauern ist es, Lebensmittel zu erzeugen. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Aber es ist die Frage, welche Chancen ein landwirtschaftlicher Betrieb in den nächsten zehn oder 20 Jahren darüber hinaus noch hat, das Geld zu verdienen, das er braucht, um seine Familie zu ernähren. Zum einen gibt es die Möglichkeit, den Betrieb zu vergrößern. Zum anderen gibt es die Möglichkeit, zusätzliche Einkommen zu erwirtschaften, z. B. durch Urlaub auf dem Bauernhof oder durch Direktvermarktung.

Wenn das ausgeschöpft ist, ist die Frage, ob es eine Möglichkeit gibt, die Landwirte in Zukunft als Energiewirte auf ihren Höfen wirtschaften zu lassen. Wenn man die Entwicklung in den letzten Jahren, insbesondere bei den Treibstoffpreisen, sieht, meine ich, dass dies eine Chance für die Landwirte ist, die wir ihnen geben müssen.

Meine Damen und Herren, ich weiß auch, dass es ethische Probleme gibt. Die sollten wir auch nicht einfach wegweisen, sondern wir müssen uns über diese Themen insgesamt unterhalten. Viele sagen: Ihr redet darüber, dass ihr Getreide verbrennen wollt, und jeden Tag sterben 50.000 Kinder auf dieser Welt an Hunger. – Im Augenblick verbrennen wir kein Getreide. Trotzdem sterben jeden Tag 50.000 Kinder auf dieser Welt. Ich denke, dass man darüber reden muss, wie man dagegen argumentiert. Heinrich Heidel sagt, dass auch mit der Kirche über dieses Thema gesprochen wurde und dass zumindest Verständnis für die Chancen der Landwirtschaft vorhanden ist.

Meine Damen und Herren, ich habe es hier schon einmal gesagt: Ich bin auf einem Bauernhof groß geworden. Damals gab es auf unseren Flächen 30 % Hafer. Davon wurden die Pferde gefüttert. Das war auch Energiegetreide.

Es wird gefordert, Weizen in die Länder zu bringen, wo es eine Hungersnot gibt. Meine Damen und Herren, die Entwicklungshelfer sagen uns: Wir sollen nicht den Weizen dorthin bringen, sondern wir müssen ihnen beibringen, wie Weizen, Hirse oder Ähnliches angebaut wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und zwar gentechnikfrei!)

Ein Drittes möchte ich noch einmal ganz drastisch sagen. Eine Gesellschaft, die zulässt, dass Müll doppelt so viel kostet wie Brot, muss sich auch gefallen lassen, dass man über die Verbrennung von Getreide redet. Von daher gesehen, wenn ich die Versorgung bei uns in Hessen insgesamt sehe: Wir produzieren etwa 30 % mehr Getreide in Hessen, als von den Verbrauchern in unserem Lande verbraucht wird. Wir werden demnach nicht Hungers sterben. Von daher gibt es der Markt sicher her.

Unterhalten wir uns über Chancen in der Landwirtschaft. Ich hatte gestern in diesem Zusammenhang von Wertschöpfung gesprochen. Schauen wir es uns einmal an. Heizöl kostet 60 Cent. Wenn wir Heizöl durch Holzpellets ersetzen, kostet es 39 Cent. Wenn wir es durch Getreide ersetzen, kostet es 25 Cent. Das heißt, selbst wenn Getreide doppelt so teuer wird, ist es immer noch billiger als Öl. Deswegen gibt es für den Landwirt die Chance, am Markt aktiv zu werden, zum einen das Getreide direkt an den Verbraucher liefern zu können, aber vielleicht auch einzusteigen, z. B. Wärme oder Energie zu liefern. Ich denke, dass sich eine Reihe von Landwirten dieses Themas annehmen wird, z. B. Energie- oder Wärmelieferungen für Schulen und Kindergärten anzubieten und die Überschüsse der Energie in das Stromnetz einzuspeisen.

Im Antrag der GRÜNEN wird gesagt: nur für Landwirte und Gärtner. Meine Damen und Herren, wir haben im Augenblick ein Problem bei den Abgaswerten für NO<sub>x</sub>

(Gernot Grumbach (SPD): Und Feinstaub!)

– Feinstaub auch. – Wir wollen, dass sich Firmen wie Viessmann oder Buderus mit diesem Thema beschäftigen. Das tun sie nur, wenn sie auch ein Geschäft sehen. Das heißt, wir können es nicht auf einen kleinen Markt beschränken, denn dann werden sie sich mit diesem Thema nicht beschäftigen, sondern wir müssen den Markt für Getreide als Regelbrennstoff aufmachen, wie es bereits jetzt für Anlagen über 100 kW zugelassen ist. Dann werden diese Firmen einen Markt sehen, und sie werden meiner Meinung nach in kürzester Zeit in der Lage sein, Filter zu liefern, die diese Probleme lösen. Deswegen brauchen wir den grundsätzlichen Beschluss: Regelbrennstoff.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Man muss auch begleitend weiter aktiv sein. NO<sub>x</sub> hat etwas mit dem Eiweißgehalt des Getreides zu tun. In den letzten Jahren haben wir Getreide mit möglichst hohem Eiweißgehalt gezüchtet, weil das für Backweizen besser ist, weil es für die Verfütterung an Tiere besser ist, weil man dann Sojaschrot oder andere Eiweißträger sparen kann. Heute suchen wir Pflanzen mit einem hohen Ertrag und einem niedrigen Eiweißgehalt. Diese Pflanzen wurden früher aussortiert. Sie sind aber inzwischen wieder gesucht.

Wir haben einen Forschungsauftrag an die Universität Gießen gegeben. Dort werden Versuche mit Triticale gemacht, damit wieder Sorten entstehen, die früher verworfen worden sind. Interessant ist z. B. die Sorte Winnetou, die einen hohen Ertrag bringt und einen niedrigen Eiweißgehalt hat. Diese Sorte würde uns vielleicht dazu bringen, die Abgaswerte einzuhalten.

Darüber hinaus müssen wir logischerweise über den Anbau reden. Das ist ganz klar. Spätdüngung ist in diesem Bereich überhaupt nicht mehr zu machen, weil dadurch der Eiweißgehalt erhöht wird. Diese Dinge sind sicher zu lösen.

Der Kollege Dietz hat eben schon angemerkt: Nach den Ergebnissen der Fachagentur „Nachwachsende Rohstoffe“ können in vier von zehn Projekten die Abgaswerte eingehalten werden, wenn man sich intensiv mit dem Thema beschäftigt.

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Minister, Sie haben die Fraktionsredezeit erreicht.

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:**

Meine Damen und Herren, deswegen werden wir, nachdem wir letztes Jahr im Bundesrat nicht erfolgreich waren, es in der nächsten Woche in der Umweltministerkonferenz wieder angehen, weil wir glauben, dass die Landwirte hier eine Chance haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Damit ist die Aussprache beendet.

Vereinbarungsgemäß wollen wir beide Anträge an den Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überweisen. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

#### **Antrag der Fraktion der FDP betreffend Haushaltsberatungen – Drucks. 16/5372 –**

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Das Wort hat Herr von Hunnius für die Fraktion der FDP.

(Beifall bei der FDP)

#### **Roland von Hunnius (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, mit unserem Antrag zur finanziellen Vorausschau wollen wir die Konsequenzen aus der neuen Verwaltungssteuerung ziehen. Die neue Verwaltungssteuerung ist mehr als ein neues Buchhaltungssystem, das mit einer neuen Software gekoppelt ist. Wenn es nur das wäre, wäre es verdammt teuer und brächte verdammt wenig.

(Reinhard Kahl und Gernot Grumbach (SPD): Genau so ist es!)

Die neue Verwaltungssteuerung ernst nehmen heißt, beide Seiten der Medaille zu akzeptieren. Auf der einen Seite der Medaille steht mehr Eigenverantwortung für die Exekutive, mehr Entscheidungsspielraum in der Verwaltung über die Art und Weise der Maßnahmendurchführung. Auf der anderen Seite der Medaille stehen bessere Steuerungsmöglichkeiten für die Politik. Wir können nicht die eine Seite akzeptieren, nämlich dass die Verwaltung mehr Möglichkeiten hat – wir lassen mehr Spielraum im Rahmen von Globalhaushalten, von Produkthaushalten und Ähnlichem mehr –, aber die andere Seite der besseren Steuerung außer Acht lassen. Wir möchten beides kombinieren.

Deshalb möchte ich Ihnen den Entscheidungsprozess bis zur Haushaltsverabschiedung stufenweise ins Gedächtnis rufen. Es beginnt mit den Ober- und Fachzielen. Aus Ober- und Fachzielen entwickeln sich bestimmte Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, sprich: Leistungen. Die Leistungen werden dann sachlich zusammenhängend zu Produkten aggregiert. Produkte werden definiert, werden mengenmäßig festgelegt, und sie werden bepreist. Daraus ergibt sich letztlich ein Finanzbedarf, wenn man die Eigenfinanzierung entsprechend berücksichtigt. Das ist der ganze Prozess.

Nach der alten Systematik, der Systematik der Kameralistik, setzen wir ganz unten an, nämlich bei dem Finanzbedarf. Wir versuchen, über den Finanzbedarf, also über die Mittelzuweisung, retrograd alles andere zu beeinflussen.

(Zuruf des Ministers Volker Hoff)

– Herr Kollege, gucken Sie es im Lexikon nach.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Mehr oder weniger Geld bedeutet: Welche Produkte kann ich mir leisten, welche Ziele liegen dem zugrunde?

(Axel Wintermeyer (CDU): Wir wollen doch deutsch reden!)

Ich steuere also indirekt, mittelbar, auf Deutsch gesagt. Das bedeutet, dass das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt wird.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das versteht der Volker Hoff nicht!)

– Ich glaube, das ist für alle verständlich. Das heißt, das ist die alte Möglichkeit der Steuerung: indirekt und ineffizient, letztlich nicht wirksam.

(Beifall bei der FDP)

Wir plädieren dafür, stattdessen direkt und progressiv zu steuern. Im Kalkulationsschema haben Sie die gleichen Begriffe: progressiv und retrograd. Wir beginnen mit den Zielen und enden bei dem Mittelbedarf.

(Beifall bei der FDP)

Das bedeutet, es reicht nicht aus, wenn wir bei den Produkten ansetzen. Das ist ein ganz entscheidender Punkt für die Haushaltsberatungen. Im Augenblick setzen wir bei den Produkten an und beantworten die Fragen, ob mehr Produkte, ob weniger Produkte, ob der Preis okay ist. Das soll alles definiert werden. Aber der Zeitpunkt ist zu spät. Wir müssen schon bei den Ober- und Fachzielen ansetzen. Diese Ober- und Fachziele fallen nicht wie Manna vom Himmel der Landesregierung, sondern die Definition der Ober- und Fachziele ist ein zentraler Gegenstand der parlamentarischen Entscheidung.

(Beifall bei der FDP)

Das Zielsystem kann den Beratungen nicht entzogen werden; denn würde es den Beratungen entzogen, wäre das Parlament ein Exekutivkomitee der Landesregierung, und das kann ja nicht sein. Natürlich kann die Landesregierung ihre Ziele über die Mehrheit im Parlament durchsetzen – das ist gar keine Frage –; aber das heißt doch nicht, dass die Ziele der parlamentarischen Beratung entzogen werden können oder dürfen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir jetzt schon so weit sind, dass wir die Ziele beraten, stellt sich doch die Frage, wann wir sie beraten. Sie erinnern sich daran, dass die FDP-Fraktion – andere Fraktionen übrigens auch – im Haushaltsausschuss eine ganze Reihe von Zielalternativen vorgelegt hat. Bei den Haushaltsberatungen wurde gesagt: Wenn wir jetzt anfangen, über Ziele zu reden, ändern wir alles; dann können wir glatt noch einmal anfangen. – Richtig. Sie haben daraus die Konsequenz gezogen, alle Zielveränderungen abzulehnen. Das war die einfachste Möglichkeit. Sie haben die absolute Mehrheit; okay, kein Problem. Nur müssen wir daraus die Konsequenz ziehen, dass wir zunächst über Ziele reden, dann die Ziele mit Mehrheit verabschieden und in einer zweiten Phase die Konsequenzen aus den Zielen ziehen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb plädieren wir dafür, die Beratungen stufenweise durchzuführen. In einer ersten Phase, die künftig zweckmäßigerweise irgendwann vor der Sommerpause liegen müsste – das schaffen wir in diesem Jahr natürlich nicht mehr; es könnte erstmals im nächsten Jahr der Fall sein –, sprechen wir über Ober- und Fachziele und verabschieden sie mit Mehrheit. In einer zweiten Phase bekommen wir von der Verwaltung die Produkthaushalte vorgelegt und können dann die weiteren Beschlüsse fassen.

Das ist unser Petition. Ich plädiere dafür, dass Sie sich das sorgfältig ansehen. Ich akzeptiere nicht das Argument, dass dem vielleicht Gesetze entgegenstehen könnten.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Roland von Hunnius (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich bin gleich am Ende.

Gesetze kann man ändern. Das machen wir hier jeden Tag; das ist unser tägliches Geschäft. Verordnungen kann man ebenfalls ändern. Das Projekt der neuen Verwaltungssteuerung ist so wichtig, und die Steuerungsmöglichkeiten, die wir haben könnten, sind so interessant, dass es nicht an der Statik bestehender Gesetze und Verordnungen scheitern darf. Ich glaube, das Mehr an Einfluss des Parlaments sind wir uns und Hessen schuldig. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Kollege Caspar für die Fraktion der CDU.

(Norbert Schmitt (SPD): Dass so etwas der FDP erst in der Oppositionszeit kommt!)

**Ulrich Caspar (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der FDP-Fraktion, die Haushaltsberatungen zu verändern, ist durchaus bedenkenswert. Deswegen werden wir ihn, um unser Votum vorwegzunehmen, gern an den Haushaltsausschuss überweisen. Allerdings muss ich sagen, dass wir die Lösung inhaltlich nicht als sehr gut ansehen. Man hat auch der Reaktion der Kolleginnen und Kollegen hier entnommen, dass es sich um ein sehr fachspezifisches Thema handelt, dessen Details man sinnvollerweise im Haushaltsausschuss bespricht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das ist es nicht!)

Das Ganze ist hier auch sehr theoretisch besprochen worden.

(Florian Rentsch (FDP): Was?)

Deswegen will ich es einmal einfach sagen. Was sind denn die Fach- und Oberziele? Die Fach- und Oberziele sind doch politische Absichten und politische Vorhaben.

(Nicola Beer (FDP): Eben! Das diskutieren wir immer hier!)

Das gute Recht dieses Plenums und aller Ausschüsse ist es aber, das ganze Jahr über über die politischen Ziele und Absichten zu diskutieren. Was tun wir denn anderes, als in den Plenarsitzungen und in den Ausschusssitzungen regelmäßig darüber zu diskutieren, welche politischen Ziele wir haben und welche politischen Absichten wir haben? Der Haushaltsplan dient doch nur dazu, das, was wir das ganze Jahr über politisch erarbeiten und wollen, einmal im Jahr in Zahlen zu fassen.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))



Über die Inhalte, die wir für richtig und notwendig halten, können wir die ganze Zeit sprechen. Aber wir sollten das, glaube ich, nicht in ein Paket packen und nur zu einem bestimmten Zeitpunkt über die Ziele sprechen. Es macht vielmehr sehr wohl Sinn, über die Ziele regelmäßig zu sprechen.

Es macht aber keinen Sinn, nur noch alleine über die Zahlen zu reden, sondern die Fach- und Oberziele sind die Voraussetzungen, und in ihnen wird festgelegt, welche Zahlen denn erforderlich sind.

(Nicola Beer (FDP): Deswegen wollen wir es zuerst beschließen!)

Das heißt, die Änderung, die Sie wollen – erst die Ziele, und ein paar Monate später werden die Zahlen dazu geliefert –, bringt uns nicht weiter.

(Nicola Beer (FDP): Er hat es nicht verstanden!)

Deswegen ist unsere Meinung, dass wir das im zuständigen Fachausschuss weiter diskutieren und den Antrag dorthin verweisen sollten.

(Beifall bei der CDU – Nicola Beer (FDP): Also doch ein bisschen Manna vom Himmel!)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Fürsorgepflichtig, wie ich bin, sage ich denen, die es nicht wissen, dass „retrograd“ einfach „rückwirkend“ heißt. Das ist ein sehr einfaches deutsches Wort.

Das Wort hat Herr Kaufmann für die Fraktion der GRÜNEN.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Caspar, auch ich befürchte: Sie haben das, was hinter dem Antrag steht und was die FDP möchte, nicht verstanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Denn es handelt sich um sehr vieles; aber um ein fachspezifisches Thema, das ausschließlich im Haushaltsausschuss sinnvoll zu beraten ist, handelt es sich ganz gewiss nicht.

Wir haben jetzt einiges über „retrograd“ und „progressiv“ gehört. Mein Eindruck, verehrter Herr Kollege von Hunnius, war: Ihre Begründung war eher ein bisschen retrograd. Deswegen versuche ich mich an einer progressiven Begründung für Ihren Antrag. Das mache ich, wie es meine Art ist, ganz lebenspraktisch.

Meine Damen und Herren, das Oberziel des Geschäftsbereichs des Ministeriums der Finanzen lautet – so steht es in unserem Haushaltsplan –:

In seiner Finanzpolitik lässt sich Hessen von der Verantwortung für heutige und kommende Generationen von dem Ziel leiten, Letztere nicht stärker zu belasten, als es eine verantwortungsbewusste finanzielle Konsolidierungspolitik erlaubt.

Dann folgt Weiteres.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Aus welchem Märchenbuch lesen Sie vor?)

– Alle diejenigen, die jetzt „Sehr gut“ rufen, sollten einmal die Frage stellen, was denn die Zahlen im Haushaltsplan mit diesem Ziel zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Genau an dieser Stelle macht es Sinn, zunächst über die Ziele zu reden und dann den Zwischenschritt zu tun, nämlich zu fragen: Habe ich die Ziele tatsächlich umgesetzt, und beweisen die Zahlen auch meinen Weg in Richtung auf die Ziele, oder marschieren sie möglicherweise in eine ganz andere Richtung? Das ist dann eine interessante Frage bei der Haushaltsberatung.

Ein weiteres Beispiel ist das Oberziel des Ministeriums der Justiz – ich zitiere –:

Die Voraussetzungen für eine zeitnahe und qualitativ hochwertige Erledigung gerichtlicher und staatsanwaltlicher Aufgaben werden nachhaltig gesichert.

So weit das Oberziel. Meine Damen und Herren, wer die Debatten über die fehlenden Staatsanwälte und Richter und über die Beschwerden über Arbeitsüberlastung – all das haben wir hier schon diskutiert – nur noch ein bisschen in Erinnerung hat, wird wissen, dass das Oberziel im Haushaltsplan überhaupt nicht umgesetzt worden ist und dass man sich allüberall über die Länge der Verfahrensdauer beklagt. Also gibt es auch hier eine klare Differenz zwischen dem Oberziel und dem, was mit ihm angeblich verbunden sein soll.

Deshalb ist es richtig, notwendig und wichtig, Ziele zu definieren, dann aber auch wirklich in einen Prozess einzusteigen, in dem man die Ziele umsetzt.

Ich habe natürlich weitere Beispiele mitgebracht; ich bin ja nicht faul. Bei dieser Gelegenheit habe ich festgestellt – das hat mich ein bisschen verwundert; es war mir eigentlich nicht so präsent –, dass im Zielsystem des Kultusministeriums und im Zielsystem des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst das Oberziel, was den Bildungs- und Erziehungsauftrag betrifft, identisch formuliert ist. Ein bisschen verwundert einen das schon; denn ich dachte, Hochschulen seien doch ein klein wenig anders als Grundschulen.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber wir haben ein gemeinsam formuliertes Oberziel. Das kann nur heißen, liebe Kolleginnen und Kollegen, besonders von der CDU: Eine Umsetzung in den Haushaltsplan und in konkrete Maßnahmen wird zumindest äußerst schwierig, weil da gewisse Spezifika zu berücksichtigen wären.

Ich könnte Weiteres vortragen. Es geht aber auf den Abend zu, und ich will die Zeit nicht überstrapazieren. Deswegen empfehle ich Ihnen, weitere Beispiele zu lesen und über sie nachzudenken. Einige Formulierungen, die in den Oberzielen, aber auch in den Fachzielen stehen, treiben einen zum Schmunzeln oder gar zum Kopfschütteln. Ein Beispiel, das zumindest mich zum Kopfschütteln treibt, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten.

Es ist aus dem Zielsystem des Geschäftsbereichs des Ministerpräsidenten. Da steht als Fachziel Staatskanzlei – ich zitiere –: „Verwirklichung der Regierungsziele in allen hessischen, nationalen und europäischen Feldern der Politik befördern, sicherstellen und vermitteln“. Meine Damen und Herren, die Verwirklichung der Regierungsziele

in allen hessischen, nationalen und europäischen Feldern sicherstellen – das Ganze kostet uns 21.204.000 € im Jahr 2006. Ich frage mich, warum nicht auch noch „weltweit“ und „intergalaktisch“ hinzugefügt worden ist, wenn alle Regierungsziele sichergestellt werden sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, da merken Sie doch, dass das, was hier formuliert worden ist, offenkundiger Unfug ist und mit operationalisierbaren Zielen, die in Zahlen umgesetzt werden können, nichts zu tun hat. Abgesehen davon wäre ein klein wenig mehr Bescheidenheit der Regierung kein allzu großer Fehler.

Ich fasse zusammen. Wir werden dem Antrag zustimmen, egal, ob heute oder im Ausschuss. Man kann sicher noch die eine oder andere Verfeinerung anbieten. Aber es ist dringend notwendig, über die Ziele zu diskutieren, sich über sie klar zu werden und daraus die Mittel abzuleiten, die über die Leistungen und Produkte definiert sind, wie das der Kollege von Hunnius dargestellt hat. Das würde die Qualität unserer Arbeit und damit die Sinnhaftigkeit der neuen Verwaltungssteuerung deutlich unterstreichen.  
– Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Herr Abg. Pighetti für die Fraktion der SPD.

#### **Marco Pighetti (SPD):**

Die Situation ist jetzt etwas kurios. Denn mein Vortrag ist im Prinzip so aufgebaut wie der von Herrn Kaufmann. Ich komme allerdings zu einem entgegengesetzten Ergebnis.

(Heiterkeit)

Auf den ersten Blick scheint der Inhalt des Antrags der FDP, die Haushaltsberatungen im Zuge der neuen Verwaltungssteuerung und der damit einhergehenden Einführung der Produkthaushalte zu splitten, in gewissem Umfang sinnvoll zu sein. Im Frühjahr sollen in Zukunft die Ober- und Fachziele der Landesregierung beraten werden. Im Herbst stünde dann die Diskussion über die monetäre Ausstattung der Ziele an. Bei näherem Hinsehen scheint mir die Idee doch eher zu einer nutzlosen Aufblähung der Haushaltsberatungen zu führen.

Erstens. Wäre eine abstrakte Zieldiskussion, die nicht durch konkrete Zahlen hinterlegt ist, nichts anderes als ein Schwimmen auf dem Trockenen? Man kann die tollsten Dinge formulieren. Das haben wir gerade eben gehört. Aber wie sinnvoll ist es, darüber zu reden, wenn man nicht weiß, ob für das hehre Ziel auch ernsthaft Geld zur Verfügung gestellt wird?

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Zweitens. Wenn man sich ansieht, wie die Ziele formuliert sind – wir haben schon ein paar dieser Ziele gehört –, dann wird man schnell merken, dass eine rein theoretische Diskussion darüber nichts anderes wäre als eine Diskussion um die schönste Einrichtung des besten Wolkenkuckucksheims.

Ich will das jetzt auch noch einmal an zwei oder drei Beispielen verdeutlichen. Ich möchte als Beispiel das Ober-

ziel des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung nehmen. Es lautet:

Ziel der hessischen Wirtschafts- und Verkehrspolitik ist die Fortentwicklung der erfolgreichen Positionierung Hessens im globalen Wettbewerb unter einer ausgewogenen Berücksichtigung von Unternehmens- und Arbeitnehmerinteressen sowie Mobilitätsanforderungen und Wohnbedürfnissen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das steht doch alles drin! Was wollen Sie denn?)

Was will uns der Autor damit sagen? – Gegen eine erfolgreiche Positionierung im globalen Wettbewerb hat bestimmt niemand etwas.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Also!)

Dass man dabei die Interessen der Unternehmen und der Arbeitnehmer berücksichtigen will, ist auch gut. Denn ohne die Unternehmen und die Arbeitnehmer dürfte es schwierig werden.

Schließlich erfahren wir auch noch, dass bei der Verkehrspolitik Mobilitätsanforderungen berücksichtigt werden sollen. Auch das überrascht nicht allzu sehr.

Ich will jetzt anhand dieses konkreten Beispiels fragen: Sollen wir darüber ernsthaft eine Zieldiskussion führen? – Ich frage mich, was das bringen sollte.

Herr Kaufmann hat als Beispiel schon aus dem Oberziel des Finanzministeriums zitiert. Die Finanzpolitik Hessens muss demnach verantwortungsbewusst sein. Außerdem muss es eine finanzielle Konsolidierungspolitik geben. Das muss dann auch noch im Interesse der Zukunftsfähigkeit des Landes geschehen. Dann heißt es da noch:

Dies umfasst einen umsichtigen Umgang mit dem Landesvermögen, einen soliden kommunalen Finanzausgleich und die Mitwirkung an einem effizienten und gerechten Steuersystem.

(Norbert Schmitt (SPD): Das klingt schön!)

Das klingt nicht schlecht. Man sollte sich aber auch einmal genauer anschauen, was in den letzten Jahren geschehen ist. Dann stellt sich das ein bisschen anders dar. In den letzten Jahren jagte ein Schuldenrekord den anderen.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Den Umgang mit dem Landesvermögen im Zeitalter des Ausverkaufs als umsichtig zu bezeichnen ist ziemlich mutig. Es hat auch ausreichend viele verfassungswidrige Haushalte gegeben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das Ziel ist überhaupt nicht strittig. Vor dem Hintergrund der realen Zahlen wird das allerdings zur Farce.

(Heiterkeit des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Norbert Schmitt (SPD): Das ist ein schöner Spruch!)

Das ohne die konkreten Zahlen zu bereden erscheint mir schlicht sinnlos.

Ich möchte ein Beispiel aus dem Oberziel des Kultusministeriums nennen. Da heißt es unter anderem:

Das Bildungsangebot in Hessen soll im Sinne eines begabungsorientierten, lebensbegleitenden Lernprozesses in stärker selbstverantwortlichen Einrichtungen, die allen gesellschaftlichen Gruppen of-

fen stehen, erfolgen und zu bundesweit anerkannten Abschlüssen führen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist sehr schön!)

Vor dem Hintergrund der aktuell im Landtag geführten Diskussionen fragt man sich natürlich, ob dieses Ziel aus dem nächsten Haushalt weitgehend herausgenommen sein wird oder ob die Einführung der Studiengebühren vielleicht doch nicht so ernst gemeint ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Frau Wolff trägt heute einmal keine Uniform!)

Jedenfalls gilt auch hier: Über dieses theoretisch formulierte Ziel kann man wenig streiten, über die Umsetzung und die reale Situation im Land dagegen umso mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Angesichts der fortgeschrittenen Zeit will ich keine weiteren Beispiele nennen. Diese wenigen Beispiele haben meiner Ansicht nach allerdings eines ganz deutlich gezeigt: Die Trennung der Haushaltsberatungen in eine Diskussion über Ziele und eine über Finanzen wäre völlig unsinnig, ganz abgesehen davon, dass sich diese Ziele von Jahr zu Jahr kaum verändern werden.

(Nicola Beer (FDP): Genau das ist der Sinn der Sache!)

Spätestens im zweiten Jahr würden wir genau dieselbe Diskussion wie im Vorjahr führen.

(Nicola Beer (FDP): Natürlich täten wir das! Wir diskutieren jedes Jahr den Haushalt!)

– Frau Beer, glauben Sie mir, genau so würde es kommen.  
– Damit müsste eigentlich klar geworden sein, dass die Beratung der Ziele in sinnvoller Weise nur zusammen mit den zur Verfügung gestellten Mitteln erfolgen kann. Alles andere wäre Trockenschwimmen. Darauf können wir wirklich verzichten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Weimar.

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat wird hiermit ein Verfassungsproblem angesprochen. Es ist nicht so einfach, wie das hier gelegentlich dargestellt wird. Wir können hier nicht einfach darüber reden, ob wir das so oder so machen. Ich habe Ihnen jetzt eine sehr klare Mitteilung der Hessischen Landesregierung zu machen.

Die Ziele, die hier festgelegt wurden, sind die Ziele der Landesregierung.

(Norbert Schmitt (SPD) und Nicola Beer (FDP): Nein!)

Sie können über diese Ziele diskutieren. Sie können darüber auch entscheiden. Aber Sie können damit die Ziele der Landesregierung nicht verändern.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist abenteuerlich! Dann dürfen Sie das nicht in den Haushaltsplan aufnehmen! – Norbert Schmitt (SPD): Das ist ein Hammer!)

So wie eine Regierungserklärung im Parlament nicht zur Abstimmung steht – ausgenommen davon ist natürlich die Frage, ob das Parlament der Landesregierung zustimmt oder nicht –, sind auch die Ziele, die Ihnen mit dem Haushalt nachrichtlich genannt werden, Ziele der Landesregierung.

(Reinhard Kahl (SPD): Alles, was im Haushaltsplan steht, ist veränderbar! Dann dürfen Sie das nicht in den Haushaltsplan schreiben!)

Gegenstand der Budgetierung sind lediglich die Produkte. Bei den Zielen hingegen ist das nicht der Fall. Hier liegt ein grundsätzliches Missverständnis auch beim Antragsteller vor.

(Gernot Grumbach (SPD): Wann wollen Sie uns auflösen?)

Denn da wird von einer monetären Ausgestaltung der Ziele gesprochen. Das sieht unser System mit der Budgetierung der Produkte aber gerade nicht vor. Das Zielsystem spiegelt vielmehr allein die politischen Ziele der Landesregierung wider.

(Nicola Beer (FDP): Das ist etwas ganz Neues!)

Dem Parlamentarier sollen damit ergänzende Informationen darüber zur Verfügung gestellt werden, wie die Produkte und die dafür aufgewendeten finanziellen Ressourcen in das Zielsystem hineinpassen. Das hat somit lediglich erläuternden und informatorischen Charakter für den einzelnen Abgeordneten. Anders, als es früher der Fall war, kann er auf diese Weise nachvollziehen, welche Wirkungen seine Entscheidungen hinsichtlich der Produkthaushalte auf die politischen Ziele der Landesregierung haben. Durch Änderungsanträge zu Produkten und Erträgen und Aufwendungen kann er durchaus mittelbar Einfluss auf die politischen Ziele der Regierung nehmen. Er kann beispielsweise für die Ziele relevante Produkte nicht ausreichend dotieren. Eine Entscheidung über die Definition der Ziele selbst gibt das so verstandene Budgetrecht hingegen nicht her.

(Christel Hoffmann (SPD): Das ist unglaublich!)

Die Ziele, die hier genannt werden, sind also die Ziele der Landesregierung. Der Haushaltsplanentwurf, den wir Ihnen vorlegen, kann nicht von der Darstellung der Ziele getrennt werden, die dann irgendwann im laufenden Jahr beraten werden sollten. Vielmehr bekommen Sie die Ziele mit dem beschlossenen Haushalt vorgelegt. Der enthält dann Hinweise darauf, in welchem Kontext die Landesregierung die Festlegungen im Haushalt sieht. Deswegen können und werden wir erst, wenn der Haushalt innerhalb der Landesregierung abschließend besprochen ist, das dem Parlament zuleiten und Ihnen zur Diskussion stellen.

(Gernot Grumbach (SPD): Das hat sich nicht einmal Bismarck getraut!)

Ich bitte herzlich um Verständnis dafür, dass die Landesregierung mit großer Deutlichkeit darauf hinweist, welches die Aufgaben der Landesregierung sind und in welcher Art und Weise sie sich gegenüber diesem Haus zu verantworten hat oder auch nicht. Das gilt auch für die Haushaltsberatungen.

Die Konsequenz aus dem, was Sie hier sagen, wäre natürlich offenkundig. Die Hessische Landesregierung könnte Ihnen den Budgethaushalt selbstverständlich auch ohne Nennung der Ziele vorlegen. Das möchten wir aber nicht



tun. Denn wir möchten Ihnen gerne die Richtlinien nennen, nach denen wir den Haushalt aufstellen.

(Reinhard Kahl (SPD): Auf die Oberziele können wir wirklich verzichten!)

Dabei wird es auch bleiben. Denn durch solche Diskussionen innerhalb dieses Parlaments kann nicht die Verantwortlichkeit zwischen der Landesregierung und dem Parlament verschoben werden.

Die Aufstellung der politischen Ziele wird von der Mehrheit dieses Hauses getragen. Denn sie hat dieser Landesregierung zugestimmt. Die Aufstellung ist dann aber Sache der Landesregierung. So muss es auch, bitte schön, bleiben.

(Beifall bei der CDU)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

### **Jürgen Walter (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Finanzminister, ich hoffe, dass es sich hier um ein Missverständnis handelt. Wenn Sie den, so glaube ich, auf allen Seiten des Hauses überraschten Kolleginnen und Kollegen mitteilen, dass wir in Zukunft nur noch mittelbar über die Budgets werden Einfluss nehmen können, dann haben Sie meiner Meinung nach die grundsätzlichen Rechte des Parlaments außer Acht gelassen. Das Parlament ist und bleibt der Haushaltsgesetzgeber. Das, was Sie hier vorgebracht haben, würde bedeuten, dass dem Parlament letzten Endes dieses älteste und ureigenste Recht genommen würde. Es bleibt dabei, dass das Parlament die Haushalte behandelt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sie können sagen: Es ist die Aufgabe der Landesregierung, die Ziele zu bestimmen.

(Minister Karlheinz Weimar: Nur das habe ich gesagt!)

Aber Sie argumentieren, die Landesregierung würde die Ziele vorgeben, danach würden die Budgets den Zielen untergeordnet. Umgekehrt ist es richtig.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Wenn wir Ihnen für bestimmte Bereiche kein Geld zur Verfügung stellen, dann können Sie in diesen Bereichen auch kein Ziel erreichen.

Ich glaube, ich habe ein wenig verstanden, worin das Missverständnis besteht. Sie haben gesagt, dies geschehe gestützt auf die Mehrheit dieses Hauses. Natürlich ist es so, dass die CDU-Fraktion mit ihrer absoluten Mehrheit in diesem Parlament, das der Haushaltsgesetzgeber ist, die Höhe der Budgets bestimmen kann. Sie kann auch bestimmen, welche Budgets es gibt.

Sie schütteln den Kopf. Sie sagen, Sie geben die Ziele vor. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das so ist, werden wir, so glaube ich, einen Verfassungskonflikt erleben. Dann befinden wir uns auf dem besten Wege zu einem Verfassungskonflikt. Das ist etwas, was kein Parlama-

ntarier mit sich machen lassen kann. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die neue Verwaltungssteuerung darf nicht zum Ausstieg des Parlaments aus seiner Verantwortung führen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Herr Finanzminister, Sie werden mit Ihrer Position scheitern. Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, das gilt übrigens auch für Sie. Wenn sich diese Position des Finanzministers wirklich durchsetzen würde, dann wären auch Sie in Ihrer Rolle als Abgeordnete so beeinträchtigt, dass wir, die Mitglieder des Parlaments, nicht mehr zusammenkommen müssten. Herr Finanzminister, das Parlament ist der Haushaltsgesetzgeber. Das wird auch bei der neuen Verwaltungssteuerung so bleiben. Überdenken Sie Ihre Position. Ansonsten werden wir uns vor dem Staatsgerichtshof wieder sehen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dieter Posch und Roland von Hunnius (FDP) – Zurufe von der CDU: Ui! – Axel Wintermeyer (CDU): Das ist eine regelrechte Drohung!)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. von Hunnius.

### **Roland von Hunnius (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur späten Stunde sind wir hier an einem sehr grundsätzlichen Punkt angelangt: der Reihenfolge der Gewalten.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nicht akzeptieren und die FDP-Fraktion wird nicht akzeptieren, dass die Ziele dieser Landesregierung einen so genannten „vorgeseztlichen Charakter“ haben, dass sie metaphysisch sind und der Beratung des Landtags entzogen werden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie fallen wie Manna vom Himmel, doch mit welchem Recht, Herr Minister? Diese Regierung ist von diesem Landtag eingesetzt worden, und sie hat hier über alles, was sie tut, Rechenschaft abzulegen – auch über ihre Ziele.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alles, was sie vorlegt, kann selbstverständlich verändert werden. Wenn Sie für Ihre Ziele nicht mehr die Mehrheit haben, dann sind Sie eben am Ende. Das ist ein normales Spiel. Aber die Ziele sind von der Parlamentsmehrheit zu akzeptieren. Das Spiel gibt es nicht, dass Sie sagen, Sie setzen die Ziele, und das Parlament hat zu exekutieren. Wir sind nun mal nicht das Exekutivkomitee der Regierung.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Unglaublich!)

Es ist egal, ob wir Ziele, Maßnahmen und Mittel in einem diskutieren, ob wir sie retrograd, progressiv oder getrennt diskutieren. Es bleibt dabei: Das Parlament behält als erste Gewalt das komplette Verfahren in der Hand.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Regierung hat das Initiativrecht bzw. die Initiativpflicht. Aber alles, was sie vorlegt, unterliegt der Beschlussfassung des Parlaments und kann vom Parlament ausgehebelt werden. Das kann überhaupt nicht anders sein. Wir haben im Laufe dieses Plenums über die Beiträge diskutiert, die für ein Studium zu zahlen sind. Das kann man ganz einfach lösen: Sie definieren Ihr Ziel so, dass das gesamte Parlament nur noch darüber entscheiden kann, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Was machen wir denn dann? Dann brauchen wir gar nicht mehr zu reden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie definieren Ihr Ziel der Kultuspolitik so, dass wir nur noch sagen können, wie viel Geld und welche Produkte wir dafür brauchen. Das kann doch nicht wahr sein. Das stellt den Prozess auf den Kopf. Das würde heißen, dass wir auf der einen Seite im Rahmen der neuen Verwaltungssteuerung – da wir weitestgehend globalisieren – eine Delegation von Entscheidungen an die Verwaltung hätten. Zum anderen hätten wir überhaupt keine Steuerungsmöglichkeit mehr. Herr Minister, das werden wir auf keinen Fall akzeptieren.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Milde von der Fraktion der CDU.

#### **Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):**

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Donnerstagabend reizt offensichtlich dazu, auch aus einer eigentlich sehr technischen Debatte eine sehr hitzige zu machen.

(Unruhe)

Wer auch immer uns beglückt hat, hierüber am Donnerstagabend noch zu streiten,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war der Minister!)

denke ich doch, dass wir uns über das Thema an sich unterhalten sollten. Ich habe das Gefühl, hier jagt ein Missverständnis das andere.

(Nicola Beer (FDP): Wir denken demokratisch!)

Es ist in der Tat unbestritten, dass das oberste Budgetrecht beim Landtag liegt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht das oberste, das alleinige!)

– Das alleinige Budgetrecht liegt beim Landtag.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das haben wir bisher auch immer so gehalten. In den letzten Jahren haben wir dieses Recht am Ende meist ganz alleine wahrgenommen und auch mit Mehrheit entschieden. Das ist Fakt. Herr Kollege Jürgens, dass wir jetzt darüber debattieren, ob man die Oberziele – da gab es einige Beispiele, die genannt wurden und die normalerweise nicht Gegenstand der Budgetberatungen sind – in die Haushaltsbera-

tungen mit hineinziehen sollte, das ist eine technische Frage.

(Unruhe)

– Natürlich ist das eine technische Frage. Sie können das natürlich immer, das ganze Jahr über, und Sie können es auch zum Haushaltsthema machen. Das, was Herr Kollege von Hunnius heute beantragt hat, hatten wir im letzten Jahr bei den Haushaltsberatungen. Es hat dazu zahlreiche Anträge gegeben, die wir behandelt und mit Mehrheit anders entschieden haben.

(Nicola Beer (FDP): Nicht bei der neuen Verwaltungssteuerung!)

Herr Dr. Jürgens, das Eigentliche ist doch – und deshalb habe ich das eine technische Frage genannt –, dass Sie als Opposition im Parlament das ganze Jahr über Anträge stellen können und auch sollen, dass wir eine andere Politik machen, und diese Mehrheit wird dann möglicherweise anders entscheiden.

Das und nichts anderes sagt auch der Finanzminister. Es ist in der Tat so – darüber sollten wir noch einen kleinen Moment nachdenken, Frau Kollegin Beer –, dass von der Landesregierung sowohl die Oberziele als auch die Fachziele, so wie bisher im kameraleen Haushalt, als Begründung, also mit informellem Charakter, mitgegeben werden, sodass im kameraleen Haushalt auch Begründungen Gegenstand der Haushaltsvorlage, aber niemals Gegenstand der Haushaltsberatung oder von Änderungsanträgen gewesen sind. Man kann darüber diskutieren, ob man das Verfahren ändern sollte.

Zunächst einmal ist es aber richtig: Die Landesregierung informiert mit der Vorlage des Haushalts mittels der Oberziele und Fachziele das Parlament darüber, warum sie einzelne Zahlen hintendran in den Produkten auführt. Über die Produkte entscheidet dann das Parlament – darüber, ob es dem Willen folgt oder nicht. Wenn die Landesregierung keine Produkte beschließt, dann kann sie ihre Ziele natürlich nicht mehr verfolgen.

Sie wird ihre Mehrheit aber immer haben. Sie wird auch nichts vorlegen, wofür sie intern keine Mehrheit hat. Deswegen ist es in der Tat eine rein technische Debatte, die wir heute führen. Wir können im Ausschuss auch gerne darüber reden, ob es Sinn macht, dass wir als Parlament diese Fachoberziele als Haushaltsziele mehrmals im Jahr debattieren.

Es ist doch logisch, dass Sie als Parlamentarier jederzeit Anträge stellen können, über die wir hier ganz normal diskutieren. Sie werden im Einzelfall sehen, wie die Mehrheit damit umgeht. Die Mehrheit wird jedes Mal im Einzelnen entscheiden, wie gut Ihre Anträge sind. Ich kann Ihnen schon jetzt sagen, dass wir zum Jahresende wieder einen Haushalt vorlegen werden, den die Mehrheit beschließt und der für das Land Hessen gut sein wird.

Herr Kollege Walter, ob Sie parteiintern legitimiert sind, an den Staatsgerichtshof zu gehen, das müssen Sie – glaube ich – noch einmal Ihre Jungsozialisten in Nordhessen fragen, die heute eine eindeutige Aussage dazu gemacht haben, wie stark ihre Truppe ist.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Wer sich nicht mit seiner Jugendorganisation anlegt!)

Walter sei es offenkundig nicht gelungen, aus den SPD-Landtagsabgeordneten eine schlagkräftige Truppe zu machen; auf wesentlichen Politikfeldern sei eine konzeptio-

nelle Arbeit nicht erkennbar. Ich muss sagen, dazu haben Sie eben wieder einen Beitrag geleistet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Ich erteile Herrn Abg. Kaufmann für die Fraktion der GRÜNEN das Wort.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es überrascht in der Tat ein bisschen, kurz vor dem Zeitpunkt, zu dem wir alle nach Hause gehen, noch so einen heftigen Auftritt des Finanzministers zu erleben. Wir haben ihn doch gar nicht provoziert. Herr Weimar, ich verstehe gar nicht, dass Sie heute so in Rage kommen.

Dann stellen wir fest, dass Herr Kollege Milde im Prinzip alles nur technisch versteht. Herr Kollege Milde, dann erkläre ich es Ihnen technisch. Wir hatten uns schon darauf geeinigt – nachdem Sie es erst falsch formuliert hatten –: Das alleinige Budgetrecht für das Land Hessen liegt beim Landtag.

(Zuruf von der CDU: Da sind wir uns einig!)

– Gut, da sind wir uns einig. – Dann sage ich ganz technisch: Zu dem alleinigen Budgetrecht des Landtags gehört es, zu bestimmen, was im Haushaltsgesetz und im Haushaltsplan steht, und zwar Zahl für Zahl und Wort für Wort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da die Ziele im Haushaltsplan stehen, haben wir auch das Recht, sie zu bestimmen. Dass das immer die Mehrheit macht und dass wir inhaltlich oft anderer Meinung sind, ist ein anderes Thema; darum geht es hier nicht. Wir haben das Recht, die Ziele zu bestimmen. Nicht die Regierung hat das Recht, zu bestimmen, was im Haushalt steht. Sie hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, uns dazu einen Vorschlag zu machen: den Haushaltsentwurf; den bekommen wir ja auch. Die Mehrheit hat bisher nicht den Mut gehabt, selbst unsinnige Formulierungen zu ändern. Das kritisiere ich inhaltlich.

(Clemens Reif (CDU): Na, na, na!)

Aber Sie haben das Recht dazu, Herr Kollege Reif, davon abzulassen, nichts zu ändern. Es bleibt unbestritten, dass wir als Parlament das Recht haben, jeden Buchstaben und jede Zahl dieses Haushalts – wenn es dafür eine Mehrheit gibt – zu ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Herr Finanzminister, das ist so, und das wird auch so bleiben. Wenn Ihre Äußerungen so zu verstehen waren, dass Sie das in Zweifel ziehen, dann ist das in der Tat ein Verfassungskonflikt. Ich glaube aber nicht daran – auch wenn ich in die Reihen der CDU schaue –, dass Ihre Äußerung so gemeint war.

Daher schlage ich vor, dass wir diesen Antrag an den Ausschuss geben und noch einmal darüber reden. Vielleicht gelingt es tatsächlich, ein vernünftiges Diskussionsverfahren hinzubekommen. Selbst Herr Kollege Milde hat eingeräumt, dass wir während der letzten Beratung auch über Ziele gesprochen haben. Selbst die Vorlagen, die wir aus dem Finanzministerium bekommen haben, haben uns

nicht verboten – das hätten sie auch nicht gekonnt –, Änderungen an den Zielsetzungen in Haushaltsanträgen zu formulieren. Herr Finanzminister, insoweit ist Ihre Äußerung – ich formuliere es einmal vorsichtig – vielleicht ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen. Ich denke, wir können das im Haushaltsausschuss in Ruhe klären. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Schmitt für zwei Minuten.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Schmitt, einen Augenblick. Ich will nur, dass ich den Kollegen sagen kann: Das Wort hat der Abg. Schmitt, er steht hier vorn. – Bitte schön.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde den Kollegen von der CDU wirklich empfehlen, die Rede, die Herr Minister Weimar eben gehalten hat, noch einmal nachzulesen. Denn es geht hier um elementare Rechte der Parlamentarier und des Hessischen Landtags. Wenn Sie keine „Quasi-quasi-Parlamentarier“ sein wollen, wie das Herbert Wehner einmal formuliert hat, dann sollten Sie das Interesse des Parlaments auch gegenüber einer absoluten CDU-Mehrheit wahrnehmen. Es geht hier um grundsätzliche Fragen und um das wichtigste – manche nennen es auch das vornehmste – Recht des Parlaments überhaupt, nämlich das Budgetrecht.

Es kann doch nur so sein, dass das Parlament gegenüber der Regierung Zielvorgaben macht und Zielvereinbarungen trifft. Es kann nicht umgekehrt sein, dass die Regierung dem Parlament Ziele vorgibt. Meine Damen und Herren, an dieser Stelle kann man nur fragen: Wo sind wir hier eigentlich?

(Clemens Reif (CDU): Im Hessischen Landtag!)

– Eben, im Hessischen Landtag. – Ich glaube, es war bei den CDU-Abgeordneten und ihren Vorgängern immer unumstritten, dass das Haushaltsrecht das zentrale Recht der Parlamentarier ist. Das lässt sich natürlich auch an den Zielvereinbarungen festmachen.

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil der Kollege Milde – ich rate Ihnen wirklich, nachzulesen, was der Minister gerade gesagt hat – versucht hat, ein wenig aufzufangen, was der Minister gesagt hat. Aber ich glaube, es ist verunglückt.

Der Vorschlag von Herrn Kollegen Kaufmann ist richtig, dass wir dies im Haushaltsausschuss beraten sollten, und zwar intensiv beraten sollten. Herr Kollege Milde, ich glaube, dass wir den Minister an dieser Stelle zurückholen müssen. Es geht um das zentrale Recht des Parlaments.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Kollege.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Ein letzter Satz. – Es ist das zentrale Recht des Parlaments angesprochen worden. Ich kann Ihnen nur raten, diesem



Gebaren und diesen Vorgaben entgegenzutreten. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Der Antrag hat Sehnsucht, in den Fachausschuss zu kommen. Es ist so vereinbart worden. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen, weil wir es auch so vereinbart haben.

Meine Damen und Herren, jetzt bitte ich um Ihre konzentrierte Mitarbeit für die nächsten 20 Minuten, nehme ich einmal an. Ich habe viel zu verlesen, zunächst die Beschlussempfehlungen. Dann räumen wir die Tagesordnung ab.

(Axel Wintermeyer (CDU): Wir könnten auch einmal die SPD-Fraktion herbeirufen! Das könnten wir auch einmal machen!)

– Ich kann einmal gongen.

Ich möchte erst die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache aufrufen. Zunächst **Tagesordnungspunkt 54:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bodenschutzgesetz für Hessen überfällig – Drucks. 16/5517 zu Drucks. 16/4693 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Williges. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Ablehnung durch die beiden anderen Fraktionen angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 55:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Abg. Hoffmann, Becker (Nidda), Bender, Grumbach, Hofmann, Pfaff (SPD) und Fraktion betreffend Bodenschutz in Hessen – Hessische Landesregierung bricht Wahlversprechen – Drucks. 16/5518 zu Drucks. 16/4873 –**

Berichterstatter ist auch hier Kollege Williges. – Wir verzichten erneut auf Berichterstattung.

Wer ist für die Beschlussempfehlung? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit dem gleichen Ergebnis wie Tagesordnungspunkt 54 angenommen worden.

**Tagesordnungspunkt 56:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Zerschlagung der Sparkassenlandschaft in Hessen – Drucks. 16/5520 zu Drucks. 16/4870 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Milde aus Griesheim. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen mit Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP, bei Gegenstimmen der Fraktion der SPD und Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Herr Kollege Kaufmann hat zur Geschäftsordnung das Wort.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident! Ich will es hier anmerken, auch damit es im Protokoll steht. Dies war wieder einmal eine Beschlussempfehlung, in der unterschiedliche Abstimmungsverhalten zu unterschiedlichen Punkten festgehalten waren.

Wir hatten uns einmal darauf verständigt, dass man versucht, die Beschlussempfehlung dann so zu formulieren, dass wir hier darüber auch getrennt abstimmen können. Das war in diesem Fall nicht gegeben, deswegen hat sich unsere Fraktion enthalten.

Deswegen sage ich es hier, dass wir verstärkt darauf achten sollten, dass es sich hier wieder findet, wenn zu Beschlussempfehlungen unterschiedlich abgestimmt werden soll, sodass wir uns im Plenum so verhalten können.

**Präsident Norbert Kartmann:**

**Tagesordnungspunkt 57:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend zurück zur Sachlichkeit bei der Zukunftssicherung der hessischen Sparkassenfamilie! Wahlkampf vorbei: SPD-Stimmenfang gescheitert – Drucks. 16/5521 zu Drucks. 16/5440 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Milde. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen bei Zustimmung der Fraktionen von CDU und FDP und Ablehnung durch SPD und GRÜNE.

**Tagesordnungspunkt 58:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unverzügliche Vorlage der Novelle zum Sparkassengesetz – Drucks. 16/5522 zu Drucks. 16/5450 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Milde. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu?

(Axel Wintermeyer (CDU): Der Beschlussempfehlung!)

– Danke schön, Herr Kollege Wintermeyer. – Wer ist gegen die Beschlussempfehlung? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen bei Zustimmung durch die Fraktion der CDU und Ablehnung durch die übrigen Fraktionen des Hauses.

**Tagesordnungspunkt 65:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend vorbild-**

**liche Förderung der hessischen Feuerwehr durch die Landesregierung – Drucks. 16/5565 zu Drucks. 16/4869 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Peuser. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit Zustimmung der Fraktionen von CDU und FDP angenommen. Abgelehnt hat die Fraktion der GRÜNEN, enthalten hat sich die Fraktion der SPD. – Dazu Herr Kollege Kahl.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Für Tagesordnungspunkt 65 gilt auch, dass im Ausschuss zu einzelnen Ziffern unterschiedlich abgestimmt wurde. Weil das aufgrund der Vorlage der Beschlussempfehlung hier nicht möglich war, haben wir uns der Stimme enthalten. Ich wollte darauf hinweisen, dass wir eigentlich so abstimmen wollten wie im Ausschuss. Deswegen konnten wir uns nur der Stimme enthalten. – Damit es schneller geht: Das gilt im Übrigen auch für Punkt 69.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl.

**Punkt 66:****Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend endlich fördern statt nur fordern – Sicherstellung der Eingliederungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose in Hessen – Drucks. 16/5573 zu Drucks. 16/4643 –**

Berichterstatterin ist Frau Abg. Müller-Klepper. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist die Beschlussempfehlung angenommen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP bei Ablehnung durch die Fraktion der GRÜNEN.

**Punkt 67:****Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Fördermöglichkeiten für Arbeitslose und Langzeitarbeitslose nutzen – Drucks. 16/5574 zu Drucks. 16/4877 –**

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Müller-Klepper. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist diese Beschlussempfehlung angenommen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Ablehnung durch die übrigen Fraktionen des Hauses.

**Punkt 68:****Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend gerechte Gesundheitsversorgung – Drucks. 16/5575 zu Drucks. 16/4878 –**

Berichterstatterin ist Frau Abg. Oppermann. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Punkt 69** – mit dem Hinweis von Herrn Kahl –:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beschäftigung wirksam fördern – statt unsinniger Kombilohnmodelle – Drucks. 16/5576 zu Drucks. 16/5134 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Schäfer-Gümbel. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Enthaltung durch die SPD und Ablehnung durch die Fraktion der GRÜNEN angenommen worden ist.

**Punkt 70:****Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Bürgergeld bringt Arbeitsmarkt in Schwung – Drucks. 16/5577 zu Drucks. 16/5307 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Schäfer-Gümbel. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der SPD und der GRÜNEN und Gegenstimmen der Fraktion der FDP angenommen worden ist.

(Nicola Beer (FDP): Heftige FDP!)

– Klare Mehrheit.

**Punkt 71:****Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend mehr Beschäftigung für gering qualifizierte Menschen – Drucks. 16/5578 zu Drucks. 16/5441 –**

Berichterstatter ist Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der anderen Fraktionen des Hauses angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Klärung der Tagesordnung. Ich teile Ihnen folgende Vereinbarungen mit:

**Tagesordnungspunkt 12, Antrag der Fraktion der FDP, Drucks. 16/5368, sowie der Änderungsantrag der Fraktion der FDP** sollen zur abschließenden Beratung dem Haushaltsausschuss und begleitend dem Europaausschuss überwiesen werden. – Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 14, Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/5386, und**

**Tagesordnungspunkt 20, Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 16/5452**, sollen zur abschließenden Beratung dem Hauptausschuss überwiesen werden. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

**Punkt 15, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Mini-Jobs**, soll im nächsten Plenum beraten werden.

**Tagesordnungspunkt 17, Antrag der Fraktion der CDU betreffend Mittelstand stärken – Altersvorsorge sichern, und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU dazu** sollen zur abschließenden Beratung dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden. Ist jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

**Punkt 18, Antrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/5416, und der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/5451, sowie Punkt 28, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/5499**, sollen zur abschließenden Beratung dem Europaausschuss überwiesen werden. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist es so beschlossen.

**Die Punkte 19 und 29** zum Thema radioaktive Abfälle sollen zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss überwiesen werden. Ist jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 22** soll im nächsten Plenum behandelt werden.

**Tagesordnungspunkt 23, Antrag der Fraktion der FDP betreffend Nutzungsänderung für Behindertenparkplätze**, soll zur abschließenden Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss gehen. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

**Punkt 24, Antrag betreffend Neubaustrecke Rhein-Main/Rhein-Neckar**, soll zur abschließenden Beratung dem Wirtschaftsausschuss überwiesen werden. Widerspricht dem jemand? – Das ist auch nicht der Fall. Das ist so beschlossen.

**Die Tagesordnungspunkte 25 und 76** sollen im nächsten Plenum behandelt werden. Gleiches gilt für **Tagesordnungspunkt 26**.

**Tagesordnungspunkt 27, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung Täter-Opfer-Ausgleich in Hessen**, soll zur abschließenden Beratung dem Rechtsausschuss

überwiesen werden. Widerspricht jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

**Punkt 30, Antrag betreffend Dokumentation von Weisungen im Bereich der Staatsanwaltschaften**, soll zur abschließenden Beratung dem Rechtsausschuss überwiesen werden. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Im nächsten Plenum sollen die **Tagesordnungspunkte 33, 74, 34, 36, 37, 40, 41, 46**

(Axel Wintermeyer (CDU): Jetzt fehlt nur noch die Zusatzzahl! – Allgemeine Heiterkeit)

– die kann ich Ihnen bieten – und **Tagesordnungspunkt 49** behandelt werden. Der andere Tagesordnungspunkt geht nicht ins Plenum. **Tagesordnungspunkt 51** geht auch ins nächste Plenum, das ist dann sozusagen die

(Nicola Beer (FDP): Superzahl!)

Superzahl. – Vielen Dank.

Nun müssen wir noch die Überweisungen an die Ausschüsse vornehmen.

**Tagesordnungspunkt 47, Antrag der Fraktion der CDU betreffend Kampf gegen das Verbreiten von Gewalt verherrlichenden Computerspielen**, wird zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss überwiesen. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 50, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Steigerung der Effizienz und Transparenz bei Petitionsverfahren**, wird an den Petitionsausschuss überwiesen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Somit ist das einstimmig beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 52, Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Führung der Handelsregister verbleibt bei den Amtsgerichten**, soll zur abschließenden Beratung an den Rechtsausschuss überwiesen werden. Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist das so beschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Mitarbeit. Wir alle sehen uns hoffentlich auf dem Hessentag in HeLi wieder. Alles Gute. Tschüs.

(Schluss: 18.25 Uhr)